Horazens

Satiren

aus dem Lateinischen übersetzt

und mit

Einleitungen und erläuternden Anmerkungen

versehen

von

C. M. Wieland.

Zweyter Theil.

Neue verbesserte Ausgabe.

Leipzig,

in der Weidmannischen Buchhandlung.

1804.

Horazens Satiren

aus dem Lateinischen übersetzt

und mit

Einleitungen und erläuternden Anmerkungen

versehen

von

C. M. Wieland.

Zweyter Theil.

Neue verbesserte Ausgabe.

Leipzig,
in der Weidmannischen Buchhandlung,
1804.

Der

Horazischen Satiren

Zweytes Buch.

Der
Horazischen Satiren
Zweytes Buch.

Erste Satire.

Einleitung.

Ungeachtet des Geschmacks, den das lesende Publikum zu Rom noch immer an den Satiren des alten Lucilius fand, fiel doch das Unternehmen unsers Dichters, seine Kräfte in eben diesem Fache zu versuchen, so stark auf, als ob er sich ohne Beyspiel und Vorgänger auf die schlüpfrige Bahn gewagt hätte. Natürlicherweise ärgerte sich damals Niemand mehr an den Freyheiten, wie groß sie auch seyn mochten, die sich ein Lucilius vor sieben-zig Jahren gegen die vornehmsten Leute seiner Zeit herausgenommen hatte; man brach die Rosen seines Witzes, ohne von ihren Dornen verwundet zu werden, und lachte gar herzlich bey manchem Scherz, wozu derjenige, dem es ehmals gegolten, sauer genug gesehen haben mochte.

Wir befinden uns dermalen mit den Horazischen Satiren in dem nehmlichen Falle: aber in der Zeit und an dem Orte, wo sie geschrieben wurden, muste freylich vieles eine ganz andere Wirkung thun; und wiewohl Horaz (ausserdem daß er in der That das gute Herz

hatte, welches er sich in der 4ten und 6ten Satirebeylegt) in einer zu angenehmen Lage und in zu guter Gesellschaft lebte, als daß seine Satire jemals in das unartige Gebell eines bissigen Cynikers, oder in den gallichten Eifer eines mißmüthigen, und gegen seine Zeit empörten Juvenals hätte ausarten können: so fehlte es doch nicht an Leuten, denen für sich selbst bang wurde, wenn sie sahen, wie wenig Umstände er mit einem Gorgonius und Rufillus, mit einem Pantalabus und Nomentanus, Fannius und Tigellius machte; und es wäre viel, wenn ihm nicht sogar die eingesetzten Zähne der Canidia und die falschen Haare ihrer Freundin Sagana bey mancher schönen Römerin, deren Reize er dadurch ihren — Neidern verdächtig machte, einigen Schaden gethan haben sollten.

Horaz hatte sich dieses unvermeidliche Schicksal eines Satirendichters schon damals ziemlich lebhaft vorgestellt, als seine ersten Stücke noch einzeln unter seinen Freunden und Bekannten in Abschriften herumgiengen. Aber, da er sie endlich gesammelt hatte, und ein ganzes Buch voll bey den Gebrüdern Sosius öffentlich zu Kauf stand, scheint das Geschrey, das die Getrofnen erhuben, seine Erwartung übertroffen, und sowohl dieser Umstand, als überhaupt die Art, wie man hie und da, vielleicht selbst in angesehenen Häusern, über seine Sokratische Muse urtheilte, ihn ganz natürlich auf den Einfall gebracht zu haben, dem zweyten Buch seiner Satiren eine komische Apologie voranzuschicken, die ihm fürs künftige Ruhe verschaffen, und wobey er sowohl die verständigen Leute als die Lacher auf seiner Seite haben möchte.

Der Witz, die Laune, die Feinheit, die Urbanität, womit er diesen Gedanken in gegenwärtigem Stück ausgeführt

geführt hat, bleibt noch überraschend, auch nachdem er uns schon daran gewöhnt hat, ihn in diesem allem sich selbst immer gleich, und nur mit sich selbst vergleichbar zu finden. Die Ironie, eine Tonart in welcher niemand (den großen attischen Meister selbst nicht ausgenommen) mit größrer Leichtigkeit und Anmuth zu spielen wußte als er, kommt ihm auch hier aufs glücklichste zu statten. Sie geht durch das ganze Stück; sie verwebt sich auf die angenehmste Art mit dem naiven Ton von Bonhommie und Arglosigkeit, der ihm gleich eigen ist; und beyde vereinigen sich, eine Grazie über das Ganze auszugießen, die sich besser empfinden als beschreiben läßt, aber gewiß keinem Leser von Geschmack unbemerkt bleiben kann.

Nichts konnte wohl glücklicher seyn als der Einfall, — in der ironischen Verlegenheit, worein er durch die widersprechenden Urtheile des Publikums über seine Satiren gesetzt zu seyn sich anstellt — einen Rechtsgelehrten, und (worauf hier alles ankam) unter allen möglichen gerade den Trebatius zu Rathe zu ziehen: eine Wendung, wodurch das Gedicht zugleich das Interessante einer schalkhaften dramatischen Scene und das Kunstlose eines zufälligen Gesprächs erhält, er selbst aber in dem Laufe der Unterredung Gelegenheit findet, wie von ungefehr und gleichsam unter vier Augen, dem Trebaz von ein und anderem, was er auf dem Herzen hatte, eine Confidenz zu machen, die zum Theil auf ganz andere Personen abgesehen war.

Um die ganze Schönheit dieses Stücks, so weit es jetzt noch möglich ist, zu fühlen, muß man sich zuvor mit dem Charakter des Trebatius, durch die noch vorhandenen Briefe des Cicero an ihn, bekannt gemacht

hatte, welches er sich in der 4ten und 6ten Satirebeylegt) in einer zu angenehmen Lage und in zu guter Gesellschaft lebte, als daß seine Satire jemals in das unartige Gebell eines bissigen Cynikers, oder in den gallichten Eifer eines mißmüthigen, und gegen seine Zeit empörten Juvenals hätte ausarten können: so fehlte es doch nicht an Leuten, denen für sich selbst bang wurde, wenn sie sahen, wie wenig Umstände er mit einem Gorgonius und Rufillus, mit einem Pantalabus und Nomentanus, Fannius und Tigellius machte; und es wäre viel, wenn ihm nicht sogar die eingesetzten Zähne der Canidia und die falschen Haare ihrer Freundin Sagana bey mancher schönen Römerin, deren Reize er dadurch ihren — Neidern verdächtig machte, einigen Schaden gethan haben sollten.

Horaz hatte sich dieses unvermeidliche Schicksal eines Satirendichters schon damals ziemlich lebhaft vorgestellt, als seine ersten Stücke noch einzeln unter seinen Freunden und Bekannten in Abschriften herumgiengen. Aber, da er sie endlich gesammelt hatte, und ein ganzes Buch voll bey den Gebrüdern Sosius öffentlich zu Kauf stand, scheint das Geschrey, das die Getrofnen erhuben, seine Erwartung übertroffen, und sowohl dieser Umstand, als überhaupt die Art, wie man hie und da, vielleicht selbst in angesehenen Häusern, über seine Sokratische Muse urtheilte, ihn ganz natürlich auf den Einfall gebracht zu haben, dem zweyten Buch seiner Satiren eine komische Apologie voranzuschicken, die ihm fürs künftige Ruhe verschaffen, und wobey er sowohl die verständigen Leute als die Lacher auf seiner Seite haben möchte.

Der Witz, die Laune, die Feinheit, die Urbanität, womit er diesen Gedanken in gegenwärtigem Stück ausgeführt

geführt hat, bleibt noch überraschend, auch nachdem er uns schon daran gewöhnt hat, ihn in diesem allem sich selbst immer gleich, und nur mit sich selbst vergleichbar zu finden. Die Ironie, eine Tonart in welcher niemand (den großen attischen Meister selbst nicht ausgenommen) mit größrer Leichtigkeit und Anmuth zu spielen wußte als er, kommt ihm auch hier aufs glücklichste zu statten. Sie geht durch das ganze Stück; sie verwebt sich auf die angenehmste Art mit dem naiven Ton von Bonhommie und Arglosigkeit, der ihm gleich eigen ist; und beyde vereinigen sich, eine Grazie über das Ganze auszugießen, die sich besser empfinden als beschreiben läßt, aber gewiß keinem Leser von Geschmack unbemerkt bleiben kann.

Nichts konnte wohl glücklicher seyn als der Einfall, — in der ironischen Verlegenheit, worein er durch die widersprechenden Urtheile des Publikums über seine Satiren gesetzt zu seyn sich anstellt — einen Rechtsgelehrten, und (worauf hier alles ankam) unter allen möglichen gerade den Trebatius zu Rathe zu ziehen: eine Wendung, wodurch das Gedicht zugleich das Interessante einer schalkhaften dramatischen Scene und das Kunstlose eines zufälligen Gesprächs erhält, er selbst aber in dem Laufe der Unterredung Gelegenheit findet, wie von ungefehr und gleichsam unter vier Augen, dem Trebaz von ein und anderem, was er auf dem Herzen hatte, eine Confidenz zu machen, die zum Theil auf ganz andere Personen abgesehen war.

Um die ganze Schönheit dieses Stücks, so weit es jetzt noch möglich ist, zu fühlen, muß man sich zuvor mit dem Charakter des Trebatius, durch die noch vorhandenen Briefe des Cicero an ihn, bekannt gemacht

haben *). Der Dialog selbst wird uns um soviel anschaulicher, je bestimmter und lebendiger die Kenntnis ist, die wir von dem Interlocutor haben. Wir sehen dann gleichsam, die Mine, den Blick, den Ton, womit er jedes Wort sagt; und wer weiß nicht, wie so ganz zweyerley oft die nemlichen Worte bedeuten, wenn sie mit dieser oder einer andern Modification der Stimme, mit dieser oder einer entgegengesetzten Bewegung der Augen, oder Lippen u. s. w. vorgebracht werden?

Cajus Trebatius Testa, aus einer guten aber immer in der Dunkelheit gebliebenen Familie vom Ritterstand entsprossen, scheint der erste seines Nahmens gewesen zu seyn, welcher Trieb und Fähigkeit fühlte, sich in der Welt hervor zu thun. Für einen jungen Menschen ohne Nahmen und Vermögen waren in Rom nur zwey Wege offen, Rechtsgelahrtheit oder Kriegsdienste. Trebatius wählte den ersten, wurde dadurch dem Cicero bekannt, bewarb sich, von seiner ersten Jugend an, um den Schutz dieses großen Mannes, und wußte sich ihm sowohl durch seine Geschicklichkeit als durch den Reiz seines Umgangs so angenehm und werth zu machen, daß man unter allen seinen kleinen Freunden schwehrlich einen finden wird, für den er sich aus bloßer Zuneigung so lebhaft verwendet, und an dessen Glück er so herzlich Theil genommen hätte. Trebatius befand sich in seinen besten Jahren, als ihn Cicero i. J. 699 dem Julius Cäsar empfahl, der (wie bekannt) um diese Zeit als Proconsul von Gallien den großen Entwurf seines ganzen Lebens der Vollendung immer

*) Sie folgen im 7ten Buche der Briefe *ad Familiares* vom 7ten bis 22sten in einer Reyhe. Der 19te und 20ste ist im J. 709, die übrigen alle sind in den Jahren 699 und 700 geschrieben.

immer näher brachte. Gallien und ein Platz unter Cäsars Comitibus war damals eine Goldgrube in den Augen aller jungen Leute, die ihr Glück machen wollten, ohne über die Mittel allzubedenklich zu seyn. Dem Trebatius fehlte es nicht an großer Begierde recht bald reich zu werden; aber er scheint zu leichtsinnig, zu ungeduldig, und was viele vielleicht zu ehrlich nennen würden, gewesen zu seyn, um durch eine eifrige und gänzliche Ergebenheit an seinen neuen Patron sein Glück so hoch zu treiben, als es wohl in seiner Gewalt gewesen wäre. Die Wahrheit ist, Trebatius hatte in seiner Gemüthsart viel ähnliches mit Cicero; er hatte nicht Stärke genug, durchaus und ohne Capitulazion und Bedingungen, immer nach seiner Ueberzeugung zu handeln; aber er hatte doch Grundsätze von Rechtschaffenheit. Wie oft er auch auf die andre Seite gezogen wurde, so schwankte er doch immer wieder zu jenen zurück; und es gab Dinge wozu er sich um keines Vortheils willen entschließen konnte. Daher kam es, daß er, ungeachtet aller Verbindlichkeiten die er dem großen Cäsar hatte, beym Ausbruch des bürgerlichen Krieges sich mit seinem alten und ersten Patron Cicero, ohne selbst recht zu wissen wie und ohne der unheilbaren Republik etwas dadurch zu helfen, auf der Pompejanischen Partey, und also in kurzem in dem Falle befand, sein Schicksal auf die berühmte *Clementiam Caesaris* ankommen zu lassen. Er betrog sich indessen nicht in seiner Rechnung. Cäsar vergab ihm, und Trebaz, den diese Lection (wie es scheint) auf sein ganzes übriges Leben klug gemacht hatte, widmete sich von nun an gänzlich seiner ersten Profession, ohne sich weiter in die Staatsangelegenheiten zu mischen, ausgenommen daß er im J. 706 einen sehr unschuldigen Volkstribunus vorstellte. Er war, nach dem immer

scherzhaften Ton der Briefe des Cicero an ihn, und einer Menge darin vorkommender deutlicher Winke *) zu urtheilen, ein Mann von lebhaftem munterm Geiste und jovialischer Sinnesart, und scheint (wie Melmoth bemerkt) in seiner Jugend beynahe mehr von dem Charakter eines Weltmanns und angenehmen Gesellschafters gehabt zu haben, als sich für die Ernsthaftigkeit seiner Profession schickte. Cicero scherzt daher auch öfters über seine Juristerey in einem Tone, der seinen Freund um allen Credit bey seinen Clienten hätte bringen können, wenn er es nicht an andern ernsthaften Stellen wieder gut machte, und ihn besonders dem Cäsar in Ausdrücken empfohlen hätte, die nur ein Mann von ausserordentlichem Werthe verdienen konnte **). Diese Ver-

*) Z. B. sed haec jocati sumus *tuo more* ep. 14. und im 10ten Briefe: rideamus licet, sum *enim a te invitatus* — und im folgenden, da er ihm sehr ernstlich versichert, ohne den Gedanken, daß es zu des Trebatius Glücke sey, würde ihm die Trennung von einem so angenehmen Gesellschafter unerträglich seyn; „wäre unsre Trennung dir nicht vortheilhaft, setzt er hinzu, so wäre nichts närrischer als wir beyde; ich, daß ich dich nicht straks nach Rom zurückzöge, du, daß du nicht hieher geflogen kämest. Denn, beym Hercules, eine einzige ernst- oder scherzhafte Conversation (una nostra vel severa vel *jocosa* congressio) zwischen uns wäre interessanter als alle eure Feinde und Freunde in Gallien."

**) — tibi spondeo, *probiorem* hominem, *meliorem* virum, *prudentiorem* esse neminem. Accedit etiam quod *familiam ducit in jure civili:* singularis memoria, *summa scientia*, u. s. w. Aus dem Umstande, daß er schon damals an der Spitze einer eigenen Juristischen Secte stand (die durch den vornehmsten seiner Schüler Antistius Labeo in der Folge ansehnlich genug wurde, um der Secte des Ofilius und Atejus Capito die Wage zu halten), ist zu schließen, daß er im J. 699. da ihn Cicero in den cohortem amicorum Caesaris brachte, nicht so jung mehr gewesen, als ihn Melmoth in seiner Uebersetzung des 7ten Briefes macht.

Verbindung gründlicher und nützlicher Eigenschaften mit angenehmen, diese Brauchbarkeit in Geschäften verbunden mit Witz und Lebhaftigkeit im Umgang, war es, was ihn in der Folge auch bey dem jungen Cäsar in so große Gunst und Achtung setzte, daß er in allen wichtigen Geschäften, wobey es auf den Rechtspunct ankam, zu Rathe gezogen wurde. Es ist daher auch kein Zweifel, daß er, aus gleichem Grunde, mit Mäcenas in freundschaftlicher Verbindung gelebt, daß eben dieser Umstand unsern Dichter mit ihm bekannt gemacht, und daß, der Verschiedenheit des Alters ungeachtet *), das Aehnliche und Uebereinstimmende in Ihrer beyder Sinnesart und Humor, sie auf den vertraulichen Fuß mit einander gesetzt habe, den dieser ganze Dialog zu erkennen giebt. Denn auf einem solchen Fuße mußten sie zusammenstehen, wenn es auch nur denkbar seyn sollte, daß Horaz einen Mann von Trebatius öffentlichem Charakter und Ansehen zum Interlocutor in einer solchen Unterredung machen könnte. Aber so bald man diesen Umstand und die jovialische Laune des alten Rechtsgelehrten voraussetzt, so hat man den wahren Gesichtspunkt, woraus dieses Stück betrachtet werden muß. Alles erscheint alsdenn in dem natürlichsten Lichte; man versteht den Trebaz und den Dichter; man stößt sich nicht mehr da oder dort an Ausdrücken, die nur demjenigen, der den Geist des Ganzen nicht gefaßt hat, räthselhaft vorkommen

*) Trebaz war i. J. 718 (worin dieses Stück, aufs späteste, geschrieben wurde) zwar nicht über 80 Jahre alt, wie Dacier aus einem Mißverstande des scherzhaften Ausdrucks Cicero's, *mi vetule*, schließt; denn damals, da ihn Cicero so nannte, war er *aetate opportunissima* sein Glück bey Cäsarn zu machen: (Cic. *ad Famil.* VII. 7.) Aber man kann doch sicher annehmen, daß er über 50 Jahre hatte, und wenigstens um 20 älter war als Horaz.

men können; und man wundert sich, wie so viele Ausleger, mit aller ihrer Buchstaben-Gelehrsamkeit diesen Geist so übel verfehlen, und wie selbst der gelehrte Cruquius auf die Vermuthung kommen konnte, Horaz habe sich wegen eines ungünstigen Urtheils, das Trebaz von seinen Satiren gefällt, heimlich an ihm reiben wollen. Man sieht vielmehr, gerade im Gegentheil, daß sie, bey aller verstellten Verschiedenheit ihrer Meynung, im Grunde sehr gut einverstanden sind; und wiewohl der Dichter (nach Art aller, die über Dinge, worin sich jeder selbst rathen muß, bey andern sich Rathes erholen) seine Parthie schon zum voraus genommen hat, ehe er seinen Consulenten fragt was er thun soll: so hätte er doch wenigstens kein anderes *Oraculum Juris* fragen können, von welchem er sichrer gewesen wäre, am Ende mit dem gefälligen Bescheid entlassen zu werden:

Solventur risu tabulae, tu missus abibis.

Horaz. Trebaz.

Horaz. Es giebt Personen, denen ich zu scharf
im Tadeln, und die Rechte der Satire
weit über das Gesetz zu dehnen scheine:
hingegen andre finden alles was ich noch
geschrieben nervenlos, und meynen, solcher Verse
wie diese könne man in Einem Tag
ein ganzes Tausend spinnen. Rathe mir,
Trebaz, was soll ich machen?

Trebaz. Ruhig seyn.
Hor. Gar keine Verse machen, meynst du? Tr. Allerdings.
Hor. Ich will gehangen seyn, wofern das nicht
das beste wär'; allein, ich kann nicht schlafen.
Tr. Wem fester Schlaf gebricht, dem fügen wir
zu wissen, daß er, wohl mit Oel gesalbt,

die

Hor. Sunt, quibus in Satyra videar nimis acer, et
ultra
legem tendere opus; sine nervis altera quicquid
composui pars esse putat, similesque meorum
mille die versus deduci posse. Trebati,
quid faciam praescribe. Treb. Quiescas. Hor. Ne fa-
ciam, inquis,
Omnino versus. Tr. Ajo. Hor. Peream male, si non
optimum erat: verum nequeo dormire. Tr. Ter, uncti,
transnanto Tiberim, somno quibus est opus alto,

irri-

die Tiber dreymal durchzuschwimmen und die Kehle vor Schlafengehn mit altem Weine reichlich zu waschen habe! 1) — Oder, wenn dich ja die Schreibesucht so übel plagt, so wag' es die Thaten des unüberwundnen Cäsars zu singen; eine Mühe, die gewiß sich wohl belohnen würde. Hor. Gar zu gern, o Hochachtbarer, folgt' ich diesem Rathe, nur sind die Kräfte nicht dem Willen gleich. 2) Denn Heere die von Speeren starren, oder den Gallier, mit abgebrochnem Pfeil im Busen in die Erde beissend, oder den Parther der vom Pferde sterbend sinkt zu schildern, ist nicht eines jeden Sache.

Tr. So konntest du, zum mindsten, wie der weise Lucilius dem Scipiaden *) that,

in

irriguumque mero sub noctem corpus habento!
Aut si tantus amor scribendi te rapit, aude
CAESARIS invicti res dicere, multa laborum
praemia laturus. Hor. Cupidum, Pater optime, vires
deficiunt; neque enim quivis horrentia pilis
agmina, nec fracta pereuntes cuspide Gallos,
aut labentis equo describat vulnera Parthi.
Trebat. Attamen et justum poteras et scribere fortem,
Scipiadam ut sapiens *Lucilius*. Hor. Haud mihi deero,

cum

*) Dem Scipio Africanus Minor, Numantinus zugenannt, welchem Theil sehr ergeben war.

in ihm den Großen und Gerechten singen.
Hor. Ich will es bey Gelegenheit an mir
nicht fehlen lassen. Denn der Augenblick
muß wohl gewählt seyn, wo Horazens Verse
den Weg zu Cäsars Ohren offen finden sollen,
der, wenn er ungeschickt gestreichelt wird,
mit einem tüchtgen Schlage fühlen läßt,
wie sicher er von allen Seiten ist. [3])
Treb. Um wie viel klüger wär' es, als in leid'gen Versen
„den Lecker Pantolab, den Prasser Nomentan," *)
zu geiseln, wo für seine eigne Haut
gleich jedem bang wird, und, wiewohl der Hieb
ihn selbst verschonte, doch den Geisler haßt.
Hor. Was soll ich machen? Tanzt Milonius **) nicht
sobald der Wein ihm in den Kopf steigt, und die Lichter
ihm doppelt scheinen? Castor liebt die Pferde,
und

cum res ipsa feret: nisi dextro tempore Flacci
verba per attentam non ibunt Caesaris aurem,
cui male si palpêre, recalcitrat undique tutus.
TREBAT. Quanto rectius hoc, quam tristi laedere versu
Pantolabum scurram Nomentanumque nepotem!
cum sibi quisque timet, quanquam est intactus, et odit.
HORAT. Quid faciam? Saltat *Milonius*, ut semel icto
accessit furor capiti numerusque lucernis;
Castor gaudet equis, ovo prognatus eodem
pugnis;

*) Ein Vers, dessen man sich aus der 8ten Satire des 1sten Buches erinnern wird.

**) Eine Anspielung, deren Salz für uns verlohren gegangen ist.

und der mit ihm aus Einem Ey hervorkroch *)
den Kolben **): soviel Köpfe, soviel Sinne.
Mir machts nun Freude, was ich denk' in Verse
zu bringen, wie Lucil vor mir gethan,
der besser als wir beyde war. Der Mann
sah seine Schreibetafel an als seinen liebsten
getreusten Freund; ihr wurde sein Geheimstes
vertraut; es mocht ihm wohl, es mocht ihm übel
ergangen seyn, so lief er keinem andern
als seinem Buche zu: auch kömmt daher
daß es, wie ein Votivgemählde, uns
des guten Alten ***) ganzes Leben darstellt. 4)
Ihm (einem edeln Römer) folg' ich nun
ich, ob Lucaner, ob Apulier

ist

pugnis; quot capitum vivunt totidem studiorum
millia; me pedibus delectat claudere verba
Lucili ritu, nostrum melioris utroque.
Ille velut fidis arcana sodalibus olim
credebat libris; neque si male cesserat usquam
decurrens alio, neque si bene; quo fit ut omnis
votivâ pateat veluti descripta tabellâ
vita senis. Sequor hunc, Lucanus an Appulus anceps,

nam

*) Pollux.

**) d. i. den Pugilat, oder den Kampf mit dem Streitkolben, (πυγμαχια) welchen Homer im 23sten Buch der Ilias, und Virgil im 5ten der Aeneis geschildert haben.

***) Alten, der Zeit nach in er gelebt, nicht den Jahren nach; denn Lucil wurde im Jahr 604 oder 5 gebohren, und lebte nicht viel über das Jahr 656 der Stadt Rom.

ist ungewiß, denn zwischen beyden pflügt
der Venusiner, *) der nach einer alten Sage
aus Rom hieher verpflanzet ward, damit
das Land den ausgetriebenen Samnitern nicht
zum Einfall in das Röm'sche offen stünde,
falls die Lucaner oder Appuler die Stadt
mit Krieg bedrohen würden. **) — Aber dieser Griffel
soll, ungereizt, ich schwör' es, keinem lebenden
Geschöpfe furchtbar werden! soll mich blos
gleich einem Degen in der Scheide schützen.
Wofür sollt' ich ihn ziehen, da ich nichts
von Räubern zu besorgen habe? Laß, o Vater
und König Jupiter, die ungebrauchte Klinge
vom Rost zerfressen werden, wenn ich, der den Frieden
so herzlich liebt, nur selbst unangefochten
zu bleiben hoffen kann! Doch, wer mich nekt,

(ich

nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus,
missus ad hoc pulsis, vetus ut est fama, Sabellis,
quo ne per vacuum Romano incurreret hostis,
sive quod Appula gens seu quod Lucania bellum
incuteret violenta. Sed hic stilus haud petet ultro
quemquam animantem; et me veluti custodiet ensis
vagina tectus, quem cur destringere coner
tutus ab infestis latronibus? O pater et rex
Jupiter, ut pereat positum rubigine telum,
nec quisquam noceat cupido mihi pacis! At ille,

qui

*) Horaz war aus Venusia gebürtig.

**) Er scheint hier auf eine launenhafte Art Lucils eigene schwatzhafte Manier und Nachlässigkeit im Styl nachgemacht zu haben.

(ich rufe nicht vergebens euch zu wahren!)
der wirds beweinen, wenn er, wider Willen
berühmt, auf allen Gassen sich besingen hört. [5])
Ein Cervius droht dem Beleidiger
mit einem Halsprozeß, Canidia mit dem Säftchen
womit Albuz sein liebes Ehgemahl
curierte, Turius mit einem strengen Urtheil: [6])
du siehst, ein jeder (so gebeut ihm die Natur)
schreckt seinen Feind mit dem wodurch er stark ist.
Der Wolf packt mit den Zähnen an, der Stier
mit seinem Horn: warum, als weil ein innrer Trieb
sie dazu anweist? Sey gewiß, die Mutter
des Schlemmers Scäva lebt dir ewig, wenn sie nur
von seinen frommen Händen sterben kann;
(ein Wunder, just wie das, daß dir der Wolf
nicht mit dem Hufe nachschlägt, und der Bulle dich

nicht

45 qui me commorit (melius non tangere clamo)
flebit et insignis tota cantabitur urbe.
Cervius iratus leges minitatur et urnam;
Canidia, *Albutî* quibus est inimica *venenum*;
grande malum *Turius*, si quid se judice certes;
50 ut quo quisque valet suspectos terreat, utque
imperet haec Natura potens, sic collige mecum:
dente lupus, cornu taurus petit, unde, nisi intus
monstratum? Scaevae vivacem crede nepoti

matrem

nicht mit den Zähnen stößt) ein bißchen Schierling
in einem Honigkuchen thuts ja auch. 7)
Und also (daß ichs nicht zu lange mache)
es sey nun daß ein ruhig Alter mich erwarte,
es sey daß schon mit schwarzen Flügeln mich
der Tod umflattre, arm und reich, zu Rom
und, wenn's mein Schicksal will, von Rom verbannt,
was meines Lebens Farbe sey, — ich schreib'
und werde schreiben! Treb. Armer Jung', ich fürchte
du wirsts nicht lange treiben! Denk' an mich!
Der großen Freunde einer wird dich durch
Verkältung aus der Welt befördern! 8) Hor. Wie?
Als einst Lucil Gedichte dieser Art
zuerst zu schreiben sich vermaß, und jedem
die schmucke Maske abzuziehn, worin

matrem, nil faciet sceleris pia dextera (mirum
ut neque calce lupus quenquam neque dente petit bos)
sed mala tollet anum vitiato melle cicuta.
Ne longum faciam: seu me tranquilla senectus
expectat, seu mors atris circumvolat alis;
dives, inops, Romae, seu fors ita jusserit, exsul,
quisquis erit vitae, scribam, color. Treb. O puer, ut sis
vitalis, metuo, et majorum ne quis amicus
frigore te feriat. Hor. Quid? cum est Lucilius ausus
primus in hunc operis componere carmina morem,
detrahere et pellem, nitidus quâ quisque per ora

cede-

er wohlgemuth einhergieng, seinen Schalk
verbergend, hielt sich Lälius, oder jener
der vom besiegten Africa den Nahmen trug,
durch seinen Witz gefährdet? Oder ließen sie
sichs schmerzen, den Metellus angestochen,
den Lupus gar mit Schmacherfüllten Versen
bis an die Scheitel zugedeckt zu sehen? 9)
Und gleichwohl griff er ohne Scheu und Ausnahm
Patrizier und Bürger zunftweis an,
und stand durchaus mit niemand als der Tugend
und ihren Freunden wohl. Man weiß sogar
daß Scipions Größe, Lälius milde Weisheit, 10)
wenn sie vom Schauplatz sich ins Stille zog,
sich nicht zu groß und weise dünkte, oft bey ihm
die Zeit sich zu verkürzen, und, indeß
der Kohl am Feuer gar ward, Stand und Würde

bey-

cederet, introrsum turpis: num *Laelius*, et qui
duxit ab oppressa meritum Carthagine nomen,
ingenio offensi? aut laeso doluere *Metello*,
famosisque *Lupo* cooperto versibus? Atqui
primores populi arripuit populumque tributim;
scilicet uni aequus virtuti atque ejus amicis.
Quin ubi se a vulgo et scena in secreta remôrant
virtus *Scipiadae* et mitis sapientia *Laeli*,
nugari cum illo et discincti ludere, donec

de-

beyseitgesetzt, mit ihm ein Stündchen wegzuscherzen.
Wie wenig oder viel ich seyn mag, ganz gewiß
an Geist wie an Geburt weit unter dem
Lucil [11]) — so wird doch, daß auch ich mit Großen
gelebt, die Mißgunst selbst gestehen müssen,
und, wenn sie in zerbrechlich Holz zu beissen glaubt,
die Zähne unverhoft dahinten lassen.
Wobey es denn verbleiben mag, wofern
nicht etwa du, rechtskundiger Trebaz,
von andrer Meynung bist? — Treb. Ich finde nichts
erhebliches dagegen einzuwenden. [12])
Indessen will ich dir wohlmeynend doch
gerathen haben, auf der Huth zu seyn,
daß nicht Unkundigkeit der schwehren Strafgesetze
in böse Händel dich verwickle. Denn
so lautet das Gesetz: Wer schlimme Verse
auf jemand macht, der muß zu Recht ihm stehen.

decoqueretur olus, soliti. Quicquid sum ego, quamvis
infra Lucili censum ingeniumque, tamen me cum magnis vixisse invita fatebitur usque invidia, et fragili quaerens illidere dentem offendet solido — Nisi quid tu, docte TREBATI, dissentis? TREB. Equidem nihil hic defringere possum.
Sed tamen, ut monitus, caveas, ne forte negoci incutiat tibi quid sanctarum inscitia legum:
„*Si mala condiderit in quem quis carmina, jus est*

judi-

Hor. Gut, wenn er schlimme Verse macht! Doch wenn die Verse gut sind, wenn sie Cäsar selbst mit seinem Beyfall ehrt, und wenn der Mann, der einen Schandewürdigen gezüchtigt, *) selbst ohne Vorwürf ist? Treb. Dann nimmt der Handel ein lachend End, und Du gehst frey davon.

judiciumque." Horat. Esto, si quis mala: sed bona si quis judice condiderit laudatus *Caesare*, si quis opprobriis dignum laceraverit, integer ipse?
Trebat. Solventur risu tabulae, tu missus abibis.

*) Ich lese mit Bentley *laceraverit*, statt des gewöhnlichen latraverit. Seine Gründe sind einer Demonstrazion gleich, und werden durch Baxters und Geßners bloßen Widerspruch nicht wankend gemacht.

Erläuterungen.

1) Horaz läßt den Trebaz als einen Rechtsgelehrten humoristischer Weise das Consilium, welches er ihm mit verstellter Ernsthaftigkeit giebt, im Ton eines Prätorischen Edicts vortragen — *transnanto!* — *habento!* — Dacier bemerkt hiebey aus einer Stelle des fünften der Briefe Ciceros an Trebaz (Famil. VII. 10. wo er studiosissimus homo natandi genannt wird) daß Trebaz hier als ein alter Liebhaber vom Schwimmen rede, und dem Horaz sein beliebtes diätetisches Mittel als eine Universal-Medicin anpreise, welche unfehlbar auch gegen das poetische Jucken helfen müsse. Mir scheint ganz wahrscheinlich, daß

Trebaz

Trebaz beydes, ein Liebhaber vom Baden in der Tiber und von altem Weine gewesen seyn mag, und daß der Dichter scherzweise auf beydes anspielt. Dergleichen besondere Züge, die alle ihre *facetiam* von Local- und Personal-Umständen erhalten, giebt es ohne Zweifel in diesem und in mehr andern Stücken viele, die für uns so gut als verlohren sind.

2) Diese Entschuldigung, welche Horaz so oft in seinen Schriften geltend macht, glaube ich in der Einleitung zur Epistel an August in ihr wahres Licht gesetzt zu haben. Hier verdient noch besonders die Feinheit bemerkt zu werden, womit er (um den bösen Schein einer bloßen Ausflucht zu vermeiden) sich gleichsam selbst in die Enge treibt, indem er dem Trebaz den Einwurf in den Mund legt: „Wenn du denn ja kein Talent für die heroische Poesie hast, was hindert dich die großen Eigenschaften, welche Cäsar im Frieden zeigt, zu besingen?“ — Auf einen solchen Einwurf war nun freylich keine andre ausbeugende Antwort möglich als diejenige, die er giebt: ich werde es, wenn Zeit und Gelegenheit kommt, nicht an mir fehlen lassen. — In der That, fiengen die Römer an, mit einigem Grunde zu hoffen, daß Cäsar Octavianus durch eine milde und weise Regierung im Frieden, die Erinnerung dessen, was er in den Zeiten des Triumvirats gewesen war, vertilgen würde. Aber diese Erinnerung war noch zu frisch, und jene Hoffnung noch zu schwankend, als daß ein ehrlicher Römer einen großen Drang in sich fühlen konnte, den glücklichen Usurpator als *fortem* et *justum*, d. i. gerade um solcher Tugenden willen zu preisen, von denen er vor wenigen Jahren das offenbare Gegentheil in seinem Betragen gezeigt hatte. Es hatte damit noch immer gute Zeit. Octavianus mußte die neue Rolle, die ihn Mäcenas und Agrippa spie-

len lehrten, erst mit mehr Fertigkeit und guter Art zu spielen gelernt haben. Jetzt hätten solche Lobgedichte noch zu sehr die Farbe der Schmeicheley getragen, um ihm wirklich schmeicheln zu können; und aus wessen Munde hätten sie ihm verdächtiger klingen müssen, als aus dem Mund eines Mannes, der vor sechs oder sieben Jahren noch die Waffen gegen ihn getragen hatte? Auf diesen Umstand scheint der Dichter mit den Worten, nisi *dextro* tempore, *Flacci verba* etc. einen leisen Wink zu geben.

3) Diese von einem wilden und ungeschmeidigen Pferde hergenommene metaphorische Redensart verdient als ein Beyspiel angezeichnet zu werden, wie verschieden die Begriffe vom Anständigen in verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Völkern sind. Ein heutiger Dichter käme gewiß damit übel an, wenn gleich J. M. Geßner meynt, die Könige ließen sich gern mit Pferden vergleichen. Ueberhaupt dient diese ganze Stelle, vom 12ten bis 20sten Verse, zu einem, meines Bedünkens, sehr auffallenden Beweise, wie wenig Lust und Disposizion Horaz gehabt habe, sich dem Octavianus durch Schmeicheleyen zu empfehlen, da er sogar bey dieser sich selbst so nahe gelegten Veranlassung (denn Trebatius spricht vermuthlich blos als Worthalter des Publicums) sich nicht entschließen konnte, einem Manne, der bey aller seiner Autorität und Gewalt noch eine so zweydeutige Person im römischen Staate vorstellte, auch nur im Vorbeygehen etwas verbindliches, geschweige schmeichelhaftes, zu sagen.

4) Die Votiv-Täfelchen, womit man noch heutiges Tages die Römisch-Katholischen Kirchen, besonders in kleinen Städten und Dörfern angefüllt sieht, können uns den besten Begriff von diesen tabulis votivis geben, womit in

den

den Zeiten des Heidenthums aberglaubische Personen, die ihre Errettung aus gewissen Gefahren dem unmittelbaren Beystand irgend einer von ihnen angerufnen Gottheit zuschrieben, derselben ihre Dankbarkeit zu bezeugen pflegten. Die armen blinden Heiden hatten auch ihre Gnadenörter und wunderthätige Gnadenbilder; sie thaten in ihren Nöthen Gelübde zu denselben, und bezahlten, wenn ihnen geholfen war, mit Votivtafeln, wächsernen, silbernen oder goldenen Armen, Beinen, Augen, Brüsten u. s. f. Da dergleichen Votivgemählde, womit vornehmlich die Tempel und Capellen der Meergötter reichlich behangen waren, meistens von gemeinen Leuten gestiftet und von schlechten Mahlern um einen civilen Preis gesudelt wurden: so ist kein Wunder, daß sie, neben andern Fehlern gegen den Geschmack, auch gegen die Regel der Einheit des dargestellten Subjects verstießen. Man sah also öfters auf der nehmlichen Tafel den glaubigen Stifter auf der einen Seite der Vorgrundes zu Schiffe gehen; im Mittelgrunde mit einem gewaltigen Sturme kämpfen; auf einem andern Plan Schiffbruch leiden; wieder auf einem andern auf der Spitze einer Woge mit aufgehabnen Händen dem Neptun sein Gelübde thun, und endlich auf einer andern Seite wohlbehalten ans Land steigen. In dieser Mannigfaltigkeit der Begebenheiten, welche als eine Reyhe von Scenen einer einzigen Haupthandlung, auf einem solchen Votivgemählde dargestellt wurden, liegt das tertium comparationis mit den Satiren des Lucils, in so fern sie, wegen der vertraulichen Schwatzhaftigkeit womit er darin von sich selbst sprach, gleichsam als ein Journal seines täglichen Lebens angesehen werden konnten.

5) Der Dichter scheint sich hiemit, auf eine indirecte Weise, wegen der individuellen Züge auf lebende und genannte Personen, die hier und da in den Satiren des ersten Buches vorkommen, rechtfertigen zu wollen. Die Tigellius, Fannius, Pantilius, Canidia, Sagana, und ihres gleichen haben es an mich gebracht (will er sagen) und was ich ihnen bisher gethan habe, ist bloße Warnung, mich ungeneckt zu lassen; indem ich ihnen an einer kleinen Probe zeige, daß es nur bey mir steht, ihnen eine Celebrität zu verschaffen, nach der sie vermuthlich nicht sehr lüstern sind.

6) Dieser Cervius (sagt ein alter Scholiast) klagte den Cn. Calvinus fälschlich eines Meuchelmordes an. — Vermuthlich that er dies nicht bloß, weil er vom Calvinus beleidigt worden war und sich nicht anders zu rächen wußte: sondern (wie sich aus der Absicht, in welcher Horaz sich auf ihn beruft, schließen läßt) weil er vom Anklagen Profession machte. — Albutius soll seine Gattin vergiftet haben; denn auf Albutî geht augenscheinlich das Wort *Venenum* *); und die gelehrten Ausleger, welche (weil sie Canidia Albutî lasen) Canidien bloß deßwegen zur Gemahlin, oder Tochter dieses Albutius haben machen wollen, hätten sich durch ein Comma zwischen Canidia und Albutî diese Sorge ersparen können. — Turius (eine uns ganz unbekannte Person) muß damals in dem Charakter eines Mannes, der das Richteramt für eine gute Gelegenheit seine Privat-Leidenschaften zu befriedigen ansah, in ganz

Rom

*) Bekanntermaßen ist dies Wort zweydeutig, weil es auch von Arzneyen überhaupt, ingleichem von Farben, Salben und Zaubertränken, wenigstens in der Dichtersprache gebraucht wird.

Rom bekannt gewesen seyn. Die ganze Stelle, ungeachtet sie das Pickante für uns durch die Zeit verlohren hat, erhält doch durch den Zusammenhang genugsames Licht, um verständlich zu seyn.

7) Abermals eine Anspielung auf eine Begebenheit, die ohnezweifel damals durch öffentliche gerichtliche Verhandlung allgemein bekannt worden war. Das Prädicat *Nepos* (Schlemmer, Taugenichts) welches Horaz diesem Scäva giebt, zeigt deutlich genug, daß *pia* dextera ironisch zu verstehen ist. Es war nehmlich gerichtlich erwiesen, daß dieser Bube seine alte Mutter (um sie bälder zu beerben) durch vergifteten Honig aus der Welt geschaft hatte. Zu einem Dolchstoße hatte der weichliche Bube aus kindlicher Liebe (Icilicet) nicht Muth genug: aber ein bißchen Schierling thut ja die nehmlichen Dienste. Das Wahre von der Sache war, daß Scäva auf diese Weise für seine eigene Sicherheit besser gesorgt zu haben glaubte.

8) Diese scherzhafte Weissagung, die durch den Ton des Mitleidens, womit sie der alte Jurist vorbringt, desto humoristischer wird, bezieht sich (wie mich däucht) auf den angenommenen Muthwillen, womit Horaz, in dem nehmlichen Augenblicke, da ihn Trebatius vor den Folgen seiner satirischen Laune warnt, sich derselben zu überlassen scheint; indem er nicht nur in Einem Athemzuge von drey oder vier Personen, die er mit Nahmen nennt, halsbrechende Dinge sagt: sondern sich noch auf die positivste Art erklärt, daß er — weil das Versemachen nun doch einmal das sey, worin seine natürliche Stärke liege — bis an sein Ende Verse machen werde, was auch daraus erfolgen möchte, und wenn er sich auch ins Exilium versificieren sollte. — Die Antwort war also im Munde des Trebaz ganz natürlich: „Ja, mein

„guter

„guter Freund, wenn es mit der Verweisung aus Rom nur „abgethan wäre! Es wird dir, wenn du dich auf einen sol„chen Fuß setzest, noch schlimmer ergehen. Du lebst jetzt „mit den Größten in Rom. Sie behandeln dich vertraulich, „weil du sie amüsierst; und du bist treuherzig genug, sie „deßwegen für deine besten Freunde anzusehen. Aber wie „bald kann es dir mit einer so leichtsinnigen Sinnesart be„gegnen, daß du durch eben den Witz, der sie jetzt belu„stigt, dem einen oder andern von ihnen zu nahe kommst; „und was wird die Folge seyn? Er wird kalt gegen dich „werden, und du, der das nicht ertragen kann, wirst dich „darüber zu Tode grämen.“ — Dies ist, denke ich mit Sanadon und Baxter, der natürliche Sinn der Worte, *majorum ne quis amicus frigore te feriat*, den so viele Ausleger nicht recht gefaßt haben. *) — Ohnezweifel legt Horaz hier dem Trebatius (in dessen Mund' es Scherz wurde) mit gutem Bedacht die ihm bekannt gewordenen und ernstlich gemeynten Prophezeyungen seiner Mißgünstigen in den Mund, welche ihren Neid über sein Verhältnis mit Mäcenas

*) Hr. Haberfeld in seiner schätzbaren Fortsetzung der Nitsch'ischen Vorlesungen über die classischen Dichter der Römer will die Worte „majorum — feriat“ lieber von einem Freunde der Großen (d. i. von einem Nebenbuhler um die Gunst der großen Freunde Horazens) als von einem dieser letzten selbst verstanden wissen. Der Sinn (meynt er) sey: „Du glaubst dich bey deinen Satiren gegen „jede Ahndung gesichert, weil du ein Freund der Großen bist: ein „Andrer, ebenfalls ein Freund der Großen, und dein Feind, kann „es auch, in Hoffnung unter ihrem Schutz ungestraft zu bleiben, „wagen, dich zu ermorden.“ Ich gestehe, diese Auslegung dünkt mich sehr gezwungen, und diejenige, die ich zur meinigen gemacht habe, ungleich natürlicher, ja durch die Antwort das Horaz ausser allen Zweifel gesetzt zu seyn. Der Leser urtheile und wähle nun selbst!

Mäcenas und andern Personen vom ersten Rang nicht anders zu beruhigen wußten, als durch die Hoffnung, daß es von keiner Dauer seyn, und daß er gerade durch das, wodurch er sich diesen Großen so angenehm gemacht, durch seinen Witz und seine satirische Ader, es unversehens bey ihnen verderben, und desto tiefer wieder fallen werde, je höher er gestiegen war. Die beste Art, diesen für seine Ruhe so besorgten Herren alle Angst zu benehmen, war, ihnen zu zeigen wie ruhig er selbst bey ihren liebreichen Besorgnissen sey.

9) Man könnte (denke ich) nicht ohne Grund annehmen, daß Horaz bey diesem Dialog, auf eine indirecte und sehr fein bedeckte Weise, auch seine *majores amicos* selbst im Auge gehabt, und durch das zum Beyspiel genommene Verhältnis zwischen Lucilius und seinen großen Freunden, C. Lälius, und P. Scipio Aemilianus, oder Africanus Minor, das seinige gegen einen Mäcenas, P. Messala, Pollio, u. s. w. habe sicher stellen, und ihnen, mit einer auf seiner Seite eben so edlen als bescheidenen, in Rücksicht auf sie aber eben so feinen als schmeichelhaften Art, ein für allemal habe zu verstehen geben wollen, daß Männer wie Sie von einem Manne wie Er niemals etwas zu besorgen haben können. Das Beyspiel des Lucilius, worauf er sich beruft, dient hier um so mehr zu seiner Absicht, weil er sich in seiner Satire (nach Erfordernis der so großen Verschiedenheit der Zeiten) viel weniger Freyheit erlaubte als sein Vorgänger; der sich nicht gescheut hatte einen so vielbedeutenden Mann, wie Q. Cäcilius Metellus Macedonicus, auf eine beleidigende Art in seinen Satiren anzugreifen, und sogar den Cornel. Lentulus Lupus, wiewohl er (nach dem Scholiasten) Princeps Senatus

natus war, mit schmachvollen Versen zu überdecken, — vermuthlich mit desto weniger Zurückhaltung, weil sie beyde mit seinem grossen Beschützer und Freund Scipio in öffentlicher Fehde lebten.

10) *Virtus Scipiadae et mitis sapientia Laeli.* Ich kann nicht finden, daß dieser Vers so platt sey, wie ihn Warburton in seinen Anmerkungen zu Popens Nachahmung dieser Satire fand; oder daß er, wie Baxter meynt, nach dem Ennius oder Lucilius schmecke, und daß Horaz im vorbeygehen über den Schwulst dieser Dichter spotten wolle. *Virtus Scipiadae, Sapientia Laelii* ist eine unserm Dichter nicht ungewöhnliche Art zu reden; denn sie ist von eben dem Schlage wie *mens provida* Reguli (Od. Libr. III. 5.) *virtus* Catonis (Od. III. 21.) *acumen* Stertinii (Epist. I. 12.) und sie hat unzählige Beyspiele im Homer vor sich, welchen Horaz hierin nachzuahmen scheint. Diese Art zu reden ist aber hier um so viel schicklicher, weil die Römer wenigstens im ganzen siebenten Jahrhundert ihrer Stadt, keinen Mann zu zeigen hatten, der in allem was sie unter dem Worte *Virtus* begriffen, der Vollkommenheit näher gewesen wäre als dieser Scipio; und weil Lälius noch bey seinen Lebzeiten durch eine stillschweigende Uebereinkunft seiner Mitbürger den Zunamen *Sapiens* *) erhalten hatte. Ich glaube also durch meine Uebersetzung dieser Stelle des Dichters wahren Sinn getroffen, und ihn von der ungegründe-

*) Sunt ista vera, *Laeli*; nec enim *melior* vir fuit *Africano* nec *clarior*; sed existimare debes, omnium oculos in te esse conjectos; *unum te* SAPIENTEM *et appellant et existimant*; non solum *natura* et *moribus*, verum etiam *studio* et *doctrina*, nec sicut vulgus, *sed ut eruditi solent appellare sapientem* etc. CICERO de *Amicit.* c. 2.

gründeten Kritik der beyden Brittischen Kunstrichter hinlänglich befreyet zu haben. — Aber ach! welcher Gott oder Göttersohn, wird ihn von einem andern weit schrecklichern Vorwurf retten können? von einem Verbrechen, das in den Augen eines Wortklaubers hinlänglich ist, die glänzendsten Verdienste eines Schriftstellers auszulöschen, mit einem Worte, von dem unverzeihlichen Fehler, zweymal Scipiades für *Scipionides* gesagt zu haben, welchen der große Priscianus schon an ihm gerüget hat, wiewohl freylich Horaz die Schuld dieses häßlichen Solöcismus mit Lucil, Lucrez und Virgil theilet! — Leider! weiß ich nichts zu seiner Entschuldigung vorzubringen, als daß diese, einem keuschen Priscianischen Ohr so ärgerliche Unrichtigkeit vielleicht der kleinste aller Fehler ist, die ein strenger und patriotischer römischer Sprachlehrer an ihm zu tadeln finden mußte. Und in der That, wenn ich bedenke: daß Horaz — eben dieser Horaz, an dessen Schriften alle Personen von Geschmack seit so vielen hundert Jahren sich nicht satt lesen können — sich so vieler Licenzen und Nachlässigkeiten in der Sprache schuldig machte; daß er von Gräzismen wimmelt, und beynahe griechisches Latein schrieb; daß er seine Schreibart durch veraltete und aus der Sprache der guten Gesellschaft seiner Zeit verbannte Wörter verunstaltete; daß er sich nicht das mindeste Gewissen daraus machte, für Lucilii *Lucilî* zu schreiben, *deerat* für zweysylbig zu brauchen, *surrexe* für surrexisse zu sagen, und (was kaum begreiflich ist) daß er sich, so oft es ihm einfiel, ausschweifend lange Perioden, und Parenthesen, die mit der Elle ausgemessen werden können, erlaubte: so begreife ich wie es zugieng, daß es bey seinem Leben Kunstrichter gab, die ihm geradezu unter die Augen sagten, daß er ein elen-

der Autor sey, und daß man solche Verse, wie die seinigen, zu hunderten und tausenden ohne Mühe aus dem Ermel schütteln könne. Uns hat freylich die Länge der Zeit gegen alle diese grammaticalischen Ketzereyen tolerant gemacht: aber man bedenke, wie die Bavii und Mävii, die Fannii und Tigellii, die Orbilii und Scribonii, bey seinem Leben, da das Alterthum noch keinen Nimbus um ihn hergezogen hatte, von ihm geurtheilt haben mögen!

11) *Infra Lucili censum* — Ich habe hier Geburt als ein Aequivalent für census gebraucht, weil beydes zu Lucils Zeiten ziemlich einerley galt, und Lucil würklich nicht nur ein gebohrner römischer Ritter, sondern durch seine Schwester sogar ein Groß-Oheim des Pompejus Magnus war. Vermuthlich bezieht sich auch das obige *nostrum melioris utroque* blos auf diesen Umstand.

12) Die Handschriften lassen uns hier die Wahl, diffindere, diffidere, diffigere oder defringere zu lesen. Die Gründe, welche Bentley gegen das juristische *diffindere* beygebracht hat, scheinen mir eben so einleuchtend, als hingegen das Wort *diffingere*, welches er dafür empfiehlt, in dem Munde des Trebatius gezwungen und übelpassend. Es kommt bey solchen Kleinigkeiten oft auf ein gewisses Gefühl an, welches man einem andern schwehrlich, oder doch nicht ohne eine langweilige Umständlichkeit, deutlich machen kann. Zwey Dinge sind hier aus dem Zusammenhang und aus dem streitigen Worte selbst, klar genug: das eine, daß Trebaz nichts anders sagen will, als: „er habe nichts einzuwenden"; und das andere, daß er, um dies zu sagen, sich eines metaphorischen Ausdrucks bedient. Ob nun diffingere oder diffidere oder defringere das schicklichere Wort sey, muß der Geschmack, oder das Gefühl der größern Schicklichkeit

lichkeit und Concinnität entscheiden. Offenbar bezieht sich Trebazens Rede auf das, was Horaz unmittelbar vorher von seinen Neidern gesagt hatte,

> Cum magnis vixisse invita fatebitur usque
> Invidia, et fragili *quaerens illidere dentem*
> offendet solido — Nisi quid tu, docte Trebati,
> dissentis? —

Es wäre also vielleicht am schicklichsten zu denken, Trebaz habe das Bild, dessen Horaz sich bediente, beybehalten, und scherzweise gesagt: ich, meines Orts, verlange nichts davon herabzubeissen — und diesem zufolge wäre ja wohl defringere oder diffringere das rechte Wort? Ich habe es also, salvis melioribus, in meinen Text aufgenommen, in der Uebersetzung aber bloß den Sinn, ohne Metapher, gegeben. Mit Beybehaltung der Metapher könnte man Trebazen lachend sagen lassen:

> — Ich, meines Orts,
> verlange dir davon nichts abzuknapsen.

Abknapsen ist ein Bergmännisches Wort, welches (nach Adelung) das abschlagen eines Stücks von einem Stufenwerke bedeutet.

13) Das Gesetz der zwölf Tafeln gegen denjenigen, der mala carmina auf Jemand gemacht hatte, lautete sehr hart: Si quis occentassit mala carmina, sive condidissit quod infamiam faxit flagitiumque alteri, *capital esto*. In der Folge scheint man die Todesstrafe zu strenge gefunden, und die Formel in diejenige, welche Trebatius anführt, verwandelt zu haben. Man konnte also denjenigen, von welchem man in satirischen Versen an seiner bürgerlichen Ehre angegriffen worden war, injuriarum belangen; aber freylich durfte der Kläger kein Mensch, der notorischer

Dingen infamiam juris et facti auf ſich hatte, ſeyn. Lucilius gerieth in einen beſondern Fall. Er war von einem Komödienſchreiber öffentlich und namentlich von der Bühne herab beleidiget worden, und brachte deswegen eine Injurien-Klage gegen ihn an: aber der Prätor C. Cälius ſprach den Komödienſchreiber los; vermuthlich weil er dem Satirenſchreiber weiter nichts gethan habe, als was ſich dieſer gegen die ganze Welt erlaubte.

14) Die ſcherzhafte Wendung, das Wort mala carmina für ſchlechte Verſe zu nehmen, würde nur eine ſchlechte Ausflucht ſeyn, wenn Horaz nicht hätte hinzuſetzen können, ſi quis *opprobriis dignum* laceraverit, *integer ipſe*: ſo aber entſcheidet er in drey Verſen den ganzen Handel. Ich laß es gelten, wenn einer mala carmina macht, ſpricht er: aber wenn er nur ſolche angegriffen hat, die der Schande werth ſind, wenn er ſelbſt unbeſcholten lebt, und wenn ſeine Verſe noch oben drein gut und von Cäſarn ſelbſt gebilliget ſind: wie wird es dem Kläger dann ergehen? — Uebrigens iſt nicht zu läugnen, daß die zwey Worte, *laudatus Caeſare*, hier eine Art von magiſcher Wirkung thun mußten; es war eben ſo viel, als ob der Dichter ſeinen Feinden in der undurchdringlichen Rüſtung des Achilles, und mit der furchtbaren Aegide bedeckt, unter die Augen getreten wäre. Auch ſcheint es, daß er von dieſer Seite forthin nicht weiter angefochten worden ſey.

15) Ich habe den Ausdruck ſolventur riſu tabulae nicht anders zu wenden gewußt, und bekenne, daß ich ihn nur ſehr mittelmäßig verſtehe. Daß in dem Falle, den Horaz unmittelbar vorher vorausſetzt, ein ſo gewaltiges Gelächter entſtehen werde, daß die Decke des Gerichthauſes, oder die Bänke, worauf die Richter ſitzen, davon zuſammenfal-

len

len würden, (wie ein Scholiast meynt) kann weder Horaz noch Trebaz gesagt haben. Eine solche Hyperbel möchte sich allenfalls ein Possenreisser in einer Plautinischen Komödie erlauben: aber hier wäre sie mit nichts zu entschuldigen. Geßner sagt: cogitabam, *tabulas* esse tabellas judiciarias, in quibus scribi fingat sententias ludicras et hilares — Wie der gelehrte Mann durch das Wort solvere auf diesen Gedanken habe geleitet werden können, ist mir noch unauflößlicher als das Problem selbst; indessen macht mir dieser verunglückte Einfall Muth, einen andern zu wagen, dessen Zulässlichkeit diejenigen entscheiden mögen, welche bey solchen Sachen Sitz und Stimme haben. Jeder Richter empfieng, wie bekannt, bey Aburtheilung eines Rechtshandels drey Täfelchen, eines mit A (absolvo) das andre mit C (condemno) das dritte mit N. L. (non liquet) bezeichnet. Könnte nun, solventur risu tabulae, nicht soviel heissen als: die Täfelchen werden den Richtern vor Lachen aus den Händen fallen? Wie ungewöhnlich diese Metapher auch immer seyn möchte, so wäre sie es doch gewiß nicht mehr, als die Synecdoche, welche Cruquius annimmt, wenn er sagt, daß tabulae hier soviel als judicium bedeute.

Zweyte Satire.

Einleitung.

Horaz macht uns in diesem Stücke, in der Person seines Ofellus, mit einem wahren Sokratischen Bauern, mit einem altrömischen Kly-Jook, *) wenn ich so sagen darf, bekannt, da er demselben die kleine moralische Lection in den Mund legt, die er seinen Mitbürgern über die immer allgemeiner werdende Verschwendung, Ueppigkeit und Unmäßigkeit ihrer Tafeln halten wollte.

Dieser glückliche Einfall giebt dem ganzen Stücke eine Wahrheit, eine Schicklichkeit und ein Interesse, die es schwerlich durch irgend eine andere Erfindung hätte erhalten können. Was in Horazens eigener Person doch immer das Ansehen einer bloßen schalen Declamazion gehabt hätte, wird durch den kunstlosen Vortrag des wackern Landmanns Ofellus lebendige, gefühlte Wahrheit. Horaz (wie Ernst es ihm auch dabey seyn mochte) würde die Mine gehabt haben, eine Lection aufzusagen, die er vor zehn Jahren in der Schule eines Stoikers oder Akademikers zu Athen gehört hätte: Ofellus hingegen lehrte nichts als was er selbst sein ganzes

*) So sollte dieser Nahme, der durch dies bekannte Buch des Sel. D. Hirzels so ehrwürdig worden ist, eigentlich geschrieben werden, weil er so ausgesprochen wird. Klein-Jogg ist weder schweitzerisch noch hochteutsch.

ganzes Leben durch in Ausübung gebracht hatte; ihm stand eine Satire über die schwelgerischen Tafeln der Römer, und eine warme Empfehlung der altrömischen Frugalität und Einfalt wohl an, und beydes hatte in seinem Munde eine ganz andere Grazie, als im Munde eines Poeten, der selbst beynahe alle Tage mit Mäcenas oder andern Großen von Rom schmausete. Vermittelst dieser feinen Wendung hingegen konnte Horaz, (dem jenes von manchem hungrigen Dichterling beneidete Wohlleben oft genug lästig gewesen seyn mag) seinen großen Freunden mit der besten Art von der Welt Wahrheiten, die alles Beleidigende verloren hatten, sagen, und so, gewissermaßen, wegen mancher Unverdaulichkeit und manchem schlimmen Morgen, die er ihren königlichen Tafeln zu danken hatte, eine Art von scherzhafter Rache nehmen, wofür sie sich noch bey ihm bedankten. Denn es ist kein Zweifel, daß ihnen dieser Ofellus mit seiner ländlichen Einfalt, Offenheit und Bravheit, und mit seiner urgroßväterlichen Lebensweise, im Gemählde eben das Vergnügen gemacht haben werde, als die Geßnerischen Hirten einer wenigstens eben so üppigen und eben soweit von der kunstlosen Natur entfernten Classe von Weltleuten in unsern Tagen. Der Contrast, den solche Gemählde mit dem Leben großer und reicher Städte machen, gewährt ihnen ein desto größeres Vergnügen, weil das Herz sich unvermerkt dabey ins Spiel mischt, und sie sich nicht enthalten können, das unscheinbare Glück dieser unverzärtelten Kinder der Natur, als eine ihnen verbotene und unzugangbare Frucht, mit lüsterner, wiewohl vergeblicher Sehnsucht anzusehen.

Wer mit der Geschichte der alten Römer bekannt ist, weiß daß in den fünf ersten Jahrhunderten dieser wunderbaren Republik die vornehmsten Familien und

die

die größten Männer, Consularen, gewesene Imperatoren, Männer, die dem Staate ganze Provinzen gewonnen, und Könige im Triumf aufgeführt hatten, nicht reicher waren und nicht besser lebten als Horazens Ofellus. Noch das sechste Jahrhundert zeigt uns hievon ein in unsern Zeiten beynahe unglaubliches Beyspiel. Aelius Tubero, ein Mann den seine Tugenden seinen Mitbürgern ehrwürdig machten *), und der (nach Plutarchs Ausdruck) unter allen Römern Armuth und Größe der Seele am besten zu vereinigen wußte (μεγαλοπρεπεστατα Ρωμαιων πενιᾳ χρησαμενος) lebte mit funfzehn andern Aeliern, seinen nächsten Verwandten, nebst ihren Frauen und einer hübschen Heerde Kinder, entweder zu Rom in einem gemeinschaftlichen kleinen Hause, oder auf einem alten unzertheilten Familien-Gütchen, in der Gegend von Vejä, welches so klein war, daß es (wie Valerius Maximus sagt) mehr Herren hatte, als Personen nöthig waren es zu bauen. Und gleichwohl fand der große Aemilius Paulus, (der mit Fabius Maximus und Scipio Africanus das Triumvirat der edelsten und größten Römer ihres Jahrhunderts ausmachte) diesen nehmlichen Tubero würdig, ihm seine Tochter Aemilia zur Gemahlin zu geben: und diese Tochter eines Patriziers von der ältesten und größten Illustration, eines Mannes der zweymal Consul gewesen war, und zweymal triumfiert hatte, war noch stolz darauf, die Gemahlin eines Mannes zu seyn, der tugendhaft genug war, um in einer Zeit, wo die Begierde sich auf Kosten des Staats und der überwundnen Völker zu bereichern, wie ein böser Dämon in die meisten Römer gefahren war, arm zu bleiben.

Daß

*) Plutarch im Leben Paul-Aemils.

Daß übrigens unser Dichter in der Denkart des wackern Ofellus die Gesinnungen seiner eigenen bessern Seele, (wenn ich so sagen darf) ausgedruckt habe, wird niemand leicht bezweifeln, der aus seinen Schriften mit ihm vertraut worden ist; und die einzige Epode, *Beatus ille qui procul negotiis*, und das so herzliche o noctes coenaeque Deûm! in der sechsten Satire dieses zweyten Buches, wäre hinlänglich uns davon zu überzeugen. Indessen erlaubten ihm seine Verhältnisse mit einigen Großen in Rom, und vielleicht auch die Gewohnheit, die uns unvermerkt tausend Dinge, wovon die Natur nichts weiß, zu Bedürfnissen macht, zumal in seinen jüngern Jahren, nicht, sich von den goldnen Ketten des römischen Stadtlebens ganz frey zu machen; und, da er nie weiser oder besser scheinen wollte, als er sich zu seyn bewußt war: so legte er, (auch) aus diesem Grunde) nicht nur seine Moral über diesen Artikel einem Manne in den Mund, der gar nicht wußte, was Bacchanalia vivere war; sondern milderte auch, wie es einem homini urbano und Commensalen des Mäcens geziemte, die Austerität seines bäurischen Philosophen hier und da mit diesem feinen Anstrich von scherzhafter Laune, welche gleichsam der Firnis ist, womit die leichte Hand der Grazie alle seine Werke überzogen hat.

Wie schön und wohlgethan es sey, ihr Lieben,
von wenigem zu leben, höret, wenn ihr wollt,
nicht von mir selbst — der Biedermann Ofellus [1]),
ein unstudierter bäur'scher Philosoph,
der sich bey gutem derbem Mutterwitz
sehr wohl befand, soll unser Lehrer seyn;
nicht zwischen euern schimmerreichen Tischen,
nicht, wenn vom Silberglanz der prächt'gen Schüsseln
die Augen blinkern, und vom Falschen angezogen
die Seele sich dem Besseren versagt:
Wir wollen hier die Sache noch vor Tafel
ins Reine bringen. — Und warum denn das?
„Das will ich sagen *) wenn ich kann. Ihr wißt
daß ein bestochner Richter schlecht sich schickt
die Wahrheit zu erforschen. Also, wenn du

vom

Quae virtus et quanta, boni, sit vivere parvo
(nec meus hic sermo est, sed quae praecepit Ofellus
rusticus, abnormis sapiens crassâque Minerva)
discite, non inter lances mensasque nitentes,
cum stupet insanis acies fulgoribus, et cum
adclinis falsis animus meliora recusat:
verum hic impransi mecum disquirite. *Cur hoc?*
Dicam si potero. Male verum examinat omnis
corruptus judex. Leporem sectatus, equove

lassus

*) Hier fängt Ofellus selbst zu reden an.

vom jagen heimkommst, oder von der Reitbahn, müd'
ein ungebändigt Roß herumzutummeln, oder
(wofern die griechsche Weichlichkeit für unsre
altrömischen Soldatenspiele [2]) dich
verzärtelt haben sollte) wenn der schnelle Ball,
ein Spiel, wobey der Eifer unvermerkt
die Müh' in Lust verwandelt, oder wenn
der Discus [3]) dich im Freyen (wo er eigentlich
gespielt seyn will) recht tüchtig umgetrieben,
mit Einem Wort, wenn Arbeit dir den Mangel
an Appetit vertrieb, mit trocknem Gaum
und leerem Magen, komm mir dann, verachte
gemeine Hausmannskost, wofern du kannst,
und durste lieber, falls nicht in Falernerwein
zerflößter Honig vom Hymett *) zur Hand ist!
Dein Küchenmeister ist gerade nicht
zu Haus, ein stürmisch Meer beschützt die Fische,

lassus ab indomito; vel (si Romana fatigat
militia assuetum graecari) seu pila velox
molliter austerum studio fallente laborem,
seu te discus agit (pete cedentem aëra disco)
cum labor extuderit fastidia, siccus, inanis,
sperne cibum vilem! nisi Hymettia mella Falerno
ne biberis diluta! Foris est promus, et atrum
defendens pisces hiemat mare: cum sale panis
latran-

*) Eine Art von Meth, dessen sich die Römer zur Erfrischung zu bedienen pflegten.

O! wenn der Magen bellt, so wird er sich
mit Brodt und Salz recht gut vertragen lernen!
Wo, meynst du, kommt das her? Bloß daher, weil
die höchste Wolluſt nicht im theuren Wohlgeruch
der Küche, weil ſie in dir ſelber liegt.
Verſchaffe dir durch Schwitzen lekre Schüſſeln! 4)
Von Trägheit blaß, vom Schwelgen aufgedunſen
wird weder Auſter dir noch Scarus 5) noch
das fremde Birkhuhn ſchmecken 6). Gleichwohl werd ich
kaum
von deiner Eitelkeit erhalten, daß du, wenn
ein Pfau dir gegen über ſteht, nicht lieber
an dieſem als an einem ſchlechten Huhn
den Gaumen reibeſt; einzig, weil der ſeltne Vogel 7)
mit Gold bezahlt wird, und mit einem prächt'gen Schweif
Parade macht — als ob dies was zur Sache thäte?
Du iſſeſt doch die ſchönen Federn nicht,
und

latrantem ſtomachum bene leniet. Unde putas aut
quî partum? Non in caro nidore voluptas
ſumma, ſed in te ipſo eſt. Tu pulmentaria quaere
ſudando: pinguem vitiis, albumque, neque oſtrea
nec ſcarus aut poterit peregrina juvare lagois.
Vix tamen eripiam, poſito pavone, velis quin
hoc potius, quam gallinâ, tergere palatum,
corruptus vanis rerum; quia veneat auro
rara avis, et picta pandat ſpectacula cauda:
tanquam ad rem attineat quicquam. Num veſceris
iſta
quam

und fricassiert gilt beyder Fleisch dir gleich.
So leitet also bloß dein eitles Auge
das Urtheil deiner Zunge. Doch, es sey darum!
Allein, mit welchem Sinne schmeckst du aus
ob dieser Seehecht, der dich angähnt, mitten
im Tiber, oder zwischen beiden Brücken,
ob nah am Ausfluß sey gefangen worden? [8])
Du machst viel Rühmens, Thor, von einem
dreypfünd'gen Rothbart [9]), den du doch in kleine Bissen
zerschneiden mußt! Die Größe, seh' ich wohl,
gefällt dir? Gut! Warum denn aber sind
die großen Hechte dir zuwider? — Ah!
Nun merk ich's: von Natur sind diese groß
und jene klein; das Ungewöhnliche
ist also was dich reizt. Ein schöner Anblick,
wenn aus der großen Schüssel so ein großes Stück

heraus-

quam laudas pluma? cocto num adest honor idem?
Carne tamen quamvis distat nihil hac magis illa
imparibus formis deceptum te patet. Esto!
Unde datum sentis, lupus hic Tiberinus, an alto
captus hiet, pontesne inter jactatus, an amnis
ostia sub Tusci? Laudas, insane, trilibrem
mullum, in singula quem minuas pulmenta necesse est.
Ducit te species, video; quo pertinet ergo
proceros odisse lupos? Quia scilicet illis
majorem Natura modum dedit, his breve pondus.
Porrectum magno magnum spectare catino

vellem,

herausragt! ruft entzückt ein Schlund, der einer gefräßigen Harpyje Ehre machte [10]).
Daß diesen Prassern doch der wärmste Südwind
all' ihre Schüsseln kochte! Doch, wofür,
da selbst das beste Wildpret und die frische Bütte [11])
dem überfüllten Magen stinkt, der, von
zuviel Genuß gedrückt und krank, Radißchen
und scharfen Alant vorzieht. Denn bey allem dem
ist doch die Armuth unsrer guten Alten
von diesen Fürstentafeln noch nicht ganz
verwiesen, da so gar gemeine Eyer und
Oliven zugelassen werden! Und wie lang'
ists wohl, seitdem der Rathspedell Gallonius [12])
mit einem Stör der Stadt zur Fabel wurde?
Wie? nährte denn das Meer in jenen Tagen
noch keine Bütten? Freylich; aber sicher war

die

vellem, ait Harpyiis gula digna rapacibus. At vos praesentes Austri coquite horum obsonia! quamvis putet aper rhombusque recens, mala copia quando aegrum sollicitat stomachum, cum rapula plenus atque acidas mavult inulas. Necdum omnis abacta pauperies epulis regum: nam vilibus ovis nigrisque est oleis hodie locus. Haud ita pridem Gallonî praeconis erat acipensere mensa infamis. Quid? tum rhombos minus aequor alebat?

Tutus

die Bütte, sicher noch der junge Storch
in seinem Neste, bis ein Küchenmeister
von Prätors-Rang euch feiner essen lehrte [13]).
Laß jezt sich einer beygehn, kund zu machen
es sey was herrlichs um gebratne Täucher,
gelehrig jeder Thorheit wird sogleich
die römsche Jugend sichs gesagt seyn lassen.
Indeß ist, nach Ofellus, zwischen simpler Kost
und filziger ein großer Unterschied.
Was hälf's ein Laster zu vermeiden, um
ins Gegentheil zu fallen? Avidien,
nicht für die Langeweile Hund genannt,
ißt wilde Schlehen und fünfjährige Oliven,
und schonet seinen Wein so lange bis
er umgeschlagen ist; an einem Hochzeits- oder
Geburtstags-Schmause selbst, an jedem andern

Fami-

Tutus erat rhombus, tuto ciconia nido,
donec vos auctor docuit praetorius. Ergo
si quis nunc mergos suaves edixerit assos,
parebit pravi docilis Romana juventus.
Sordidus a tenui victu distabit, *Ofello*
judice. Nam frustra vitium vitaveris illud,
si te alio pravus detorseris. *Avidienus*,
cui *Canis* ex vero ductum cognomen adhaeret,
quinquennes oleas est et sylvestria corna,
ac nisi mutatum parcit defundere vinum, et

cujus

Familien-Feste, gießt er euch, in seinem auf-
gescheurten Festrock, eigenhändig,
aus einem schmutzigen zweypfündigen Horn [14])
ein Oel, wovon euch der Geruch den Athem nimmt,
dem stengelreichen Kopfkohl tröpfelnd auf,
doch desto minder mit verdorbnem Essig sparsam.

„Wie soll ein weiser Mann nun leben? Wen,
den Schlemmer, oder diesen schnöden Filz
zum Muster nehmen?" Wie? dem Hunde zu entfliehn
müßt ihr dem Wolf entgegenlaufen? Wer uns nicht
durch Schmutz mißfallen will, sey reinlich, ohne
ins Gegentheil zu fallen. Wer den Mittelweg
zu halten weiß, wird weder, wie der grämliche Albuz,
indem er jedem Sclaven seine Dienste anweist,
sie für die Fehler, so sie allenfalls
begehen werden, gleich voraus bestrafen:

noch

cujus odorem olei nequeas perferre, licebit
ille repotia, natales, aliosve dierum
festos albatus celebret, cornu ipse bilibri
caulibus instillat, veteris non parcus aceti.

Quali igitur victu sapiens utetur? et horum
utrum imitabitur? Hac urguet lupus, hac canis, ajunt.
Mundus erit qui non offendat sordidus, atque
in neutram partem cultûs miser. Hic neque seruis,
Albutî senis exemplo, dum munia didit,
saevus erit: neque, sicut simplex *Naevius*, unctam,

convi-

noch wie der allzugute Nävius
die Gäste über Tisch mit trübem Wasser
bedienen lassen [15]). Denn zuviel Gelindigkeit
ist auch kein kleines Laster. — Höre nun,
wie vielen Vortheil ein geringer Tisch
dir bringen wird! Fürs erste wirst du dich
dabey gesunder finden; denn wie übelthätig
das vielerley Gemisch dem Menschen sey,
zeigt die Erfahrung, da gemeine Speise
dir immer wohl bekam, hingegen, wenn du
gesottnes und gebratnes, Krammetsvögel
und Austern durch einander mengest, immer
die Leckerbissen sich in Galle kehren,
und zäher Schleim dem Magen Händel macht
Du siehest ja, wie blaß von einem solchen
Versuchungsreichen Gastmal alles aufsteht!

Zudem

convivis praebebit aquam; vitium hoc quoque magnum.

Accipe nunc victus tenuis quae quantaque secum
afferat. In primis valeas bene: nam variae res
ut noceant homini, credas memor illius escae
quae simplex olim tibi sederit: at simul assis
miscueris elixa, simul conchylia turdis,
dulcia se in bilem vertent stomachoque tumultum
tenta feret pituita. Vides ut pallidus omnis
coena desurgat dubia? Quin corpus onustum

hester-

Zudem beschwehret ein mit gestriger
Unmäßigkeit beladner Körper auch
zugleich den Geist, und drückt das Göttliche
in uns zu Boden: 16) da hingegen jener,
in einem Wink mit seiner Mahlzeit fertig,
in leichten Schlummer sinkt, und morgen früh
zur vorgeschriebnen Arbeit munter aufsteht.
Auch hat er noch den Vortheil, daß er sich
zuweilen ohne Schaden etwas mehr
zu Gute thun kann: sey es daß ein Festtag
im Jahre wieder einfällt, oder daß
er nöthig findet, die durch viele Arbeit
erschöpften Kräfte zu ersetzen; oder wenn
die Jahre kommen, und das schwächre Alter mehr
gepfleget seyn will. Du hingegen, der
als Knabe schon, bey vollen Jugendkräften,

das

hesternis vitiis animum quoque praegravat unâ,
atque adfligit humo divinae particulam aurae.
Alter, ubi dicto citius curata sopori
membra dedit, vegetus praescripta ad munia surgit.
Hic tamen ad melius poterit transcurrere quondam,
sive diem festum rediens adduxerit annus,
seu recreare volet tenuatum corpus, ubique
accedunt anni et tractari mollius aetas
imbecilla volet. Tibi quidnam accedat ad istam
quam puer et validus praesumis mollitiem, seu

dura

das äusserste der Weichlichkeit erschöpfte,
was bleibt in kranken Tagen und im Alter dir
noch zuzusetzen? — Unsre Alten lobten
den starken Wildgeruch am schwarzen Wildpret,
nicht weil sie keine Nase hatten, sondern bloß
deßwegen, denk' ich, weil ein später Gast
doch leichter sich mit einem etwas ranzigen
Ragout behilft, als daß der Hauspatron
ein ganzes Schwein auf einmal frisch verzehrt.
O daß mich Mutter Erde unter diesen Helden
gebohren hätte! [17]) — Ist an gutem Ruf dir was
gelegen, der von aller Ohrenlust
die angenehmste ist? [18]) Die großen Bütten
in großen Schüsseln ziehn zu allem Schaden
noch oben drein dir große Schande zu;
nicht zu gedenken, daß du dir dadurch
den Zorn des alten Oheims zuziehst, dich

der

dura valetudo inciderit, seu tarda senectus?
Rancidum aprum antiqui laudabant, non quia nasus
illis nullus erat, sed, credo, hac mente, quod hospes
tardius adveniens vitiatum commodius quam
integrum edax dominus consumeret. Hos utinam inter
Heroas natum Tellus me prima tulisset!
Das aliquid famae, quae carmine gratior aurem
occupat humanam? grandes rhombi patinaeque
grande ferunt unâ cum damno dedecus: adde
iratum patruum, vicinos, te tibi iniquum

der ganzen Nachbarschaft verhaßt machst, und
es mit dir selbst so übel meynst, daß dir,
des Lebens überdrüssig, nicht einmal
ein Dreyer bleibt, um einen Strick zu kaufen.
„Gut, spricht mein Prasser, diese Lection
laß einen Trausius seinem Neffen halten [19]):
Ich aber habe große Renten, habe Güter
wovon drey Fürsten reichlich leben könnten."
So? Also kannst du keinen bessern
Gebrauch von dem, was du zuviel hast, machen?
Warum muß, da du reich bist, jemand schuldlos darben?
Warum der Götter Tempel in Ruinen fallen?
Warum, du Undankbarer, wendest du
von deinem großen Ueberfluße nichts
dem lieben Vaterlande zu? Und bist du dann
so sicher, daß gerade du allein
der einz'ge seyn wirst, welchem alles immer

nach

et frustra mortis cupidum, cum deerit egenti
aes, laquei pretium. Jure, inquit, Trausius istis
jurgatur verbis: ego vectigalia magna
divitiasque habeo tribus amplas regibus. Ergo
quod superat non est melius quo insumere possis?
Cur eget indignus quisquam, te divite? Quare
templa ruunt antiqua Deûm? Cur, improbe, carae
non aliquid patriae tanto emetiris acervo?
Uni nimirum tibi recte semper erunt res!

nach Wunsche gehen wird! O welches Lachen
bereitest du, Betrogner, deinen Feinden!
Wer kann aufs ungewisse hin sich selber mehr
vertrauen, wer an tausend überflüß'ge Dinge
sich angewöhnt hat, oder wer mit wenigem
zufrieden, und, der Zukunft eingedenk,
im Frieden wie ein kluger Mann sich auf
den Krieg gefaßt gemacht. — So, meine Freunde,
philosophiert Ofellus; und, damit das alles
mehr Eingang bey euch finde, laßt euch sagen,
daß ich, als Knabe, ihn gekannt, wie er
mit seinem ganzen Gut nicht breiter lebte
als jezt mit dem, was man ihm übrig ließ.
Ihr solltet auf dem knapp beschnittnen Gütchen 20)
ihn sehen, wie vergnügt der wakre Mann
sein ehmals eignes Feld als Söldner baut!

O magnus posthac inimicis risus! Uterne
ad casus dubios fidet sibi certius? hic, qui
pluribus assuerit mentem corpusque superbum?
an qui contentus parvo metuensque futuri
in pace, ut sapiens, aptarit idonea bello.
Quo magis hoc credas, puer hunc ego parvus *Ofellum*
integris opibus novi non latius usum
quam nunc accisis. Videas metato in agello
cum pecore et gnatis fortem mercede colonum,

„Non

Ihr solltet ihn da, unter seinen Söhnen
und seinem Vieh, so traulich schwatzen hören!
Nicht leicht in meinem Leben, spricht er, kam
an einem Festtag etwas besseres
als Kohl mit einem angeschnittnen Schinken
auf meinen Tisch. Besuchte mich einmal
nach langer Zeit [21]) ein Gastfreund, oder kam
an einem müß'gen Regentag ein Nachbar
zu mir herüber, ein willkommner Gast,
so schickt' ich nicht, um gütlich uns zu thun,
nach Fischen in die Stadt: ein Huhn mit einem Böckchen
gab uns ein köstlich Mahl; der Nachtisch wurde
mit trocknen Trauben, Nüssen, großen Feigen
gar stattlich aufgeschmückt; dann kam ein Spiel,
wo der Verlierende mit vollen Bechern
bezahlen mußte, [22]) und beym frohen Trunk
auf gute Erndte zog die finstre Stirne sich
aus ihren Falten. Wüthe doch Fortuna

und

„Non ego, narrantem, temere edi luce profesta
quicquam praeter olus, fumosae cum pede pernae;
ac mihi seu longum post tempus venerat hospes,
sive operum vacuo gratus conviva per imbrem
vicinus, bene erat, non piscibus urbe petitis,
sed pullo atque haedo; tum pensilis uva secundas
et nux ornabat mensas cum duplice ficu;
post hoc ludus erat culpa potare magistra,
ac venerata Ceres, ita culmo surgeret alto,
explicuit vino contractae seria frontis.

Saeviat

und blase neuen Lermen durch die Welt,
wie wenig kann sie hier noch nehmen! Um wie viel
sind wir, ihr Jungen, magrer worden, ich und ihr,
seitdem der neue Gutsbesitzer einzog?
Wahrhaftig, die Natur hat weder ihn, noch mich,
noch einen andern Sterblichen zum Herrn
von ihrem eignen Grund gemacht. Er trieb
uns aus, und ihn wird üble Wirthschaft,
vielleicht Unwissenheit des schlauen Rechtes,
und endlich ganz gewiß ein Erbe, der
ihn überlebt, vertreiben. Dieses Gut
heißt jezt Umbren's, hieß neulich noch Ofell's,
ist keinem eigen, wird zum Nießbrauch nur
bald mir, bald einem andern überlassen.
Drum, Kinder, lebt getrost, und setzet stets
dem Unglück eine starke Brust entgegen! [23])

Saeviat atque novos moveat Fortuna tumultus,
quantum hic imminuet? quanto aut ego parcius aut vos,
o pueri, nituistis, ut huc novus incola venit?
Nam propriae telluris herum Natura neque illum
nec me nec quemquam statuit. Nos expulit ille,
illum aut nequities, aut vafri inscitia juris,
postremo expellet certe vivacior haeres.
Nunc ager *Umbreni* sub nomine, nuper *Ofelli*
dictus erat, nulli proprius; sed cedit in usum
nunc mihi, nunc alii: quocirca vivite fortes,
fortiaque adversis opponite pectora rebus!"

Erläuterungen.

1) Dieser Ofellus, welchen Horaz in gegenwärtigem Discurs als einen von der Natur selbst gelehrten praktischen Weisen aufstellt, um dessen altrömische gesunde Denkart, Frugalität, Genügsamkeit und Gleichmüthigkeit in Wohlstand und Unglück mit den herrschenden Sitten seiner Zeit contrastieren zu lassen, war (wie er uns selbst berichtet) ein römischer Landmann, vermuthlich aus der Gegend des Sabinerlandes, worin Horazens Landgut lag. Als Brutus und Cassius nach der Ermordung des Julius Cäsar sich genöthigt sahen, Truppen zur Vertheidigung der republicanischen Partey und zur Sicherheit ihrer eigenen Personen in Italien anzuwerben, soll Ofellus (nach dem Vorgeben eines alten Scholiasten) unter dem Cassius Kriegsdienste genommen, und dadurch mit in die allgemeine Proscription gefallen seyn, welche Antonius und der junge Cäsar, nachdem sie sich von Rom und vom Senat Meister gemacht, über alle Anhänger der Cäsarsmörder verhängten. Dieses Vorgeben des Scholiasten scheint aber keinen andern Grund zu haben, als den Umstand, daß Ofellus (so wie alle Landleute und Municipalen, welche die Partey des Brutus und Cassius ergriffen hatten) bey der Vertheilung der Ländereyen unter die alten Soldaten oder Veteranen Cäsars, welche der junge Cäsar Octavianus im Jahr 713 bey seiner Zurückkunft nach Italien bewerkstelligte, eben so wie andere um sein väterliches Bauergut gekommen, und wenigstens den größten Theil desselben an den Veteran Umbrenus (dem es zu seinem Antheil zugemessen worden war) hatte abtreten müssen. Der unwissende Scholiast schloß hieraus, Ofellus müsse also auch die Waffen gegen Cäsarn ge-

tragen

tragen haben: aber die Geschichtschreiber Dion Cassius und Appianus belehren uns, daß diese Vertheilung der Ländereyen, diese beyspiellose Gewaltthätigkeit, welche gleichsam ganz Italien wie durch ein Erdbeben umstürzte, auch eine Menge Städte und Landschaften betroffen habe, die an dem Bürgerkriege keinen Theil genommen. Dieses mag denn auch mit so vielen andern der Fall des ehrlichen Ofellus gewesen seyn, der sich nun auf einmal dahin gebracht sah, ein von seinen Voreltern auf ihn geerbtes Gut als Söldner des neuen Eigenthümers zu bauen, aber sich das veteres migrate coloni mit einer Gleichmüthigkeit gefallen ließ, die einem Epiktet Ehre gebracht hätte.

2) Ofellus nennt die Jagd, und das Reiten im Campus Martius, romana militia, weil diese Uebungen, da sie mit heftiger Leibesbewegung und Anstrengung verbunden sind, und den Körper gegen die Eindrücke der Luft, Witterung, Hitze und Kälte und andere Ungemächlichkeiten abhärten, von den ältesten Zeiten her für die einzigen Spiele angesehen wurden, welche sich für gebohrne Krieger, wie die Römer, schickten. Auch in diesem Stücke waren die damaligen Römer von der Gewohnheit und Disciplin ihrer Vorfahren schon sehr ausgeartet, und hatten von den neuern Griechen, deren Lebensweise und Sitten sie unvermerkt annahmen, neben so vielem andern, was von der Einfalt, Härte und Roheit ihrer Alten sehr stark abstach, auch verschiedene in Rom ehmals unbekannte Spiele angenommen, welche zwar noch immer Leibesübungen, aber von einer weniger anstrengenden und gefährlichen Art, und der Weichlichkeit, zu welcher die Griechen seit dem Verlust ihrer Unabhängigkeit nach und nach heruntersanken, angemessener waren. Dies ist es, was Ofellus (vermöge des Zusammenhangs dieser ganzen

Stelle unter *graecari*, im Gegensatz mit der romana militia) versteht, nicht le avocare et conviviis operam dare, wie es Baxter auslegt. Uebrigens läugne ich nicht, daß graecari in der weitesten Bedeutung überhaupt soviel als die Lebensweise der Griechen oder auch die Ausschweifungen ihrer zügellosen Jugend nachahmen, geheissen, und im Munde eines Römers von altem Schrot und Korn eine Art von schimpflichem Vorwurf mit sich geführt habe. Die Liebhaber des Plautus wissen was bey ihm congraecari und pergraecari heißt.

3) Der Discus war, seiner ersten Institution nach, nichts weniger als ein Spiel für weichliche Leute. Es bestand darin, eine Art platter Scheiben oder Teller von Erzt oder hartem Stein in die Höhe zu werfen, so daß die Scheibe innerhalb eines bestimmten Raumes wieder zur Erde fiel. Da es dabey auf die Schwehre des Discus, und auf die Größe des Bogens, in welchem man ihn werfen mußte, ankam, so sieht man leicht, wie dieses Spiel, welches schon im Homer vorkommt, und seiner Absicht nach eine kriegerische Uebung war, nach und nach zu einer sehr mäßigen Leibesübung, und endlich zu einem bloßen Kinderspiel heruntergebracht werden konnte.

4) „Horaz scheint mit diesem Ausdruck auf ein Wort des Sokrates angespielt zu haben, welcher einsmals, da ihn jemand bis in die Nacht spatzieren gehen sah, und ihn fragte, warum er das thäte, zur Antwort gab: ὀψον συναγω“ — sagt ein alter Scholiast, und übersetzt diese Worte, pulmentarium quaero. Das Kochbuch der Griechen und Römer begriff unter den Worten opson, opsonion, pulmentum, pulmentarium, im weitsten Verstande alles, was ausser dem Brodte auf den Tisch kam; im engern, alle Arten von gekochten

kochten Fleisch- und Fisch-Speisen, Ragouts, Puddings und dergleichen. Man kann also die Antwort des Sokrates ganz richtig übersetzen: ich bereite mir (nehmlich durch die starke Bewegung und die Eßlust, die dadurch erweckt wird) eine gute Schüssel zum Nachtessen zu.

5) Der Scarus ist ein Fisch des griechischen Meeres, den die Römer, wie alle ihre delicias und cupedias, von den Griechen kennen lernten. Archestratus, der in Hexametern, unter dem Titel Gastrologie, eine Encyclopädie aller eßbaren Dinge geschrieben, sagt, die besten Scari würden an der Küste von Carthago und bey Byzanz gefangen. Nach dem Plinius wurde zu seiner Zeit dem Scarus die Oberstelle unter allen Fischen gegeben; er werde, sagt er, am häuffigsten im Karpathischen Meere gefunden, und wage sich von freyen Stücken nie über das Vorgebürge Lecton, in der Landschaft Troas; ein Freygelaßner des K. Claudius habe eine Anzahl derselben an die Campanische Küste versetzt, und dieses Meer also mit einem neuen Einwohner bereichert; nun würden sie ziemlich häuffig in diesen Gegenden gefangen. — Da ich weder diesen Fisch noch eine teutsche Benennung desselben kenne, so habe ich den Nahmen Scarus beybehalten: denn, daß es nichts weiter als der bekannte Brachsen, oder der französische larget gewesen sey, ist nicht zu glauben.

6) *Lagoïs* bezeichnet hier, nach Baxtern, den nehmlichen Vogel, den die Griechen Lagopus, die Italiener und Franzosen Francolin, und Wir Birk- oder Berghuhn nennen; und dabey habe ichs gelassen, wiewohl andere einen Fisch, Meerhase genannt, darunter verstehen.

7) Der Pfau, der vor dem Zug Alexanders in die Morgenländer in Europa noch ganz unbekannt war, machte bey

den Römern dieser Zeit nicht nur die Zierde des Hünerhofes, sondern eine der vornehmsten Schüsseln auf der Tafel der Reichen und Verschwender aus. Der berühmte Redner Hortensius war der erste Römer (sagt Plinius) der seine Mitbürger Pfauen essen lehrte. In kurzer Zeit wurde dieses Gerichte so sehr Mode, daß ein gewisser Aufidius Lurco, der erste, welcher Pfauen auf den Kauf mästen lies, von einer Heerde von hundert Stück jährlich 60000 HS. oder auf 2000 Rthl. Einkünfte zog. Die Pfauen haben sich viele Jahrhunderte lang in diesem culinarischen Ansehen erhalten, und, nach den Ritterbüchern der Mittelzeiten, machten sie immer das vornehmste Gerichte an den Cours plenieres der damaligen Fürsten, und, wie die Romanciers sagen, die eigentliche und edelste Nahrung der Helden und Liebenden aus *). Die Ritter und edeln Frauen dieser heroischen Zeiten hatten aber auch eine andre Encolûre und andere Magen als ihre Abkömmlinge im 18ten Jahrhundert!

8) Die Römer raffinierten so sehr als es unsre heutigen Proceres gulae (wie Plinius diese Art von großen Männern nennt) nur immer thun können, über die äussern Umstände, welche den Werth eines Gerichtes in ihrer Einbildung erhöheten. War es nicht selten und kostbar an sich selbst oder durch eine ungewöhnliche Größe, so mußte es durch die Zeit, oder den Ort wo es herkam, sich über das Gemeine in seiner Art erheben. Auf die Tafel eines Mannes, der den Ruhm suchte gut zu essen zu geben, durfte (wie Varro in seiner Satire περι εδεσματων sagte) kein andrer Pfau, als einer von Samos, kein Haselhuhn als aus Phrygien, kein Kranich als aus Melica, kein Hammelfleisch

*) *Curne de St. Palaye* für l'Ancienne Chevalerie, Memoire 3. au commenc.

fleisch als aus Ambrazien, keine Makrele als von Chalcedon gesetzt werden; die Lampreten mußten von Tartessus, der Lachs von Pessinunte, die Austern von Tarent, die Kammmuscheln von Chio, der Stör von Rhodus, der Scarus aus Cilicien, die Nüsse aus Thasos, die Datteln aus Egypten, und die Kastanien aus Spanien gekommen seyn *). Man kann sich leicht vorstellen, daß die Virtuosen unter den Schmeckern die Leute waren, die für alles dieses einen eigenen Sinn zu haben affectierten. „Der Senator Montanus, der größte Esser meiner Zeit „(sagt Juvenal) wußte auf den ersten Biß zu sagen, ob „eine Auster am Circeischen Vorgebürg oder im Lucrinischen „See oder zu Colchester gehohlt worden, und sah einem „Meerigel auf den ersten Blick, das Ufer, wo er herkam, „an." **) Die feinen Zungen brachten es hierin zu einer so großen Virtuosität, daß sie sogar den Unterschied zwischen einem Hecht, der mitten im Tiber, oder an dessen Ausfluß oder zwischen den beiden über ihn geschlogenen Brücken gefangen worden, heraus zu schmecken wähnten, und dies ists, worüber sich der ehrliche Ofellus hier aufhält.

9) Der Mullus scheint der zum Barbengeschlechte gehörige Seefisch zu seyn, der in unsrer Sprache die Nahmen Rothbart und Schmeerbutte führt. Nächst dem Scarus und der Lamprete sind unter dem übrigen Fisch-Adel (sagt Plinius) ***) die *Mulli* die beliebtesten und häufigsten, wiewohl sie selten über zwey Pfund schwer gefangen werden, und in den Fischbehältern und Teichen nicht größer zu wachsen pflegen. Gleichwohl meldet er in dem nächstfolgenden

*) Gell. *Noct. Attic.* VII. 16.

**) Satir. IV. v. 140. f.

***) Lib. IX. c. 17.

den Capitel, Licinius Mutianus erzähle: es sey im rothen Meere einst ein Rothbart von 80 Pfund gefangen worden. Was hätte der gegolten (setzt er hinzu) wenn er an einem der Stadt (Rom) benachbarten Ufer gefunden worden wäre! Die vorbelobten *Proceres gulae* waren auf große Fische dieser Art so erpicht, daß der Consular Asinius Celer unter der Regierung des Claudius 240 Rthl. für einen bezahlte. (cf. Juven. *Sat. IV.* und Seneca *Epist. 95.*)

10) Die Harpyjen, sagt Magister Benjamin Hederich, (für dessen mit nichts zu vergleichende Vorstellungsart und concinne Schreibart ich eine Schwachheit habe, wegen deren ich, als mediocribus illis ex vitiis unum, um Nachsicht bitte) „hatten Gesichter wie Jungfern, allein „Hände mit großen krummen Klauen, sahen anbey ganz „bleich vor Hunger, und schmeisseten dennoch auch al„sofort wieder von sich, was sie eingeschluckt. Sie hat„ten hiernächst ihre Flügel, mit welchen sie im Fliegen „ein großes Geräusch machten, und Leiber wie die Geyer, „allenthalben voller Federn, jedoch Hände und Füße wie „die Menschen, allein Ohren wie die Bäre.“

11) Der *Rhombus*, den ich durch Bütte übersetzt habe, weil Meerbütte in Versen unbrauchbar ist, scheint sich den Römern ebenfalls durch seine Größe empfohlen zu haben, weil sie das angenehme Schauspiel, *porrectum magnum magna in catina*, zu sehen liebten. Die lächerliche Geschichte von dem ungeheuren Rhombus, der unter dem Domitian im Adriatischen Meere gefangen wurde, und für alle damals existierende Schüsseln zu groß war, und wie dieser würdige Nachfolger Augusts den Senat deswegen zusammenberufen, und endlich, nach dem Antrag des edeln Montanus, ein Senatus Consultum dahin abgefaßt worden: daß auf der

Stelle

Stelle eine eigene Schüssel, welche groß genug sey, den ganzen Fisch zu fassen, gedreht werden sollte — verdient im Juvenal selbst gelesen zu werden, von dessen vierter Satire sie den Inhalt ausmacht.

12) Ich hoffe hier wegen des Wortes Rathspedell statt praeco nicht angefochten zu werden; ich weiß wohl, daß es kein völliges Aequivalent dafür ist, aber es thut hier gerade dieselbe Wirkung, wie das praeco im Lateinischen, und darauf allein kam es mir an. Damals, als dieser Gallonius in den Ruf eines übermüthigen Verschwenders kam, weil bey einem Gastmal, das er gab, ein sehr großer Stör auf seinem Tische erschienen war, stand dieser Fisch noch in so hohem Ansehen bey den Römern, daß er nicht anders als mit Blumenkränzen und mit einem vor ihm hergehenden Pfeiffer aufgetragen und herumgeboten wurde *). Gallonius war ein Zeitgenosse des Dichters Lucilius, und der war es eigentlich, der ihm eine so böse Reputation machte, daß noch zu Cicero's Zeiten er lebt wie Gallonius eine Art von Sprüchwort war. Die Verse des Lucils, welche Ofellus hier im Sinne hat, citiert Cicero in seiner Disputation gegen die Wollust (de Finib. II. c. 8.):

Laelius praeclare et recte sophos illudque vere,
„O *Publi*, o gurges, *Galloni*! es homo miser, inquit,
„coenasti in vita nunquam bene, cum omnia in ista
„consumis squillà, atque *acipenſere* cum *decumano*.

Zu Plinius Zeiten war dieses ehemals so theure und seltne Gerichte in solche Verachtung gesunken, daß ein Mann nach der Mode seine Tafel durch einen Stör zu beschimpfen geglaubt hätte; die mulli, scari und rhombi waren an seine Stelle gekommen.

13) Ein

*) Athenaeus Deipnos. VII. p. 294. edit. Lugdun. de 1612.

13) Ein Stich auf einen gewissen Asellius Rutilius oder Sempronius Rufus, der die ungeheure Liste der Schüsseln, womit die Tafeln der römischen Helluonen belastet wurden, mit jungen Störchen vermehrte. Für diese Erfindung, und weil er seiner Lebensart wegen in so übelm Ruf stand, daß er bey seiner Bewerbung um die Prätur auf eine schimpfliche Art durchfiel, wurde er mit folgendem Epigramm regaliert:

Ciconiarum Rufus iste conditor
hic est duobus elegantior Plancis *);
suffragiorum puncta non tulit septem:
Ciconiarum populus ultus est mortem.

14) Nehmlich aus einem hörnernen Oelgefäße, welches zwey Pfund faßte; so, daß das Oel, womit Avidien so sparsam wirthschaftete, desto ranziger darin werden mußte. — Geßner meynt, wenn man veteris *non largus* aceti für *non parcus* lese, so werde Avidiens Geiz noch stärker geschildert. Ich bin nicht dieser Meynung: non largus scheint mir weiter nichts als platt; non parcus hingegen ist eine scherzhafte Wendung, und Avidien gewinnt nichts dabey; denn er ist mit seinem Essig nur deswegen freygebiger, weil er verdorben, und der Abgang aus seinem Weinkeller leicht zu ersetzen ist. Non largus ist augenscheinlich das Werk eines platten Abschreibers, der hier wie Geßner dachte, und den Text zu verbessern glaubte. Hr. P. Haberfeld (dessen Ingenuität ich mehrere zurecht weisende Winke und Verbesserungen in diesem Buche zu danken habe) hat die vielen feinen Züge dieses komischen Gemähldes eines römischen Kritickers vom ersten Rang sehr schön aus einander gesetzt. S. den 3ten Band der Vorlesungen über die classischen Dichter der Römer, S. 44. 45.

15) Es

*) Seine Mitwerber um die Prätur.

15) Es ist kaum begreiflich, wie einige Ausleger sich zerarbeitet haben, den natürlichen, so offen da liegenden Sinn dieser Stelle zu verdrehen. Diese Herren haben zuweilen das Unglück, daß sie den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen können. So meynt z. B. Baxter, der Nävius, welchen Ofellus, in augenscheinlichem Gegensatz mit dem allzustrengen Albutius, einer übertriebnen Nachsicht gegen seine Bediente beschuldiget, werde hier als ein bis zur Abgeschmacktheit eleganter Hasenfuß charakterisiert. Caeteri lauti (sagt er) inungebant vinarios calices, iste vero *Vappa*, lautior lautissimis, vel ipsam aquam, et frigidam scilicet et calidam, odoram fecit. Das heisse ich doch nodum in scirpo quaerere! Und eine so feine Auslegung läßt Geßner sich wenigstens durch sein Stillschweigen gefallen! Man braucht nur Augen und einen halben Gran gemeinen Menschensinn zu haben, um zu sehen, daß Horaz nichts weniger als dies sagt, noch im Sinne haben konnte. „Man muß in allen Dingen den Mittelweg gehen, sagt Ofellus. Zwischen übertriebner Pünktlichkeit und Schmutz liegt Reinlichkeit in der Mitte. Der alte Albutius ist so streng gegen die geringsten Versehen seiner Bedienten, daß er sie, schon beym Austheilen ihrer Dienstsverrichtungen für die Fehler, so sie etwa begehen könnten, zum voraus züchtigt: Nävius, im Gegentheil, ist ein so gütiger Herr, daß er seinen Bedienten auch die größten Fehler und Nachläßigkeiten im Dienste übersieht, und die Gäste bey der Tafel sogar mit schmutzigen oder unreinlichen Wasser bedienen läßt, ohne es gewahr zu werden oder zu ahnden. Wer klug ist, macht es weder wie Albuz, der einen Bedienten schon bey dem bloßen Gedanken, daß er einem Gast einen ungespülten Becher reichen könnte, prügelt; noch wie Nävius, dem

es gleichviel ist, wenn das Wasser, das seine Gäste trinken sollen, wie Spülwasser aussieht: er hält über Reinlichkeit in seinem Hause und an seinem Tische, ohne in das eine oder andre Extrem zu fallen."

16) *Adfligit* (oder, wenn man lieber so lieset, affigit) *humo divinae particulam aurae.* Ohne eine weitläuftige Umschreibung dürfte es wohl ganz unmöglich seyn, für particulam aurae divinae, wie Ofellus hier die denkende Seele oder den Geist des Menschen nennt, einen gleichbedeutenden Ausdruck zu finden. Ofellus sagt dies weder als ein Platoniker, noch als ein Stoiker, wie die Ausleger wähnen: sondern vermöge einer sehr gemeinen, sehr alten, und gewiß auch unter solchen ungelehrten Leuten, die etwas mehr als bloße mechanische Thiermenschen waren, gewöhnlichen Vorstellungsart, daß die menschlichen Seelen Partikeln oder Funken eines allgemeinen, das ganze Weltall durchwebenden Weltgeistes seyen. Horaz läßt also seinen Ofellus gerade so sprechen, wie es einem wackern verständigen Mann seiner Art zukam, und dachte wohl an nichts weniger, als an Spott, wie Dr. Warburton, in einer Anmerkung zu diesem Verse, mit seiner gewöhnlichen Zuversichtlichkeit vorgiebt: weil ein Epikuräer, wie Horaz, nicht an die Unsterblichkeit der Seele glaube, und also den göttlichen Ursprung derselben durch den Ausdruck divinae particulam aurae habe lächerlich machen wollen. Horaz, mit Erlaubnis Sr. Lordship, war weder ein epikuräischer noch ein pythagorischer Geck, sondern ein Dichter, der das *reddere personae convenientia cuique* sehr gut verstand; und im übrigen ein Mann von so gesundem Kopf und Herzen, als je einer geathmet hat— wie ihn jeder, dem es nicht selbst an dem einen oder andern fehlt, in seinen Schriften finden wird. Horaz mag

von der Seele geglaubt haben was er konnte, so spricht er hier nicht in seinem eigenen, sondern in Ofellus Nahmen, welchem ohne alle Schicklichkeit und gleichsam mit Gewalt eine epikuräische Spötterey in den Mund zu stopfen, etwas sehr abgeschmacktes gewesen wäre.

17) In diesem Wunsche, der übrigens auf den Lippen eines Mannes wie Ofellus, eine gewisse Grazie und Proprietät hat, glaube ich etwas humoristisches zu finden, wodurch Horaz, (den ich mir dieses Stück in dem Zirkel des Mäcenas vorlesend denke) seinen feinen Zuhörern ein kleines Lächeln abzulocken gehoft habe. Denn ein so ernsthafter Seufzer aus so vollem Herzen, so unmittelbar auf die Erklärung der wirthschaftlichen Ursache, warum ihre Alten einen etwas starken Geruch am schwarzen Wildpret durch eine Art von stillschweigender Uebereinkunft leckerhaft gefunden, und das Wort Heroen in diesem Zusammenhange, hat in der That etwas komisches. Ofellus merkt es in seinem Eifer nicht — und auch dies ist charaktermäßig. Ich bemerke dies hier als einen Beleg dessen, was ich am Schlusse der Einleitung zu diesem Stück erwähnte. Auch die Sprünge, oder brüsken Uebergänge, die er ihn in seinem Discurse machen läßt, der kleine Detail in der Schilderung des filzigen Avidiens, die launische Anmerkung, „daß doch wenigstens die Eyer und Oliven noch nicht von den Tischen der römischen Könige verbannt seyen," der Ausdruck *infamis* acipenlere, und dergleichen, gehören ebenfalls hieher, und scheinen mir mit großer Feinheit gewählt, um aus dem Colorit des Ganzen, ohne Nachtheil des Charakters seines Sokratischen Bauern und der Wahrheiten die er ihn predigen läßt, einen leichten komischen Anstrich gleichsam durchscheinen zu lassen.

18) Horaz kann hier wohl das παντων ἡδιστον αχθομα, das mehr als einmal im Xenophon vorkommt, im Sinne gehabt haben: aber der Gedanke ist an sich so natürlich, daß er ihn, ohne mindeste Unfüglichkeit, seinem ungelehrten Weisen in den Mund legen konnte.

19) Dies ist, wie mich däucht, der natürlichste Sinn dieser Worte, welche sich auf das vorhergehende adde iratum patruum zu beziehen scheinen. Ofellus hatte dem Verschwender, dem er seine Lection hält, die Folgen seiner unmäßigen Lebensart vorgestellt, und daß ihm endlich, wenn er alles durch die Gurgel gejagt habe, nicht einmal ein Strick sich zu erhängen übrig bleiben werde. Nun läßt er sich von jenem antworten: „so was magst du einen Trausius seinem Neffen sagen lassen, einem Menschen, der ohne Schwingfedern fliegen, und wie unser einer leben will, ohne das Vermögen dazu zu haben,— nicht mir, einem Manne, der königliche Einkünfte hat, u. s. w.“ — Jurgatur ist also hier das deponens, nicht ein ungewöhnliches passivum, welches man gar nicht nöthig hat, um etwa Sinn in diese Stelle zu bringen. Alles paßt nach dieser Erklärung sehr gut. Vermuthlich giebt Horaz (wie Geßner anmerkt) hier einem thörichten jungen Verschwender dieser Art im Vorbeygehen ein wohlgemeyntes Memento ans Ohr. Ob der Oheim Trasius, Traxius, Travius, Trallius oder Traulius geheissen habe, daran liegt weder uns noch ihm etwas; vermuthlich war er und sein Neffe damals bekannter als sie uns sind.

20) Octavianus und Antonius hatten die alten Soldaten des Julius Cäsars nicht anders dazu bringen können, ihnen gegen die Mörder Cäsars und die Republik zu dienen, als durch ein feyerliches Versprechen, ihnen nach Vollendung

des

des Feldzuges Ländereyen in verschiedenen Provinzen Italiens einzuräumen. Die Eigenthümer sollten zwar den Werth dafür an Geld empfangen: allein, weil die Schatzkammer ausgeleert war, und die Veteranen sich nicht länger vertrösten lassen wollten, so wurde diese so berüchtigte Divisio agrorum im Jahre 713 würklich mit Gewalt bewerkstelliget, die alten Besitzer ausgetrieben, und die Güter, nachdem sie von neuem ausgemessen worden, nach einer gewissen angenommenen Proportion, unter die alten Soldaten vertheilt. Daher die Klagen des Properz und anderer Dichter über die unselige, gottlose Meßstange, durch welche die einen um das Ganze, die andern wenigstens um den größten Theil ihres Eigenthums gekommen waren. Dies erklärt uns nun, was Horaz mit dem *metatus agellus* sagen will. Der ehmalige Meyerhof des Ofellus hatte nicht mehr den vorigen Umfang; er war, durch die triumviralische Güter-Vertheilung zerschnitten, und verschiedene davon abgerißne Stücke waren andern zugemessen, oder zu ihrer Portion geschlagen, und also die alten Grenzsteine überall verrückt und zurückgezogen worden. Ofellus, der nun sein ehmaliges Erbgut als Pachter oder Söldner des Soldaten Umbrenus, dem es von den Commissarien der Triumvirn zugesprochen worden war, baute, hatte also den zwiefachen Schaden: erstens, daß er da, wo er Eigenthumsherr gewesen war, nun nicht viel mehr als einen Taglöhner vorstellte; und dann, daß der Ertrag des Gütchens geringer war, und er also auch viel weniger darauf verdienen konnte. Gleichwohl sagt Horaz, wäre seine Lebensweise immer die gleiche geblieben.

21) Dieses nach langer Zeit sieht hier nicht müssig; es bezeichnet einen wesentlichen Zug der guten alten

römischen Sitte, zumal bey den Landeigenthümern. Man hatte da nicht täglich Gäste, und es gieng nicht immer im Sause und Brause zu: man lebte sparsam, und jeder wartete seines Geschäftes, ohne sich um die des andern zu bekümmern. Die Besuche, die man von guten Freunden erhielt, waren selten; aber auf beyden Seiten desto angenehmer und herzlicher. Sogar Nachbarn besuchten einander nur an Regentagen, aber dann war so eine Zusammenkunft auch ein kleines Fest im Hause.

22) Bentleys *cupa* für culpa scheint mir keine glückliche Verbesserung. Das ludus erat culpâ potare magistrâ scheint sich auf irgend ein uns nicht mehr bekanntes ländliches Spiel zu beziehen, wo derjenige, der einen Fehler beging, zur Strafe trinken mußte; so wie die Redensart culpâ magistrâ, von dem bey städtischen Schmäusen gewöhnlichen magistro convivii entlehnt ist, der jedem anwies, wieviel cyathos er auszuleeren hatte. Bey den Landleuten waren diese den Griechen abgelernte magisteria noch nicht üblich; der Fehler, den man machte, dictierte auch die Strafe, und dies heißt bibere culpâ magistrâ.

23) Sollte es wohl möglich seyn, daß irgend ein gesunder Mensch diese zwey Verse:

quocirca vivite fortes
fortiaque adversis opponite pectora rebus

lesen, und sich einbilden könne, Horaz habe damit Spaß machen, und sich auf einmal mit heroischem Bombast aufblähen wollen, um eine zu ernsthafte Materie mit Lachen zu verdünnen? — Nichts, dünkt mich, ist klärer, als daß ein Dichter, der seine Verse mit Fleiß zu arbeiten gewohnt ist, ein ganzes Stück mit einem paar wohlklingenden Ver-

sen

sen schliesit, zumal wenn sie ihm, wie diese hier, gleichsam von sich selbst in die Hände laufen. Und gleichwohl hat Baxter von seiner Grille, daß Horaz, weil er öfters scherzt, immer (auch zur Unzeit) spaßen müsse, sich zu diesem kaum verzeyhlichen Mißverstand unsers Autors verführen lassen. „*Festive* insurgit spiritu heroici carminis, quo *serium risu diluat.*“ Wem sollte nicht die Lust zum Schreihen vergehen, wenn er sieht, wie man zuweilen, sogar von gelehrten und scharfsinnigen Leuten, verstanden wird? Der wackre, schlichte, biederherzige Ofellus spricht mit seinen Kindern über Dinge, wovon das Glück ihres Lebens abhängt; er erzählt ihnen, wie er es selbst gemacht habe um glücklich zu seyn; er beweiset ihnen aus seinem eigenen Beyspiele, daß ihn ein Glückswechsel, worüber manche andre viel Wehklagens erhoben hatten, weder magrer noch unzufriedner gemacht habe; er findet in der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge selbst den stärksten Beweggrund, den Muth nie zu verlieren; und mit dem gerührten Blick eines Vaters auf seine Kinder, denen er, ohne seine Schuld, ausser seinen guten Lehren und seinem Beyspiel nichts hinterlassen kann, beschließt er seine Rede mit einer Aufmunterung, die so natürlich aus der Sache fließt, und in seinem Munde so wahr und nachdrucksvoll ist,

drum lebt getrost, und setzt
dem Unglück immer eine starke Brust entgegen!

Was für ein Scurra hätte Horaz seyn müssen, um in diesem schönen Augenblick einen Spaß aus der Sache zu machen, und durch ein gefühlloses geckenhaftes Gelächter seinen Lesern den Genuß einer der menschlichsten Empfindungen zu verkümmern? — Armer Horaz! — Ich bekenne,

daß ich keine Geduld behalten kann, wenn ich einem ehrlichen Autor so mitspielen sehen muß, und das noch achtzehn hundert Jahre nach seinem Tode!

Dritte Satire.

Einleitung.

Man kann mit hinlänglichem Grunde annehmen, daß unser Dichter das erste Buch seiner Satiren im Jahre Roms 718, welches in das 29ste seines Alters fällt, vollendet und bekannt gemacht habe. Zwischen diesem und dem Jahre 721, gegen dessen Ende das gegenwärtige Stück vermuthlich geschrieben ist, scheinen die beyden ersten Satiren des zweyten Buches, und einige Epoden alles gewesen zu seyn, was seine Muse unter den beschwehrlichen und angenehmen Zerstreuungen des römischen Stadtlebens hervorzubringen wußte.

In der That war die Liebe zur Dichtkunst, ungeachtet er sogar in einer nahe an die Prose grenzenden Gattung, ein so vorzügliches Talent für sie gezeigt hatte, keine so herrschende Leidenschaft bey ihm, daß es eben sehr mächtiger Hindernisse bedurft hätte, ihn von einer Beschäftigung abzuhalten, zu welcher ihn ehmals, seinem eigenen Geständnis nach, die bloße Noth getrieben hatte; und die er nun, als die einzige, die sich mit seinem freyen Sinn und seiner Neigung zu dem sacrosanto *far niente* vertrug, und in seine Lage und Denkart einpaßte, mehr zu seiner eigenen Unterhaltung, zur Belustigung seiner Freunde, und bey Gelegenheit zur Vertheidigung gegen seine Feinde, als aus Ehrgeiz nach dem

dem Nahmen und Ruhm eines großen Dichters, fortsetzte: wiewohl einige Jahre später die gute Aufnahme seiner ersten lyrischen Gedichte, in seiner Art über diesen Punct zu denken einige Veränderung gewürkt zu haben scheint.

Die Wahrheit zu sagen, Horaz opferte in den Jahren, worin er damals war, ziemlich fleissig auch den beyden andern Gottheiten, deren Dienst der weise Solon noch in seinem achtzigsten mit der Liebe der Musen so zu vereinigen wußte *), wie sie vermuthlich nur ein sehr weiser Mann mit Hülfe von achtzig Jahren vereinigen kann. Es wäre vielleicht zuviel gewesen, von dem Liebling und Commensal eines Mäcenas, in dulci juventa, in der Rosenzeit des Lebens, bey so vieler Anlage zu Leichtsinn und Fröhlichkeit, und mitten unter so vielen Reizungen und verführenden Gelegenheiten, die Mäßigung eines achtzigjährigen Athenischen Staatsmannes zu fodern. Gewiß foderte sie Mäcenas nicht von ihm: aber konnte er von denen, die seine Freunde nicht waren, von jedem, der ihn bloß durch den Ruf, oder aus seinen Werken kannte, eine eben so milde Nachsicht erwarten? Ganz natürlich mußte ihm seine anscheinende

*) In diesem Alter war es, wo er in einem seiner Gedichte sagte:

Εργα δε Κυπρογενεος νυν μοι φιλα και Διονυσε
Και Μουσων, α τιθητ' ανδρασιν ευφροσυνας.

Ein paar in unsre Sprache schwerlich übersetzliche Verse, an denen sich manche wohl bloß darum geärgert haben, weil sie ihren Sinn nicht faßten. Freylich könnte jemand, der kein Solon wäre, eben das sagen, ohne daß es eben das wäre: aber niemand sollte sich anmaßen, den Worten eines Solon einen Sinn zu leyhen, den sie weder haben noch haben können, bloß um sich das kleine Vergnügen zu machen, dritthalb tausend Jahre nach seinem Tode noch seinen Hofmeister zu spielen.

Gleichgültigkeit gegen den Ruhm, sein allzufrühes Stillstehen auf einer so munter betretenen Laufbahn, Vorwürfe zuziehen: und man kann sich leicht einbilden, daß die Malignität des Publicums bey Aufsuchung der Ursachen der langen Unfruchtbarkeit seiner Muse nicht sehr geneigt war, eines Mannes zu schonen, der sich gleich in seinen ersten Werken zum Sitten-Censor aufgeworfen hatte, und dessen Witz und fröhliche Laune der Tadelsucht so viele unbedeckte Stellen darbot.

Es war also hohe Zeit, wenn er nicht alles, was er bereits gewonnen hatte, wieder verlieren wollte, mit einem neuen Werke, welches Sensazion zu machen geschickt war, hervorzurücken: und da er — eben deswegen, weil er seine Dichterey nur als eine andere Art nichts zu thun, die ihm selbst eben nicht immer die angenehmere war, betrachtete, — wenn er seinen Witz nun einmal dem Publico zu gefallen in Unkosten setzen sollte, gern so vieles als immer möglich auf einmal abthat; so brachte ihn dies alles, wie es scheint, auf den Einfall, die Römer mit einem Werkchen zu beschenken, worin er sie, zu einer unschuldigen und lehrreichen Gemüthsergötzung, mit aller möglichen Urbanität und guten Laune, alle sammt und sonders für ausgemachte Tollhäusler erklären wollte. Die Sache hatte, wie man sieht, ihre Schwierigkeiten: aber gerade diese häkelige Art von Unternehmungen war es, worin seine größte Stärke lag, und wo die Gewandtheit seines Geistes es ihm nie an Erfindungen fehlen ließ. Natürlicher Weise mußte derjenige, der alle Andern für toll erklärte, sich selbst an die Spitze stellen. Aber auch dies war noch nicht genug, oder vielmehr, es würde viel zu wenig gewesen seyn, um der Sache eine gute Gestalt zu geben; denn es hätte doch immer so ausgesehen, als ob er sich nur pro forma, und um den übrigen eine Art von

Com-

Compliment zu machen, an den großen Reyhen mit angeschlossen hätte. So wohl die Anständigkeit, als das Interesse des Stückes erfoderte, einer Satyre von dieser Stärke und Allgemeinheit die Mine einer philosophischen Deduction zu geben. Hierzu kam ihm nun freylich das bekannte Paradoxon der Stoiker: 'OTI ΠΑΝΤΕΣ 'OI ΜΩΡΟΙ ΜΑΙΝΟΝΤΑΙ, daß alle (moralische) Narren (physisch) toll, oder verrückt im Kopfe seyen, sehr wohl zu statten. Aber die ernsthafte Behauptung eines solchen Satzes würde in des Dichters eigenem Munde unschicklich gewesen seyn, und aus dem Munde irgend eines ehrwürdigen Meisters des Stoischen Ordens zu wenig Amönität gehabt haben. Scherz und Ernst mußten hier so fein aufgetragen und so unmerklich in einander verflößt werden, daß man, bey aller Ueberzeugung, welche seine Inductionen wirkten, sich doch nicht erwehren konnte, wie in einer guten Komödie, mit zu lachen, wiewohl man sich getroffen fühlte.

Nichts konnte wohl in allen diesen Rücksichten zugleich einfacher und glücklicher seyn, als der Einfall, wodurch Horaz alle diese Zwecke erreicht: wiewohl ich sehr zweifle, ob unter tausend, die diesen Einfall jetzt ganz natürlich finden werden, ein einziger ohne ihn darauf verfallen wäre. Mit Einem Worte: er legt den ganzen Discurs dem Damasippus, einem damals in ganz Rom bekannten Narren, in den Mund; und auch diesem nicht aus seinem eigenen Stocke, sondern aus dem Munde eines andern Narren, nehmlich des Stertinius, eines philosophischen Marktschreyers, dem sein Stoischer Bart und Mantel, und 240 Bücher voll Declamazionen und Argumentazionen über die Lehrsätze dieser Secte eine Art von Recht ga-

ben, den geschwornen Contradictor des ganzen menschlichen Geschlechtes zu machen.

Das erste, was der Dichter durch diese Erfindung gewann, war: daß sein Stoiker, indem er bewies, daß alle Narren unsinnig sind, keine Satire machte, sondern bloß und in ganzem Ernste ein Stück aus der Moral seines Ordens vortrug. Zweytens, konnten ein paar Leute wie Damasippus und Stertinius, — wovon der eine keines Menschen schonte, weil er nichts mehr zu verlieren, und eben deswegen, weil er bloß durch seinen Unsinn zum Bettler worden war, ein Interesse hatte, das Heer der Unsinnigen soviel möglich zu vergrößern; und der andere von Professions wegen zu einer cynischen Freymüthigkeit berechtigt war, — ein paar solche Bursche konnten jedermann die treffendsten Wahrheiten in den Bart werfen, ohne daß die getrofnen sich beleidigt finden konnten. Drittens, indem Horaz sich alles, was man zu Rom an ihm selbst tadelte, von einem Narren ins Gesicht sagen ließ, ersparte er sich die unangenehme Mühe einer Apologie, und hatte das Vergnügen, seine Tadler eben dadurch zu entwafnen und stumm zu machen, daß er sie in den Fall setzte, nichts schlimmeres über ihn sagen zu können, als er selbst, ganz unverfänglich, in sehr schönen Versen und mit der besten Art von der Welt schon gesagt und eingestanden hatte. Und endlich, was noch das Beste bey der Sache war, verschafte ihm diese Erfindung eine schöne Gelegenheit und reichhaltigen Stoff, sich, so zu sagen, in Einem Kosten, über den Damasippus und Stertinius, über die Afterweisen seiner Zeit, über seine Feinde und Tadler, über alle Gattungen von Narren und Gecken, mit Einem Worte, über die ganze Welt, auf eine Art lustig zu machen, die seinem

Geiste,

Geiste, seinem Geschmack, und seiner Geschicklichkeit in der Sokratischen Manier über die menschlichen Dinge zu philosophiren, neue Ehre bringen mußte. Denn diese letztere zeigt sich, wiewohl mit einer beygemischten Legierung von Stoischer Spitzfündigkeit, die der Charakter des Stertinius erfoderte, beynahe auf allen Seiten. Uebrigens sagt er, weislich, kein Wort, um sich gegen den Vorwurf der Trägheit und des wollüstigen Müssiggangs, der ihm (vermuthlich auch von seinen Freunden selbst) gemacht wurde, zu rechtfertigen; er scheint sich sogar ohne Widerrede schuldig zu geben. Die einzige gute Art sich zu rechtfertigen war, auf einmal mit einem größern und in seiner Art vollkommnern Werke zu erscheinen, als alles was man bisher noch von ihm gesehen hatte: und dies war es was er that.

Damasippus. Horaz.

Damasipp.

Du schreibst so selten, daß du viermal kaum
im ganzen Jahr Papier und Feder foderst,
nur blos beschäftigt, (wie Penelope) *)
was du gewebt hast wieder aufzutrennen,
und auf dich selber zürnend, daß die Neigung
zum Wein und Schlaf nichts was der Rede werth ist
dich schreiben läßt. Was soll das endlich werden?
Wofür dann wärst du am Saturnus-Feste
hieher geflohen? 1) — So benutze doch
den Augenblick von Nüchternheit, und mache
was der Erwartung würdigs, die du selbst
in uns erregtest. Frisch ans Werk! — Es will nicht gehn?
In diesem Fall' ists fruchtlos auf die Federn
zu schmälen, wie du thust, und diese armen
im Zorn der Musen und zur Quaal der Dichter
gebauten Mauern zu verwünschen. — Sonderbar!

Du

Damas. Sic raro scribis ut toto non quater anno
membranam poscas, scriptorum quaeque retexens;
iratus tibi, quod vini somnique benignus
nil dignum sermone canas. Quid fiet? at ipsis
Saturnalibus huc fugisti; sobrius ergo
dic aliquid dignum promissis! Incipe! Nil est?
Culpantur frustra calami, immeritusque laborat
iratis natus paries Diis atque poëtis.

Atqui

*) Diese Vergleichung liegt im Worte retexens, wiewohl Horaz die Penelope nicht nennt.

Du hattest doch die Mine, große Dinge
zu Tag zu fördern, wie dein stilles Meyerhöfchen
ins laue Dach dich aufgenommen hätte.
Wozu Menandern Plato'n zum Begleiter
zu geben? Eupolis, Archilochus,
und solche große Reis'gefährten mit-
zu schleppen? [2]) Hoffest du den Neid dadurch
dir zu versöhnen, daß du dem Verdienst entsagst?
Verachtung wird dein ganzer Vortheil seyn,
Unglücklicher! Entweder der gefährlichen
Sirene, deiner lieben Trägheit, [3]) dich
entreissen, oder dich entschließen, Alles
gleichgültig wieder zu verlieren, was
du dir in deiner bessern Zeit erworben!

Horaz.

O mögen Götter und Göttinnen, Damasipp,
für diesen guten Rath dich bald mit einem
Barbier beschenken! [4]) Aber was verschaft

die

Atqui vultus erat multa et praeclara minantis,
si vacuum tepido cepisset villula tecto!
Quorsum pertinuit *Platona* stipare *Menandro*,
Eupolin, *Archilochum*, comites *) educere tantos?
Invidiam placare paras virtute relicta?
Contemnêre miser; vitanda est improba Seiren
desidia, aut quicquid vita meliore parasti
ponendum aequo animo. Hor. Dii te, *Damasippe*, De-

aeque

verum ob consilium donent tonsore! Sed unde

tam

*) Eine artige Anspielung auf die comites, welche die Großen, wenn sie aufs Land giengen, mit sich nahmen.

die Ehre mir, so gut von dir gekannt zu seyn?

Damasipp.

Seitdem ich mit der ganzen Ladung meines Glückes
am mittlern Janus *) scheiterte, bekümmr' ich,
aus meinen eigenen geworfen, mich
um andrer Leute Sachen. Ehmals war ich
ein großer Dilettant und Alterthümerkenner.
Ich disputierte gern, in was für Erzt
der schlaue Sisyphus die Füße sich gewaschen;
entschied auf Einen Blick, ob eine Gemme
von einem ächten Meister war, ein Bild
im Gusse nicht zu hart und steif gerathen;
verstand mich auf die Preise; dieses Bild ist seine
drey tausend Thaler unter Brüdern werth,
sagt' ich mit einem schlauen Kennerblick,
und Gärten oder schöne Häuser mit Gewinn
zu kaufen war mir keiner gleich: daher

man

tam bene me nosti? Damas. Postquam omnis res
mea Ianum
ad medium fracta est, aliena negotia curo
excussus propriis. Olim nam quaerere amabam,
quo vafer ille pedes lavasset Sisyphus aere?
Quid scalptum infabre, quid fusum durius esset;
callidus huic signo ponebam millia centum;
hortos egregiasque domos mercarier unus
cum lucro noram; unde frequentia *Mercuriale*

impo-

*) Die römische Börse. S. Horaz. Briefe 1. S. 51.

man mich auf Auctionen *) nur den kleinen Merkur **) zu nennen pflegte 5).

Horaz.

Alles das ist mir bekannt; nur nimmt mich Wunder, wie du dieser Krankheit los geworden?

Damasipp.

Wie's In solchen Fällen geht; die alte ward von einer neuen ausgejagt; der Fluß im Kopf und in der Seite hat sich auf die Brust geworfen; kurz, wie einer der an Schlafsucht lag, in einem Anstoß plötzlich an seinen armen Arzt zum Fechter wird.

Horaz.

Das letzte will ich mir verbitten, übrigens wie dirs beliebt.

Damasipp.

Mein guter Freund, nur nicht dich selbst getäuscht! Auch du bist toll, wie es fast alle Narren sind, wenn anders an den dreisten Behauptungen Stertins was wahres ist, 6) aus dessen Mund ich wundervolle Lehren mir

impositore mihi cognomen compita. Hor. Novi, et morbi miror purgatum te illius. Dam. Atqui emovit veterem mire novus, ut solet; in cor trajecto lateris miseri capitisque dolore; ut lethargicus hic cum sit pugil et medicum urguet. Horat. Dum ne quid simile huic, esto ut libet. Dam. O bone, ne te frustrere! insanis et tu, stultique prope omnes, si quid *Stertinius* veri crepat; unde ego mira descripsi

*) *Frequentia compita*, wo die Auctionen gehalten wurden, sagt der Cruckische Scholiast.

**) Mercuriale nomen, für den Nahmen Mercurius.

mir aufgeschrieben habe, als er trostgebietend
mich diesen weisen Bart erzielen hieß,
und von Fabrizens Brücke wohlgemuth
zurück mich schickte. Denn, indem ich, über
die schlimme Wendung meiner Sachen voll
Verzweiflung, eben mit bedecktem Haupte
mich in den Fluß zu stürzen im Begrif war,
stand er auf einmal, wie mein guter Dämon *), mir
zur Seit', und, hüte (sprach er) dich, so etwas deiner
unwürdiges zu thun! Dich ängstigt, wie ich merke,
die falsche Schaam, für einen Menschen, der
im Kopfe nicht recht richtig ist, gehalten
zu werden; und von wem? Von lauter Leuten
die selbst so toll sind als du jemals warst.
Denn laß einmal uns sehn, was toll seyn ist;
und findet sich's bey dir allein, so sag'
ich nicht ein Wort dagegen, daß du dir

frisch

descripsi docilis praecepta, tempore quo me
solatus jussit sapientem pascere barbam
atque e Fabricio non tristem ponte reverti.
Nam male re gesta cum vellem mittere operto
me capite in flumen, dexter stetit, et, Cave faxis
te quicquam indignum! Pudor, inquit, te malus an-

git,

insanos qui inter vereare insanus haberi.
Primum nam inquiram quid sit furere? Hoc si erit in

te

solo, nil verbi, pereas quin fortiter, addam.

Quem

*) Dies liegt in dem Worte *dexter* mihi stetit.

frisch wie ein tapfrer Mann vom Brodte helfest.
Wer aus Verblendung oder Unverstand,
unwissend was ihm würklich gut und bös ist,
gleich einem Blinden durch das Leben taumelt,
den nennt die Stoa und die ganze Zunft
Chrysipps, unsinnig. Unter dieser Formel
sind große Könige, sind ganze Völker,
den Weisen ausgenommen, einbegriffen.
Warum nun alle, die dich närrisch schelten,
im Kopfe nicht gesunder sind als du,
das will ich dir erklären horch nur auf! *)
Wie, wenn zwey Wanderer in einem Walde
des rechten Weg's verfehlen, der zur Rechten,
zur Linken jener trabt, ein gleicher Irthum,
nur auf verschiednen Wegen, beyde doch
gleich irre führt: so, glaube mir, wie närrisch

du

Quem mala stultitia et quemcunque inscitia veri
caecum agit, insanum *Chrysippi* porticus et grex
autumat. Haec populos, haec magnos formula reges,
excepto Sapiente, tenet. Nunc accipe, quare
desipiant omnes, aeque ac tu, qui tibi nomen
insano posuere. Velut silvis, ubi passim
palantes error certo de tramite pellit;
ille sinistrorsum, hic dextrorsum abit, unus utrique
error, sed variis illudit partibus: hoc te

crede

*) Stertinius spricht nun in Einem fort, bis zu den Worten:
Haec mihi Stertinius, wo Damasipp wieder in seiner eigenen Person redet.

du immer seyn magst, wer dich auslacht ist
nicht um ein Haar der Weisere, und schleppt
unwissend einen Schwanz so gut als du. 7)
Sich fürchten wo doch nichts zu fürchten ist,
ist eine Art von Tollheit, wie wenn Einer klagte
daß ihm in freyem Felde Feuer oder Fluth
den Weg versperre. Eine andre, und
das Widerspiel von jener ist, wenn Einer sich
geradezu in Fluth und Flammen stürzt,
und, wie auch Mutter, Schwester, Vater und
Gemahlin, mit der ganzen Sippschaft, ihm
aus vollem Halse zuruft: halt! hier ist
ein tiefer Graben! hier ein Fels! nimm dich in Acht!
nicht mehr drauf achtet als der arme Fusius,
der seinen Rausch in Ilionens Rolle
gemächlich ausschlief, ohne zu erwachen,
wenn auch zwölfhundert Catieni sich

an

crede modo insanum, nihilo ut sapientior ille
qui te deridet caudam trahat. Est genus unum
stultitiae, nihilum metuenda timentis, ut ignes,
ut rupes fluviosque in campo obstare queratur:
alterum et huic varium et nihilo sapientius, ignes
per medios fluviosque ruentis; clamet amica
mater, honesta soror, cum cognatis, pater, uxor,
hic fossa est ingens! hic rupes maxima! serva!
non magis audierit quam *Fusius* ebrius olim,
cum Ilionam edormit, *Catienis* mille ducentis

mater

an ihrem, Mutter, höre mich, zu Krüppeln
geschrien hätten. [8]) Daß nun nichts gemeiner
als diese Art von Tollheit sey, das will
ich dir sogleich beweisen. Damasipp
ist, spricht man, toll, indem er alte Statuen
zusammenkauft. Gut! Aber wer sie ihm
auf Borg verkaufte, ist der etwa besser
im Kopf verwahrt? Gesetzt, ich sagte dir:
da, nimm was du mir niemals wiedergeben sollst!
bist du ein Narr wenn du es annimmst? Wärst du nicht
vielmehr ein Strohkopf, eine Beute, die Merkur
dir selbst entgegenbrächte, auszuschlagen?
Laß einen solchen Borger zehenmal
dem Nerius — laß ihn dem knotichten
Cicuta hundertmal verschrieben seyn; [9])
verstrick ihn noch in tausend solche Bande;
der Schelm von einem Proteus wird dir doch
aus diesen Fesseln zu entglitschen wissen:

mater te appello clamantibus. Huic ego vulgum
errori similem cunctum insanire docebo.
„Insanit veteres statuas *Damasippus* emendo."
Integer est mentis Damasippi *creditor?* Esto,
accipe quod nunquam reddas mihi, si tibi dicam,
tune insanus eris, si acceperis? An magis excors
rejectâ praedâ, quam praesens Mercurius fert?
Scribe decem a *Nerio*, — non satis est, adde *Cicu-*
tae
nodosi tabulas centum, mille adde catenas;
effugiet tamen haec sceleratus vincula Proteus.

Cum

Schlepp' ihn, der sich zu grinsendem Lachen zwingt, *)
beym Ohre vor Gericht, er wird zum Vogel,
zur wilden Sau, zum Stein, zum Baume werden,
wozu er will. — Ist üble Wirthschaft eines Narren,
hingegen gute eines klugen Mannes Sache,
so ist des Wucherers Perillius **) Gehirn
wahrhaftig viel verdorbner, der dir anschreibt
was du ihm nimmer wiederzahlen kannst.
Doch, dem gilts nicht allein! Auch ihr könnt immer
herbey euch machen, mit gebührender
Bescheidenheit die Ohren hier zu spitzen,
ihr Andern alle, wen der Ehrgeiz oder
die Geldsucht blaß macht, wer an Schwelgerey,
an finsterm Aberglauben, oder welchem andern
Gemüthsgebrechen krank ist — Allesammt
herbey, der Ordnung nach, damit ich euch beweise,

daß

Cum rapies in jus malis ridentem alienis,
fiet aper, modo avis, modo saxum, et cum volet, arbor.
Si male rem gerere, insani est, contra bene, sani,
putidius multo cerebrum est, mihi crede, *Perilli*
dictantis quod tu nunquam rescribere possis.
Audire atque togam jubeo componere, quisquis
ambitione mala aut argenti pallet amore,
quisquis luxuriâ, tristive superstitione,
aut alio mentis morbo calet, — huc propius me,

dum

*) Wörtlich: der mit fremden Backen lacht, d. i. der zu bösem Spiel à contre-coeur lacht, eine Anspielung auf das Homerische γναθμοισι γελαων ἀλλοτριοισι (Odyss. XX. v. 347.) wie schon der Scholiast des Cruquius bemerkt.

**) Des vorgenannten *Cicuta*.

daß Wahnwitz euer aller Uebel ist!

Die größte Dosis Nieswurz gebührt unstreitig
den Geizigen, wenn anders nicht für sie allein
die ganze Nieswurz-Insel *) in Beschlag
zu nehmen ist. Die Erben des Staberius mußten
die Erbschafts-Summ' auf seinen Grabstein hauen lassen:
wo nicht, so waren sie durch seinen letzten Willen
gestraft, dem Volke hundert Fechter-Paare,
ein fey'rlich Gastmal, dessen Kosten Arrius **)
bestimmen sollte, und soviel Getreide
zu geben, als das ganze Afrika **)
in Einer Ernte schneidet. „Mag ich dies zu wollen
Recht oder Unrecht haben, mindstens soll mein Erbe
nicht meinen Oheim spielen!" Dies war, denke ich,
Stabers geheimer Sinn bey dieser Clausel.

dum doceo insanire omnes, vos ordine adite!
Danda est hellebori multo pars maxima avaris;
nescio an Anticyram ratio illis destinet omnem.
Haeredes *Staberî* summam incidêre sepulcro;
ni sic fecissent, gladiatorum dare centum
damnati populo paria, atque epulum, arbitrio *Arri*,
frumenti, quantum metit Africa. Sive ego prave
seu recte hoc volui, ne sis patruus mihi! Credo
hoc Staberî prudentem animum vidisse. Quid ergo
sensit, cum summam patrimònî insculpere saxo

hae-

*) Anticyra.

**) Nehmlich, was wir die Barbarey nennen, welche nebst Sicilien und Egypten das Korn-Magazin von Rom war.

Allein, warum befahl er seinem Grabstein
die Summe seiner Erbschaft einzugraben?
So lang er lebte war in seinen Augen Armuth
der Laster größtes, und er scheute sich
vor nichts so sehr: so daß, wofern er nur
um einen einz'gen Heller minder reich
gestorben wär', er sich für einen schlechtern Mann
gehalten hätte. Denn, nach dieser Leute Schätzung
ist Tugend, Ruhm, Verdienst, kurz alles Göttliche
und Menschliche, dem schönsten aller Dinge,
dem Reichthum, unterthan: wer den besitzt
ist edel, bieder, brav — „Auch weise?" — Warum
nicht?
Ein König, — was er will! — Nun, dacht' er, würde
sein Geld ihm von der Nachwelt für Verdienst
und Tugend angerechnet werden. Wie verschieden
von diesem war der Grieche Aristipp,
der, mitten in der Wüste Libyens, seine Sclaven
den

haeredes voluit? Quoad vixit credidit ingens
pauperiem vitium, et cavit nihil acrius; ut si
forte minus locuples uno quadrante periſſet
ipse videretur sibi nequior: omnis enim res,
virtus, fama, decus, divina humanaque pulcris
divitiis parent; quas qui contraxerit, ille
clarus erit, fortis, justus — *Sapiensne?* Etiam! et
rex
et quicquid volet. Hoc, veluti virtute paratum,
speravit magnae laudi fore. Quid simile isti
Graecus *Aristippus*, qui servos projicere aurum
in

den Goldstaub, unter dessen Last sie ihm
zu langsam giengen, von sich werfen hieß! [12])
Wer von den beyden ist der größte Tollkopf?
Doch, so ein Beyspiel, das für Einen Knoten
uns einen neuen aufzulösen giebt,
kann nichts entscheiden. Also, wenn ein Mann,
der nie die Zither schlug und überhaupt
nichts von Musik verstünde, alle Zithern
zusammenkaufte und auf Einen Hauffen trüge;
wenn einer, der kein Schuster ist, von Leisten
und Pfriemen, und ein Feind des Handels
von Segeltuch und Tauen eine Sammlung bloß
zum Anschaun machte, würd' er überall
mit Recht für toll gehalten. Um wieviel ist der
nun weiser, der sein Gold und Silber ungebraucht
verschließt, und, gleich als wär' es heilig oder

in media jussit Libya, quia tardius irent
propter onus segnes? uter est insanior horum? —
Nil agit exemplum litem quod lite resolvit. —
Si quis emat citharas, emptas comportet in unum,
nec studio citharae nec Musae deditus ulli;
si scalpra et formas non sutor, nautica vela
aversus mercaturis: delirus et amens
undique dicatur merito. Quî discrepat istis,
qui nummos aurumque recondit, nescius uti
compositis, metuensque velut contingere sacrum?

Si

bezaubert, es nicht anzurühren wagt?
Gleichwohl, wenn Jemand neben einem ungeheuren
Getreide-Hauffen, hingestreckt, bey Tag
und Nacht mit einem langen Prügel wachte,
und, ob er gleich als Herr damit zu schalten
berechtigt wäre, dennoch, wie ihn auch
der Hunger plagte, nicht ein Korn davon
zu nehmen sich getraute, sondern um's zu sparen,
mit Nesseln [13]) lieber sich behälfe: wenn er tausend,
was sag' ich, dreymal hundert tausend Krüge alten
Falerner- oder Chier-Weins im Keller hätte,
und tränke lieber Essig: mehr, wofern
der arme Tropf mit achtzig Jahren, minder eins *),
auf einem Strohsack schliefe, während daß an seinen
im Kasten modernden gesteppten Decken Schaben
und Motten schmaußten: würde dieser Knauser
den Wenigsten verrückt im Kopfe scheinen;

weil

Si quis ad ingentem frumenti semper acervum
porrectus vigilet cum longo fuste, neque illinc
audeat esuriens dominus contingere granum,
ac potius foliis parcus vescatur amaris;
si positis intus Chii veterisque Falerni
mille cadis — nihil est, tercentum millibus, acre
potet acetum; age, si et stramentis incubet, unde-
octoginta annos natus, cui stragula vestis,
blattarum ac tinearum epulae, putrescat in arca:
nimirum insanus paucis videatur, eo quod

maxi-

*) Undeoctoginta. unde heißt hier nicht (wie ein Scholiast sagt) e i n e n Tag, sondern ein Jahr weniger.

weil weit der gröſsre Theil der Sterblichen
an gleicher Krankheit siecht. Du allen Göttern
verhaßter Graukopf, also sparest du,
damit dein Sohn, vielleicht dein Freygelaßner, der
dich erben wird, viel auszutrinken habe?
Doch nein, du sparst, aus Furcht es möchte noch
dir selbst gebrechen. Denn, wie wenig es auch wäre,
so nähme jeder Tag doch etwas von
der Summe weg, wofern du deinen Kohl
und deinen ungekämmten Kopf mit besserm Oele
zu salben dich getrautest. Also, wenn
du an so wenig dich begnügen kannst,
was nützen dir die falschen Eide, Thor?
Was stiehlst und scharrst du denn von allen Seiten
zusammen? Du — bey Sinnen? — Wenn du auf der
Straße
das Volk mit Steinen würfest und die Sclaven
die dir dein Geld gekostet, würden alle Jungen

 und

maxima pars hominum morbo jactatur eodem.
Filius, aut etiam haec libertus ut ebibat haeres,
Dîs inimice senex, custodis? Ne tibi desit?
Quantulum enim summae curtabit quisque dierum,
unguere si caules oleo meliore, caputque
coeperis impexa foedum porrigine? Quare,
si quidvis satis est, perjuras, surripis, aufers
undique? Tun' sanus? — Populum si caedere saxis
incipias, servosque tuo quos aere parâris,

infa-

und Mädchen hinter dir zusammenlauffen
und Tollkopf schreyen: aber, wenn du deine Mutter
vergiftest und dein Weib erdrosselst, bist du dann
bey Sinnen? Freylich wohl! Wer zweifelt auch
daran? Du thust es ja zu Argos nicht,
nicht mit dem Schwerdte, wie der tragische Orest,
der seine Mutter in der Tollheit würgte!
Meynst du, er sey nach dieser Unthat erst
zur Strafe rasend worden: nicht vorher,
eh er den Stahl im mütterlichen Busen
erwärmte, sinnlos von den Furien schon
herumgetrieben worden? — Wirklich thut er auch,
sobald man ihn für rasend hält, nichts mehr
was seinen Kopf verdächtig machen könnte:
und, statt den Pylades und seine Schwester
Elektra mit dem Degen anzufallen,

begnügt

insanum te omnes pueri clamentque puellae:
cum laqueo uxorem interimis matremque veneno
incolumi capite es? Quid enim? Neque tu hoc facis
Argis,
nec ferro, ut demens genitricem occidis Orestes!
An tu reris eum occisa insaniisse parente,
ac non ante malis dementem actum Furiis, quam
in matris jugulo ferrum tepefecit acutum?
Quin ex quo habitus male tutae mentis Orestes
nil sane fecit quod tu reprêndere possis;
non Pyladem ferro violare aususve sororem

Ele-

begnügt er sich, *) sie eine Furie zu schimpfen,
ihn, was ihm sonst die heisse Galle eingiebt? 14)
Opim, bey vielem eingeschloßnem Gold und Silber
ein armer Mann, gewohnt an Feyertagen
aus einem irdnen Töpfchen Vejentanerwein **),
und abgestandenen an Werkeltagen
zu trinken, wurde von der Schlafsucht einst
so hart getroffen, daß sein froher Erbe
in hellem Jubel schon um alle Kästen
und Schlüssel flog. Sein Arzt, ein treuer Mann
und voll Besonnenheit, um unverzüglich
ihn aufzuwecken, ließ gleich einen Tisch
zum Bette schieben, Säcke Gelds darauf
ausleeren, und verschiedne Leute d'rin handthieren,
als zählten sie's. Dies wirkte wie ein Hebel;

der

Electram, tantum maledicit utrique, vocando
hanc, Furiam, hunc, aliud jussit quod splendida bilis.
Pauper *Opimius* argenti positi intus et auri,
qui Vejentanum festis potare diebus
Campana solitus trulla, vappamque profestis,
quondam lethargo grandi est oppressus, ut haeres
jam circum loculos et claves laetus ovansque
curreret: hunc medicus multum celer atque fidelis
excitat hoc pacto. Mensam poni jubet, atque
effundi saccos nummorum; accedere plures
ad numerandum; hominem sic erigit; addit et illud:

Ni

*) Euripides in *Oreste*, v. 264.

**) Die schlechteste damalige Sorte. Aus einer Campanischen Trulla, sagt Horaz: Trulla bedeutet, unter andern, auch eine Art von Schöpfkelle, oder ein kleines Gefäß, womit man den Wein aus der Amphora in die Becher goß.

der Alte richtete sich auf: „wenn du
das deinige nicht besser hütest, rief
der Arzt, so wird dein ungeduld'ger Erbe bald
dies alles weggetragen haben." — Was?
bey meinem Leben schon? — So wache also,
wofern du leben willst, daran liegt alles!
Was soll ich dann? — Bald wirst du gar kein Blut
mehr in den Adern haben, wenn du nicht
dem eingeschrumpften Magen ungesäumt
zu Hülfe eilest? Was besinnst du dich
da lange noch? Iß diesen Reisbrey auf!
Was kostets? — Eine Kleinigkeit — Wie viel dann?
Acht Kreuzer — Großer Gott! was liegt mir dran,
ob ich durch Krankheit oder Plünderung
zu Grunde gehe? — Um es kurz zu machen,
Wer ist denn also bey Verstande? Wer
kein Narr ist — Und der Geiz'ge? ist ein Narr
und also toll. — Folgt aber nun, daß einer,

weil

Ni tua custodis, avidus jam haec auferet haeres.
Men' vivo? Ut vivas igitur, vigila! hoc age! *Quid vis?*
Deficient inopem venae te, ni cibus atque
instans *) accedat stomacho fultura ruenti.
Tu cessas? agedum sume hoc ptisanarium oryzae!
Quanti emtae? Parvo. *Quanti ergo?* Octussibus.
Eheu!
quid refert morbo an furtis pereamve rapinis?
„Quisnam igitur sanus?" — Qui non stultus. —
„Quid avarus?"
Stultus et insanus. — „Quid? si quis non sit avarus,

conti-

*) So lese ich mit Sanadon, statt *ingens*.

weil ihn der Geiz nicht plagt, darum sogleich
gesund ist?" — Keineswegs. — „Warum, Herr Stoiker?"
So höre an! — Wenn Craterus, der Arzt,
den Ausspruch thut: ich finde, daß die Brust
an diesem Kranken frey ist — ist er drum
gesund und darf das Bett verlassen? — „Nein,
spricht jener, weil er Hüftweh oder Schmerz
in Nieren hat. Kannst du von jemand sagen
„er ist kein Schelm, kein Knicker" — gut für ihn! *)
er mag den Göttern danken! — Doch, „ihn plagt der Ehrgeiz,
er ist ein Schwärmer" — nach Anticyra mit ihm!
Denn was verschlägt dirs, ob du dein Vermögen
in einen Schlund wirfst, oder nicht den Muth
es zu gebrauchen hast? — Vom reichen Servius
Oppidius wird erzählet, er habe zwey
Stammgüter, die er zu Canusium besaß,

auf

tontinuo sanus?" — Minime. — „Cur, Stoice?" — 160
Dicam.
Non est cardiacus (*Craterum* dixisse putato)
hic aegèr: recte est igitur, surgetque? Negabit,
quod latus aut renes morbo tententur acuto.
Non est perjurus neque sordidus? immolet aequis
hic porcum Laribus! — verum ambitiosus et audax: 165
naviget Anticyram! Quid enim differt, barathrone **)
dones quicquid habes, an nunquam utare paratis?
Servius Oppidius Canusi duo praedia dives

anti-

*) Dies ist der Sinn der Worte: *immolet aequis Laribus* etc.
Dafür mag er seinen Hausgöttern opfern!
**) Bentleys Balatroni scheint mir keine Verbesserung.

auf seinem Todbett unter seine beyden Söhne
mit folgenden Bedingungen vertheilt.
Er ließ die Knaben vor sein Bette rufen,
und sprach: vom ersten Augenblick, da ich
dich, Aulus, deine Nüss und Würfel sorglos
im Busen tragen, und verspielen oder
verschenken, dich, Tiberius, hingegen
mit finsterm Blick sie immer zählen und in Winkeln
verstecken sah, besorgt' ich straks, ihr würdet
in zwey gleich närrische Extreme fallen,
und du ein Nomentan, du ein Cicuta werden.
Demnach beschwör' ich euch bey unsern häuslichen
Penaten, dich, nicht zu vermindern, dich,
nicht zu vermehren was der Vater euch
bey mäßigen Begierden für genug hält.

Damit

antiquo censu, natis divisse duobus
fertur, et haec moriens pueris dixisse vocatis
ad lectum: postquam te talos, *Aule*, nucesque
ferre sinu laxo, donare et ludere vidi,
te, *Tiberi*, numerare, cavis abscondere tristem;
extimui ne vos ageret vesania discors,
tu Nomentanum, tu ne sequerere Cicutam.
Quare per Divos oratus uterque Penates
tu cave ne minuas, tu ne majus facias id
quod satis esse putat pater et natura coërcet.

Prae-

Damit auch nicht dereinst der Ehrsuchtskitzel
euch steche, sollt ihr beyde eidlich mir
geloben, daß der erste, der von euch
Aedilis oder Prätor *) wird, sich selbst
für Testaments unfähig und verflucht erklärt."
Wie? **) um im Circus einst recht breit
einher zu strotzen, oder gar in Erzt
gegossen dazustehen, wolltest du
dein väterliches Erbgut, fahrendes
und liegendes, in Erbsen und in Bohnen
vergeuden? Reizt der laute Beyfall dich
den ein Agrippa zu verdienen weiß?
So möchtest du auch applaudiert seyn, du! [15])
ein Füchschen, das dem edeln Löwen es
durch Pfiffe nachthun will! — „Warum, o Agamemnon, [16])
verbietest du, daß niemand sich erkühne

den

Praeterea, ne vos titillet gloria, jure-
jurando obstringam ambo: uter aedilis fueritve
vestrûm praetor, is intestabilis et sacer esto!"
In cicere atque faba bona tu perdasque lupinis,
latus ut in Circo spatiere aut aeneus ut stes,
nudus agris, nudus nummis, insane, paternis?
Scilicet ut plausus, quos fert *Agrippa*, feras tu?
Astuta ingenuum vulpes imitata leonem!
Ne quis humâsse velit *Ajacem*, *Atrida*, vetas cur!

Rex

*) Zu Canusium nehmlich.

**) Dies spricht Stertinius wieder in eigenem Nahmen, als Commentar über den letzten Willen des Oppidius.

den Ajax zu begraben? — Ich bin König —
„Für mich gemeinen Mann muß dies genug seyn." *)
Und ich befehle nur was billig ist.
Glaubt jemand daß ich unrecht haben könne,
so red' er ohne Scheu, es sey erlaubt!
„Größter der Könige, die Götter geben dir
nach Ilions Zerstörung deine Schiffe glücklich
zurückzuführen! Also ist es mir
erlaubt zu fragen, und auf den Bescheid
die weitre Nothdurft beyzubringen?" — Frage!
„Warum muß also Ajax, nach Achillen
der Helden zweyter, der so oft die Griechen
gerettet, unter freyem Himmel faulen?
damit sich Priams Volk und Priamus
erfreuen, unbegraben den zu sehen,
durch den soviel Trojan'sche Jünglinge
im väterlichen Grund ein Grab entbehrten!"

Er

Rex sum — Nil ultra quaero plebejus — *et aequam*
rem imperito; at si cui videor non justus, inulto
dicere quod sentit, permitto. Maxime regum,
Dii tibi dent capta classem reducere Troja!
Ergo consulere et mox respondere licebit?
Consule. Cur Ajax, heros ab Achille secundus,
putescit, toties servatis clarus Achivis?
gaudeat ut populus Priami Priamusque inhumato,
per quem tot juvenes patrio caruere sepulcro!

Mille

*) Diese feine Ironie gienge durch Bentleys Veränderung des *quaero* in quaere verlohren.

Er metzelte im Wahnsinn tausend Schafe
indem er schrie, er würge den Ulyß
und Menelas und mich. — „Und du, Atride,
Wie du dein eignes holdes Kind zu Aulis
statt einer Kalbe zum Altare führtest,
und Mehl und Salz auf ihre Scheitel streutest,
Grausamer, warst du bey Vernunft?“ — Wie so?
„Der tolle Ajax ließ an armen Schafen
die Tollheit aus; indes verschont' er doch
sein Weib und seinen Sohn, und Flüche waren
das ärgste was er den Atriden that.
An Teuker und selbst an Ulyß vergriff
sich Ajax nicht.“ — Und ich, um meine Flotte
von Aulis, wo sie fest saß, loß zu machen,
versöhnte wissentlich der Götter Zorn mit Blut.
„Mit deinem eignen, Rasender!“ — Mit meinem eignen,
allein

Mille ovium insanus morti dedit, inclytum Ulyssem
et Menelaum una mecum se occidere clamans.

„Tu cum pro vitula statuis dulcem Aulide natam
ante aras, spargisque mola caput, improbe, salsa,
rectum animi servas?“ — *Quorsum?* — Insanus
quid enim Ajax
fecit cum stravit ferro pecus? Abstinuit vim
uxore et gnato, mala multa precatus Atridis.
Non ille aut Teucrum aut ipsum violavit Ulyssem.
Verum ego ut haerentes adverso littore naves
eriperem, prudens placavi sanguine Divos.
Nempe tuo, furiose! — *meo sed non furiosus.*

allein nicht rasend. — „Wer, im innern Aufruhr
der Seele, wahr und falsch vermengt, und recht
zu handeln wähnt indem er böses thut,
wird billig für verrückt gehalten; übrigens
gleichviel, er irr' aus Narrheit oder Zorn.
Ist Ajax, weil er an schuldlosen Schafen sich
vergriffen, toll, wie kannst du, der mit Wissen
um holer Titel willen eine Frevelthat
begehst, bey Sinnen seyn? Und ist dein Herz
gesund, das dir von Hoffart schwillt? [17]) Gesezt
es fände jemand sein Vergnügen dran,
ein schmuckes Lamm in einer Sänfte tragen
zu lassen, gäb', als wär es seine Tochter,
dem Lämmchen Kleider, Schmuck und Kammerfrauen,
nennt' es sein holdes Mädchen, seine Puppe,
und suchte einen tapfern Edelmann
ihm zum Gemahl aus: würde nicht der Prätor

so

Qui species alias veri, scelerisque tumultu
permistas capiet, commotus habebitur, atque
stultitiane erret nihilum distabit an ira.
Ajax cum immeritos occidit, desipit, agnos:
cum prudens scelus ob titulos admittis inanes,
stas animo? et purum est vitio tibi cum tumidum
est cor?
Si quis lectica nitidam gestare amet agnam,
huic vestem ut gnatae paret, ancillas paret, aurum,
pupam et pusillam appellet, fortique marito
destinet uxorem, interdicto huic omne adimat jus

Prae-

so einem alle Willkühr über sein Vermögen
zu Rechten niederlegen, und die nächsten Vettern ihm
zu Vögten setzen? Und du wolltest den,
der seine Tochter für ein stummes Lamm
ansieht und opfert, für verständig halten?"
Was folget nun hieraus? Das folgt: Zerrüttung
des innern Sinnes ist die höchste Tollheit.
Ein ungesundes Herz schlägt nie für einen
gesunden Kopf, und wen die Seifenblase
des eiteln Ruhmes reizt, ist seiner selbst
nicht mächtiger, als ob mit ihrer Tuba
die blut'ge Scenen liebende Bellona
leibhaftig ihm um's Ohr gedonnert hätte [18]).

Die Reyhe kommt nun an die Schwelgerey
und ihren großen Priester Nomentan.
Denn, daß auch dieser Thoren-Gilde die Vernunft
im Tollhaus einen Plaz bescheide, wird
leicht zu erweisen seyn. Sobald ein solcher
sich im Besitz von einer Million
geerbter Baarschaft siehet, läßt er straks

Praetor, et ad sanos abeat tutela propinquos.
Quid si quis natam pro muta devovet agna,
integer est animi? ne dixeris!" — Ergo ubi prava
stultitia, hic est summa insania. Qui sceleratus
et furiosus erit. Quem cepit vitrea fama,
hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis.

Nunc age, luxuriam et *Nomentanum* arripe mecum.
Vincet enim stultos ratio insanire nepotes.
Hic simul accepit patrimoni mille talenta

edi-

kund und zu wissen thun, daß alle Fischer,
Obsthändler, Vogelsteller, Parfümierer,
das schändliche Gesindel aus dem Tuscischen *)
Quartiere, alle Hünerstopfer **), Scurren,
und mit dem Käs- und Oelmarkt 12) alle Fleischerbänke
sich morgen früh vor seinem Hause ein-
zustellen haben. Was geschieht? Sie kommen
zu ganzen Schaaren an. Der Kuppler führt
das Wort: Was ich, was jeder dieser Aller
in seinem Hause hat, betrachte als
dein Eigenthum: heut oder morgen, kurz
zu jeder Zeit steht alles dir zu Diensten.
Nun höre was der edle Jüngling ihm
zur Antwort giebt: Du must die Winternacht
gestiefelt in Lucanschem Schnee passieren,
damit ein wildes Schwein auf meine Tafel komme;
Du quälst dich, Fische aus dem ungestümen Meere

für

edicit: piscator uti, pomarius, auceps,
unguentarius, ac Tusci turba impia vici,
cum scurris fartor, cum Velabro omne macellum
mane domum veniant. Quid tum? Venire frequentes,
verba facit leno: quicquid mihi, quicquid et horum
cuique domi est, id crede tuum, et vel nunc pete vel cras.
Accipe quid contra juvenis responderit aequus:
Tu nive Lucana dormis ocreatus, ut aprum
coenem ego; *tu* pisces hiberno ex aequore vellis;

segnis

*) In Tusco vico, ubi sunt homines *qui se ipsos venditant* PLAUT. *in curcul.* IV. sc. 1.

**) im Text, *fartores*. Dies Wort bezeichnet auch Wurstmacher; beym Columella kommt es in der Bedeutung Geflügelstopfer vor.

für mich heraus zu winden; ich, der in den Schoos
die Hände legt, ich bin nicht werth soviel
zu haben: nehmt, sackt ein! Du dort,
nimm funfzig Tausend *), du das nehmliche;
du, dessen liebe Hälfte auf den Wink
um Mitternacht gelaufen kommen muß,
kannst billig diese Summe dreyfach nehmen.“
Der Sohn Aesops zog eine Perle aus
Metella's Ohr 20) und ließ in Essig sie zergehen,
um eine Million Sesterzien
auf einen Schluck hinabzuschlingen. That er
vernünft'ger dran, als hätt' er diese Summe
ins Wasser oder — sonst wohin geworfen?
Die Söhne eines Quintus Arrius
ein edles Brüderpaar! an Büberey,
Ausschweifung und Verkehrheit Zwillinge,

Segnis ego, indignus qui tantum possideam: aufer,
sume *tibi* decies! *tibi* tantundem! *tibi* triplex,
unde uxor mediâ currit de nocte citata.
Filius Aesopi detractam ex aure *Metellae*,
scilicet ut decies solidûm exsorberet, aceto
diluit insignem baccam; qui sanior, ac si
illud idem in rapidum flumen jaceretve cloacam?
Quinti progenies *Arri*, par nobile fratrum,
nequitia et nugis, pravorum et amore gemellum,

*) Decies ist eigentlich eine Millien Sesterzien, welche ungefähr 50000 Gulden heutigen Geldes beträgt.

verwandten ſchweres Geld, um ihren Tiſch gewöhnlich
mit einer Schüſſel Nachtigallen zu beſetzen. [21])
Wo meynſt du daß ſie hingehören? Wenn
du einen Greis Grad oder Ungrad ſpielen,
auf einem Stecken reiten, Häuschen bauen,
und Mäuſe vor ein kleines Fuhrwerk ſpannen ſiehſt,
ſo denkſt du daß er kindiſch worden ſey:
wenn die Vernunft dir nun beweiſt, daß Lieben
noch kindiſcher als alles dies, und daß es gleichviel iſt
ob du im Staub, wie einſt als kleiner Knabe
die vorbeſagten Spiele ſpieleſt, oder
zu einer Thais Füßen weineſt: wirſt du drum
wie Polemon *) es machen? wirſt die Zeichen
von deiner Krankheit, dieſe Purpurbinden um
die Beine, dieſes Halstuch, dieſes weiche Polſter,

worauf

245 luſcinias ſoliti impenſo prandere coëmptas,
quorſum abeant? ſanin' cretâ, an carbone notandi?
Aedificare caſas, ploſtello adjungere mures,
ludere par impar, equitare in arundine longa,
ſi quem delectet barbatum, amentia verſet.
250 Si puerilius his ratio eſſe evincet amare,
nec quidquam differre, utrumne in pulvere, trimus
quale prius, ludas opus, an meretricis amore
ſollicitus plores? quaero, faciasne quod olim
mutatus *Polemon?* ponas inſignia morbi,
255 fasciolas, cubital, focalia, potus ut ille

dici-

*) Der Nachfolger des Xenokrates in Platons Akademie.

worauf du dich bey Tische stützest, von dir werfen,
wie man von jenem sagt, er habe, von der Rede
des nüchternen Xenokrates ergriffen,
den Rosenkranz, womit er trunken ins Gemach
getreten, sich beschämt vom Kopf gerissen *).
Reich' dem erzürnten Knaben einen Apfel,
er stößt ihn von sich — Nimm doch, Aeffchen! — „Nein!"
Nun steck' den Apfel ruhig wieder ein,
so will er ihn. Machts nicht der ausgeschloßne
Liebhaber **) eben so, indem er, an
der leid'gen Thüre klebend, mit sich selbst
berathet, ob er gehn soll oder nicht,
wohin er ungerufen ganz gewiß
gegangen wäre. „Soll ich, da sie mich
„nun selber bittet? Oder soll ich nicht vielmehr
„auf ewig meiner Quaal ein Ende machen?

dicitur ex collo furtim carpsisse coronas,
postquam est impransi correptus voce magistri.
Porrigis irato puero cum poma, recusat:
Sume, catelle — *negat* — si non des, optat. Amator
exclusus qui distat, agit ubi secum, eat an non,
quo rediturus erat non arcessitus, et haeret
invisis foribus? — „Ne nunc, cum me vocat ultro,
accedam, an potius mediter finire dolores?

Exclu-

*) Lucian. in *Bis Accus.* c. 17. und Valer. Max. L. VI. c. 9. erzählen diese Geschichte mit allen Umständen.

**) In Terenzens Eunuchus, woraus diese ganze Stelle genommen ist.

„Sie schloß mich aus, jezt ruft sie mich zurück;
„Geh ich? Nein! Wenn sie auf den Knien mich bäte!"
Indessen ist sein Knecht nicht um ein kleines
gescheuter, wenn er zu ihm spricht: „mein lieber Herr,
ein Ding das weder Maas noch Regel hat
läßt mit Vernunft und Maas sich nicht behandeln.
Die Liebe hat nun einmal dieses Uebel,
daß Krieg und Friede immer wechseln; wer
sich solcher blinden, wetterwendischen,
Bewegungen versichern wollte, käme wohl
mit aller seiner Müh damit nicht weiter
als wenn er das Geheimnis, mit Vernunft
zu rasen, suchen wollte." — Wie? Wenn du
die Kerne aus Picen'schen Aepfeln zwischen
zwey Fingern springen machst, und, wenn dann einer
von ungefähr bis an die Decke schnellt,
vor Freuden aufhüpfst, bist du bey dir selbst? [22])

Und

Excluſit; revocat; redeam? Non, ſi obſecret! — Ecce
ſervus, non paulo ſapientior: o here, quae res
nec modum habet neque conſilium, ratione modo-

que

tractari non vult. In amore haec ſunt mala: bellum,
pax rurſum: haec ſi quis tempeſtatis prope ritu
mobilia et coeca fluitantia ſorte, laboret
reddere certa ſibi, nihilo plus explicet ac ſi
inſanire paret certa ratione modoque.
Quid? cum Picenis excerpens ſemina pomis
gaudes ſi cameram percuſti forte, penes te es?

Quid?

Und wenn du, alter Knabe, wie ein Kind
mit deiner Phyllis schnarrst und stammelst, bist du wei-
ser
als ob du Häuschen bautest? Wenn nun gar
die Narrheit blutig wird, und mit dem Degen
ins Feuer haut? Der Marius, der sein Schwerdt
erst seinem Mädchen in den Busen stieß, [23])
und dann sich selbst durchbohrte, that er es
als ein Verrückter? oder willst du lieber
(indem du, wie gewöhnlich, bloß nach Aehnlichkeit
den Dingen Nahmen schöpfest) ihn der Tollheit
entbinden, um als einen Böswicht
ihn zu verdammen? — Nun, ein Wörtchen noch
mit einer andern Narren-Gattung. [24]) Ein gewisser
bejahrter Freygelaßner pflegte früh
vor Tag, mit rein gewaschnen Händen, nüchtern,
in allen Scheidewegen um die Götterbilder
herumzulauffen und mit großer Inbrunst

Quid? cum balba feris annoso verba palato,
aedificante casas quî sanior? Adde cruorem
stultitiae, atque ignem gladio scrutare; modo, in-
quam,
Hellade percussa *Marius* cum praecipitat se,
Cerritus fuit? an commotae crimine mentis
absolves hominem et sceleris damnabis eundem,
ex more imponens cognata vocabula rebus?
Libertinus erat, qui circum compita siccus
lautis mane senex manibus currebat, et, unum

(quid

zu beten: nur mich einzigen — was ist es denn
so großes? *) — Götter, nur mich einzigen entreißt
dem Tod! Euch ist es so was leichtes! — rief
der arme Mann, — gesund an beyden Ohren
und Augen; fürs Gehirn nur hätte wohl sein Herr
(so fern er kein Prozeßgeist war) dem Käufer
nicht die Gewähr geleistet. Auch dies Völkchen
wird von Chrysippus in die fruchtbare
Familie Menens **) lociert. — O Jupiter,
du, der uns große Leiden schickt und abnimmt,
wenn — ruft die Mutter eines schon fünf Monat
bettliegerigen Knabens — wenn der Junge
das kalte Fieber loß wird, soll er dir
an deinem Tage, den wir fastend feyern, [25])
früh morgens nackend in dem Flusse stehen!

Gesetzt

(quid tam magnum? addens) unum me surpite morti,
Diis etenim facile est, orabat; sanus utrisque
auribus atque oculis, mentem, nisi litigiosus,
exciperet dominus, cum venderet. Hoc quoque vulgus
Chrysippus ponit foecunda in gente *Menenî*.
„Jupiter, ingentes qui das adimisque dolores,
maiter ait pueri menses jam quinque cubantis,
frigida si puerum quartana reliquerit, illo

mane

*) Nach Bentleys Lesart, statt des vulgaren und keinen Sinn darbietenden quiddam magnum addens.

**) Vermuthlich eines damals allgemein bekannten Mondsüchtigen oder auf andre Weise wahnsinnigen Narren.

Gesetzt nun daß der günst'ge Zufall oder
der Arzt den Kranken hergestellt, so wird
der Mutter Aberwitz das Fieber ihm
unfehlbar wieder zuziehn, wo nicht gar
ihm auf der Stelle gleich das Leben kosten.
Wie heißt die Krankheit die des armen Weibleins
Gehirn zerrüttet? Blöde Götterfurcht.

Dies also sind die Waffen, die mein großer Freund
Stertinius, der sieben Weisen achter,
mir in die Hände gab, damit ich künftig
nicht ungerochen angestochen würde.
Denn wer mich einen Tollkopf schilt, bekömmt
den gleichen Titel stracks von mir zu hören,
und wird erinnert, fein zurückzusehen, was
ihm selbst am unbekannten Rücken bammelt.

Horaz.

Mein lieber Stoiker, so mögest du
trotz deinem Bankerott zum reichern Mann

als

mane die quo tu indicis jejunia, nudus
in Tiberi stabit!“ — Casus, medicusve levarit
aegrum ex praecipiti, mater delira necabit,
in gelida fixum ripa, febrimque reducet?
Quone malo mentem concussa? Timore Deorum.
Haec mihi *Stertinius*, sapientum octavus, amico
arma dedit, posthac ne compellarer inultus.
Dixerit insanum qui me, totidem audiet, atque
respicere ignoto discet pendentia tergo.
Horat. Stoice, post damnum sic vendas omnia pluris,

quâ

als jemals werden! Sag mir unverhohlen
weil's doch so manche Art von Tollheit giebt,
mit welcher glaubst du mich behaftet? Denn ich muß
gestehn, ich selber scheine mir gesund.

Damasipp.

Wie? wenn Agave mit dem abgerißnen Kopfe
des unglückselgen Sohns einhertritt, [26]) scheinet sie
sich selber rasend?

Horaz.

Nun, weil doch der Wahrheit
ihr Recht gebührt, so muß und will ich dann
bekennen, daß ich närrisch und sogar
ein wenig toll bin — also sag mir nur
an welchem Seelenschaden glaubst du daß
ich krank bin?

Damasipp.

Höre an! Fürs erste bau'st du,
das heißt, du ahmst die Langen nach [27])
du, von der Sole bis zum Wirbel kaum
drey Spangen hoch, und lachst doch wenn der kleine Turbo *)
mit stolzerm Blick und weiterm Schritt als ihm

nach

quâ me stultitiâ (quoniam non est genus unum)
insanire putas? ego nam videor mihi sanus.
Damas. Quid? caput abscissum demens cum portat *Agave*
gnati infelicis, sibi tum furiosa videtur?
Horat. Stultum me fateor (liceat concedere veris)
atque etiam insanum; tantum hoc edissere, quo me
aegrotare putes animi vitio? Damas. Accipe: primum
aedificas, hoc est, longos imitaris, ab imo
ad summum totus moduli bipedalis, et idem
corpore majorem rides *Turbonis* in armis

spiri-

*) Ein Gladiator, der sich vermuthlich in den Fechterspielen, welche Agrippa als Aedilis gegeben, produciert hatte.

nach seinem Maaß geziemen will, zum Kampfe
einhergestiegen kommt. Um was bist du
wohl minder lächerlich Wie? schickt sich denn?
gleich alles was Mäcenas thun kann, auch
für dich, der ihm so ungleich ist, und soll
sich so ein kleiner Wicht nur träumen lassen
mit einem solchen Mann es aufzunehmen?
Ein junger Frosch, den Füßen eines Kalbes,
das seine Brüderchen zertreten hatte,
mit großer Noth entronnen, kam voll Angst
der Mutter zugewatschelt, und erzählte, wie
ein großes Ungeheuer seine Brüder
zermalmet habe. Jene fragt: wie groß?
und fängt sich aufzublasen an — wars wohl
so groß? — O! mehr als noch so groß! — Doch
so?
spricht jene, die sich immer stärker auf-
zublähen strebt. — Und wenn du auch zerplazteſt,
gleich

spiritum et inceſſum? Quid ridiculus minus illo?
An quodcumque facit *Maecenas*, te quoque verum eſt
tanto diſſimilem, et tanto certare minorem?
Abſentis ranae pullis vituli pede preſſis
unus ubi effugit, matri denarrat, ut ingens
bellua cognatos eliſerit: illa, rogare
quantane? num tantum, ſufflans ſe, magna fuiſſet?
Major dimidio. Num tanto? Cum magis atque
ſe magis inflaret: non, ſi te ruperis, inquit,

par

gleich wirst du nie ihm werden! — Dies ist ungefehr
dein Ebenbild. Nun, deine Verse noch
dazu gerechnet, (Oel ins Feuer gegossen!)
Sprich, machte je ein Mensch, der bey gesunden
Verstand ist, Verse? [28]) Nichts von deiner tollen Hitze [29])
Zu sagen —

Horaz.

Jezt hör' auf!

Damasipp.

Und daß du über dein
Vermögen Aufwand machst — [30])

Horaz.

Herr Damasipp, greif' er
an Seine Nase!

Damasipp.

Und auf alle hübsche Mädchen
Und Jungen rasend bist —

Horaz.

O! schone, größter
der Narren, schon', ich bitte dich, des kleinern! [31])

320 par eris. Haec a te non multum abludit imago.
Adde poëmata nunc, hoc est, oleum adde camino;
quae siquis sanus fecit, sanus facis et tu.
Non dico horrendam rabiem — Horat. Iam desine!
Damas. cultum
majorem censu — Horat. Teneas, Damasippe, tuis te!
325 Damas. mille puellarum, puerorum mille furores —
Horat. O major tandem parcas, insane, minori!

Erläu-

Erläuterungen.

1) Ipsis Saturnalibus *huc* fugisti — nehmlich auf sein Sabinisches Landgut, wie bald darauf im 10ten Verse deutlicher gesagt wird. Die Saturnalien fielen in die Mitte des Decembers. Dies war also keine Zeit, wo man aufs Land zu gehen pflegte; und Horaz konnte, wie Damasippus meynt, keine andere Ursache haben, in einer solchen Jahreszeit, und gerade an einem Feste, wo es zu Rom drey und mehrere Tage lang sehr fröhlich zugieng, sich den Vergnügungen der Stadt zu entreissen, als um in seinem kleinen Mayerhofe zu sich selbst zu kommen, und, nach einer für seinen Ruhm allzulangen Pause, wieder etwas zu schreiben, das der Erwartung würdig sey, wozu er das Publicum durch eine so sonderbare Flucht aus Rom selbst gereizt habe. — Sonst verdient hier noch bemerkt zu werden, daß dies das erstemal ist, wo Horaz seines Sabinums erwähnt; und da es in seinen folgenden Werken sehr oft, und bey jeder Gelegenheit geschieht; so ist mit gutem Grunde daraus zu schließen, daß er erst seit kurzem, vielleicht erst in diesem Jahre, oder doch wenigstens nicht vor dem Jahre 720 von Mäcenas in den Besitz desselben gesetzt worden sey.

2) Die Werke unsers Dichters sind der sprechendste Beweis seiner vertrauten Bekanntschaft mit den griechischen Musen; aber diese Stelle ist besonders merkwürdig, weil sie uns seine Lieblings-Lectür, wenigstens in dieser Periode seines Lebens, bekannt macht. Plato und Menander, nebst den Dichtern der ersten Komödie (denn Eupolis steht hier nicht für sich allein, sondern auch für Kratinus und Aristophanes, die er anderswo in gleicher Absicht nennt)

nennt) diese waren also die Schriftsteller, mit deren Werken er seine Muse nährte, nach denen er sich bildete, und die ihn so reichlich mit dem attischen Salze und dem Sokratischen Geiste versahen, welche seinen eigenen Schriften eine so liebliche Schärfe, eine so reizende Verbindung von Philosophie, Witz und Laune, und durch dies alles einen so auffallenden Vorzug vor allen andern Producten der römischen Literatur gaben! Freylich hätten diese Griechen ihm nichts von diesem allem mittheilen können, wenn ihm nicht zuvor die Natur die glückliche Anlage gegeben hätte, die ihn zu ihrem Geistesverwandten machte. Aber mit aller dieser Anlage würde er gleichwohl ohne seinen frühen Aufenthalt in Athen, und ohne die Ausübung der Lehre die er jungen Dichtern giebt,

— vos *exemplaria Graeca*
nocturna versate manu, versate diurna,

das niemals geworden seyn, was er durch ihren vertrautern Umgang wurde. — Aber wie kommt der uralte Jambendichter Archilochus *) in die Gesellschaft eines Platons und Menanders? Man könnte sich allenfalls mit der Antwort helfen, daß ihn Horaz bloß, weil er seine Jamben liebte, und um in seiner Lectür abwechseln zu können, mitgenommen habe. Aber es scheint noch eine besondere Absicht hier versteckt zu liegen. Horaz fieng um diese Zeit an, sich auch in der Lyrischen Gattung zu versuchen; die Epoden waren das erste was er darin wagte, und Archilochus war (wie Plutarch sagt) der Erfinder der Epoden. Oder geschah es vielleicht, um sich, durch das Lesen der Jamben dieses alten Dichters, von deren Feuer und ätzendem Salze die Griechen so gewaltige Wirkungen erzählen, zu Vollen-

*) S. Horaz Briefe 1. S. 293.

Vollendung der Jamben, welche er dem Mäcenas schon lange schuldig war, in Begeisterung zu setzen? Mäcenas hatte ihn mit Erinnerungen an diese versprochnen Jamben, und mit Fragen, wenn sie denn einmal fertig seyn würden, (nach seinem eigenen Ausdruck) schier todt gemacht *). Er entschuldigte sich damals mit seiner Liebe zu Phrynen; aber, da diese Nymfe nur eine libertina, neque uno contenta war, so konnte eine solche Entschuldigung nicht lange halten, und die angefangenen Jamben mußten doch wohl einmal fertig gemacht werden. Vielleicht waren es eben die Jamben, ad *Canidiam*, die den Beschluß der Epoden machen, und wenigstens die einzigen sind, die sich in den Werken unsers Dichters finden. Sie haben so viel vom Geiste des Archilochus in sich, daß man gar wohl vermuthen kann, Horaz habe sie bey dieser Gelegenheit vollendet, und den griechischen Jambendichter deswegen mit sich genommen.

3) Horaz legt sich selbst an mehr als einem Orte die Neigung zur Muße und zum Ausruhen vom Nichtsthun als einen Zug seines Charakters bey; wie sie denn in der That ein vielleicht allgemeiner Zug aller derjenigen ist, die zu Dichtern gebohren sind. *Inertes horae* und *prope rivum somnus in herba*, sind in ihren Augen sehr wesentliche Stücke vom glücklichen Leben, und gewöhnlich ist ihr Geist nie mehr und besser beschäftiget, als in diesen arbeitlosen Stunden. Aber hier ist die Rede von einer andern Art von Müßiggang, von der *mollis inertia*, wegen welcher er sich in

*) Mollis inertia cur tantam diffuderit imis
oblivionem sensibus, etc.
Candide Maecenas, occidis saepe rogando.
Deus, Deus nam me vetat
Inceptos, olim promissum carmen, *Iambos*
ad umbilicum adducere. *Epod.* 14.

in der eben angezogenen Epode bey Mäcen entschuldigte; kurz, von der Faulheit eines *Epicuri de grege porcellus*, dem Liebe, Wein und Schlaf weder Zeit noch Lust zu edlern Beschäftigungen des Geistes übrig lassen. Die Bereitwilligkeit, womit er diesen Vorwurf einzugestehen scheint, ist indessen nicht die Unverschämtheit eines Scurra, qui, dum risum quatiat, neque sibi ipsi parcit (der sich selbst nicht schont, wenn er nur das Zwerchfell seiner Hörer recht tüchtig erschüttern kann) wie der zuweilen im Schlafe redende Baxter in einer Note zu der Stelle, *me libertina, neque uno contenta Phryne macerat* (Epod. 14.) sagt. Es ist vielmehr eine bloße Wendung, um seine Tadler durch die Offenheit, womit er ihnen seine schwache Seite bloß giebt, zu besänftigen, oder auch, um ihnen mit guter Art zu verstehen zu geben: daß er reich genug sey, einen kleinen Verlust nicht zu achten; daß er die wahre Ursache, warum sie sich soviel um sein Thun und Lassen bekümmerten, sehr gut kenne, und sie des Vergnügens, Böses von ihm zu sagen, nicht berauben wolle, da es ihnen so wohl thue, ihm aber im Grunde nichts schaden könne; indem es bloß von ihm abhange, ihre hämischen Vorwürfe alle Augenblicke durch die That zu widerlegen.

4) Wenn die Stoiker von Profession um diese Zeit lächerlich und verächtlich zu werden anfiengen, so hatte ihr eigenes Betragen wenigstens eben so viel Schuld daran, als die herrschenden Sitten, und die mit der Staatsverfassung sich unvermerkt ändernde allgemeine Vorstellungsart. Sonst verhielten sie sich zu den Cynikern ungefehr wie die Minoriten zu den Kapuzinern: aber der Unterschied verschwand immer mehr und mehr, und die Stoiker affectierten, wie ihre hündischen Brüder, übel gekämmt zu seyn, einen lan-

gen

gen Bart wachsen zu lassen, und sich durch Schmutz, Ungeschliffenheit und Unverschämtheit von gesitteten Menschen zu unterscheiden. Bey manchen von ihnen mochte wohl die Dürftigkeit die wahre Ursache seyn, warum sie Schmutz und Lumpen zum Costum der Weisheit machten; und auf diesen Umstand scheint Horaz gesehen zu haben, da er dem Damasippus mit einer so komisch andächtigen Mine wünscht, daß ihn alle Götter und Göttinnen für seinen guten Rath mit einem Barbier belohnen möchten.

5) Dieser Damasippus, der sich hier selbst so gut abschildert, als jemals ein Mahler sein eigenes Bildnis gemacht hat, hieß mit seinem Geschlechtsnahmen Junius, (wie die Scholiasten sagen) und ist ohne zweifel der nehmliche Damasippus, der sich zum Käuffer gewisser Statuen anbot, welche Cicero gerne loß seyn wollte. Dieser hatte einem seiner Freunde aufgetragen, ihm zu Auszierung seiner Arpinatischen Villa einige schöne Bildsäulen zu kauffen. Der Freund, der vermuthlich ein Kenner war, und beym Einkauf bloß auf vorzügliche Schönheit sah, hatte ihm drey Bachantinnen, einen Mars und noch ein ungenanntes Bild gekauft; aber sie, für den Beutel des großen Consularen, und für seine wenige Liebe zur Kunst, viel zu theuer bezahlt. — „Du hast, schreibt Cicero seinem Commissionär, mehr darum bezahlt, als ich um alle Statuen der ganzen Welt geben wollte." — Es lag ihm also recht sehr am Herzen, daß Damasippus sie um den nehmlichen Preis nehmen möchte; wo nicht, (sagt er) so müssen wir sehen, wo wir einen Pseudo-Damasippus (d. i. einen Prätendenten an den Geschmack und die Kunstkenntnis, welche Damasippus würklich hat) auftreiben, wenn ich auch

bey dem Handel verlieren müßte *). In einem andern Briefe **) ist die Rede von einem Garten, den er dem Damasippus abzukauffen Lust hatte. Beyde Briefe des Cicero bestätigen also was dieser verunglückte Virtuose hier von seiner Kennerschaft in Kunstsachen, und von dem Handel, den er mit Häusern und Gärten trieb, sagt. Da zwischen der Zeit, wo jene Briefe geschrieben sind, und diesem Dialog des Damasipp mit unserm Dichter über zwanzig Jahre verflossen waren: so begreift sich um so leichter, wie jener, der aus einem Kunstliebhaber nach und nach zum Kunstmäkler geworden war, durch die Leidenschaft, womit er diese Profession trieb, binnen so langer Zeit endlich dahin gebracht werden konnte, daß ihm, nach Abrechnung mit seinen Gläubigern, keine andre Auskunft übrig blieb, als sich entweder zu ersäuffen, oder den Stoiker zu machen.

Das quaerere amabam, *quo vafer ille pedes lavasset Sisyphus aere*, bezieht sich, meiner Meynung nach, nicht auf die bekannte Liebhaberey der Römer für Kunstsachen, die keinen andern Werth als ein hohes Alterthum hatten: sondern auf eine Frage, worüber unter den Elegantioribus disputiert wurde: nehmlich, ob das so hoch geschätzte korinthische Erzt eine den Alten schon bekannt gewesene Composition, oder ob es, wie die meisten glaubten, erst durch den bloßen Zufall bey Zerstörung der Stadt Koriuth durch den Consul Mummius entstanden sey ***)? Mit dem Beyworte *vafer ille* alludiert der Dichter auf die Geschichtchen, welche die Griechen von diesem Sisyphus (der in der Heroischen Zeit zu Ephyra oder Korinth regiert haben soll) erzählten,

*) Cicero *Epist. ad Familiar.* VII. 23.
**) *Ad Attic.* L. XII. 29.
***) Cf. Plin. *Hist. Nat.* L. 34. cap. 2.

ten, und woher das Sprüchwort, Σισυφε μηχαναι, Sisyphus-Pfiffe, entstanden war.

6) Si quid *Stertinius* veri *crepat*. Dieser Stertinius, der dem verzweifelten Damasipp zu so gelegner Zeit zu Seite stand, um ihm in der Stoischen Philosophie ein souveraines Mittel gegen sein Unglück zu zeigen, war, allem Ansehen nach, eine Person über die man, ohne sich an der Philosophie zu vergreiffen, lachen konnte. Er soll nach der Versicherung eines Scholiasten 220 Volumina über die Stoische Philosophie geschrieben haben; woran die Nachwelt allerdings etwas verlohren hätte, wenn sie im Geschmacke des Discurses, den ihm Horaz in dieser Satire leyhet, geschrieben gewesen wären. Das Wort *crepat* geht wohl nicht, wie Baxter wähnt, auf diese Vielschreiberey des Stertinius, sondern auf den lauten zuversichtlichen Ton, womit er seine Lehrsätze vortrug. Beynahe in eben diesem Sinne sagt Horaz in der 7ten Epistel vom Vultejus Mena,

— ex nitido fit rusticus, atque
sulcos et vineta *crepat* mera.

7) Caudam trahat. Die römische Gassenjugend (welcher wohl kein Unrecht geschieht, wenn man sie sich als die ungezogenste auf dem ganzen Erdkreise vorstellt) pflegte sich eine Lust daraus zu machen, den Leuten, die ihres Weges giengen, gelegenheitlich einen Schwanz anzuheften, um ihnen hernach wieder in den Weg zu lauffen, und sich über ihren appendix lustig zu machen. Hierauf scheint, nach Lambins und Geßners Vermuthung, dieser scherzhafte Ausdruck, der im 299sten Verse nur mit andern Worten wieder kommt, anzuspielen. Der Aesopischen Fabel, worauf Hr. Haberfeld die Anspielung bezieht (und deren auch der Scholiast ad vers. 299. erwähnt) kann ich mich nicht erin-

nern. Baxter, der in dem vorhergehenden palantes, Ochsen sieht, rümpft die Nase über die Gelehrten, die nicht merkten, daß auch dieses *caudam trahat* auf seine besagten Ochsen gehe!

8) Die Iliona war eine damals sehr bekannte Tragödie des Pacuvius, und dies *mater te appello*, wird als eine Scene, welche ganz besondere Sensation gemacht hatte, öfters von Cicero angeführt. Der Geist des ermordeten und noch unbegrabenen Polydorus erscheint darin seiner schlafenden Mutter, und redet sie mit diesen Worten an:

> *Mater, te appello*, tu quae curam somno suspenso levas,
> Neque te mei miseret: surge, et sepeli natum, etc.

In der Vorstellung dieses Trauerspiels, worin der hier erzählte lächerliche Zufall sich zutrug, spielte ein gewisser Fufius die Iliona, und einer Nahmens Catienus den Geist des Polydorus. Das übrige ist im Text deutlich genug. Vermuthlich war dieser Unfall dem armen Fufius erst vor kurzem begegnet, und also noch im frischen Andenken.

9) Nerius und Perillius Cicuta waren, wie man ohne Ausleger errathen kann, zwey wohlrenommierte Wechselherren, bey welchen, um die gehörigen Procente, immer Geld zu haben war. Cicuta kommt besser unten noch einmal als caput repraesentativum aller Wucherer und Harpagonen vor. *Scribe decem* a Nerio heißt hier, dem Zusammenhang nach, soviel als: laß ihn dem Nerius (für die von ihm entlehnten Geldsummen) zehn Handschriften ausgestellt haben. *) An der angeblichen Dunkelheit dieser Stelle, welche Ursache war, daß Gronov und andere gelehrte Männer

*) Scribere (sagt der Scholiast sehr richtig) ist in der Rechtssprache soviel als entlehnen, *rescribere* soviel als das Entlehnte wieder heimzahlen.

Männer diese beyden Banquiers für Rechtsgelehrte ansahen, scheint Horaz unschuldig zu seyn. Das nodum in scirpo quaerere (Knoten in einem Besen suchen) ist so gar oft der Fall der Grammatiker, wenn sie Dichter auslegen!

10) Der Mangel eines teutschen Wortes, welches mit *insanus* (im Gegensatz von *sanus*) völlig, auch der Etymologie nach, gleichbedeutend sey, setzt einen Uebersetzer dieser Satire öfters in Verlegenheit. Denn stultus und insanus ist nach römischen Sprachgebrauch nicht einerley; sonst brauchte der Satz, omnes stultos insanire, nicht erst erwiesen zu werden. Bey uns hingegen wird das Wort Narr, im gemeinen Leben, auch für unsinnig oder des Verstandes beraubt, gebraucht. (S. Adelungs Wörterbuch.) Gleichwohl, da ich kein Freund der vermeyntlich gleichbedeutenden (Synonymen) Wörter bin: so habe ich in dieser Satire soviel nur immer möglich war, vermieden, im deutschen Narr zu sagen, wo im lateinischen insanus steht; weil ich das Wort Narr für Horazens Stultus aufbehalten müßte. Hier aber, da sich unsinnig schlechterdings nicht ins Metrum fügen wollte, und eine Umschreibung unstreitig das größere Uebel war, mußte mir der Narr aus der Noth helfen, wie dies ja wohl auch weisen Leuten zuweilen begegnet. Thor scheint mir das rechte Wort für *stolidus*, und also, (so wenig als dieses mit stultus) nicht ganz einerley Bedeutung mit Narr zu haben, sondern sich zu demselben wie im Französischen der sot zum fou zu verhalten; wiewohl der Sprachgebrauch in allen diesen (wie in so vielen andern) Wörtern, noch zu schwankend ist, als daß einzelne Sprachlehrer oder Schriftsteller darüber etwas entscheiden könnten.

11) *Arbitrio Arri.* Vermuthlich einer von beyden Brüdern, welche besser unten als ungeheure Verschwender vorkommen. Staberius konnte seine Erben nicht besser zu Befolgung des ihm so sehr am Herzen liegenden Artikels seines letzten Willens verbinden, als indem er verordnete, daß sie im Nichtbefolgungs-Falle schuldig seyn sollten, dem ganzen Senat ein öffentliches Gastmal zu geben, wovon ein Verschwender wie Arrius die Besorgung haben sollte.

12) Das bekannte Histörchen, worauf sich Stertinius hier bezieht, sieht so ziemlich den vielen andern Kinder-Mährchen ähnlich, welche die Griechen von ihren Philosophen zu erzählen liebten.

13) Im Original, *foliis amaris.* Ich habe Nesseln dafür gesagt, weil die armen Leute zu Rom Nesseln als Gemüse zu essen pflegten, und also die Meynung des Autors wenigstens nicht verfehlt ist.

14) Es ist etwas sehr humoristisches in der sophistischen Dialektik, womit Horaz seinen Stoiker hier räsonniren läßt. Der Zusammenhang seiner Schlüsse ist folgender. Wenn einer seine Mutter oder sein Weib heimlich aus der Weltschaft, um sie desto bälder zu beerben, thut er nicht die That eines Unsinnigen oder Rasenden? Die gemeine Meynung sagt, Nein. Und warum nein? — Der grose Hauffe ist nun einmal gewohnt, seine Urtheile auf einzelne Fälle, die einen großen Eindruck auf ihn gemacht haben, zu gründen; er hat den Muttermord des Orestes, mit allen seinen Umständen, so oft auf der Bühne gesehen, daß er sich angewöhnt hat, die Scene desselben (Argos) und die Furien, die sich des Orestes nach vollbrachter That bemächtigten, als nothwendige Bedingungen der Raserey worin man ihn gesehen hat, zu betrachten. — In der That war

es auch die Meinung des tragischen Dichters, daß die Raserey des Orests als eine Folge seiner unnatürlichen That angesehen werden sollte: Aber gerade dies ist es, worüber Stertinius, mit einer den Stoikern gewöhnlichen Spitzfündigkeit, schicaniert. Orest war schon rasend (sagt er) da er seine Mutter erstach; dies ist klar; die That zeugt von sich selbst; und, zum augenscheinlichen Beweise, daß er nicht erst durch die Furien hinter her rasend gemacht wird, sondern daß sich vielmehr seine Wuth durch den Muttermord bereits erschöpft hat, thut er von dem Augenblick an, da er (nach der gemeinen Meinung) nun erst recht zu rasen anfangen sollte, nichts unsinniges mehr. Wäre die gemeine Meinung richtig, so müste der Mann, der bey vollem Verstande seine Mutter ermordete, nun, da ihn die Furien zur Raserey treiben, wie ein toller Mensch über seinen Freund Pylades, über seine Schwester Elektra herfallen: aber nichts weniger; er spricht und handelt wie ein Mann der seiner Sinnen mächtig ist, und das ärgste was er in seiner Hitze begeht, ist, daß er ihnen böse Reden giebt. Es ist also klar, schließt Stertinius, daß Orest damals schon toll war, da er Klytemnestern erstach; daß er diesen Muttermord eben darum begieng, weil er toll war: und sein Beyspiel ist also keine Ausnahme, sondern eine Bestätigung des allgemeinen Satzes der Stoiker. — Es würde eine zu weitläuftige, und hoffentlich für unsre Leser überflüßige Operation erfordern, das Sophistische in diesem Raisonnement, in Rücksicht auf die Tragödie des Euripides, aus welcher das Beyspiel genommen ist, aus einander zu setzen. Es fällt, bey einigem Nachdenken, von selbst in die Augen. Dies ist nicht die einzige Stelle in dieser Satire, wo Horaz sich über die Subtilität der Stoiker von Chrysippus

Schule, durch eine etwas comische Nachahmung lustig macht. Ueberhaupt ist die genaue Beobachtung dessen, was man das Stoische Costum nennen könnte, keine geringe Schönheit dieses Stückes. Die öfters captiose Art zu argumentiren, und die Hitze, womit er den Stertinius, seinen Narren auf den Leib rücken läßt, seine Schwatzhaftigkeit, sein imposanter Ton, besonders die Methode, seine Beyspiele meistens aus Tragödien und Komödien herzunehmen (welches auch Cicero in denjenigen von seinen Werken, wo er den Stoiker macht, zu thun pflegt) sind lauter solche charakteristische Eigenheiten, wodurch Horaz seinen stoischen Schwätzer für die damaligen Leser nach dem Leben zeichnete und colorierte.

15) Dieses, dem großen M. Vipsanius Agrippa auf eine feine Art gemachte indirecte Compliment, wird mit Grund als ein Beweis angesehen, daß Horaz diese Satire zu Ende des Jahres 721, worin Agrippa die Aedilität verwaltete, geschrieben habe. Bekanntermaßen waren die Aediles Magistrats-Personen, denen die Oberaufsicht über die öffentlichen Gebäude, und alles was wir unter dem Worte Polizey begreiffen, nebst der Veranstaltung der Circensischen und Theatralischen Spiele oblag. Beyde mußten sie, gewisse ausserordentliche Fälle ausgenommen, dem nach Schauspielen aller Arten so gierigen Volke auf eigene Kosten geben. Seitdem Aemilius Scaurus (i. J. 694) als Aedilis einen Aufwand von mehr als fünf Millionen Thalern bloß auf Errichtung und Auszierung des Theaters, worin er dem Volk seine Schauspiele gab, verwandt hatte *), war die Erwartung des Volkes auf der einen, und der Wettstreit unter den jeweiligen Aedilen auf der andern

*) Plin. H. N. XXXVI. c. 15.

Seite zu einem solchen Grade von Unsinn gestiegen, daß, nach einem Ausdruck des Livius, königliche Einkünfte kaum zureichten, den Aufwand, den dieses Ehrenamt verursachte, zu bestreiten. Indessen, da kein gewisseres Mittel war, sich bey dem Volke, welches die ersten Würden im Staate, die Gouvernements und das Commando der Armeen zu vergeben hatte, in Gunst zu setzen: so fehlte es, so lange die Republik bestand, nie an Ehrgeizigen, die mit einander wetteiferten, sich als Aediles zu ruiniren, um dereinst als Proconsuln oder Feldherren sich auf Kosten der Provinzen wieder herzustellen. Aber nach dem lezten Bürgerkriege, da die meisten großen Familien entweder ausgerottet oder sehr weit heruntergebracht waren, und die Gunst des Volkes wenig mehr zu bedeuten hatte, wollte sich zulezt niemand mehr mit einem so kostspieligen Amte beladen. Daher kam es dann, daß i. J. 721. Agrippa, wiewohl er schon Consul gewesen war, auf Anrathen und durch Unterstützung des nachmaligen Augustus, die Aedilität, welche niemand mehr suchte, freywillig übernahm, und sie als ein in Kriegs- und Friedens-Künsten gleich großer Staatsmann auf eine Art verwaltete, wodurch er alle seine Vorgänger auslöschte, und den Römern zeigte, was sie in Zeiten der Ruhe und des Friedens von der Staatsverwaltung Cäsars Octavianus zu erwarten hätten. Hierauf also beziehen sich die *Plausus*, deren unser Text erwähnt. Agrippa hatte sich nicht nur durch die Pracht seiner Circensischen und Theatralischen Spiele, und durch eine königliche Freygebigkeit gegen das Volk die Bewunderung und Dankbarkeit desselben erworben; er hatte auch in einer Menge großer Werke und Veranstaltungen für die Verschönerung sowohl als für die Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Salubrität der

Hauptstadt der Welt, sich bleibende Denkmäler bey der Nachwelt gestiftet, und in diesem einzigen Jahre soviel gethan, als hinreichend wäre, die ganze Regierung eines großen Fürsten unsterblich zu machen. *) — Der Vers,

in *eicere* et *faba* bona tu perdasque *lupinis*

wird dadurch verständlich, wenn man weiß, daß die Aedilen an den Ludis Floralibus und Cerealibus, von alter Gewohnheits wegen, dergleichen Victualien unter das gemeine Volk auszuspenden pflegten. Uebrigens ist, allen Umständen nach, die Rede hier von einem Aedilis oder Prätor in dem Städtchen Canusium, dessen schon in der 5ten und 10ten Satire des 1sten Buches Erwähnung geschah. Denn der Sohn des ehrlichen Oppidius, mit seinem einzelnen Gütchen, wenn es auch das einträglichste in ganz Apulien gewesen wäre, konnte sich doch wohl nie in den Sinn kommen lassen, nach einem Agrippa, Aedilis in Rom zu werden. Die Municipal-Städte Italiens hatten im Kleinen beynahe alles was zu Rom im Großen war; ihre Aedilen und Prätoren, ihren Circus, ihre öffentlichen Spiele, u. s. w. und der junge Aulus Oppidius konnte sich, um von den Canusinern so fanatisch applaudiert zu werden wie Agrippa von den Römern, eben so gut in Erbsen und Puffbohnen ruiniren, als ehmals ein Milo durch die ungeheuren Summen, die er während seiner Aedilität zu Rom an das Volk verschwendet hatte.

16) Der Uebergang, von der letzten Anrede des sterbenden Oppidius an seine Söhne, zu diesem Dialog zwischen Agamemnon und (nach Hrn. Haberfeld richtiger Bemerkung) dem Stertinius selbst („der in seiner philosophi-

schen

*) Dion. L. XLIX. c. 43. Plin. L. XXXVI. c. 15.

schen Begeisterung sich Jenen als seinen Gegner denkt!) ist etwas rasch; und dürfte selbst einem an springende Uebergänge gewohnten Leser Horazens auffallen; wenn es nicht ziemlich in die Augen fiele, daß er hier bloß affectiert ist, um die brüske Lebhaftigkeit des redseligen Stertinius ironisch darzustellen, dem die Argumentazionen und Sophismen so reichlich zuströmten, daß er kaum zum Athemholen Zeit behielt. Der ganze Dialog ist, wie noch etliche andere, die in diese Satire eingewebt sind, eine dramatische Scene, die beym lauten Vorlesen, durch die erforderlichen Modificazionen der Stimme und Gebehrden, eine Art von Mimus wurde. Er beziehet sich übrigens auf eine bekannte Tragödie des Sophokles, und erhält noch durch die häuffigen Anspielungen auf Homerische Verse eine besondere Anmuth für diejenigen, die mit der Ilias bekannt sind; wie es zu Horazens Zeiten alle Leute von Erziehung waren, und es unter den Britten noch heutiges Tages sind, und billig auch bey uns seyn sollten.

17) Hätte dich der Ehrgeiz, die Leidenschaft, der erste unter den griechischen Fürsten und der Befehlshaber des ganzen verbündeten Heeres zu seyn, nicht der Vernunft beraubt, (will der Plebejer sagen) so würdest du unmöglich fähig gewesen seyn, deine Tochter dieser Leidenschaft aufzuopfern.

18) Bellona *) gehörte unter die übelthätigen Gottheiten, und wird vermuthlich deswegen vom Arnobius unter die

*) Die Theologie der Römer begnügte sich an der Ausübung derjenigen Art von öffentlicher Verehrung, welche sie more et religione Majorum einer jeden Gottheit schuldig zu seyn glaubten, und bekümmerte sich übrigens wenig darum, wer diese Gottheiten eigentlich seyen. Bellona erscheint gewöhnlich auf Münzen vorn auf dem Wagen

die Höllengötter gerechnet. Ihre Priester pflegten an ihrem Feste die gewaltigen Einwirkungen dieser Göttin auf die menschlichen Gemüther an ihren eigenen Personen darzustellen; sie liefen in fanatischer Wuth mit bloßen Schwerdtern und Schlachtmessern hin und her, verwundeten sich selbst an Armen und Beinen, und redeten in diesem begeisterten Zustand unsinniges Zeug, das bey dem aberglaubischen Pöbel für Weissagung galt. — Auf diese Wirkung der Bellona, ihre Verehrer nehmlich des Verstandes zu berauben, spielet dieser Vers an, dessen Sinn ich in der Uebersetzuug getroffen zu haben hoffe.

19) In dem Tuscischen Quartiere, welches auch vicus thurarius hieß, hatten Specereykrämer, Parfümeurs, Kuppler, feiles Frauenzimmer und pueri meretricii ihre Niederlage. Den Nahmen Velabrum führten zwey Gegenden in Rom, die durch das Beywort minus und majus unterschieden wurden; das Kleine wurde zur achten, das Größere zur eilften Region gerechnet. Jenes stieß an das forum boarium, dieses an das Ufer der Tiber, und der Fischmarkt lag zwischen beyden. Mir scheint wahrscheinlich, daß die ganze Gegend zwischen dem größern und kleinern überhaupt das Velabrum genennt worden sey, wiewohl einzelne Plätze die dazu gehörten, von ihrer besondern Bestimmung auch ihren eigenen Nahmen hatten. Alle Arten

von

gen des Kriegsgottes sitzend, und seine beyden Pferde regierend; und von den Dichtern wird sie bald mit einem Spies, bald mit einer blutigen Peitsche, bald mit einer Fackel in der Hand geschildert. Ob sie aber die Mutter, oder Schwester, oder Gemahlin, oder Tochter, oder Amme des Mars gewesen sey, wusten vermuthlich ihre Priester selbst nicht zu sagen; denn man findet für jedes dieser Prädicate eine Autorität, und jedermann konnte unangefochten davon glauben was ihm beliebte.

von Eßwaaren, und alle mögliche Bedürfnisse der Ueppigkeit waren hier zu Kaufe. Omne macellum ist hier soviel als die beyden großen Fleischmärkte, wovon der eine auf dem Cölius, und der andere auf den Esquilien lag; wiewohl diese Waare auch an unzähligen andern Orten im kleinern verkauft wurde.

20) Dieser Sohn des berühmten tragischen Schauspielers Aesopus, hatte von seinem Vater nichts geerbt als seinen Hang zur Verschwendung und zwanzig Millionen Sesterzien; eine Summe, die, wie ansehnlich sie auch war, einem Menschen, der sich einen Spaß daraus machte eine Million auf Einen Schluck hinabzuschlingen, sehr bald zwischen den Fingern wegschmelzen mußte. Plinius, indem er die hier erwähnte Anekdote bekräftiget, erzählt, daß die berüchtigte Kleopatra, bey einer mit dem Antonius angestellten Wette, wer von ihnen am meisten auf Eine Mahlzeit verthun könne, das Gegenstück zu dieser Narrheit des jungen Aesopus gemacht habe; nur war die Narrheit der Königin, wie billig, nach Proporzion kostbarer. Denn die beyden Perlen, wovon sie die eine in Essig zergehen ließ und verschluckte, wurden auf sechzig Millionen Sesterzien oder fünf Millionen Gulden geschäzt. Unter was für eine Rubrik die Metella gehört, mit welcher sich der Sohn eines Histrions solche Freyheiten herausnehmen durfte, ist klar genug. Die Geschichte nennt uns zwey oder drey römische Damen, die den Namen Metella durch ihre Galanterien in bösen Ruf gebracht haben. Bayle hat chronologisch bewiesen, daß diejenige, von welcher hier die Rede ist, weder die Gemahlin des Lucullus, wie Dacier vermuthet, noch ihre Groß-Nichte seyn konnte: wer sie eigentlich war, kann uns

gleichgültig seyn: genug, daß sie von der Familie war, und nicht aus der Art schlug.

21) Ich weiß nicht, ob sich in der ganzen Geschichte der Schwelgerey ein Beyspiel eines ausschweifenderen Muthwillens findet, als dieses. Von diesen Nachtigallen kostete das Stück 6000, und die ganze Schüssel, 600000 Sesterzien, oder (den Sesterz zu $\frac{1}{4}$ einer Drachma gerechnet) 50000 Gulden, wie Valerius Maximus sagt *). Und Horaz braucht das Wort *solitri*, zum Zeichen, daß eine so theure Schüssel etwas nicht ungewöhnliches bey den Soupees dieses edlen Brüderpaars war! Der damalige Preis der Nachtigallen zu Rom darf uns nicht wundern, weil sie selten waren und ausserordentlich gesucht wurden. Plinius sagt, der Preis einer Nachtigall und eines gewöhnlichen Sclaven sey gleich gewesen; welches mit der Taxation des Valerius Maximus ziemlich übereinkommt; ja, es wurde der Kayserin Agrippina, Gemahlin des Claudius, eine weisse Nachtigall zum Geschenk gemacht, welche, der Seltenheit ihrer Farbe wegen, mit 600,000 Sesterzien bezahlt worden war.

22) Die Kerne der Picentinischen Aepfel scheinen zu dieser Operation vorzüglich geschickt gewesen zu seyn, wodurch aberglaubische Kindsköpfe sich wegen des Erfolges ihrer Liebeshändel bey dem Schicksal befragten. Man drückte den Kern eines solchen Apfels zwischen den beyden vordersten Fingern so ab, daß er in die Höhe schnellte: sprang er nun bis an die Decke des Zimmers, so hielt man sich eines glücklichen Erfolges gewiß. Die Römer waren solchen läppischen Possen mehr als irgend ein Volk in der Welt ergeben.

23) Wer dieser Marius war, ist völlig unbekannt. Der Nahme Hellas zeigt, daß die Person die er so unsinnig liebte,

*) Lib. IX. c. 1.

liebte, daß er zuerst ihr aus Eifersucht, und sodann sich selbst aus Verzweiflung das Leben nahm, eine Sclavin oder Freygelassene war. Horaz citiert dieses Beyspiel einer blutigen Liebeswuth vermuthlich, weil es sich erst kürzlich zugetragen hatte. Ein französischer Bel-esprit hat vor kurzem aus diesem einzigen Verse unsers Dichters ein ziemlich schales Romänchen für die Bibl. Univers. des Romans fabriziert, worin er diesen Marius in den Sohn des berüchtigten Triumvirs Cajus Marius, und die kleine Hellas in eine Lesbia, née dans la *Numidie* de parens aussi illustres par leurs richesses que par le rang qu'ils tenoient dans leur province, verwandelt. Das schönste ist, daß der Herausgeber so stark auf die Unwissenheit seiner Leser rechnet, daß er ihnen weiß machen zu können glaubt, das Ding sey aus dem Lateinischen übersetzt, und die puerilen Nachahmungen des Telemachs, die man in diesem Marius findet, kämen bloß daher, weil Fenelon das vorgebliche lateinische Original gekannt habe. Horazens aber, der, gewiß sehr gegen seine Absicht, durch einen einzigen Vers zur Zeugung dieses kleinen litterarischen Wechselbalges Gelegenheit gegeben, wird mit keinem Wort gedacht.

24) Ich habe hier dieses kleine Einschiebsel gewagt, weil es für deutsche Leser unangenehm ist, so, ohne allen Uebergang, in eine von der vorigen ganz verschiedene Materie hineingeworfen zu werden.

25) Es wurde, (sagen einige Ausleger) um diese Zeit unter dem gemeinen Volke in Rom Mode, Aegyptische und Jüdische Religionsgebräuche mit ihrem angeerbten heidnischen Aberglauben zu verbinden. Der Donnerstag war Jupiters-Tag; und die Juden sollen an diesem Tage gefastet haben. Dieses einfältige Mütterchen fastete also, weil

man des Guten nicht zu viel thun kann, mit den Juden, und rief darum nicht weniger, als eine orthodoxe Heidin, den Jupiter an. Man kömmt aber, däucht mich, kürzer davon, wenn man annimmt, daß hier bloß von einem dem Jupiter besonders geheiligten Tage (dergleichen der zehnte vor den Calendis Januarii war) die Rede sey. Dies letztere wäre um soviel passender, die Thorheit der Mutter zu bezeichnen, da sie ihren Sohn durch ein albernes Gelübde verurtheilte, in einer solchen Jahreszeit seine Morgenandacht nackend im Flusse zu verrichten.

26) Wieder ein Beyspiel aus einer bekannten Tragödie, nehmlich aus den Bacchanten des Euripides, welche Accius auch auf die römische Schaubühne gebracht hatte. Pentheus, König von Theben, wird darin das Opfer seines Unglaubens an die Gottheit des Bacchus, und seines Widerstandes gegen die Einführung des fanatischen Dienstes, den seine Mutter, Agave, an der Spitze der Thebanischen Frauen, dem neuen Gott mit desto größerm Eifer leistet. Ein unglücklicher Vorwitz treibt den vom Bacchus selbst aus Rache verblendeten König, in eine Mänade verkleidet sich heimlich auf den Berg Cithäron zu schleichen, um sich von der Beschaffenheit der Mysterien, welche seine Mutter daselbst begieng, mit eignen Augen zu unterrichten. Er wird entdeckt, und von den fanatischen Mänaden in Stücken zerrissen. Im fünften Akt tritt Agave selbst, als Priesterin dieser gräßlichen Geheimnisse, an der Spitze des schwärmenden Weiber-Chors, mit dem Kopfe ihres Sohnes, auf ihren Thyrsus gesteckt, im Triumf auf. Sie glaubt, in dem Wahnsinn, womit Bacchus sie und ihre Schwestern erfüllt hat, es sey der Kopf eines von ihrer Hand zerrißnen Löwen, und rühmt sich frohlockend der vermeynten Heldenthat:

that: bis sie endlich, nachdem sie wieder zu sich selbst kommt, ihres unglücklichen Irrthums gewahr wird.

27) Ich will hier nicht wiederholen was ich schon an einem andern Orte*) zu richtigem Verständnis dieser Stelle beygebracht habe. Nichts konnte simpler seyn, als daß Horaz in dem Meyerhofe, den er vor kurzem vom Mäcenas geschenkt bekommen, ziemlich viel zu reparieren und zu verändern hatte, um eine Art von kleiner Villa, worin er mit Bequemlichkeit und Vergnügen wohnen konnte, daraus zu machen. Er baute also, weil er mußte; und nun war großer Lerm unter seinen Mißgünstigen zu Rom, daß er aus Eitelkeit baue, um den kleinen Mäcenas zu spielen, und, weil dieser damals sein prächtiges Haus auf den Esquilien baute, auch so was, wenigstens im Kleinen, aus seinem Sabino zu machen. Horaz läßt sich also vom Damasippus, als Repräsentanten aller seiner Neider und Tadler zu Rom und in seiner Sabinischen Nachbarschaft, dieser vermeynten Tollheit wegen so lächerlich machen, als sie es nur wünschen konnten, ohne ein Wort zu seiner Vertheidigung zu sagen, weil die Sache für sich selbst sprach. Er konnte kein anständigeres und unfehlbareres Mittel erfinden, das Lächerliche einer so albernen Beschuldigung auf seine Tadler zurückfallen zu machen.

28) Demokritus und Plato hatten zu diesem, wie es scheint, damals sehr gemeinen Spaß über die Wahnsinnigkeit der Dichter Anlaß gegeben: und was war gegen den Ausspruch zweyer so berühmter Philosophen, in einer Sache, worin sie unläugbar gehörige Richter waren, einzuwenden? Hier — nichts! Aber Horaz erklärte sich zwanzig Jahre später in der Epistel an die Pisonen über diesen Punct. Man

*) Horaz. Briefe 1. Th. S. 231. u. 232.

sehe, wenn man will, die Anmerkung G im 2ten Theile meiner Uebersetzung der Horazischen Briefe S. 252. u. f. f.

29) Der Dichter hatte alles stillschweigend eingestanden, so lange die Vorwürfe nicht trafen. Aber nun, da ihm Damasippus näher auf die Haut kommt, würde es unschicklich gewesen seyn, wenn er nicht, wenigstens zum Scherz, dergleichen gethan hätte, als ob er die Stiche fühle. Uebrigens gesteht er sein aufbrausendes Temperament in der Epistel an sein Buch von freyen Stücken, (wiewohl mit dem Zusatze, daß er eben so leicht wieder gut geworden sey) welches ihm die Leser seiner Schriften auch ohne dies zugetraut haben würden; und in der 7ten Satire dieses zweyten Buches trägt er kein Bedenken, seinen Lesern diesen Fehler seines Temperaments sogar in wirklicher Handlung zu zeigen.

30) Cultum majorem censu. Cultus bezeichnet vornehmlich den Aufwand, den er auf seine Person in Kleidung, Putz, Bedienung und dergleichen machte. Mußte der Comes, der Contubernalis, der Freund eines Mäcenas, zumal in den Jahren, da es ihm wohl anstand, immer nett und zierlich zu seyn, in diesem Artikel nicht sogar etwas mehr thun, als der Liebling der Grazien und — der schönen Cynara vielleicht ohne diesen Umstand gethan hätte?

31) Der letzte Vorwurf, mille puellarum, puerorum mille furores, war der einzige, wo dem armen Horaz nichts übrig blieb, als um Quartier zu bitten. Die Sache war gar zu notorisch. Aber so groß war auch in diesen Zeiten, und in einer Stadt wie Rom, die Gewalt der herrschenden Sitten und des allgemeinen Beyspiels, daß dergleichen furores, wenn sie nur in gewissen Schranken blieben, und durch Talente und liebenswürdige Eigenschaften vergütet

wurden, unter den mediocribus et queis ignoscas vitiis hingiengen, die einem Manne — der am Ende doch immer wie Aristipp sagen konnte, *habeo, non habeor*, in den Augen der Besten seiner Zeitgenossen keinen Schaden thaten. Der größte Beweis, wie wenig man damals den moralischen Charakter eines Mannes bey den Effervescenzen, wovon hier die Rede ist, interessiert glaubte, ist wohl dieser: daß unser Dichter selbst kein Bedenken getragen hat, die beträchtliche Anzahl von Oden, die ein Advocatus Diaboli gegen ihn geltend machen könnte, auf die Nachwelt kommen zu lassen.

Vierte Satire.

Einleitung.

Je mehr ich mich in den Geist dieses Stückes hineinzudenken suche, je weniger kann ich umhin, zu glauben, daß das feinste davon für uns verlohren gegangen sey, und daß es dem Dichter um ganz was anders zu thun gewesen, als die Epikuräer, oder wenigstens die *leves Catillones* dieser Secte (wie sie Baxter nennt) zu verspotten, wiewohl dies die gemeine Meinung der Ausleger ist.

Ich möchte nicht gern in den Fehler derjenigen fallen, die aus einem Schriftsteller, mit dem sie sich viel zu thun gemacht haben, immer mehr Sinn heraus divinieren, als er sich selbst dabey bewußt war. Aber bey Werken des Witzes, zumal bey solchen, wo alles augenscheinlich auf Scherz und Persifflage hinausläuft, und wo gleichwohl die besondern Umstände, die das Stück

veranlaßt haben, und worauf sich alles, mehr oder weniger verdeckter Weise, bezieht, nicht mehr bekannt sind, ist eine gewisse Divinationsgabe zuweilen das einzige Mittel, das Räthsel aufzulösen, um den wahren Augenpunct zu finden, aus welchem alles so erscheint, wie es denjenigen erschien, für welche das Werk eigentlich geschrieben war.

Ich kann mich also, eben darum, weil die Sache keinen scharfen Beweis zuläßt, in meiner Vorstellung betrügen: aber, ich glaube eine Menge feiner Andeutungen in diesem Dialog zwischen Horaz und Catius wahrzunehmen, welche mich auf die Vermuthung bringen, daß das ganze Stück bloß zur Belustigung des Mäcenas und seiner vertrautern Tischgesellschaft geschrieben worden, und daß es (vielleicht nach einer zwischen Horaz und seinem großen Freunde genommenen Abrede) darin hauptsächlich darauf angelegt gewesen sey, einen von Mäcens Commensalen, der sich auf seine Kenntnisse in der Philosophie der Küche viel zu gute that, und der Gesellschaft vielleicht zuweilen damit lästig fiel, auf eine feine, und den Getroffenen gleichwohl (wenn er anders Spaß verstand) nicht beleidigende Art, zum Besten zu haben. Die besondern Züge, die mich auf diese Hypothese gebracht haben, werden in den Anmerkungen berührt werden. Ueberhaupt aber scheint sie durch den Umstand begünstigt zu werden, daß der ungenannte Lehrer des Catius, dessen Grundsätze dieser letztere dem Horaz auszugsweise mittheilt, sein Hauptaugenmerk darauf richtet, Geschmack und Eleganz im Essen mit der möglichsten Sparsamkeit und mit beständiger Rücksicht auf das, was der Gesundheit zuträglich ist, zu verbinden. Man könnte seine Philosophie daher „die Kunst mit dem wenigsten Nachtheil des Magens

und

und Beutels seinem Gaumen gütlich zu thun" definiren; und wo sollte da das Lächerliche einer solchen Küchen-Philosophie, an und für sich selbst, stecken, wodurch sie sich zum Gegenstande einer allgemeinen Satire eignete? Es fällt in die Augen, daß sie nur durch den hohen dogmatischen Ton, womit Horaz den Catius seine Mysterien vortragen läßt, und das übertriebene raffinement einiger seiner Lehrsätze, lächerlich wird: aber eben dies scheint ziemlich deutlich auf eine individuelle Person, und auf die Absicht sich ein wenig lustig über sie zu machen, zu deuten. Denn das, was die Franzosen einem ein Ridicüle leyhen *) nennen, geht in dem besondern Falle wohl an, wenn es darum zu thun ist, unter guten Freunden, auf eine eben so feine als unschuldige Art, wegen einer Blöße, die einer etwa gegeben hat, zur Belustigung der Gesellschaft Scherz mit ihm zu treiben: aber es würde wenig ächten Witz verrathen, sich solcher Mittel zu bedienen, wo es im Ernste darauf angesehen ist, das wirklich Ungereimte und Widersinnische in gewissen Charaktern, Leidenschaften und Handlungsweisen der Menschen, zu ihrer Belehrung und Besserung, darzustellen.

Aber, wie wäre es, wenn derjenige, über dessen geschmackvolle Zunge und schlaue Kunstgriffe, seine Gourmandise und Eitelkeit mit den eingeschränkten Umständen seiner Finanzen zu vereinbaren, Horaz sich lustig

*) Ein solches offenbar geliehenes Ridicüle ist z. B. die dem Catius in den Mund gelegte pompöse Erhebung der Küchen-Philosophie seines Lehrers über die Pythagorische, Sokratische und Platonische, die dem guten Catius im Ernst doch wohl nicht einfallen konnte. Von der nehmlichen Art ist der poßierliche Gebrauch des Worts Sapiens in dem Verse: foecundas leporis *Sapiens* sectabitur armos, und dergleichen.

macht, am Ende kein andrer gewesen wäre als — Horaz selbst? Wenigstens wäre es weder das erste noch letztemal, wo er die einem homini urbano et faceto sehr anständige Parthie ergriffen hätte, diejenige Seite seiner Person, wo er am leichtesten, und wegen solcher Menschlichkeiten, die er eben nicht Lust hatte so geschwind abzulegen, angegriffen werden konnte, von freyen Stücken den Lachern Preis zu geben.

Ich verlange auf diese Hypothesen keinen größern Werth zu legen, als sie haben; und habe sie bloß deswegen vorgebracht, damit der Leser versuche, ob ihm vermittelst der einen oder der andern dieses Stück etwa genießbarer werden könnte: da es sonst an sich selbst, und wegen so vieler geänderter Zeit- und Localumstände, mit alle dem attischen Salze, womit es so reichlich durchwürzt ist, unter diejenigen gehört, denen heutige Leser am wenigsten Geschmack abgewinnen können.

Horaz. Catius.

Horaz.

Ey, sieh da, Catius! [1]) woher? wohin?

Catius.

Ich habe keine Zeit; ich bin in Eile,
die Regeln einer neuen Weisheit auf-
zuzeichnen, der Pythagoras und Sokrates,
und der gelehrte Platon weichen muß.

Horaz.

Ich fühle mein Vergehen, so zur Unzeit dich
zu unterbrechen; wirst die Güte haben
mir's zu verzeyhn! Doch, wär' auch etwas dir
entwischt, ein Mann wie du, der an Genie
und Kunst gleich wundernswürdig ist, wird bald
auf eine oder andre Art [2]) es wieder
zu finden wissen.

Catius.

Eben dieses wars
worauf ich sann; wie ichs nehmlich mache,

Horat. Unde et quo *Catius*? Cat. Non est mihi tempus aventi
ponere signa novis praeceptis, qualia vincunt
Pythagoram, Anytique reum, doctumque Platona.
Horat. Peccatum fateor, cum te sic tempore laevo
interpellârim, sed des veniam bonus oro.
Quod si interciderit tibi nunc aliquid, repetes mox,
sive est Naturae hoc, sive Artis, mirus utroque. 5
Cat. Quin id erat curae, quo pacto cuncta tenerem,

utpote

um nichts von diesen Dingen zu verlieren,
die, schon an sich subtil, es noch weit mehr
durch seinen Vortrag wurden.

Horaz.

Nenne doch
den großen Mann mir! Ists ein Römer oder
ein Fremder?

Catius.

Das System, so gut ich's faßte,
dir mitzutheilen trag ich kein Bedenken; nur
des Meisters Nahme muß verschwiegen bleiben [3]).
I. Vergiß nicht in der Wahl der Eyer stets
die länglichen, als feiner von Geschmack
und nährender, den runden vorzuziehen.
Der letztern dick're Schale zeigt dem Kenner
das männliche Geschlecht des Dotters an.
II. Dem nahe bey der Stadt gezogenen
Gemüs' ist was auf trocknen Ackern wächst
an Süßigkeit und Zärte überlegen.
Nichts taugt zu Kohlgewächsen minder als

ein

utpote res tenues tenui sermone peractas.

10 Horat. Ede hominis nomen, simul et Romanus an hospes?

Cat. Ipsa memor praecepta canam, celabitur auctor.
I. Longa quibus facies ovis erit, illa memento
ut succi melioris et ut magis alma rotundis
ponere; namque marem cohibent callosa vitellum.
15 II. Caule suburbano qui siccis crevit in agris
dulcior; irriguo nihil est dilutius horto.

III.

ein durch begiessen ausgewaschner Boden.
III. Kommt Abends spät ein unversehner Gast
dir übern Hals, so merke dir, das Huhn,
womit du ihn bewirthen willst (damit
es nicht dem Gaum durch Zäheit widerstehe)
lebendig in Falernmost zu ersticken.
Dies macht es zart. IV. Von allen Schwämmen sind
die aus den Wiesen von der besten Art;
den andern ist nicht immer recht zu trauen.
V. Wer sich im Sommer wohl befinden will
beschließe seine Mahlzeit stets mit reiffen Maulbeern,
die, eh die Sonne hoch stieg, abgelesen worden.
VI. Aufidius nahm, zu seinem Frühstück, Meth
aus Honig und Falerner. Fehlerhaft!
In leere Adern schickt sich nichts was nicht
gelind ist. Besser wirst du thun, die Brust
mit mildem Meth aus Wasser anzufeuchten.

VII.

III. Si vespertinus subito te oppresserit hospes,
ne gallina malum responset dura palato,
doctus eris vivam musto mersare Falerno:
hoc teneram faciet. IV. Pratensibus optima fungis
natura est; aliis male creditur. V. Ille salubres
aestates peraget, qui nigris prandia moris
finiet, ante gravem quae legerit arbore solem.
VI. *Ausidius* forti miscebat mella Falerno;
mendose! quoniam vacuis committere venis
nil nisi lens decet: leni praecordia mulso

prolueris

VII. Bey hartem Leibe werden die gemeine Muscheln
mit Sauerampfer gute Dienste thun,
doch ist dabey der weisse Wein von Kos
nicht zu vergessen. VIII. Alle Schaalfisch-Arten
sind voller, wenn der Mond im Wachsen ist.
Nicht alle Meere sind an edeln Sorten fruchtbar:
so sind, zum Beyspiel, im Lucrinersee
sogar Gähnmuscheln besser als zu Bajä
die Stachelschnecke. Seiner Austern rühmt
die Bucht der Circe sich, der besten Wasserigel
Misenum, und mit seinen flachgewölbten
Kamm-Muscheln prangt das üppige Tarent.
IX. Daß ja sich keiner in der Gastmalskunst
für einen Meister halte, der die feinern Regeln
der guten Zubereitung nicht genau
studiert hat. Mancher meynt es sey damit

schon

prolueris melius. VII. Si dura morabitur alvus,
mytilus et viles pellent obstantia conchae,
et lapathi brevis herba, sed albo non sine Coo.
VIII. Lubrica nascentes implent conchylia lunae.
Sed non omne mare generosae est fertile testae;
Murice Bajano melior Lucrina peloris.
Ostrea Circejis, Miseno oriuntur echini,
pectinibus patulis jactat se molle Tarentum.
IX. Nec sibi coenarum quivis temere arroget ar-

tem

non prius exacta tenui ratione saporum.

Nec

schon ausgerichtet, wenn er nur das theurste,
was auf dem Fischmarkt aufzutreiben ist,
zusammenraffen läßt, unwissend welchem
die Brühe angemeßner ist, und was
gebraten den erschlafften Appetit
des müden Gastes wieder wecken kann.
X. Ein wildes Schwein aus Umbrien, genährt
mit derben Eicheln, soll die Schüsseln dessen drücken
der fades Wildpret scheut: das Laurentin'sche,
das sich mit Schilf und Riedgras mästet, ist
von allzuweichem Fette aufgedunsen.
In Gegenden wo Wein gebaut wird, sind
die Rehe nicht die besten; und die Hasen
betreffend, wird's ein Weiser mit dem Vorderbug
der Häsin halten. XI. Das Talent, der Fische
und Vögel Alter und Geburtsort durch
den bloßen Gaumen auszuschmecken, hat vor meinem

sich

Nec satis est cara pisces averrere mensa,
ignarum quibus est jus aptius, et quibus assis
languidus in cubitum jam se conviva reponet.
X. Umber et iligna nutritus glande rotundas
curvet aper lances carnem vitantis inertem;
nam Laurens malus est ulvis et arundine pinguis.
Vinea submittit capreas non semper edules.
Foecundae leporis Sapiens sectabitur armos.
XI. Piscibus atque avibus quae natura et foret ae-

tas,

ante

sich keiner angemaßt. XII. Es giebt so eingeschränkte
Genies, die auf Erfindung eines neuen
Pastetchens oder andern kleinen Naschwerks
sich viel zu gute thun: doch, all sein Dichten
nur auf Ein Fach zu stellen, macht's noch lange
nicht aus: als wenn, zum Beyspiel, einer bloß
für gute Weine sorgte, unbekümmert
mit was für Oel er seine Fische träufe.
XIII. Den Wein vom Massicus laß unter freyem Himmel
bey kühlem heiterm Wetter übernachten;
er wird sich in der Nachtluft vollends klären,
und seinen nervenschädlichen Geruch
verduften: aber durch ein leinen Tuch geseugt
verliert er seinen ächten Wohlgeschmack.
Wer Surrentiner-Weine schlauer Weise
auf Hefen von Falern veredeln will,

wird,

ante meum nulli patuit quaesita palatum.
XII. Sunt quorum ingenium nova tantum crustula promit.
Nequaquam satis in re una consumere curam:
ut siquis solum hoc, mala ne sint vina, laboret,
quali perfundat pisces securus olivo.
XIII. Massica si coelo supponas vina sereno,
nocturna, si quid crassi est, tenuabitur aura,
et decedet odor nervis inimicus; at illa
integrum perdunt lino vitiata saporem.
Surrentina vafer qui miscet facce Falerna

Vina,

wird, um sie klar zu machen, eines Taubeneyes
mit Vortheil sich bedienen; weil der Dotter,
indem er sinkt, das Trübe mit sich nimmt.
XIV. Den Trinker zu erfrischen, der den Kopf
schon hängen läßt, setz ihm gebratne Hummern
und africansche Schnecken vor; denn Lattich
schwimmt nur im Weinerhitzten Magen oben,
und giebt ihm nichts zu thun: in diesem Zustand
verlangt er derbe Bissen, Schinken, Würste;
das erste beste, was, nicht allzulieblich dämpfend,
vom Garkoch kommt, würd' ihm willkommen seyn.
XV. Noch ist's der Mühe werth, der beyden Soßen
Natur und Art sich recht bekannt zu machen!
Die simple wird aus süßem Oel, vermischt
mit fettem Wein und Lake zubereitet,
(wohl zu verstehn, mit Lake von Byzanz!)

Läßt

vina, columbino limum bene colligit ovo;
quatenus ima petit volvens aliena vitellus.
XIV. Tostis marcentem squillis recreabis et afrâ
potorem cochleâ; nam lactuca innatat acri
post vinum stomacho: perna magis ac magis hillis
flagitat immorsus resici; quin omnia malit
quaecunque immundis fervent illata popinis.
XV. Est operae pretium duplicis pernoscere juris
naturam: Simplex e dulci constat olivo,
quod pingui miscere mero muriâque decebit,
non alia quam quâ Byzantia putuit orca.

Hoc

Läßt man sie nun mit klein gehakten Kräutern
zusammenkochen, thut ein wenig Safran
von Korykus daran, läßts eine Weile stehn,
und mischt noch Venafranisch Oel, soviel
vonnöthen ist, dazu, so ist die zweyte fertig.
XVI. Die Tiburtin'schen Aepfel weichen an Geschmack
den Picentinischen, wiewohl sie schöner
ins Auge fallen. Unter den Zibeben
ist die Venucula in Töpfchen eingemacht,
geräuchert die Albanische die beste.

Ich, ohne Ruhm zu melden, war der erste,
der den Gedanken hatte, Früchte, Tunken,
Sardellenbrüh, und groben weissen Pfeffer,
mit schwarzem Salz, und was dergleichen ist,
in netten kleinen Näpfchen um den Tisch herum
zu setzen; denn dazu sind kleine Näpfe schicklich:

hingegen

Hoc ubi confusum sectis inserbuit herbis
Corycioque croco sparsum stetit, insuper addes
pressa Venafranae quod bacca remisit olivae.
XVI. Picenis cedunt pomis Tiburtia succo,
nam facie praestant. Venucula convenit ollis;
rectius Albanam fumo duraveris uvam.
Hanc ego cum malis, ego faecem primus et halec,
primus et invenior piper album cum sale nigro
incretum puris circumposuisse catillis.

Immane

hingegen ists ein ungeheurer Unfug,
dreyhundert Thaler auf den Markt zu schicken,
um Fische, die des Schwimmens doch gewohnt sind,
in eine enge Schüssel einzuzwängen.

Im übrigen ist auch die Reinlichkeit
bey einem Gastmal nicht zu übersehen.
Nichts setzt den Magen mehr in böse Laune,
als wenn ein naschiger Lakay den Becher dir
mit Spuren seiner schmutz'gen Finger reicht,
und alter Bodensatz in einer Tasse
errathen läßt, wie lange man sie auszuspülen
vergessen hat. Wie wenig Aufwand steckt
in Besen, Sägemehl und Küchenquehlen,
und doch, wenn's dran ermangelt, welche Schande?
Wie? denkt man, schämt der Mann sich nicht, ein
Estrich
von Mosaik mit schmutz'gen Palmen kehren
zu lassen, oder prächt'ge Purpurdecken

um

Immane est vitium dare millia terna macello
angustoque vagos pisces urgere catino.
Magna movent stomacho fastidia, seu puer unctis
tractavit calicem manibus, dum furta ligurrit,
sive gravis veteri craterae limus adhaesit.
Vilibus in scopis, in mappis, in scobe, quantus
consistit sumtus? Neglectis, flagitium ingens.
Ten' lapides varios lutulenta radere palma,
et Tyrias dare circum illota toralia vestes?

um ungewaschne Polster-Ueberzüge
zu legen? Man verzeyht dir leichter, wenn dir fehlt
was reichen Tafeln nur gebührt, als Dinge, die
so wenig Aufwand und Bemühung kosten.

Horaz.

Gelehrter Catius, bey unsrer Freundschaft und
den Göttern sey gebeten, unverzüglich
zu deinem großen Meister mich zu führen.
Denn, wie getreu dir dein Gedächtnis war,
so hat man doch so etwas lieber aus
der ersten Hand; nicht zu gedenken, was
des Lehrers Angesicht, Gebehrden, Mienen,
zur Sache thun. Du, der dies Glück genoß,
machst wenig draus: allein mir ist gar viel
daran gelegen, selbst, wie weit der Weg auch sey,
die ersten Quellen aufzusuchen und
die wahre Lebenskunst daraus zu schöpfen.

oblitum, quanto curam sumtumque minorem
haec habeant, tanto reprêndi justius illis,
quiae nisi divitibus nequeant contingere mensis.
Hor. Docte Cati, per amicitiam divosque rogatus
ducere me auditum, perges quocunque, memento.
Nam quamvis referas memori mihi pectore cuncta,
non tamen interpres tantundem juveris. Adde
vultum habitumque hominis; quem tu vidisse beatus
non magni pendes, quia contigit: at mihi cura
non mediocris inest, fontes ut adire remotos
atque haurire queam vitae praecepta beatae.

Anmer-

Anmerkungen.

1) Wer dieser Catius ist, ob eine wirkliche, oder (wie mir glaublicher scheint) eine bloß erdichtete Person, welcher Horaz die Rolle eines Schülers seines ungenannten Gastrosophen zu spielen gab, bleibt aus Mangel näherer Anzeigen unausgemacht. Daß es nicht (wie Lambinus und andere gemeynt haben) der epikureische Philosoph Catius seyn konnte, über dessen sogenannte spectra Cicero in einem im Jahr 708 an C. Cassius geschriebenen Briefe scherzt *), ist daraus klar, weil Cicero von ihm als einem vor kurzem verstorbenen spricht — er müßte denn dem Dichter nur als ein Gespenst erschienen seyn. Wenn der Interlocutor (wie ich glaube) ein bloßes Geschöpf des Dichters ist, so hatte er auch das Recht ihm einen Nahmen zu schöpfen; und dazu war der Nahme eines ehmaligen, nur noch durch Schriften, die niemand mehr las, bekannten Epikuräers immer so gut als ein anderer. Catius selbst konnte dem Dichter wohl schwerlich nach seinem Tode erscheinen: aber der Dichter konnte ihn wohl von den Todten erwecken, wenn er seiner vonnöthen hatte.

2) *Repetes mox, sive est naturae hoc, sive artis opus.* Es scheint Horaz deute mit diesen letzten Worten auf eine gewisse Gedächtniskunst, (Mnemonica) zu deren Erfinder die Griechen ihren Simonides machen, und worüber, wer Lust hat, im letzten Drittel des dritten Buches der Rhetoricorum ad Herennium, die unter Cicero's Nahmen gehen, einen nicht übermäßig deutlichen Unterricht finden

*) *Ep. ad Famil.* L. XV. ep. 16.

kann. Die Kunst bestand darin, daß man sich gewisse Orte oder in die Augen fallende Gegenstände (locos) z. B. ein Haus, einen Tempel, eine Colonnade, einen Winkel, u. s. w. wählte, an diese locos gewisse sinnliche Bilder (imagines) und an diese Bilder die Ideen oder Sachen, die man merken wollte, heftete — eine Kunst, die eine lange mühsame Uebung und ein sehr gutes natürliches Gedächtnis voraussetzte, wenn sie ihrem Besitzer von einigem Nutzen seyn sollte. — Vermuthlich geht schon das ponere *signa* im 2ten Verse, wiewohl es der Deutlichkeit wegen bloß durch aufzeichnen übersetzt ist, auf diese Kunst, und die signa bedeuten die Bilder, an welche Catius die Hauptstücke dessen, was er von seinem Meister gehört, anzuheften begriffen war.

3) Wenn es Horazen bloß darum zu thun war, der Epikuräer zu spotten (welches ihm, die Wahrheit zu sagen, sonderlich um diese Zeit, da er dem Freudengeber Bacchus und der schönen Aphrodite so fleißig opferte, eben nicht sehr wohl angestanden hätte), was hätte ihn hindern können, den Autor der Gastrosophie, die er den Catius vortragen läßt, zu nennen? — Mich däucht, dies sey ein sehr starker Vermuthungsgrund für meine Meynung, daß das ganze Stück, wenigstens der Hauptabsicht nach, weiter nichts als ein Cotterie-Spaß, ein humoristisches Persifflage eines zwar, des Publicums wegen, nicht genannten, aber den sämmtlichen Gliedern der Cotterie wohl bekannten Mitglieds gewesen sey. War dies, so ist begreiflich, warum man einen guten Freund nicht dem öffentlichen Gelächter Preis geben wollte: war es aber nicht, was hätte Horaz, der sich bey weit ernsthaftern Gelegenheiten so wenig Bedenken macht Nahmen zu nennen, für

eine

eine Ursache haben können, bey einer so unschädlichen Plä-
santerie auf einmal so schüchtern zu werden?

Catius fängt nun an, dem Horaz die Lection seines philosophischen Meisters, von welcher er eben herkommt, so viel er sich ihrer erinnern kann, und in der Art von methodischer Unordnung, die durch die Furcht etwas auszulassen verursacht wird, vorzutragen. Sie besteht aus XVI Artikeln, welche die Regeln und Cautelen enthalten, die sich auf die Qualität der Speisen und Getränke und ihre Zubereitung beziehen; nebst einem Anhang, worin noch einige Regeln, die Anordnung der Tafel und die Reinlichkeit betreffend, beygefügt werden. Ich habe die XVI Haupt-Artikel, der mehrern Deutlichkeit wegen, numeriert; und werde nun, was bey dem einen und andern zu erinnern ist, unter seinem Numero gehen lassen.

I. Lambinus und Cruquius haben sich sehr unnöthiger Weise den Kopf darüber zerbrochen, ob und wie fern diese Oosophische Regel, und der Grund, welchen Catius für die vorzügliche Güte der länglichten Eyer angiebt, in der Physik gegründet sey oder nicht. Es fällt in die Augen, daß diese spitzfündige Eyer-Philosophie — Persiflage ist. Uebrigens fängt er bey den Eyern an, weil sie bey den Römern die Stelle der ihnen unbekannten Suppen vertraten, und folget dann so ziemlich der Ordnung, worin die Speisen serviert zu werden pflegten.

III. Ich lese mit Bentley *musto* Falerno, ohne seiner Anmerkung beyzustimmen, daß hiedurch der *Helluonum περιεργια et inepta diligentia lepide* durchgezogen werde, weil sie nehmlich das Huhn nicht in Wasser, sondern in Weine, nicht in jedem Wein, sondern in Falerner, nicht in jedem Falernerweine, sondern gerade in Falernermost ersticken lies-

sen. Ich meines Orts sehe hier nichts von Schlemmern und Prassern: die Regel scheint mir weder mehr noch weniger als ein ökonomischer Pfiff eines guten ehrlichen Landwirths zu seyn, der, weil er seinem späten Gast nichts besseres als ein in der Eile abgewürgtes frisches Huhn vorzusetzen hat, es wenigstens genießbar machen will. Hierzu scheint das Ersticken in Falernermoste, welcher sehr scharf und stark war, ein durch die Erfahrung bewährtes Mittel gewesen zu seyn. Was die Römer *mustum* nannten, und ich, aus Mangel eines andern Wortes, durch Most übersetze, war ein von dem was wir Most nennen, sehr verschiedener, durch die Zubereitung auf unzählige Art *) vielfältigter Liquor. Es scheint hauptsächlich in der Küche gebraucht worden zu seyn, und hielt sich ein ganzes Jahr unverdorben. Mustum von falernischem Wein war eben nichts so kostbares; denn der Falerner wurde nur nach Massgabe seines Alters geschätzt, und war unter 15 Jahren wegen seines Feuers und seiner Schärfe kaum trinkbar, wie Plinius sagt.

VI. Das *mulsum (melicraton)* der Alten (für welches unser Meth das rechte Wort ist) ihr gewöhnlichstes Getränke zur Erfrischung, wurde auch zu Anfang der Mahlzeit, (in Antecoenio) nach dem Voressen, welches daher *Promulsis* hieß, genommen. Die kostbarste Art von Meth wurde aus hymettischem Honig und altem Falernerwein zubereitet. Der Lehrmeister des Catius zieht den bloßen Wassermeth demjenigen, den Aufidius zum Frühstück nahm, nicht deswegen vor, weil er besser schmecke, sondern

*) Musta differentias habent naturales has, quod sunt candida, aut nigra, aut inter utrumque — *cura differentias* innumerabiles facit. Plin. H. N. *Lib.* XXIII. c. 1.

dern weil er gesünder sey; und wird also von dem Jesuiten Jul. Cäs. Boulenger in seinem Tractat *de Conviviis* *) zur Ungebühr getadelt. Uebrigens gehörten, Eyer, Gemüse, Schwämme, Austern, und dergleichen zur Promulsis; daher handelt sie Catius zuerst ab.

VII. Athenäus, auf dessen Zeugnis sich einige Ausleger berufen, um das, was Catius von der antistyptischen Tugend des Koischen weissen Weins erwähnt, zu bestätigen, spricht in der von ihnen angezogenen Stelle von den weissen Weinen überhaupt. Besonders aber schreibt er den griechischen Weinen, welche mit Seewasser gehörig präpariert würden, als dem von Myndos, Halikarnaß, Rhodus und Kos die Qualität zu, weswegen der letztere hier von Catius empfohlen wird **).

XI. Man kann aus dem Plinius ersehen, daß die Rang-Ordnung unter den italienischen Weinen ziemlich unbeständig war. Der Wein vom Berge Massicus in Campanien wurde zwar auch unter die edlern Sorten gerechnet; doch gab man ihm zu Plinius Zeiten nur die vierte Stelle, und die Surrentinischen (welche Catius hier durch Falernerhefen veredeln lehrt) wurden ihm vorgezogen. Diese letztern wurden zwar wegen ihrer Leichtigkeit und Salubrität besonders den Genesenden von ihren Aerzten empfohlen; aber Tiberius Cäsar erklärte sie demungeachtet nur für edlen Essig ***).

XV. Ich bin zu wenig in der culinarischen Philosophie bewandert, um die wichtige Materie de *duplici juris Natura* in das erfoderliche Licht zu setzen; und mit aller der

 scheinbaren

*) *Lib.* II. c. 3.

**) *Deipnosoph.* L. I. c. 25.

***) *Hist. Nat.* Lib. XIV. c. 6.

scheinbaren Erudizion, die sich bey diesem und andern Artikeln hätte anbringen lassen, würden sich die Leser doch von der *muria*, die ein so wichtiges Ingrediens in der Küche der Alten war, schwerlich einen sehr vortheilhaften Begriff machen können. Es war eine besondere Art von liquamen (Lake oder Bökel) die aus dem Thunfisch, einer großen Art von Makrelen, zubereitet wurde. Die beste kam zu Plinius Zeiten von Antipolis (einer See-Stadt in Gallia Narbonensis) von Thurium, und aus Dalmatien. Indessen war die eigentliche Niederlage der Thunfische im schwarzen Meere, von wannen sie ihren Zug nach der Propontis (Mar di Marmora) nahmen, und zu Byzanz in großer Menge gefangen wurden *). Catius, der keine andre Muria gelten läßt, als die ihren Gestank einer Byzantinischen Orca **) mitgetheilt habe (quam qua Byzantia *puruit* orca) erklärt dadurch diejenige, die zu Byzanz zubereitet wurde, für die Beste. Uebrigens hat er sich in dem Rezepte, das er uns zu der einfachen und zusammengesetzten Soße giebt, nicht der gehörigen Deutlichkeit beflissen: es ist aber doch nicht schwer zu errathen, daß vom 63sten Verse des Originals bis zum 66sten von der ersten, und vom 66sten zum 69sten von der zweyten die Rede ist.

XVI. In diesem Artikel, wo vom Nachtisch, und im folgenden, wo von der Reinlichkeit und Eleganz, deren sich ein Hauswirth, wenn er ein Gastmal giebt, zu befleissen habe, gehandelt wird, glaube ich wieder manche kleine Züge zu

*) Plin. H. N. *Lib.* XXXI. c. 8.

**) So hieß eine Art von großen runden Töpfen, mit engem Halse, wegen der Aehnlichkeit ihrer Form mit dem Meer-Ungeheuer, welches die Alten Orca nannten.

zu finden, die meiner obigen Meynung günstig sind. Gegen alles, was Catius hier sagt, ist an sich nichts einzuwenden: das Lächerliche liegt bloß in der Wichtigkeit, die er seinen Erfindungen und Regeln giebt, und in dem emphatischen Tone, womit er so kleinfügige und gemeine Dinge vorträgt. Besonders scheinen die kleinen Schüsselchen, mit deren Erfindung er sich breit macht, einen Wirth zu verrathen, der darauf studiert hat, seiner Tafel mit wenigem Aufwand ein Ansehen zu machen. Wenn man annimmt, daß Horaz in allem diesem sich selbst, oder einen seiner Commensalen zum Besten gebe, so erhalten diese Stellen dadurch eine ganz andre Grazie, als sie nach der gemeinen Meynung der Ausleger haben. Doch, solche Dinge sind, wie alle *sales* und *facetiae*, für die momentane Empfindung, nicht für Commentatoren gemacht: also mag es an diesem genug seyn.

Fünfte Satire.

Einleitung.

Seitdem die Römer, durch eine natürliche Folge der Oberherrschaft, welche sie endlich über den größten Theil des damals bekannten Erdbodens erlangt hatten, von der Denkart und den Sitten ihrer Vorfahren so weit abgewichen waren, daß der Horazische Sterti-nius bloß die herrschende Gesinnung seiner Zeitgenossen ausdrückte, indem er sagte,

> daß Tugend, Ruhm, Verdienst, kurz alles Göttliche
> und Menschliche, dem schönsten aller Dinge,
> dem Reichthum unterthan sey —

war es eine nicht weniger natürliche Folge dieser Art zu denken: daß für Menschen, bey welchen die Begierde nach Reichthum alles sittliche Gefühl abgestumpft und beynahe ganz vertilgt hatte, kein Weg, der zu diesem letzten Ziele aller Wünsche führte, weder zu beschwerlich noch zu schmutzig war. In diesem Stücke sind alle sehr großen Städte, wenn sie den höchsten Grad des scheinbaren Wohlstandes erreicht haben, vermöge der Natur der Sache, einander sehr ähnlich. Aber mit dem alten Rom hatte es gleichwohl hierin eine ganz eigene Bewandtnis, und es trafen eine Menge besonderer Umstände (welche anzuführen und in das gehörige Licht zu setzen hier nicht der Ort ist) zusammen, um ihre Einwohner binnen einem einzigen Jahrhundert

hundert größtentheils zu den verderbtesten, schändlichsten und schlechtesten Menschen zu machen, die der Erdboden jemals getragen hatte. Um hier nur einen einzigen dieser Umstände zu berühren, weil er eine nähere Beziehung auf den Inhalt der gegenwärtigen Satire hat: so ist wohl nichts gewisser, als daß übermäßiger Reichthum die Sitten eines Volkes desto schneller und ärger verderben muß, wenn die Erwerbung desselben nicht die Frucht des Fleisses, der Künste, und des Handels, sondern eine Folge seiner Siege und Eroberungen gewesen ist. Dies galt von Rom mehr als von irgend einer andern Stadt, die wir aus der Geschichte kennen. Rom war bloß durch Ausplünderung der ganzen Welt zu den unermeßlichen Reichthümern gekommen, womit es in den Zeiten unsers Dichters angefüllt war. Ein Luxus, der ohne ein solches Mittel unbegreiflich und schlechterdings unglaublich wäre, mußte die nothwendige Folge davon seyn. So leicht erworbene Reichthümer wurden auch eben so leichtsinnig und übermüthig verschwendet; zumal, da die Quellen derselben unerschöpflich schienen, und so lange als alle übrigen Völker für das einzige Rom arbeiten mußten, oder noch etwas zu verlieren hatten, wirklich unerschöpflich waren.

Dieser Umstand macht begreiflich, wie es zugieng, daß die Römer — deren Verfassung und Lebensart immer militärisch gewesen war, und die ihre Macht und Reichthümer nicht auf dem langen und mühsamen Wege der Industrie erworben, sondern durch gewaltsame Mittel an sich gerissen hatten, — nachdem sie durch eben so gewaltsame Staatsrevoluzionen ihren republicanisch-militärischen Geist mit ihrer alten freyen Verfassung verlohren, nichts angelegeners hatten, als

die

die unersättlichste Begierde sich zu bereichern mit ihrem gewohnten Abscheu vor bürgerlichen Gewerben zu vereinbaren; und daß die sittliche Schändlichkeit der Mittel, die zu jenem Zwecke führten, in ihren Augen keine erhebliche Einwendung war. Noch begreiflicher wird dies, wenn man den Umstand dazu nimmt, daß die unermeßlichen Reichthümer, die seit der Zerstörung von Karthago und Korinth, in einem Zeitraum von mehr als hundert Jahren, der Stadt Rom zuströmten, sich in den Händen einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl befanden; dagegen aber die Begierlichkeit des großen Haufens, der so zu sagen bey Theilung der Beute der ausgeplünderten Welt leer ausgegangen war, um so heftiger gereizt werden mußte, je ausschweiffender die Günstlinge der Fortuna mit ihren Reichthümern Parade machten.

Alles dieses erklärt uns, däucht mich, einigermaßen, die in unsern Augen und nach unsern Sitten so seltsame Erscheinung: daß die Art von Niederträchtigen, die man damals *Haeredipetas* nannte, und für welche, seit der ersten Ausgabe dieses Buchs das deutsche Wort Erbschleicher (statt Erb-erschleicher) erfunden worden ist, schon zu Horazens Zeit so häufig in Rom war, daß sie gleichsam eine eigene Profession *) ausmachten, und sich also um soviel besser zum Gegenstande einer ausdrücklich gegen sie gerichteten Satire schickten. Unser Dichter hatte, wie man vermuthen kann, mit der Erfindung, die drey vorgehenden Satiren in eine Art von dramatischen Mimen zu verwandeln,

*) Dies erklärt den Ausdruck in Petrons Satyrikon, c. 124. incidimus in *turbam haeredipetarum*. Aus Lucians Schriften sieht man, daß diese Profession mit der zunehmenden Verdorbenheit der Sitten immer zahlreicher wurde.

deln, und andere Personen an seiner Statt darin sprechen zu lassen, soviel Beyfall gefunden, daß er diese angenehme und dem Dichter auf so mancherley Art vortheilhafte Form der Einkleidung auch in dieser fünften beybehielt, indem er auf den glücklichen Einfall gerieth, den aus der Odyssee bekannten Wahrsager Tiresias die Hauptrolle darin spielen zu lassen. Er dichtet nehmlich: Ulysses, — der auf Befehl der Circe die Reise in das Land der Schatten bloß deswegen unternommen hatte, um diesen berühmten Thebanischen Propheten wegen seiner Zurückkunft in sein liebes Ithaka zu befragen — habe, nachdem er den Bescheid von ihm erhalten, den man im 11ten Buche der Odyssee, v. 99—136 lesen kann, anstatt sich daran zu beruhigen, den Tiresias ersucht, ihn nun auch zu belehren, durch was für Mittel er den ihm geweissagten Verlust seiner Güter wieder ersetzen könne. Tiresias habe ihm hierauf die Profession eines Erbschleichers als einen zwar nicht sehr ehrenhaften, aber doch als den leichtesten, sichersten, und dem verschmitzten Charakter des Ulysses angemessensten Weg vorgeschlagen; und ihm die Anweisung, wie er sich dabey zu benehmen habe, in Form einer ordentlichen Kunst-Theorie mitgetheilt; einer Theorie, die durch den ernsthaften didaktischen Ton des Vortrags und den ehrwürdigen Charakter des Lehrers zu einem Meisterstück der Ironie wird, und als satirische Composizion einen der ersten Plätze unter allen Werken unsers Dichters behauptet.

Dieses Stück kann für das Original aller satirischen Gespräche im Reiche der Todten, und, in so fern es eine bürleske Fortsetzung der homerischen Erzählung ist, und wegen Travestierung der Charaktere

des

des Ulysses, des Tiresias, der Penelope; wegen der beständigen Zeitverwechslung und possierlichen Vermengung der Sitten und des Costums des Ulyssischen Zeitalters mit dem Römischen in des Dichters Tagen, für das erste Muster aller neuern travestierten Iliaden, Odysseen, Aeneiden, u. s. w. gelten: wiewohl aus dem Athenäus *) bekannt ist, daß die Griechen schon lange im Besitze einer ziemlichen Anzahl Homerischer Parodienmacher, oder Travestierer waren, und ihnen also auch in dieser Gattung von Werken des Witzes die Erfindung nicht streitig gemacht werden kann.

*) *Deipnos.* Libr. XV. p. 698. 699.

Ulysses, Tiresias.

Ulysses.

Du hast mir vieles da geoffenbaret,
Tiresias: nun, lehre mich, ich bitte,
dies einz'ge noch, durch was für Weg' und Kniffe
ich mein zertrümmertes Vermögen wieder
ersetzen kann. Was lachst du?

Tiresias.

Ists dem Schlaukopf nicht
genug, nach Ithaka zurückgeführt zu werden,
und seine väterlichen Götter wieder
zu sehn? —

Ulysses.

O du, der Keinem jemals log,
du siehst, wie arm und nackt (nach deiner eigenen
Weissagung) ich nach Hause kommen werde,
wo die Sponsierer meines Weibes mir
in Kammern, Stall und Keller wenig übrig
gelassen haben. Sintemal nun ohne
Vermögen, wie du weist, Geschlecht und Tugend
nicht einen Pfifferling geachtet wird,
so —

Tiresias.

Ohne Umschweif! Weil dein Abscheu vor der

Ulys. Hoc quoque, *Tiresia*, praeter narrata petenti
responde: quibus amissas reparare queam res
artibus atque modis. Quid rides? Tir. Iamne doloso
non satis est, Ithacam revehi patriosque penates
aspicere? Uly. O nulli quidquam mentite, vides ut
nudus inopsque domum redeam, te vate, neque illic
aut apotheca procis intacta est aut pecus: atqui
et genus et virtus, nisi cum re, vilior alga est.
Tir. Quando pauperiem, missis ambagibus, horres,
accipe

der Armuth doch so groß ist, wie ich sehe,
so höre, wie du dich bereichern kannst.
Kommt eine Kluppe Krammetsvögel, oder
was sonst das rarste in der Jahrszeit ist,
dir vor die Hand, so laß es unverzüglich
nach einem schönen großen Hause fliegen
wovon der Herr betagt ist. Ausgesuchte Früchte,
das Beste was dein Feld und Garten trägt,
soll, ehe noch dein Hausgott was davon
gekostet, der begüterte Patron,
dein wahrer Hausgott, schmecken! 1) Dem hofiere
auf jede Weise! Sey er ein so schlechter Mensch
als immer möglich, von der niedrigsten Geburt,
ein überwiesner Schelm, mit Bruderblut
besudelt, ein dem Kreuz entlaufner Sclave,
das soll dich nicht verhindern, ihm Cortege 2)
zu machen, wo und wann ers fodert.

Ulysses.

Was? ich,

Io accipe qua ratione queas ditescere. Turdus,
sive aliud privum dabitur tibi, devolet illuc,
res ubi magna nitet, domino sene; dulcia poma,
et quoscunque feret cultus tibi fundus honores,
ante Larem gustet venerabilior Lare dives:
qui quamvis perjurus erit, sine gente, cruentus
sanguine fraterno, fugitivus *): ne tamen illi
tu comes exterior, si postulet, ire recuses.

Ul.

*) Nehmlich *servus*, der aus Furcht vor einer schweren Strafe entlauffen war. Es versteht sich, daß die Rede hier von dem ist, was ein solcher Reicher ehemals gewesen war.

Ich, einem Dama [3]), einem solchen Schurken,
die Seite decken? Nein! so hab' ich mich
vor Troja nicht betragen, wo ichs immer mit
den Besten aufnahm!

Tiresias.

Gut! So bleibst du arm.

Ulysses.

Das will ich auch, wenn's seyn muß! Hab' ich doch
wohl ärgers schon ertragen. — Aber, da du doch
ein Seher bist, was hält dich mir zu sagen, wo
und wie ein tücht'ger Hauffen Geld
auf Einmahl zu erheben ist?

Tiresias.

Ich hab' es dir
gesagt, und sag' es wieder: Angle fleissig
Vermächtnissen von reichen Greisen nach!
mit deinem schlauen Kopfe kann es dir
nicht fehlen. Aber gieb nicht gleich
das Handwerk mit der Hofnung auf, wenn etwa
der ein' und andre, schlauer als du selbst,
dem Hamen, mit der Flieg' im Maul', entschlüpfte.

Kommt

Ul. Utne tegam spurco *Damae* latus? Haud ita Trojae
me gessi, certans semper melioribus. Tir. Ergo
pauper eris! Ul. Fortem hoc animum tolerare jubebo,
et quondam majora tuli. Tu, protinus, unde
divitias aerisque ruam, dic Augur, acervos!
Tir. Dixi equidem et dico: captes astutus ubique
testamenta senum; neu, si vafer unus et alter
insidiatorem praeroso fugerit hamo,
aut spem deponas, aut artem illusus omittas.

Kommt je ein großer oder kleiner Handel vor
Gericht, und einer von den Streitenden ist reich
und kinderlos, und hat den andern offenbar
zur Ungebühr befehdet, diesem wirf
dich zum Beschützer auf; hingegen, wem sein Ruf
und die Gerechtigkeit gewonnen giebt,
den fliehe, wenn er Erben, oder eine
noch junge fruchtbare Gemahlin hat.
Zu jenem sprichst du: „Quintus oder Publius,
(denn weiche *) Ohren mögen gerne so 4)
sich streicheln lassen) dein Verdienst hat mich
zu deinem Freund gemacht; ich bin im Rechte
bewandert, weiß die mißlichsten Prozesse
hinauszuführen; eher soll man mir
die Augen aus dem Kopfe ziehn, als durch Schicane
um eine taube Nuß dich ärmer machen.

Daß

Magna minorve foro si res certabitur olim,
vivet uter locuples sine gnatis, improbus ultro
qui meliorem audax vocet in jus: illius esto
defensor! famâ civem causâque priorem
sperne, domi si gnatus erit fecundave conjux.
Quinte, puta, aut Publi, (gaudent praenomine molles
auriculae) tibi me virtus tua fecit amicum;
jus anceps novi, causas defendere possum;
eripiet quivis oculos citius mihi, quam te
contemtum quassa nuce pauperet. Haec mea cura est,

ne

*) *Molles* auriculae deutet vielleicht der Beweglichkeit wegen, auf auriculas asini.

Daß dir dein Gegentheil nichts abgewinnen
und seinen Scherz nicht mit dir treiben soll,
laß meine Sorge seyn!“ — Kurz, heiß ihn ruhig
nach Hause gehn und seines Felles pflegen;
sey sein Agent, laß keine Gänge dich
und keine Mühe dauren, sey es, daß
des rothen Hundsterns Gluth unmündige
Bildsäulen spalte, oder der von fetten Kutteln
gedehnte Furius *) mit grauem Schnee
die Alpen überspeye. 5) — Siehst du nicht,
(wird Einer dann, der ihm zur Seite steht,
ihn mit dem Ellenbogen stupfend 6) sagen)
was sich der Mann für Müh' giebt! welch ein warmer
und unverdroßner Freund von seinen Freunden
er ist! Das wird dann immer größre Lachse
herbeyziehn, und dein Fischbehälter wird
sich wohl dabey befinden. Doch, mit alledem,

ne quid tu perdas neu sis jocus. Ire domum atque
pelliculam curare jube. Fi cognitor ipse,
persta atque obdura, seu *rubra canicula findet*
infantes statuas, seu pingui tentus omaso
Furius *hibernas canâ nive conspuet Alpes.*
Nonne vides (aliquis cubito stantem prope tangens
inquiet) ut patiens! ut amicis aptus! ut acer!
Plures annabunt thunni, et cetaria crescent.

Si

*) Eine bittere Anspielung auf die Armseligkeit dieses Versemanns.

(um dich nicht gar zu bloß zu geben, wenn
du deine Freundschaft nur den Kinderlosen widmest)
falls etwa einer zu beträchtlichem Vermögen
nur Einen Sohn von etwas schwächlicher
Gesundheit hätte, magst du immer sachte
mit deinen Diensten angekrochen kommen,
in Hofnung wenigstens zum zweyten Erben
substituirt zu werden, und (wofern
der Himmel etwa mit dem armen Jungen
ein anders machte) seinen Platz zu füllen.
Dies Spiel schlägt selten fehl. — Wenn einer dir
sein Testament zu lesen hinreicht, so vergiß
mir ja nicht dich zu sträuben, und die Tafeln
mit Widerwillen von dir wegzuschieben,
doch so, daß du mit einem schnellen Blick
zuvor den zweyten Absatz auf der ersten 7)

durch-

45 Si cui praeterea validus male filius in re
praeclara sublatus aletur, ne manifestum
coelibis obsequium nudet te, leniter in spem
adrepe officiosus, ut et scribare secundus
haeres, et si quis casus puerum egerit Orco,
50 in vacuum venias: perraro haec alea fallit.
Qui testamentum tradet tibi cumque legendum,
abnuere et tabulas a te removere memento;
sic tamen ut limis rapias, quid prima secundo
cera velit versu, solus, multisne cohaeres?

veloci

durchlauffest, um zu sehn, ob du allein
genennt bist, oder noch mit mehreren
zu theilen hast. Denn oft geschieht es, daß
ein alter ausgelernter Fuchs von einem
Notar [8]) dem gier'gen Raben seine Beute vor
dem Schnabel wegschnappt, und mit aller seiner List
Nasica am Coran zum Esel wird.

Ulysses.

Sprichst du im Paroxysmus, oder spottest meiner
mit Vorsatz, daß du mir in Räthseln sprichst?

Tiresias.

O Laertiades, ein Mann wie ich,
der die Prophetengabe vom Apoll empfieng,
mag sagen was er will, so sagt er immer was
das zutrift — oder nicht *).

Ulysses.

Demungeachtet
erkläre mir, wofern du anders darfst,
was du mit dieser Prophezeyung meynest.

Tiresias.

In jenen Tagen, wo ein junger Held
entsprossen von Aeneens Götterstamme,
zu Wasser und zu Lande groß, und selbst

veloci percurre oculo. Plerumque recoctus
Scriba ex Quinqueviro corvum deludet hiantem
captatorque dabit risum Nasica Corano.
Ulys. Num furis? an prudens ludis me obscura canendo?
Tires. O Laertiade, quicquid dicam aut erit aut non:
divinare etenim magnus mihi donat Apollo.
Ulys. Quid tamen ista velit sibi fabula, si licet, ede.
Tir. Tempore quo juvenis Parthis horrendus, ab alto
demissum genus Aeneâ, tellure marique

magnus

*) Drolligter kann wohl ein Weissager nicht über sein eigen Handwerk spotten?

den Parthern furchtbar ist [9]), wird ein Nasica,
um den Coranus, dem er schuldig ist,
nicht zu bezahlen, seine schöne Tochter
dem alten Knasterbart beyliegen lassen [10]).
Wie wird der schlaue Tochtermann sich aus
der Schlinge ziehn? Er wird sein Testament
dem Schwiegervater überreichen und
ihn bitten, es zu lesen: dieser wird
sich lange sperren, aber endlich doch
es nehmen, es verstohlner weise lesen,
und finden — daß ihm und den seinen nichts
vermacht ist, als die Freyheit, wenn sie wollen,
sich aufzuhängen. [11]) — Eins noch will ich dir
empfohlen haben: wenn dein alter Kindskopf
von einem listgen Weibsstück oder einem Schalk
von Freygelaßnen guverniert wird, daß du es
mit ihnen hältst und immer vortheilhaft

von

magnus erit, forti nubet procera Corano
filia Nasicae, metuentis reddere soldum.
Tum gener hoc faciet: tabulas socero dabit atque
ut legat orabit: multum Nasica negatas
accipiet tandem et tacitus leget, invenietque
nil sibi legatum praeter plorare suisque.
Illud ad haec jubeo: mulier si forte dolosa
libertusve senem delirum temperet, illis
accedas socius, laudes, lauderis ut absens.

Adju-

von ihnen sprichst, damit sie hinterm Rücken
dich wieder loben. Helf was helfen kann!
Doch immer ist und bleibt das Wichtigste,
der Hauptperson dich gänzlich zu bemeistern.
Macht er (zum Beyspiel) Verse: lobe sie,
wie platt sie immer sind! Ist er ein Freund
von hübschen Weibern: warte ja nicht, bis
ers selber an dich bringe; führ ihm deine
Penelope von freyen Stücken zu.

Ulysses.

Wie? meynst du, eine Frau von ihrer Tugend
und Keuschheit werde sich dazu bequemen?
Sie, die so viele Freyer nie vom rechten Wege
verleiten konnten.

Tiresias.

Gut! Das waren junge Leute
die just nicht viel daran spendieren wollten,
und, weil die Küche ihnen näher lag,
die Liebe nur als Nebensache trieben.
So blieb Penelope ja wohl ein Tugendbild:

Adjuvat hoc quoque. Sed vincit longe prius ipsum
expugnare caput. Scribet mala carmina vecors?
laudato! scortator erit? cave te roget: ultro
Penelopen facilis potiori trade! Ulys. Putasne,
perduci poterit tam frugi tamque pudica,
quam nequiere proci recto depellere cursu?
Tires. Venit enim magnum donandi *) parca juventus,
nec tantum Veneris quantum studiosa culinae!
Sic tibi Penelope frugi est: quae si semel uno

de

*) Ich ziehe diese Lesart, als die natürlichste, dem venit enim magno;

Doch laß sie erst von einem reichen Alten
gekostet und den klingenden Gewinn mit dir
getheilet haben, Freund! kein Hund wird schwerer
von fettem Leder abzuhalten seyn!

Noch ist ein großer Punct, vor lauter Eifer
der Sache nicht zuviel zu thun. Das folgende
Geschichtchen ist zu meiner Zeit begegnet.
Ein böses Stück von einer alten Frau
zu Theben ließ, kraft ihres letzten Willens,
ihr Gut dem Erben unter der ausdrücklichen
Bedingung, daß der arme Mann (ich war
ein Augenzeuge des Spectakels!) ihren
mit fettem Oel gesalbten nackten Leichnam
bey hellem Tag auf seinen bloßen Schultern
zu Grabe tragen mußte — um, wo möglich,
noch todt ihm zu entschlüpfen; ohnezweifel, [12])
weil er im Leben gar zu unbescheiden ihr
sich aufgedrungen hatte. Also sieh dich vor

in

de sene gustarit tecum partita lucellum,
ut canis a corio nunquam absterrebitur uncto.
Me sene, quod dicam, factum est: anus improba Thebis
ex testamento sic est elata: cadaver
unctum oleo largo nudis humeris tulit haeres;
scilicet elabi si posset mortua: credo
quod nimium institerat viventi. Cautus adito,

neu

magno; des Sinn. Bos vor. Bentley's Verwandlung des magnum in (indignum) ist nicht nur gezwungen, sondern giebt sogar einen falschen Sinn. S. Haberfelds Vorles. über das 2te B. der Horaz. Satir. S. 221. f

in deinem Eifer nie zu lau, allein
auch nicht zu heiß zu seyn. Schwatzhaftigkeit,
zum Beyspiel, würde einem krittlichen
Murrkater übel dich empfehlen: aber gar
zu still taugt auch nichts. Laß, wie Davus *)
im Lustspiel, wenn du vor ihm stehst, den Kopf,
als aus Respect, ein wenig vorwärts hängen.
Hingegen in Attenzionen kannst du nie
zu viel thun. Geht die Luft ein wenig frisch,
sogleich erinn're ihn, sein theures Haupt
aus Vorsicht einzuhüllen. Im Gedränge schone,
ihm Raum zu machen, deiner Schultern nicht.
Ist er geschwätzig, halte stets dein Ohr
ihm lauschend dargespitzt: Läßt er sich gern
recht derb und schamlos ins Gesichte loben,
mach' es so arg, und blase unermüdet
den angeschwellten Schlauch so lange auf,

 bis

neu desis operae, neve immoderatus abundes.
Difficilem et morosum offendes garrulus: ultra
non etiam sileas. Davus sis comicus, atque
stes capite obstipo multum similis metuenti.
Obsequio grassare; mone, si increbuit aura,
cautus uti velet carum caput; extrahe turba
oppositis humeris; aurem substringe loquaci.
Importunus amat laudari? donec, ohe jam!
ad coelum manibus sublatis dixerit, urgue; et

crescen-

*) Ein schlauer Sclave in den Terenzischen Lustspielen.

bis er mit aufgehabnen Händen ruft, halt ein!
Und wann nun endlich die erwünschte Stunde,
die dich der langen Dienstbarkeit und Sorge
entledigt, kommt, und du gewiß bist, wachend
und deutlich dieses goldne Wort vernommen
zu haben: „Ferner, meinem Freund Ulyß
vermache ich ein Viertel meiner ganzen
Verlassenschaft" — dann überlaß dich deinem Schmerz!
„So ist dann nun mein Freund, mein Dama, hin!
„Ich armer! O! wo werd' ich wieder einen
„so biedern, so getreuen finden!" — rufe
von Zeit zu Zeit, und, wenn du's möglich machen kannst,
so laß mit unter auch ein Thränchen fallen!
Ja keine Spur der Freude, die das Herz
dir heimlich hüpfen macht, in deiner Mine!
Ist sein Begräbnis deiner Willkühr überlassen,
so richt' es ohne Kargheit aus: es lobe

die

crescentem tumidis infla sermonibus utrem.
Cum te servitio longo curâque levarit;
et certum vigilans, *Quartae esto partis Ulysses*
audieris *haeres*: „ergo nunc *Dama* sodalis
„nusquam est? Unde mihi tam fortem atque fidelem!"
sparge subinde, et, si paulum potes, illacrymare. Est
gaudia prodentem vultum celare *). Sepulcrum,
permissum arbitrio, sine sordibus exstrue; funus

egre-

*) Alle Einwendungen, die gegen diese gewöhnliche Lesart gemacht worden, und die man in Hrn. Haberfelds Vorlesungen ad h. l. beysammen findet, scheinen mir unerheblich und gesucht. *Est* ist hier handgreiflich das Griechische ἔξεστι — und warum sollte es

nicht

die ganze Nachbarschaft die prächt'ge Leiche!
Ist unter deinen Erbgenossen etwa
ein alter Herr, der ziemlich übel hustet:
dem sage, wenn er Lust zu einem Grundstück zeigt,
du werdest deinen Antheil mit Vergnügen
Ihm um ein Spottgeld lassen. [13]) — Doch, nichts mehr!
Mich zieht die unerbittlich herrschende
Proserpina hinunter — Lebewohl!

egregie factum laudet vicinia! Siquis
forte cohaeredum senior male tussiet, huic tu
dic, ex parte tua, seu fundi sive domus sit
emtor, gaudentem nummo te addicere. Sed me
imperiosa trahit Proserpina — vive valeque!

nicht möglich seyn, seinen beweglichen Gesichtszügen, in dem Augenblick da sie zu Verräthern an uns werden wollen, noch Gewalt anzuthun? Keine der vorgeschlagenen Veränderungen des Textes giebt einen bessern Sinn.

Erläu-

Erläuterungen.

1) Den Laren, oder Hausgöttern, wurden gewöhnlich die Erstlinge von allem, was der zum Hause gehörige Boden hervorbrachte, geopfert. Daß man nicht primum, sondern privum im eilften Verse lesen müsse, kann wohl keine Frage seyn: aber wie Krammetsvögel etwas rares seyn könnten, will Baxtern nicht einleuchten. Gleichwohl wurde dieser Vogel (wie aus vielen Stellen unsers und andrer Dichter erhellet) damals von den Proceribus gulae sehr geschätzt, und war wegen der starken Comsumtion, vielleicht auch andrer Localumstände wegen, so gemein nicht, daß man sich mit etwas auserlesenem in dieser Gattung (worauf das Wort *privum* deutet) einem geizigen Alten, der seinem Gaumen gern unentgeltlich etwas zu Gute that, nicht hätte empfehlen sollen.

2) Dies ist der eigentliche Sinn der Redensart *ne comes exterior etc.* Die Grossen in Rom hatten gewöhnlich, wenn sie ausgiengen, eine Menge aufwartsamer Freunde und Clienten um sich herum; nach und nach affectierten auch reiche oder angesehene Leute von geringerer Bedeutung dieses Gepränge. Comites *interiores* waren diejenigen, die dem Patron unmittelbar zur Seite giengen und folgten; *exteriores*, die übrigen, die sich in weitern Kreisen an jene anschlossen, und blos die Zahl vermehren halfen. Dieses Cortege machen war, wie ich schon anderswo bemerkt habe, eine von den indispensabelsten Pflichten müßiger Clienten, die sich ihrem Patron gefällig machen wollten.

3) Dama

3) Dama war ein bekannter Sclaven-Nahme, und steht hier für einen jeden andern dieser Gattung, ohne eine besondere Person zu bezeichnen. Der Unwille, den Horaz seinen travestirten Ulysses hier über den Antrag des thebanischen Propheten bezeugen läßt, ist ein sehr feiner Zug. Denn wiewohl er sich ziemlich bald herumstimmen läßt, weil der Abscheu vor Armuth am Ende bey ihm doch alles andere überwiegt: so wäre es gleichwohl wider alle Anständigkeit und Wahrscheinlichkeit gewesen, wenn selbst ein travestierter Ulysses sich ohne einigen Widerstand bequemt hätte, eine so verächtliche Rolle zu spielen, wie diejenige, welche Tiresias, nach seiner Erklärung von dem hohen Werth und der Unentbehrlichkeit des Reichthums, ihm ohne Bedenken zumuthen zu können glaubte.

4) Sclaven und Leute vom gemeinen Pöbel hatten keine Vornahmen, oder wurden wenigstens nicht damit genannt. Dies letztere war nur unter vornehmen Personen üblich; wiewohl Freygelaßne, und Clienten von geringem Stande, den Nahmen ihres Patronen anzunehmen, und sich also auch mit einem Vornahmen zu decorieren pflegten; zumal, wenn sie (wie z. B. der Trimalcion des Petronius) ein ansehnliches Glück gemacht hatten. Wenn also der Erbschleicher einen Dama, einen solchen Glücksgünstling von der niedrigsten Herkunft, Quintus oder Publius anredet: so macht er ihm dadurch ein indirectes Compliment, indem er sich stellt, als ob er ihn durch seine Geburt oder Verdienste zu einem solchen Vornahmen berechtigt halte.

5) Die beyden, ihrer Ziererey und Unschicklichkeit wegen, lächerlichen Bilder, wodurch Tiresias in dieser Stelle Hitze und Frost bezeichnet, sind aus irgend einem ernsthaften

Gedichte eines gewissen Furius Bibaculus genommen, der zu Horazens Zeit in einigem Ruf stand, und dessen der Dichter spotten wollte. Auch Quintilian, der dieses Bibaculus unter den römischen Jambendichtern, mit einiger Auszeichnung *) erwähnt, führt an einem andern Orte **) (ohne den Autor zu nennen) den Vers,

Jupiter hibernas canâ nive *conspuit* Alpes,

(welchen Horaz hier so beissend parodiert, indem er statt Jupiters den Dichter selbst Schnee speyen läßt) als ein Beyspiel einer harten Metapher an, ohne zu bemerken, daß sie, ausser der Härte, noch unanständig und schmuzig ist. Die *infantes statuae* (vermuthlich eben dieses Dichterlings) würde Swift, in seiner Classificazion der verschiedenen Arten des dem Erhabnen entgegengesetzten Niedrigen (*Buthos*) ohne Zweifel in die kindische rangiert haben. Daß Bibaculus durch das Beywort *infantes*, frisch verfertigte hölzerne Statüen (die an Alter gleichsam noch Kinder seyen) habe bezeichnen wollen, läßt sich daraus schließen, weil dergleichen Bilder durch die Sonnenhitze am ehesten Spalten bekommen. Uebrigens hat uns Gellius ***) noch folgende, aus einem Gedichte desselben ausgehobene Verse aufbehalten, die von seiner geschmacklosen Affectazion neu im Ausdruck zu seyn, und nach seltsamen Metaphern ohne Rücksicht auf ihre Schicklichkeit oder Unschicklichkeit zu jagen, starke Proben enthalten. Ich setze sie hieher, weil sie bis zum Ueberfluß beweisen können, daß Horaz einen so schalen Kopf mit gutem Grunde lächerlich gemacht habe.

Sanguine

*) *Instit. Orat.* L. 10. c. 1.

**) L. 8. c. 6.

***) *Noct. Att.* L. 18. c. 21.

Sanguine *diluitur* tellus. Cava terra *lutescit.*
Omnia *noctescunt tenebris caliginis atrae.*
Increscunt animi. *Virescunt* vulnere *vires.*
Spiritus Eurorum *viridis* quum *purpurat* undas etc.
Hic *fulica levis* volitat super aequora classis.

6) Stupfen, sagt Herr Adelung in seinem vortreflichen Wörterbuche, ist ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur im Oberdeutschen gangbares Wort, dessen Bedeutung mit einer stumpfen Spitze stoßen, ist. — Nun kann aber ein Dichter, und in der That jeder andere Schriftsteller, wenn er ein Wort das diese Bedeutung haben soll, vonnöthen hat, unmöglich mit einer stumpfen Spitze stoßen sagen; es bleibt ihm also schwehrlich ein anderes Mittel übrig, als das Oberdeutsche Stupfen in sein altes Bürgerrecht einzusetzen, und sich desselben eben so unbedenklich zu bedienen, als ob es in Leipzig und Meissen auf allen Gassen gehört würde. In dergleichen Fällen ist es dem Schriftsteller, zumal dem Dichter, und besonders dem komischen Dichter erlaubt, sich zu erinnern: daß die Oberdeutsche Mundart viele Jahrhunderte lang die Hochdeutsche war; daß Oberdeutsche Provinzial-Wörter, eben so wie die Churſächsischen dieses Schlages, nur alsdann aus der Schriftsprache ausgeschlossen bleiben müssen, wenn man ihrer zu Bezeichnung eines Begrifs nicht schlechterdings nöthig hat; und, kurz, daß Herr Adelung selbst die große Armuth der Obersächsischen Mundart anerkennt, und der Meinung ist, „wir müßten sie auf eine erlaubte Art „immer mehr und mehr zur Vollkommenheit zu bringen su„chen.“ — Zu dieser Vollkommenheit einer Sprache gehört unläugbar, daß sie für alle im menschlichen Leben vorkommende Sachen und Handlungen, ja, soviel nur immer

möglich,

möglich, selbst für die feinsten Verschiedenheiten und Schattierungen der Begriffe, schickliche Wörter habe. Wer uns nun (in Ermanglung eines positiven göttlichen oder menschlichen Sprach-Gesetzbuches) sagen soll: welche Art, die Sprache der Vollkommenheit näher zu bringen, die erlaubte Art sey — wenn es nicht die gesunde Vernunft ist, die wir auch hier (wie in allen Dingen) hören müssen, — weiß ich nicht. Mich däucht aber, der gemeine Menschenverstand werde einem jeden sagen: daß — wenn es auch wahr wäre, daß die obersächsische Mundart (zufälliger weise) zu der Ehre die hochdeutsche zu seyn, gelangt sey, gleichwohl ein gutes altes deutsches Wort, dessen Bedeutung seit vielen Jahrhunderten in einem großen Theile des deutschen Reiches jedermann verständlich gewesen ist, und für welches die obersächsische Mundart kein gleichbedeutendes hat, aus dem einzigen Grunde, weil es nicht obersächsisch ist, nicht aus der Schriftsprache ausgeschlossen, sondern vielmehr in dieselbe wieder aufgenommen werden müsse. Ich habe also hier dem Worte stupfen, meinem alten Landsmanne, ohne Bedenken, seinen gehörigen Platz eingeräumt; und, weil ich mich dieser Freyheit bey ähnlichen Fällen in gegenwärtigem Werke mehrmals bedient habe, für nöthig gehalten, bey dieser Gelegenheit den Grund meines Verfahrens anzugeben.

7) Die Römer schrieben ihre Testamente gewöhnlich auf zwey an einander geheftete Wachstafeln, die man, weil sie sich zusammenlegen ließen, *Diptychas* nannte. *Prima cera* ist also hier die erste Tafel, in deren erstem Paragraphen (*versu*) der Erblasser, im zweyten der Erbe genennt war.

8) *Recocrus*

8) *Recoctus scriba ex Quinqueviro.* Die Quinqueviri waren eine Art von obrigkeitlichen Subdelegierten oder Commissarien, denen die Ausrichtung von allerley Arten von Geschäften aufgetragen wurde. Für Scriba scheint unser Notar hier das schicklichste Wort zu seyn. Die Redensart bezeichnet einen Mann, der Gelegenheit gehabt hat, hinter alle mögliche Pfiffe und Schliche zu kommen, und das corvum *deludet hiantem* ist eine Anspielung auf die bekannte Fabel vom Fuchse und Raben. Uebrigens fällt in die Augen, daß unter dem aus einem Quinquevir aufgekochten Scriba Coranus gemeynt ist.

9) Eine sinnreichere Wendung hätte der Dichter nicht nehmen können, um diese zu seiner Zeit geschehene komische Anekdote bey dieser Gelegenheit anzubringen, als daß er sie von dem Propheten Tiresias als eine zukünftige Begebenheit, vorhersagen läßt; denn er gewann dadurch den Vortheil, dem jungen Cäsar, der um diese Zeit den Römern lieb zu werden anfieng, ein Compliment zu machen, welches eben dadurch, daß es in die Form einer Weissagung eingekleidet, und dem Tiresias in den Mund gelegt ist, die Grazie erhält, die den größten Werth solcher Complimente ausmacht. Die abgeschiedene Seele des Tiresias konnte keinen Grund haben, einem jungen Römer zu schmeicheln, der nach mehr als tausend Jahren erst gebohren werden sollte: der Prophet sagt also nichts als Wahrheit; und was er von dem jungen Cäsar sagt, geschieht nicht einmal um ihn zu loben, sondern bloß um die Zeit zu bestimmen, wann die Anekdote von Coranus und Nasica sich ereignen würde. Er nennt ihn nicht mit Nahmen; dies würde gegen das prophetische Costum gewesen seyn; aber er bezeichnet ihn durch Umstände, welche,

zusammengenommen, in ihm allein zusammentrafen. Er nennt ihn — Jüngling, theils weil man bey den Römern mit dreissig Jahren noch juvenis hieß, theils weil ein Mann von dreissig verhältnißweise gegen einen Greis von mehr als 180 (wie Tiresias nach der mythologischen Sage war) noch ein sehr junger Mensch ist — von Aeneens Götterstamm entsprossen, weil Julius Cäsar, dessen Schwester-Enkel Octavianus war, sein Geschlecht von Aeneas, einem Sohne des Anchises und der Venus, so wie Anchises das seinige von Erichthonius, einem Sohne des Vulcans und der Minerva ableitete — zu Wasser und zu Lande groß, mit Rücksicht auf die Siege, die er über den jungen Pompejus, und ganz neuerlich über die Dalmatier, Pannonier und Illyrier erhalten hatte — vor allem aber den Parthern furchtbar, nicht als ob der junge Cäsar damals schon etwas gegen die Parther unternommen hätte, was diese Prophezeyung hätte rechtfertigen können; sondern weil die Römer es wünschten, und Octavianus selbst (dessen Uneinigkeit mit seinem Collegen und Schwager Antonius jetzt dem letzten entscheidenden Ausbruch nahe war) bey jeder Gelegenheit zu verstehen gab, daß er, an dem Platze des Antonius, die Schmach, die der römische Nahme durch die berufne Niederlage des M. Crassus von den Parthern erlitten hatte, längst getilgt haben würde. Schon der große Divus Julius hatte diesen Vorsatz gefaßt, und würde ihn vielleicht ausgeführt haben, wenn ihm die Dolche des Brutus und Cassius Zeit dazu gelassen hätten. Antonius, dem es als oberstem Befehlshaber über die morgenländischen Provinzen des römischen Reiches am ersten zukam, die stolzen Parther, das einzige den Römern noch furchtbare Volk, zu demüthigen,

war

war in seinen bisherigen Versuchen nicht glücklich gewesen, und verlohr auch überdies zusehends in der Meynung und Zuneigung der Römer, je mehr der junge Cäsar über ihre Herzen gewann. Alle ihre Hofnungen und Wünsche waren also, besonders was diesen Punct, der ihnen so sehr am Herzen lag, betraf, auf diesen letztern gegründet; und da sie ihm alles zuzutrauen anfiengen, so liessen sie sich gern bereden, daß sein Nahme den Parthern wirklich schon so schrecklich sey, als sie wünschten daß er es seyn möchte. In diesen zwey einzigen Worten, Parthis horrendus, lag also ein Compliment, das zu gleicher Zeit für den jungen Cäsar das schmeichelhafteste, und den Römern das angenehmste war, das Horaz ihm durch seinen Tiresias nur immer machen konnte. Es gab ihm in den Augen der letztern einen höhern Glanz als alle seine bisherigen Siege, und foderte ihn zugleich vor den Augen der ganzen Welt auf, die Prophezeyung wahr zu machen.

10) Weil diese Anekdote, allem Ansehen nach, vor kurzem zu Rom begegnet war, so ist Horaz um so kürzer in seiner Erzählung, weil das daraus entstehende Helldunkel eine charakteristische Eigenschaft aller Weissagungen ist, und dessen ungeachtet für seine Zeitgenossen Licht genug hatte. Beyde Personen sind unbekannt; aber was Horaz von ihnen sagt, ist hinlänglich uns auf die Spur der Umstände zu bringen, womit unsre eigene Einbildungskraft die leichte Skizze des Dichters ausmahlen muß. Coranus war ein reicher alter Filz, dem die schöne Tochter seines Schuldners Nasica in die Augen stach. Nasica, der dies merkte, war niederträchtig genug, dem alten Satyr seine Tochter aufzuopfern, in Hofnung, daß Coranus so dankbar seyn werde, ihm wenigstens die Summe, die er ihm schul-

dig war, in seinem Testamente zu vermächen. Coranus mochte ihm dazu, auf eine verdeckte und zweydeutige Weise, Hofnung gemacht haben, und vermuthlich war Nasica in einer Lage, die ihm nicht erlaubte, die Sache noch vor der Hochzeit in Richtigkeit zu bringen, sondern ihn nöthigte, es auf die unsichre Edelmüthigkeit seines alten Schwiegersohnes ankommen zu lassen. Dieser machte inzwischen sein Testament, und reichte es seinem Schwiegervater (Nasica) hin, in der Voraussetzung, daß er, durch diese anscheinende Offenheit seines Verfahrens hinlänglich beruhiget, so höflich seyn werde, es nicht zu lesen. Die römische Etikette und der Wohlstand erfoderte in einem solchen Falle, daß man viele Complimente mit einander machte, daß aber gleichwohl derjenige, der in dem Testamente bedacht worden zu seyn glauben konnte, alles Eindringens des Testators ungeachtet, sich beständig weigern, und wenn er es auch endlich aus den Händen desselben annahm, es doch ungelesen wieder bey Seite legen mußte. Nasica und Coranus spielten also jeder seine Rolle, wie es sich gehörte. Jener weigerte sich was er konnte, Dieser ließ nicht nach; jener nahm endlich das Testament, und stellte sich vermuthlich, als ob er nicht die geringste Neugierde habe es zu lesen; er schielte aber doch heimlich hinein, und fand, zu seiner großen Bestürzung, daß weder er noch seine Tochter darin bedacht war. Das lustige der Anekdote besteht also darin, daß, indem jeder den andern betrog, am Ende beyde sich betrogen fanden. Denn, wiewohl Nasica und seine Tochter am schlimmsten dabey wegkamen, so konnte es doch auch dem alten Coranus nicht angenehm seyn, daß sein Schwiegervater und seine junge Frau so früh erfuhren, wie wenig er zu ihrer Dankbarkeit berechtigt war. — Die Meinung des Dacier und Baxter,

ter, daß Horaz die ehrbaren Wörter, heurathen, Schwiegervater, und Tochtermann, nur spottweise gebraucht habe, um das wahre Verhältnis zwischen diesen dreyen Personen (welches ihrer Vermuthung nach nicht das ehrbarste war) nicht mit seinem rechten Nahmen zu nennen, mag, da sie doch nichts als eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung ist, an ihren Ort gestellt bleiben.

11) Die im Original gebrauchte Redensart, *nil praeter plorare*, welche eigentlich aus der griechischen Sprache entlehnt ist, kann, däucht mich, hier nicht schicklicher als durch diejenige, die ich dafür gesetzt habe, wiewohl sie stärker scheint, ausgedrückt werden. Sie ist schon in der 10ten Satire des ersten Buches vorgekommen, wo aber in dem Zusammenhang eine Ursache lag, ihr im Deutschen eine andere Wendung zu geben.

12) Es ist zu vermuthen, daß auch dieses Geschichtchen eine Begebenheit aus Horazens Zeit war, wiewohl er sie den alten Tiresias, zur Abwechslung, als etwas wovon er selbst Augenzeuge gewesen, erzählen läßt. Der Text erforderte, um in der Uebersetzung deutlich genug zu werden, eine Umschreibung, welches überhaupt in diesem Stück öfters unvermeidlich war. Gleichwohl habe ich in der Paraphrase noch einen Umstand, den die Imaginazion des Lesers nachtragen muß, ausgelassen: nehmlich diesen, daß die Alte vermuthlich in ihrem letzten Willen ausdrücklich verordnet hatte, daß, wofern ihr Erbe, der sie auf diese seltsame Weise zu Grabe tragen mußte, so ungeschickt wäre, sie fallen zu lassen, er sofort der Erbschaft verlustig seyn sollte. Ohne eine solche Clausel hätte, däucht mich, das *scilicet elabi si posset mortua* keinen Sinn, und die ganze Handlung wäre von Seiten der alten Frau, die doch ausdrücklich

als boshaft (improba) charakterisiert wird, nur eine sehr alberne Posse gewesen.

13) Im Grundtext *nummo*. Es war nehmlich ein römischer Gebrauch, wenn man jemanden etwas von Werthe schenken wollte, und gleichwohl, aus welcher Ursache es auch seyn mochte, dem Handel das Ansehen eines ordentlichen Kaufes geben wollte oder mußte, es ihm *nummo*, d. i. um einen Sesterz zu verkaufen. Bentley führt in seiner 14ten Anmerkung zur vierten Satire des ersten Buches eine Menge Beyspiele und Citazionen an, welche über die Gewöhnlichkeit und Rechtsbeständigkeit dieser seltsamen Art von Kauf und Verkauf keinen Zweifel übrig lassen; wiewohl eine von Torrentius aus den Digesten angeführte Stelle zu beweisen scheint, daß sie in spätern Zeiten abgeschaft worden sey.

Sechste

Sechste Satire.

Einleitung.

Horaz hatte bisher theils für das römische Publikum, theils für die auserlesene Gesellschaft, von welcher das Mäcenatische Haus der Sammelplatz war, geschrieben. Das gegenwärtige Stück scheint mir mit besondern Rücksichten auf die ländlichen Verhältnisse, die ihm das Sabinische Landgut, womit ihn Mäcenas seit einiger Zeit beschenkt hatte, gab, und, so zu sagen, seinen wackern Nachbarn zu gefallen, aufgesetzt zu seyn. Unser Dichter hatte (wie bey andern Gelegenheiten mehrmals bemerkt worden ist) die liebenswürdige Eigenschaft mit Aristipp gemein, daß

> ihm jede Farbe gut ließ, jedes Glück;
> arm oder reich, im netten Hofkleid oder
> im schlechten Ueberrocke, blieb er immer
> sich selber ähnlich, immer wie er war
> just eben recht, doch so, daß auch nichts Bessers
> für ihn zu gut war.

Unter seinen Sabinischen landwirthlichen Nachbarn herrschte größtentheils noch die gute alte Sitte, die Einfalt, Häuslichkeit, Gutherzigkeit und Jovialität, die von jeher der Charakter der Einwohner Latiums gewesen war. Horaz, unter der Gestalt eines Höflings, eines Hausfreundes des Mäcenas, der damals wenigstens als der dritte nach Cäsarn betrachtet wurde, und (was wir nicht läugnen können) mit dem Rufe eines jungen Mannes von ziemlich freyer Denkart und nicht sehr strengen Sitten, kurz in der Gestalt eines *Urbani* und *Faceti* von der ersten Classe, konnte nicht wohl anders als viele Vorurtheile bey diesen wackern Landleuten gegen sich haben; und

würde in seinem rauhen bergichten Sabino wahrscheinlich sehr allein haben leben müssen, wenn er sich seinen Nachbarn nicht bey Zeiten in einer andern, wiewohl ihm eben so natürlichen Gestalt, in einem minder glänzenden aber mildern und gefälligern Lichte, kurz mit Gesinnungen und Sitten, die den ihrigen gleichförmiger waren, dargestellt hätte. Ohnezweifel that er dies schon im Umgang mit ihnen: aber ein Gedicht, worin er sich öffentlich in diesem Lichte zeigte, mußte in dem Kreise, für den es eigentlich bestimmt war, eine desto größere Wirkung thun, da er dadurch Gelegenheit erhielt, seiner neuen Sabinischen Freunde, und des Antheils, den sie an seiner ländlichen Glückseligkeit hatten, auf eine verbindliche und ehrenvolle Art zu erwähnen.

Ich will damit keinesweges sagen, als ob er alle die Gesinnungen, die in dem gegenwärtigen Stücke herrschen, bloß affectiert, und mit seinen ehrlichen Sabinern nichts als Komödie gespielt hätte. Wie verschieden auch die Gestalten waren, unter denen er sich in seinem Leben zeigte, so bin ich doch gewiß, daß er in jeder sich selbst zu spielen glaubte. Er war im Lager des Brutus ein aufrichtiger Republikaner, im Hause Mäcens ein gefälliger und witziger Gesellschafter, bey Cynaren, Chloen, Lydien, u. s. w. ein feuriger wiewohl unbeständiger Liebhaber, zu Rom ein Weltmann, unter seinen Sabinischen Nachbarn ein Mann aus dem goldnen Alter, überall und zu allen Zeiten aber ein edler, freyer, offner und liebenswürdiger Mensch, und in einem hohen Grade das, was die Engländer a goodnatured Man nennen. Seine Lebhaftigkeit riß ihn zuweilen in Ausschweifungen hin, für welche er in den herrschenden Sitten seiner Zeit nur zu viel Entschuldigung fand; aber es waren nur Augenblicke von Trunkenheit, deren Einfluß nicht bis zu seinem Herzen drang. Wenn er auch in der

großen und schimmernden Gesellschaft, worin er zu Rom lebte, zuweilen was anders, als er wirklich war, zu seyn schien: so erhielt er sich doch immer in der möglichsten Unabhängigkeit; verlohr selbst in dem üppigen Mäcenatischen Hause nie die Federkraft seines Geistes; kehrte immer wieder in seinen eignen Charakter zurück, und behauptete ihn, sonderheitlich in seinen männlichen Jahren, mit einer immer zunehmenden Weisheit und Uebereinstimmung mit sich selbst. Kurz, wiewohl ich hier eine deutliche Absicht, sich bey seiner Sabinischen Nachbarschaft in Credit zu setzen, wahrzunehmen glaube: so beweiset doch der ganze Zusammenhang seiner Schriften, und eine gewisse aus allen hervorleuchtende Physionomie des Geistes, daß die schönen Gesinnungen, die dieses Gedicht so interessant machen, nicht geheuchelt, sondern Gefühle seines Herzens, und unverlöschbare Züge seines Charakters waren. Die einzige Ausnahme, die vielleicht zu machen ist, möchte wohl die an Horaz (den wir als parcum Deorum cultorem kennen) etwas auffallende Frömmigkeit seyn, die darin herrschet, besonders die andächtige Apostrophe an den Merkur, vom 4ten bis zum 15ten Verse. Wie viele Dispositionen zu religiöser Begeisterung auch das ländliche Leben im Schoß der Natur einer zartern und unverdorbnen Seele geben mag: so besorge ich doch nicht meinem Liebling Unrecht zu thun, wenn ich glaube: daß seine Klugheit an diesen Aeusserungen einer altrömischen Rechtglaubigkeit mehr Antheil gehabt habe als sein Kopf und sein Herz. Mit den Sabinern war über diesen Artikel nicht zu scherzen: und um sich bey ihnen in Achtung zu setzen, war vor allen Dingen nöthig, die Vorurtheile auszulöschen, die man nicht ohne Grund, gegen seine Frömmigkeit gefaßt haben mochte.

Mein höchster Wunsch war einst ein kleines Feld,
ein Garten, eine Quelle nah am Hause,
und etwas Wald dazu: die Götter haben mehr
und bessers mir gegeben: mir ist wohl,
ich bitte weiter nichts, o Majens Sohn *),
als daß du mir erhaltest was du gabst.
Wofern ich nicht mein Gut durch böse Künste
vergrößert habe, nicht durch Thorheit und Verschwendung
verringern werde; wenn in meine Seele
kein Wunsch wie dieser kommt: „o möchte doch,
mein Feld zu runden, noch der Winkel dort
hinzu sich fügen!“ — oder: „wenn mich doch
mein gutes Glück auf einen Topf voll Geld
wie jenen Miethling stoßen ließe, der

mit

Hoc erat in votis, modus agri non ita magnus,
hortus ubi, et tecto vicinus jugis aquae fons,
et paulum sylvae super his foret: auctius atque
Dî melius fecere; bene est: nil amplius oro,
Majâ nate, nisi ut propria haec mihi munera faxis.
Si neque majorem feci ratione malâ rem
nec sum facturus vitio culpave minorem;
si veneror stultus nihil horum: O si angulus ille
proximus accedat, qui nunc deformat agellum!
O si urnam argenti fors quae mihi monstret, ut illi

the-

*) Merkur.

mit dem gefundnen Schatze das zuvor
um Lohn gepflügte Land erkaufte, und
als Eigenthum, von Herkuls Gnaden, [1]) baute:"
kurz, wenn ich mich was da ist freuen lasse,
so höre nur dies einzige Gebeth:
Laß meine Heerden, o Merkur, mein Feld,
und alles andre fetter werden, nur
nicht meinen Wiz, und bleibe, wie bisher,
mein großer Schutzpatron! — Nachdem ich also
mich aus der Stadt in meine kleine Burg
in den Sabinschen Höh'n zurückgezogen,
um frey zu seyn vom Zwang der leid'gen Etikette,
vom bleyernen Mittagswind, und vom schwehren Druck
des Herbstes, der zu Rom der Leichengöttin wuchert,
was soll das Erste seyn, womit ich meine
fußgängerische Muse hier beschäft'ge? *)

Von dir, o Gott des Morgens, oder höreſt du
dich lieber Janus nennen, [3]) dir, mit dem

die

thesauro invento qui mercenarius agrum
illum ipsum mercatus aravit, dives amico
Hercule; si quod adest gratum juvat, hac prece te oro:
pingue pecus domino facias et caetera, praeter
ingenium, utque soles custos mihi maximus adsis.
Ergo ubi me in montes et in arcem ex urbe removi
(quid prius illustrem satiris musâque pedestri?)
nec mala me ambitio perdit, nec plumbeus auster,
autumnusve gravis, Libitinae quaestus acerbae.
Matutine pater, seu *Jane* libentius audis,

unde

*) Aus Ueberzeugung und mit Dank folge ich in Verbesserung dieser Stelle

die Sterblichen, zum Leben neu erwacht,
des Tages Arbeit nach der Götter Schluß beginnen,
von dir beginne nun auch mein Gesang!
Bin ich zu Rom, so kann ich sicher rechnen
im Morgenschlaf von dir gestört zu werden.
„Auf! Du must Bürge stehn! Mach hurtig fort!
„Daß ja dir kein Behenderer den Vorsprung
„in dieser Freundschafts-Probe abgewinne!“
Nun mag das Wetter noch so schlimm, der Nordwind
noch
so schneidend seyn, durch Sturm und Schneegestöber
fort muß ich! — Hab ich dann mit klarer Stimme
gesprochen was mir Schaden bringen wird,
so

unde homines operum primos vitaeque labores
instituunt (sic Diis placitum) tu carminis esto
principium. Romae sponsorem me rapis. „Eja,
ne prior officio quisquam respondeat, urgue!“
Sive aquilo radit terras, seu bruma nivalem
interiore diem gyro trahit, ire necesse est.
Postmodo quod mihi obsit clare certumque loquto
luctan-

Stelle einem Winke des gelehrten, scharfsinnigen und bescheidnen P. Haberfeld, dessen Vorschlag den Vers quid prius illustrem (der in der gewöhnlichen Lesart ein ungeschicktes Einschiebsel ist) an die Stelle des 19ten Verses zu versetzen, mir um so mehr einleuchtet, da die ganze Periode dadurch einen ungezwungnen und mit dem Nachfolgenden besser zusammenhängenden Sinn erhält. Dann gab ihm der Gedanke sein gewöhnliches Stadtleben mit seinem Leben auf dem Lande zum Vortheil des letztern zu vergleichen, den natürlichsten Stoff zu dem poetischen Discurs, womit er seine Muse in seinem Sabinum beschäftigen wollte?

so muß ich wieder mich, auf Kosten aller
die schwerer sich bewegen, durchs Gedränge drücken.
„Wie? Bist du rasend, Grobian? Was hast
du so zu eilen?" — schreyt mich einer an
mir wünschend was der Zorn ihm eingiebt — „Mußt du alles
was dir im Weg' ist, niederrennen, weil
dir einfällt daß du deinem großen Gönner
Mäcen aufwarten mußt?" — Ich läugne nicht
dies ists was mir das angelegenste
und angenehmste ist *). Allein kaum sind
die traurigen Esquilien **) erreicht,
so springen hundert nichts mich selbst betreffende
Geschäfte mich von allen Seiten an.
„Herr! Roscius war da, und bat, ihr möchtet ihm

vor

luctandum in turba, facienda injuria tardis.
Quid vis, insane? et quas res agis? improbus urguet
iratis precibus: tu pulses omne quod obstat
ad Maecenatem memori si mente recurras.
Hoc juvat et melli est, non mentiar. At simul atras
ventum est Esquilias, aliena negotia centum
per caput et circa saliunt latus. — „Ante secundam
Roscius orabat sibi adesses ad puteal cras.

De

*) So übersetze oder umschreibe ich jezt diese, in meiner ersten Uebersetzung ganz mißverstandene, Stelle. Was Hr. Haberfeld l. c. S. 249—251 über sie commentiert, verdient nachgelesen zu werden, so wie seine humane, schonende und bescheidene Art, einem Irrenden, dem man Achtung schuldig zu seyn glaubt, auf den rechten Weg zu helfen, nachgeahmt zu werden verdiente.

**) *Tristes*, weil auf dem Esquilischen Berge, wo jezt das Haus und die Gärten des Mäcenas lagen, ehmals ein gemeiner Begräbnißplatz gewesen war. S. Sat. 8. 1. B.

vor sieben, morgen früh, am Puteal *)
als Beystand dienen.“ — „Das Collegium
der Scriben, Quintus, bittet wegen einer
gemeinen Angelegenheit [3]) von wichtigem
Belange bald von Tafel aufzustehen.“ —
„Sey doch so gut, und mache daß Mäcen
sein *fiat* dieser Bittschrift unterschreibe.“
Sag' ich, ich wills versuchen — „O! du kannst
es machen, wenn's dir nicht am Willen fehlt,“
versetzt der Mensch und hängt sich an mich an.

Es sind nun bald acht Jahre, seit Mäcen
den Seinigen mich beyzuzählen anfieng; [4])
das heißt, auf Reisen mich in seinen Wagen
zu nehmen, oder Kleinigkeiten mir
vertraulich mitzutheilen; als: „Was ist
„die Stunde? — Sollte wohl der Thrazier Gallina
„dem

De re communi scribae magna atque nova te
orabant hodie meminisses, Quinte, reverti.
Imprimat his, cura, Maecenas signa tabellis!“
Dixeris: experiar; si vis potes, addit et instat.
Septimus octavo propior jam fugerit annus,
ex quo Maecenas me coepit habere suorum
in numero: duntaxat ad hoc, quem tollere rheda
vellet iter faciens, et cui concredere nugas,
hoc genus: *Hora quota est?* Threx est *Gallina* Syro
par?

Matu-

*) Wo der jeweilige Prätor gewöhnlich zu Gerichte saß.

„dem Syrier *) gewachsen seyn?" — „Die Morgen sind
„schon frostig; wer mit keinem guten Ueberrock
„verwahrt ist, kann sich leicht verkälten" — und
dergleichen Dinge, die man unbedenklich
dem ritzenvollsten Ohre anvertraut.
Indessen zog's in dieser ganzen Zeit
mit jedem Tag' und jeder Stunde mir
mehr Mißgunst zu. Sprach einer etwa: „Flaccus
„saß heut im Schauplatz ihm zur Seite — spielte
„im Campus Ball mit ihm" — Nun! Der hat Glück!
rief (naserümpfend) gleich der ganze Chor.
Lauft, von den Rostris aus, ein frostiges
Gerücht in Rom herum, gleich fragt der erste
der auf der Straße mir entgegen kommt:
„Mein Bester! — Denn ein Mann, der mit den Göttern **)
so gut steht, muß es wohl am besten wissen —

Was

Matutina parum cautos jam frigora mordent:
et quae rimosa bene deponuntur in aure.
Per totum hoc tempus subjectior in diem et horam
invidiae. — *Noster ludos spectaverat una,*
luserat in campo: Fortunae filius! omnes.
Frigidus a rostris manat per compita rumor:
quicunque obvius est me consulit. „O bone! nam te
scire, Deos quoniam propius contingis, oportet!

num-

*) Zwey damalige Gladiatoren, die, wie es scheint, in ihrem Handwerke Virtuosen waren. Fragen dieser Art waren die gewöhnliche Unterhaltung der müßigen Römer.

**) Cäsar, Mäcenas, Agrippa.

Was hört man von den Daziern? 4) — Kein Wört!
„Daß du das Spotten doch nicht lassen kannst!"
Mich sollen alle Götter plagen, wenn
ich etwas weiß! — „Nun wohl! So kannst du uns
doch sagen, ob die Güter, welche Cäsar
den Veteranen zugesagt hat, in
Italien oder in Sicilien an-
gewiesen werden sollen?" — Schwör' ich dann
ich wisse nichts, so werd' ich als ein mächtiger
Politikus, und Meister in der Kunst
zu schweigen ausgeschrien. Indessen geht
auf diese Art ein Tag mir Armen nach
dem andern in Verlust, nicht ohne oft
aus vollem Herzen auszurufen: O!
Mein liebes Feld! wann sehen wir uns wieder?
Wann wirds so gut mir werden, bald aus Schriften

der

numquid de Dacis audisti?" — *Nil equidem.* „Ut
tu
semper eris derisor!" *At omnes Dî exagitent me,*
si quicquam! — „Quid? Militibus promissa Trique-
trâ
praedia Caesar, an est Italâ tellure daturus?"
Jurantem me scire nihil mirantur ut unum
scilicet egregî mortalem altique silentî.
Perditur haec inter misero lux, non sine votis:
O rus, quando ego te aspiciam? quandoque licebit

nunc

der Alten, bald in stillem Müssiggang
und ungestörtem Schlaf, ein liebliches Vergessen
der Stadt und ihres Lebens einzuschlürfen! 5)
Wenn werd' ich wieder selbstgepflanzten Kohl mit Speck
und dem Pythagoras verwandte Bohnen 6)
auf meinem Tische sehn! O wahre Göttermahle!
O frohe Nächte! wo ich mit den Meinen
es mir am eignen Heerde schmecken lasse,
und mit denselben Speisen, die ich vorgekostet,
mein muth'ges junges Hausgesinde füttre.
Vom Unsinn eurer Trinkgesetze frey 7)
leert jeder meiner Gäste nach Gefallen
ungleiche Becher, größer oder kleiner,
so wie der stärkre mehr vertragen kann,
der schwächre lieber langsam sich befeuchtet.

Nun

nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis,
ducere sollicitae jucunda oblivia vitae.
O quando faba Pythagorae cognata, simulque
uncta satis pingui ponentur oluscula lardo!
O noctes coenaeque Deûm! quibus ipse meique
ante Larem proprium vescor, vernasque procaces
pasco libatis dapibus. Prout cuique libido est,
siccat inaequales calices conviva solutus
legibus insanis; seu quis capit acria fortis
pocula, seu modicis uvescit laetius. Ergo

Nun spinnet unvermerkt ein trauliches Gespräch
sich an, nicht über andrer Leute Wirthschaft, nicht
ob Lepos übel tanze oder gut? *)
Wir unterhalten uns von Dingen, die
uns näher angehn, welche nicht zu wissen
ein Uebel ist: ob Reichthum oder Tugend
den Menschen glücklich mache? Vortheil oder
Rechtschaffenheit das Band der Freundschaft knüpfe?
Was wahres Gut, und was das Höchste sey?
Gelegenheitlich tischt uns Nachbar Cervius
in seiner eignen drolligen Manier
ein Mährchen auf, das sich zur Sache schickt.
So, wenn, zum Beyspiel, einer etwa von
dem Reichthum des Arellius **) mit Bewundrung spricht,
unwissend, wie dem armen Mann so übel

dabey

sermo oritur, non de villis domibusque alienis,
nec, male nec ne *Lepos* saltet? sed quod magis ad nos
pertinet et nescire malum est agitamus: utrumne
divitiis homines an sint virtute beati?
Quidve ad amicitias, usus rectumne, trahat nos?
Et quae sit natura boni, summumque quid ejus?
Cervius haec inter vicinus garrit aniles
ex re fabellas. Si quis nam laudat Arellî
sollicitas ignarus opes, sic incipit: Olim

rusti-

*) Auch eine Art von Problemen, worüber sich die schöne und müßige Welt zu Rom zu parteyen pflegte.

**) Vermuthlich irgend ein reicher Landwirth in der Nachbarschaft des Horaz und Cervius.

dabey geſchieht, fängt Cervius an: die Feldmaus
erhielt in ihrer armen Höhle einſt
von ihrer alten guten Freundin,
der Stadtmaus, unverhoft die Ehre ihres
Beſuches. Wie genau nun jene ſonſt
zu leben pflegte, und wie ſparſam ſie
den ſau'r errungnen Vorrath ſonſt zu Rathe hielt,
ſo wurde doch für einen Gaſt das Herz
ihr weiter; kurz, ſie ſchonet diesmal weder
der immer aufgeſparten Erbſe noch
des langen Haberkornes, trägt ein Stückchen
halb abgenagten Specks, und eine dürre
Zibeb' im Munde noch herbey, und läßt,
mit Einem Worte, ſich's recht angelegen ſeyn
durch der Gerichte Mannichfaltigkeit
den ekeln Gaum [8]) des Städters zu verführen,
der vornehm daſaß, und mit ſtolzem Zahn
eins nach dem andern kaum berührte; während

ruſticus urbanum murem mus paupere fertur
accepiſſe cavo, veterem vetus hoſpes amicum;
aſper et attentus quaeſitis, ut tamen arctum
ſolveret hoſpitiis animum. Quid multa? neque illi
ſepoſiti ciceris, nec longae invidit avenae;
aridum et ore ferens acinum, ſemeſaque lardi
fruſta dedit, cupiens variâ faſtidia coenâ
vincere tangentis male ſingula dente ſuperbo:

cum

der gute Hauswirth selbst, auf heurig Stroh
gestreckt, mit Spelt und Trespe sich behalf,
und alles beßre seinem Gaste ließ.
Zulezt begann die Stadtmaus: Freund, wo nimmst
du die Geduld her, in dem rauhen Berge da
dein Leben hinzubringen? Hättest du nicht Lust
den Aufenthalt bey Menschen in der Stadt
dem Walde vorzuziehen? Weist du was?
Komm du mit mir; und weil nun einmal bey
den Erdekindern mit dem Leben alles
vorbey ist *), und dem Tode weder klein
noch groß entrinnen kann: so sey du weise,
und laß, so lange du es haben kannst,
dir wohl geschehn, mein Schatz! Bedenke nur
wie kurz das Leben ist! — Die Landmaus wird
gerührt

cum pater ipse domus palea porrectus in horna
esset ador loliumque, dapis meliora relinquens.
Tandem Urbanus ad hunc: Quid te juvat, inquit, amice,
praerupti nemoris patientem vivere dorso?
Vis tu homines urbemque feris praeponere silvis?
Carpe viam, mihi crede, comes, terrestria quando
mortales animas vivunt sortita, neque ulla est
aut magno aut parvo lethi fuga: quo, bone, circa
dum licet in rebus jucundis vive beatus,
vive memor quam sis aevi brevis! — Haec ubi dicta
Agre-

*) Ein feiner Zug, die Stadtmaus zum Epikuräer nach Grundsätzen zu machen.

gerührt durch diese Rede, springt behende
aus ihrem Loch hervor, und beyde treten
den Weg zur Hauptstadt an, des Sinnes, unter
der Mauer sich bey Nacht hineinzuschleichen.
Es war schon Mitternacht, als unsre Wandrer
in eines reichen Hauses Speisesal
sich einquartierten, wo, auf Lagerstellen
von Elfenbeine, Purpurdecken glühten,
und eines großen Gastmals Ueberbleibsel
ringsum in Körben aufgeschichtet standen.
Sobald der Städter hier den bäur'schen Gast
auf Purpur hingelagert, läuft er rüstig,
gleich einem aufgeschürzten Wirthe, hin und her,
und trägt ein niedliches Gerichte nach
dem andern auf; vergißt jedoch sich selber nicht
dabey, indem er alles was er bringt,

Agrestem pepulere, domo levis exsilit, inde
ambo propositum peragunt iter, urbis aventes
moenia nocturni subrepere. Iamque tenebat
nox medium coeli spacium, cum ponit uterque
in locuplete domo vestigia; rubro ubi cocco
tincta super lectos canderet vestis eburnos,
multaque de magnâ supereſſent fercula coena,
quae procul exstructis inerant hesterna canistris.
Ergo ubi purpurea porrectum in veste locauit
agrestem, veluti succinctus cursitat hospes
continuatque dapes, nec non vernaliter ipsis

fungi-

naschhaften Dienern gleich, zuvor beleckt.
Die Feldmaus ganz entzückt von ihrem neuen Glück,
dehnt fein gemächlich auf dem weichen Sitze
sich aus, und läßt sich alles treflich schmecken:
als plötzlich ein gewaltiges Geknarr
der Flügelthüren unsre beyden Schlemmer
von ihren Polstern wirft. Sie rennen zitternd
im ganzen Saal herum, und ihre Furcht
wird Todesangst, indem durchs hohe Haus
der großen Hunde Bellen widerhallt.
Ich danke für dies Leben, sprach mit schwacher Stimme
der Bau'r zu seinem Freunde: fahre wohl!
Ich lobe mir mein kleines Loch im Walde!
Da hab' ich nichts zu fürchten wenigstens,
und kann, wiewohl's nur magre Bissen giebt,
mich doch in Ruh an meinen Wicken laben.

fungitur officiis, praelambens omne quod affert.
Ille cubans gaudet mutata sorte, bonisque
rebus agit laetum convivam: cum subito ingens
valvarum strepitus lectis excussit utrumque.
Currere per totum pavidi conclave, magisque
exanimes trepidare, simul domus alta Molossis
personuit canibus. Tum rusticus: haud mihi vita
est opus hac, ait, et valeas: me silva cavusque
tutus ab insidiis tenui solabitur ervo.

Erläu-

Erläuterungen.

1) *Dives amico Hercule.* Persius scheint diese Stelle vor Augen gehabt zu haben, wenn er in seiner zweyten Satire den Heuchler, laut (um gehört zu werden) die Götter um Weisheit, Tugend und guten Nahmen bitten, heimlich aber den Wunsch in sich hinein murmeln läßt:

— — o si
sub rastro crepet argenti mihi seria *dextro*
Hercule! —

Herkules präsidierte über alle Schätze, sagt der alte Scholiast: warum, ist mir unbekannt. Torrentius meint: weil dieser Gott (der überall in Italien Tempel hatte) durch die Gewohnheit der Römer ihm den zehnten Theil ihrer Einkünfte zu geloben, oder ihm auch wohl den zehnten Theil ihrer ganzen Verlassenschaft im Testamente zu vermachen, einer der reichsten Götter geworden sey.

2) Janus, eine den Griechen unbekannte Gottheit, wurde von den Römern in besondern Ehren gehalten. Seine nicht allzudeutliche Theologie trägt Ovidius gleich im Anfang des 1sten Buchs seines poetischen Festcalenders aus dem eignen Munde dieses Gottes vor, von welchem er, auf die Frage:

Quem tamen esse Deum te dicam, Jane biformis?

eine unmittelbare Erscheinung gehabt zu haben versichert. Wir vernehmen daraus unter anderm, daß er der Ober-

Thürhüter im Himmel und auf Erden war, und daß alle Aus- und Eingänge, von der Himmels-Pforte, aus welcher der Tag ausgeht, bis zu der kleinsten Hausthür in Rom, unter seinem Schutze standen. Daher hieß eine Thür, janua, und jeder unverschloßne gewölbte Durchgang, wodurch man aus einer Straße oder einem Platze in einen andern kam, ein Janus *). Aus eben diesem Grunde war er der Gott des Tages und des Jahres; der erste Tag von diesem, und die erste Stunde von jenem, war ihm besonders geheiligt, und bey allen feyerlichen Opfern wurde von Vater Janus der Anfang gemacht. Schon der Stifter der Stadt Rom baute ihm den berühmten Tempel auf dem Berge Janiculum, welcher, nach den Religions-Statuten des Königs Numa, sobald die Römer mit jemand in Krieg geriethen, aufgeschlossen wurde, so lange der Krieg dauerte offen blieb, und nicht eher, als wenn in allen ihrer Oberherrschaft unterworfnen Ländern Friede war, wieder geschlossen wurde. Das letztere ereignete sich in einem Zeitraum von 700 Jahren nur dreymal, unter dem Numa selbst, nach dem ersten Punischen Kriege, und nach der Schlacht bey Actium, die den Cäsar Octavianus zum einzigen Regenten des über drey Welttheile ausgebreiteten römischen Reiches machte. **) Janus hatte außer diesem berühmten Kriegs- und Friedenstempel, noch zwey öffentliche Tempel zu Rom, und in jeder der zwölf Regionen der Stadt einen Altar. Dieser Gott wurde gewöhnlich mit zwey Gesichtern, deren eines vor- und das andere rückwärts schaut, mit einem Scepter in der rechten und einem Schlüssel in der linken Hand auf einem

strah-

*) Cicero de Nat. Deor. II. c. 27.

**) Liv. Hist. Rom. I. c. 19.

strahlenden Throne sitzend, abgebildet, und war, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein uralter vergötterter König in Italien.

3) Diese Stelle setzt den Umstand ausser allen Zweifel, den der alte Verfasser der Vita Horatii berichtet, daß nehmlich Horaz, nach der unglücklichen Schlacht bey Actium sich in das Amt eines Scriba quaestorius eingekauft habe. In der Verlegenheit, für diese *Scribas* der alten Römer in unsrer Sprache einen gleichbedeutenden Nahmen zu finden, habe ich hier das Wort Scriben beybehalten, so wie ich mit gutem Grunde Consul nicht Bürgermeister, Prätor nicht Stadtrichter, Aedilis nicht Policey-Director, noch viel weniger Bauherr, sage. Diese Scriben (oder Actuarien und Secretarien, wenn man will) waren in verschiedene Decurien, d. i. Ordnungen oder Classen abgetheilt; und man findet bey den alten Schriftstellern Scribas Praetorios, Aedilicios, Tribunicios, Quaestorios, deren Verrichtungen nicht von einerley Art waren. Wiewohl sie eine sehr subalterne Classe von Unter-Staatsbedienten vorstellten, und, ordentlicher Weise, Leute von geringer Herkunft waren: so scheint doch ihr Stand um diese Zeit etwas ansehnlicher geworden zu seyn, und sie den novis hominibus vom Ritterstande ziemlich gleich gesetzt zu haben. Indessen würde Horaz, ungeachtet ihn seine Geburt zu keiner höhern Civilbedienung berechtigte, gleichwohl, da er unter dem M. Brutus schon Oberster über eine Legion gewesen war, schwerlich wieder bis zum Handwerk eines Scriba herabgestiegen seyn, wenn ihn nach der Niederlage bey Philippi nicht die Nothwendigkeit, sich ein kleines Einkommen zu verschaffen, dazu gedrungen hätte. Nachdem er aber, einige Jahre darauf, durch die Gunst des

allvermögenden Mäcenas in Glücks-Umstände gesetzt worden war, die ihm in unabhängiger Muße und Freyheit zu leben erlaubten: so kann man sich leicht vorstellen, daß er von seinem Scriptu Quaestorio keinen Gebrauch mehr machte; und daß also die Zudringlichkeit der Herren Scriben, (welche natürlicher Weise stolz darauf waren, einen Günstling des Mäcenas in ihrem Mittel zu haben, und ihn einer Connexion, wodurch er ihnen bey Gelegenheit nützlich seyn konnte, nicht gern entlassen wollten) keine kleine Secatur für ihn seyn mußte.

4) Wenn die Verfertigung des gegenwärtigen Stückes, der Bentleyischen Rechnung zufolge, in das Jahr 721. V. C. fiele, so würde aus dem von Horaz selbst hier an die Hand gegebenen Dato, daß nehmlich seit der Zeit, da ihn Mäcenas unter seine Familiares aufgenommen, über achthalb Jahre verflossen seyen, folgen, daß dieser letztere Zeitpunkt um ein Jahr weiter zurückzusetzen sey, als in der Erläut. 18. zur 6ten Satire des 1sten Buches angegeben worden. Aber es wird nie möglich seyn, die Horazische Zeitrechnung ganz genau, und ohne daß hier oder da etwas unauflößliches bleibe, zu berichtigen. So finden sich, z. B. in dem gegenwärtigen Gedichte zwar einige, aber keine hinlänglichen Anzeigen, daß es vor den zwischen Cäsar und Anton im J. 722 von neuem ausgebrochenen Feindseligkeiten geschrieben sey. Man schließt dies aus den Fragen der Neugierigen, welche von Horazen immer wissen wollten, was er, ungeachtet er den Göttern näher war, so wenig wußte als sie, und warum er sich vermuthlich weniger bekümmerte. — Aber die Frage: „Wird Cäsar die den Soldaten versprochnen Ländereyen in Italien oder in Sici-

lien

lien anweisen?" würde auch im Jahre 721 zu spät gemacht worden seyn: denn die Divisio agrorum, worauf sie sich, als etwas noch ungeschehenes, bezieht, erfolgte, nach dem Berichte Dions, schon im Jahre 718, unmittelbar nach der Unterdrückung des S. Pompejus. Wenn also der Grund, worauf jener Schluß beruhet, fest genug wäre, so müßte dieses Gedicht zwey bis drey Jahre eher als Bentley angiebt, geschrieben worden seyn. Hingegen würde die Frage: „was hört man neues von den Daziern?" — wofern sie sich (wie der Cruckische Scholiast meynt) auf eine Empörung der Dazier gegen die Römer bezöge, beweisen, daß das Datum desselben bis in das Jahr 725, wo dieses kriegerische Volk von einem Sohne des berüchtigten M. Crassus auf eine kurze Zeit gedämpft wurde, hinausgesetzt werden müsse. Allein diese Anmerkung des Scholiasten beweiset nichts als seine Unwissenheit in der römischen Geschichte. Die Dazier (ein Volk, das den größten Theil der Länder inhatte, welche jetzt Siebenbürgen, Moldau und Wallachey heissen) konnten sich damals nicht empören, denn sie waren noch immer ungebändigt geblieben; wiewohl die angränzenden römischen Provinzen öfters durch ihre Einfälle beunruhiget wurden. Verschiedene Stellen in den Horazischen Oden scheinen anzuzeigen, daß sie den Römern, selbst nach der eben berührten Niederlage, noch lange, und bis zu ihrer gänzlichen Unterwerfung unter dem Trajan, furchtbar blieben. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges mit Antonius und Kleopatra, machten sie Bewegungen, woraus man schließen mußte, daß sie keine müssigen Zuschauer dabey abgeben, sondern sich dieser Gelegenheit bedienen wollten, entweder von Octavianus oder Antonius vortheilhafte Bedingungen zu erhalten. Da

sich

sich jener nicht mit ihnen einlassen wollte, erklärten sie sich für diesen; aber innerliche Fehden, die unter ihnen selbst entstanden, verhinderten sie, etwas von Bedeutung gegen Cäsarn zu unternehmen. Auf diese Bewegungen der Dazier zielt ohnezweifel die Frage: *num quid de Dacis audisti?* — eine Frage, womit Horaz (wie man leicht merken kann) der politischen Kannengießer und Badauds von Rom spottet, die sich sehr unnöthigerweise den Kopf mit solchen Dingen erhitzten, und, seitdem sie Octavianus aller Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten entbunden hatte, der Dazier halben ganz ruhig hätten schlafen können.

5) Eine feine Anspielung auf den Fluß der Vergessenheit, dessen Wasser (einer sinnreichen alten Dichtung zufolge) die Kraft hatte, die ins Elysium eingehenden Seelen von aller Erinnerung dessen, was in ihrem vorigen Zustande mit ihnen vorgegangen war, zu reinigen.

6) Horaz war, wie es scheint, ein Liebhaber von Bohnen, und scherzt hier im Vorbeygehen über die religiöse Scheu der Pythagoräer vor dieser Hülsenfrucht, welche so weit gieng, daß von Pythagoras selbst erzählt wird, er habe, bey einer Gelegenheit, wo er vor nachsetzenden Feinden fliehen mußte, und der nächste und sicherste Weg ihn durch ein Bohnenfeld geführt hätte, lieber durch einen Umweg sein Leben wagen, als sich durch dies besagte Bohnenfeld retten wollen. Horaz, indem er die Bohne scherzweise eine Anverwandtin des Pythagoras nennt, scheint der Meynung gewesen zu seyn, daß diese seltsame religiöse Abstinenz sich auf gewisse geheimnisvolle Beziehungen, welche

che Pythagoras zwischen der Bohne und dem Menschen angenommen, gegründet habe. Worin aber diese Beziehungen oder diese mystische Verwandschaft bestanden haben soll, darüber ist von den Commentatoren, wie viele Mühe sie sich auch mit dieser lächerlichen Sache gegeben, nichts verständliches, geschweige befriedigendes gesagt worden. Da die Pythagoräer selbst auch aus diesem Artikel ihrer philosophischen Glaubenslehre ein so großes Geheimnis machten, daß sie eher das Leben lassen als sich darüber erklären wollten: so scheint wohl die klügste Partey, welche die Gelehrten über diesen Artikel nehmen können, zu seyn, daß man die Sache lasse wo sie ist, und, anstatt mit Erforschung dieser und so mancher andrer Räthsel und Problemen von gleicher Wichtigkeit die Zeit zu verschleudern, sich versichert halte, daß das Geheimnis, wenn wir es auch ausfindig machen könnten, aller Wahrscheinlichkeit nach — keine Bohne werth wäre.

7) *Solutus legibus insanis.* Dies bezieht sich auf die alte Gewohnheit der Römer, bey einem Gastmal, wenn die Speisen abgetragen waren, und es nun ans Trinken gieng, einen so genannten *Magistrum convivii* oder vielmehr *compotationis* *) zu erwählen, dessen Trinkgesetzen von allen Mittrinkern unverweigerlicher Gehorsam geleistet wurde. Der alte Cato (in Ciceros Dialog de Senectute) lobt diese Gewohnheit, in so fern man sich, wie in Xenophons Gastmal, auf kleine Becherchen einschränke; die er pocula *rorantia* nennt, weil man daraus (so zu sagen) nur bethaut, nicht begossen wird: Horaz hingegen — wiewohl er an Mäcens Tafel oder *inter Sodales* nicht

*) Horaz nennt ihn (Od. II. 7.) arbitrum bibendi.

nicht immer so mäßig gewesen war — schilt diese Trinkgesetze unsinnig, theils weil es zu seiner Zeit nicht bey den thauenden Bechern blieb, und er selbst vermuthlich bey solchen Gelegenheiten zuweilen übel weggekommen war; theils, um dem in diesem Stücke angenommenen nüchternen Charakter getreu zu bleiben.

8) Ich habe hier und an mehrern Stellen Gaum anstatt Gaumen geschrieben, wiewohl Adelung jenes für Oberdeutsch, und nur das leztere für Hochdeutsch erklärt hat. „Einige Hochdeutsche (sagt er) brauchen dieses Wort „in der verkürzten oberdeutschen Form, der Gaum, „verdienen aber damit schlechten Dank bey Lesern von ei„nem feinen Gehöre.“ — Ich gestehe, daß meine oberdeutschen auriculae schlechterdings unfähig sind, den Wohlklang, den das Wort Gaum durch die scharfe Endsylbe, en, gewinnen soll, zu empfinden. Herr Adelung erklärt sich sonst bey allen Gelegenheiten als einen Feind der allemannischen Weitschweifigkeit: wie kommt es, daß ihm nun gerade bey diesem Worte die Endsylbe en nicht anstößig ist, da doch nicht der mindeste Grund vorhanden zu seyn scheint, warum das Wort Gaum derselben nicht, ohne Nachtheil der Ohren, eben so gut entbehren könnte, als die den Allemanniern und Obersachsen gemeinschaftlichen Wörter, Baum, Flaum, Raum, Saum, Schaum, Traum, Zaun, welchen die Einwohner von Meissen die Endsylbe en anzuflicken nicht beliebt haben. Warum ist unnöthige Weitschweifigkeit nur an den Allemanniern anstößig, an den Obersachsen hingegen löblich und wohlklingend? — Ich, meines Ortes, schreibe in Prosa Gaum, weil mir dieses der Analogie am gemäßesten scheint;

scheint; und in Versen Gaum oder Gaumen, je nachdem mir das eine oder andere gelegner ist. Beydes hat das Ansehen guter Schriftsteller für sich; und welches von beyden dem Ohr angenehmer sey, kommt auf Form, Sylbenmaß, Stellung und Klang der vorhergehenden und nachfolgenden Worte an.

Siebente Satire.

Einleitung.

Besorgte Horaz, sich in dem vorhergehenden Stücke in einem allzuvortheilhaften Lichte gezeigt zu haben? Oder was für eine seltsame Laune kam ihn an, in dem gegenwärtigen eine Satire auf sich selbst zu machen, und, vermöge der Zungen-Freiheit, die ein altes Herkommen den Knechten an den Saturnalien gab, sich von seinem Sclaven Davus Dinge sagen zu lassen, die er gewiß von keinem Pantilius ertragen hätte?

Die Sache sieht, däucht mir, gefährlicher aus als sie in der That ist. Diejenigen, für welche Horaz schrieb, und die ihn kannten, wußten genau was sie davon zu glauben hatten; auch war er selbst zu verständig und zu fein, um nicht dafür zu sorgen, daß ihm die beissende Strafpredigt, die er sich von seinem Davus mit aller Unverschämtheit eines Menschen seines Standes halten läßt, bey vernünftigen Lesern kei-

nen

nen Schaden thun konnte. Um die übrigen scheint er sich nichts bekümmert zu haben.

Es ist billig, und geziemt vornehmlich einem urbanen und liberalen Tadler der herrschenden Sitten, daß er seiner selbst nicht schone, und auf alle Weise den Vorwurf vermeide, als ob er untadelich zu seyn glaube, oder ein besserer Mann scheinen wolle als er ist. Horaz hat sich durch die gegenwärtige Satire über alle Vorwürfe dieser Art hinausgesetzt; aber auch zugleich dadurch die Freyheit gerechtfertigt, die er sich gegen die Thorheiten und Laster andrer Leute herausnahm. Was für Nachsicht können fremde Personen von einem Mann erwarten, der so wenig Nachsicht gegen sich selber hat?

Aber der Mensch, der unserm Dichter hier so übel mitspielt, ist nur ein Sclave; ein ungezogener, pöbelhafter Bursche, der sich der von seinem Gebieter ihm zugestandenen Dezember-Freyheit so übermüthig als möglich bedient, und sich, so zu sagen, spudet was er kann, weil er diese Gelegenheit, seine Zunge einmal nach Herzenslust tanzen zu lassen, vielleicht in seinem ganzen Leben nie wieder bekommen wird. Die Kletten, die ein solcher Mensch einem Ehrenmann anwirft, können nicht an ihm hängen bleiben.

Noch war es ein überaus glücklicher Einfall, zu dichten, daß Davus seine Sitten-Predigt von dem Thürhüter eines Philosophen, aber was für eines Philosophen? — des Cynischen Crispins, (der schon in so mancher Horazischen Satire als ein alberner Pedant figurierte) gehört habe. Die stoischen Declamazionen, die, ohne diesen Umstand, in dem Mund

eines

eines Davus sehr unschicklich gewesen wären, erhalten dadurch die gehörige Schicklichkeit; aber sie verlieren auch zugleich einen großen Theil ihrer Bitterkeit. Wahrheit bleibt zwar immer Wahrheit, durch was für Media sie auch gehen mag: aber von einem Sclaven an der halbofnen Thüre des Hörsaals eines Crispins aufgeschnappt, und einem andern Sclaven mitgetheilt, der sie an den Saturnalien halbbetrunken wieder von sich giebt, macht sie doch einen ganz andern Effect, als wenn sie unmittelbar aus den ehrwürdigen Lippen eines Sokrates oder Epiktetus käme. Die Brechungen, die sie im Durchgange durch so viele Narrenschädel erleidet, sind einen Arlekinsrock und eine Schellenkappe werth; das Ganze wird eine Art von Possenspiel, und die strengste Satire verwundet, in einer solchen Einkleidung, so wenig als ein Schlag mit einer Britsche.

In einem solchen Stücke durfte der Uebersetzer kein Bedenken tragen, an einigen Orten die Pflicht der Treue dem, was ein heutiger Schriftsteller unseren feinern Begriffen von Wohlanständigkeit schuldig ist, aufzuopfern. Die Stoiker hatten den Grundsatz, nichts natürliches sey unanständig, und nannten daher jedes Ding mit seinem eigenen Nahmen. Die Cyniker trieben diese Schamlosigkeit im Reden noch weiter. Aber Crispins Vortrag gieng noch durch den Mund zweyer Sclaven. Kein Wunder also, wenn in dieser Satire ein paar Stellen vorkommen, die durch ein Uebermaß von Natürlichkeit und lebendiger Darstellung, auffallend unanständig sind, wiewohl sie es, wenigstens aus dem Munde eines Davus, den Römern nicht gewesen zu seyn scheinen. Gänzlich konnten diese Stellen nicht wegbleiben: sie mußten so gar noch etwas von ihrem cynischen Charakter und von ihrem Geschmack nach den

Sitten eines lüderlichen römischen Sclaven aus der Urschrift beybehalten; besser wäre es gewesen sie gar wegzulassen, als ihnen, durch eine feinere und züchtigere Wendung, diesen Charakter zu nehmen. Ich wünsche den in solchen Fällen so schweren Mittelweg getroffen zu haben, wiewohl ich kaum hoffen darf, in den Augen aller Leser darin glücklich gewesen zu seyn.

Ich habe diesem Vorbericht nichts hinzuzusetzen als daß der Gesichtpunkt, woraus diese Satire betrachtet werden muß, nicht richtiger angegeben, und die Schönheiten aller Art, womit der unerschöpfliche Witz und die ächt genialische Laune des geistvollen Dichters sie ausgestattet hat, nicht scharfsinniger entwickelt werden können, als von Hrn. Haberfeld in seiner Einleitung und Auslegung derselben geschehen ist.

Davus. Horaz.

Davus.

Schon lange paß ich auf, und möchte wohl
dem Herrn ein Wörtchen sagen, wenn ich dürfte.

Horaz.

Wer spricht hier? Davus?

Davus.

Ja, der unterthänigste
von deinen Sclaven Davus, seinem Herrn
getreu und hold, und überhaupt ein guter Kerl,
zum wenigsten so fern, daß für sein Leben
nichts zu besorgen ist. [1])

Horaz.

Wohlan! weil unsre Alten
es so für gut befunden, so bediene dann
dich der Dezember-Freiheit; [2]) schwatze was du willst!

Davus.

Ein Theil der Menschen hängt an seinen Lastern
mit Lust und Lieb', und treibt darin
nach einem festen Plan sich immer vorwärts:
hingegen schwimmt der größte Hauffe zwischen
dem Guten und dem Bösen hin und her,
greift manchmal wohl nach jenem, aber wird
doch stets von diesem wieder überwältigt.

Dav. Jamdudum auſculto, et cupiens tibi dicere ſervus
pauca, reformido. Hor. Davusne? Dav. Ita, Davus, amicum
mancipium domino et frugi quod ſit ſatis, hoc eſt,
ut vitale putes. Hor. Age, libertate Decembri,
(quando ita majores voluerunt) utere, narra! 5
Dav. Pars hominum vitiis gaudet conſtanter, et urguet
propoſitum; pars multa natat, modo recta capeſſens,
interdum pravis obnoxia. Saepe notatus cum

So war, zum Beyspiel, ein gewisser Priscus
sich selbst so ungleich, daß er oft in Einer Stunde
den Clavus wechselte, und bald drey Ringe, [3])
bald keinen trug; aus einem großen Hause plötzlich
in einen Winkel zog, woraus fürwahr
ein rechtlicher Libertus kaum mit Ehren
hervorgehn konnte; bald den Sausewind
zu Rom, bald zu Athen den Weisen spielte.
Der kam nun wohl im Zorn von allen möglichen
Vertumnen in die Welt! [4]) Da lob ich mir
den braven Scurra Volanerius,
der, als das wohlverdiente Chiragra
ihm alle Knöchel lähmte, einen Menschen
im Taglohn dingte *), der die Würfel ihm,
statt seiner, in den Becher werfen mußte.

Mit

cum tribus anellis, modo laeva *Priscus* inani,
vixit inaequalis, clavum ut mutaret in horas,
aedibus ex magnis subito se conderet, unde
mundior exiret vix libertinus honeste;
jam moechus Romae, jam mallet doctus Athenis
vivere, Vertumnis quotquot sunt natus iniquis!
Scurra *Volanerius*, postquam illi justa chiragra
contudit articulos, qui pro se tolleret atque
mitteret in phimum talos mercede diurna
conductum pavit: quanto constantior idem

in

*) Weil er den ganzen Tag spielte.

Mir scheint ein solcher seinen Lastern standhaft
getreuer Mensch viel minder elend, und
mit Einem Wort, der beßre Mann, als einer
der bald an längerm bald an kürzerm Stricke zerrt.

Horaz.

Nun, Galgenstrick, wirst du dich bald erklären
wem dies Gewäsche gilt?

Davus.

Wem sonst als dir?

Horaz.

Wie so, Halunk?

Davus.

Du lobst die Sitten und
das Glück des guten alten Volks von Ehmahls, *)
und doch, wenn dich ein Gott auf einmahl in
dies große Glück versetzen wollte, würdest du
dich sehr dafür bedanken: zum Beweis, daß du
nicht fühlst, daß jenes besser sey, was du
für besser ausrufst, oder weil es dir
an Stärke fehlt dem Bessern treu zu bleiben;
kurz, weil du schon zu tief im Sumpfe steckst

In vitiis, tanto levius miser ac prior illo,
qui jam contento jam laxo fune laborat.
Hor. Non dices hodie, quorsum haec tam putida tendunt,
Furcifer? Dav. Ad te, inquam. Hor. Quo pacto,
pessime? Dav. Laudas
fortunam et mores antiquae plebis; et idem,
si quis ad illa Deus subito te agat, usque recuses:
aut quia non sentis quod clamas rectius esse,
aut quia non firmus rectum defendis, et haeres

*) Wie er in der 2ten und 6ten Satire dieses Buches gethan hat.

um dich herauszuziehn. Zu Rom, da ist
das ewige Gewimmer, wär' ich doch
auf meinem Guth! Kaum bist du da, so tönts
schon wieder anders, und die Stadt wird himmelhoch
erhoben. Trift sichs daß du nirgends
geladen bist, da geht dir in der Welt
nichts über eine Schüssel Kohl; „man bleibt
so hübsch gesund dabey und schläft so sanft!"
Wer dich so reden hörte, müßte denken,
du giengst zu einem Schmaus wie ins Gefängnis,
so freu'st du dich, so preisest du dich selig,
daß du heut nirgends zechen müssest! Aber laß
nur den Mäcenas dich noch Abends kurz vor Nacht
zur Tafel bitten, welch ein Aufruhr gleich
im Hause! wie du schreyst und tobest, wenn
das Salböhl nicht flugs auf den Wink zur Hand ist! [5])

indessen

nequicquam coeno cupiens evellere plantam.
Romae rus optas, absentem rusticus urbem
tollis ad astra levis. Si nusquam es forte vocatus
ad coenam, laudas securum olus, ac, velut usquam
vinctus eas, ita te felicem dicis, amasque
quod nusquam tibi sit potandum. Jusserit ad se
Maecenas serum sub lumina prima venire
convivam — „nemon' oleum fert ocius? ecquis
audit?" cum magno blateras clamore, furisque:

Mul-

indessen Mulvius, samt deinen übrigen
Schmarotzern, 6) an den Hals dir wünschend
was ich nicht sagen will, mit trocknem Maul
sich trollen müssen. Ich gesteh es (kann
ein solcher sagen) ja, ich bin ein lockrer Bursche,
dem eines Bratens Wohlgeruch die Nase
gleich in die Höhe zieht, ein Taugenichts,
ein Faulthier, und ein Vielfraß, wenn du willst:
Allein, wenn du gerade bist was ich,
ja, schlimmer noch vielleicht, wie steht dirs an,
mir, gleich als wärst du besser, mitzuspielen,
weil du die Kunst gelernt hast, deine Laster
in schöne Worte einzuschleiern? 7) Wie,
wenn sichs nun fände, daß du närrischer sogar
als ich bist, der dich nur fünfhundert Drachmen *)
gekostet? — Grinse mich nicht so gefährlich an,

Mulvius et scurrae, tibi non referenda precati,
discedunt. Etenim fateor me, dixerit ille,
duci ventre levem; nasum nidore supinor,
imbecillus, iners, si quid vis, adde, popino:
tu, cum sis quod ego, et fortassis nequior, ultro
insectere, velut melior? verbisque decoris
obvolvas vitium? Quid si *me* stultior *ipso*,
quingentis emto drachmis, deprênderis? Aufer

me

*) Ungefehr 200 Gulden, der gewöhnliche Preis der schlechtesten Art von Sclaven.

und halte Zorn und Faust zurück, so sollst du
die Rede haben, die mein guter Freund, der Pförtner
Crispins, am Hörsaal seines Herren aufgeschnappt,
und mir, wie folget, vorgetragen hat.
„Du stellest eines andern Weibe nach: [8])
dem Davus ist das erste Gassenmädchen
schon gut genug. Wer von uns beyden sündigt nun
am sträflichsten? Mich spornt die unbezähmbare
Natur, und, wenn nun meine Trivia
so oder so mich expediert hat, bin ich just
so ehrlich wie zuvor, und kümmre mich
sehr wenig, ob ein reichrer oder schönerer,
vor oder nach mir, seine Nothdurft auch
am gleichen Ort verrichte. Da hingegen
wenn du dein Römerkleid, den Ritterring,
die Zeichen deines Standes, ablegst, [9]) und

dein

me vultu terrere, manum stomachumque teneto,
dum quae *Crispini* docuit me janitor edo.
Te conjux aliena capit, meretricula Davum:
peccat uter nostrum cruce dignius? Acris ubi me
Natura incendit, sub clarâ nuda lucernâ
quaecunque excepit turgentis verbera caudae,
clunibus aut agitavit equum lasciva supinum,
dimittit neque famosum neque sollicitum, ne
ditior aut formae melioris mejat eodem.
Tu, cum projectis insignibus, annulo equestri,

Roma-

dein duftend Haupt in eine Sclavenkappe
versteckst, aus einem Schöppen metamorphosiert
in einen Dama *), bist du dann nicht wirklich was
du scheinen willst? Du wirst im Dunkeln furchtsam
hineingeführt, und alle Knochen klappern
am Leibe dir, im Kampf der bösen Lust
mit deiner Furcht: was liegt nun dran, ob du
zum blutgen Tod gedungen geheist **), oder,
in eine schmutz'ge Kiste von der zitternden
Mitschuldigen der Dame eingeschlossen,
die Nase mit dem Knie berühren must?
Und hat der Ehmann einer Ungetreuen
nicht über beyde Macht? Ja, über den Verführer
die größre noch. 10) So schlägst du wissentlich
dein Hab und Gut, dein Leben, deinen Ruf,

Romanoque habitu, prodis ex Judice *Damæ*
turpis, odoratum caput obscurante lacerna,
non es quod simulas? Metuens induceris, atque
altercante libidinibus tremis ossa pavore.
Quid refert, uri virgis, ferroque necari
auctoratus eas: an turpi clausus in arca,
quo te demisit peccati conscia herilis,
contractum genibus tangas caput? Estne marito
matronae peccantis in ambo justa potestas?
In corruptorem vel justior. Illa tamen se

non

*) Ein gewöhnlicher Sclavennahme, den wir schon aus der 5ten Sat. dieses Buchs kennen.

**) *Auctoratus*, nehmlich als ein Gladiator, der sich zum Tode verkauft hat.

mit Einem Wort, dein Alles in die Schanze!
Und gleichwohl ist am Ende was die stolze
und ihrem Buhler selbst nicht trauende
Matrone dir verwilligt, schwehrlich werth
was Davus ohne Müh und langes Sperren
erhält! Gesetzt nun auch, du bist mit heiler Haut
davongekommen, wird die ausgestandne Angst
dich etwa weiser machen? Umgekehrt
du denkst schon wieder drauf, wie bald du dich
von neuem in den Fall zu zittern und
dein Leben zu verlieren, setzen könnest!
O du vielfacher Sclave! welche Bestie,
die einmal durchgebrochen, ist so toll
sich selbst der Kette wieder einzuliefern?
Ich bin kein Ehebrecher, sagt der Herr, 11)
und ich, beym Herkules, kein Dieb, indem ich

so

non habitu mutatve loco, peccatve superne:
cum te formidet mulier, neque credat amanti.
Ibis sub furcam prudens dominoque furenti
committes rem omnem et vitam et cum corpore famam!
Evâsti?— Credo, metues doctusque cavebis?
Quaeres quando iterum paveas iterumque perire
possis! O toties servus, quae bellua ruptis,
cum semel effugit, reddit se prava catenis?
Non sum moechus, ais: neque ego, Hercule! fur, ubi vasa

prae-

so klug bin, und bey deinem Silberzeuge
vorbeygeh' ohne einzusacken. Aber nimm
uns beyden die Gefahr, den Zaum der lüsternen
Natur, und sieh, wie rasch sie über
die Schranken springen wird! Was? du, mein Herr?
Du, dem so viele Menschen, dem
so viele Dinge zu gebieten haben?
Du, den vierfache Manumission *)
nicht von dem knechtischen Affekt der Furcht
befreyen könnte? — Wenn, wer einem Knechte
gehorcht, sein Mitknecht, oder (wie ihr andern
es nennet) sein Vicar ist, nun, was bin
ich dir? Da du, der mir gebietest,
so vieler andern Sclave bist, und immer
von fremder Hand, wie eine Gliederpuppe

an

praetereo sapiens argentea: tolle periclum,
jam vaga prosiliet fraenis natura remotis.
Tune mihi dominus, rerum imperiis hominumque
tot tantisque minor? quem ter vindicta quaterque
imposita haud unquam misera formidine privet?
Adde super dictis quod non levius valeat: nam
sive vicarius est qui servo paret, (uti mos
vester ait) seu conservus, tibi quid sum ego? nempe
tu, mihi qui imperitas, aliis servis miser, atque

duceris

*) *Vindicta.* So hieß die feyerliche Manumission oder Freygebung eines Leibeigenen, wobey der Prätor selbst die Ceremonie verrichtete.

an Roßhaar, hin und her gezogen wirst?
Wer ist denn also frey? Der Weise *), der
sich selbst beherrscht, den weder Armuth, Kerker,
noch Tod aus seiner Fassung setzen kann;
der Stärke hat den Lüsten Trotz zu bieten,
und Tittel zu verschmähn; der ganz aus Einem Stück
und rund und glatt ist, so daß nichts von aussen
an ihn sich hängen, und kein Fall des Glücks
aus seinem Gleichgewicht ihn heben kann.
Kannst du in diesem Bilde auch nur Einen Zug,
der dir gehört, erkennen? — Wie? Ein Weibsstück
ist unverschämt genug für ihre Gunst
dir baare fünf Talente abzufodern;
sie quält dich, schließt die Thür dir vor der Nase zu,
begießt dich, wenn du weilst, wohl gar mit kaltem Wasser,
und

duceris ut nervis alienis mobile lignum.
Quisnam igitur liber? *Sapiens*, sibi qui imperiosus,
quem neque pauperies neque mors neque vincula ter-
rent,
85 responsare cupidinibus, contemnere honores
fortis, et in se ipso totus teres atque rotundus,
externi ne quid valeat per laeve morari;
in quem manca ruit semper fortuna. Potesne
ex his ut proprium quid noscere? Quinque talenta
90 poscit te mulier, vexat, foribusque repulsum
perfundit gelida; rursus vocat: eripe turpi
colla

*) Man muß sich vorstellen, daß Davus hier einen bürlesk-gravitätischen Ton annimmt, um den magistralischen Ton des Stoikers zu parodieren.

und wenn sie dann dich wieder rufen läßt,
was thust du? — Nun, so ziehe doch den Hals
aus diesem schändbarn Joche! Faß ein Herz
und sag' ihr: ich bin frey! — Du kannst nicht? Gelt?
Denn deine Seele drückt ein strenger Herr *)
und stößt und treibt dich, wenn du abgemattet
nicht vorwärts willst, mit scharfem Stachel fort!
Und wenn du, wie ein Thor, vor einem Täfelchen
des Pausias versteinert dastehst, 12) was
bist du vernünftiger als ich, wenn ich die Kämpfe
des Fulvius und Rutuba, und des
Placidejans **) straff angestrengtes Knie,
gemahlt mit rother Kreide oder Kohle
bewundre, gleich als ob es wirkliche
lebend'ge Fechter wären, die im Ernst
mit wahren Schwerdtern blut'ge Streiche führten
und ausparierten? Davus, heißts dann, ist

ein

colla jugo; liber, liber sum, dic age! Non quis?
Urguet enim dominus mentem non lenis, et acres
subjectat lasso stimulos, versatque negantem.
Vel cum Pausiacâ torpes, insane, tabellâ,
qui peccas minus atque ego, cum Fulvî Rutubaeque
aut Placidejani contento poplite miror
proelia, rubrica picta aut carbone, velut si
revera pugnent, feriant, vitentque moventes

arma

*) Die Leidenschaft, der Teufel: Amor.

**) Berühmte Gladiatoren des Jahrhunderts vor Horaz, die man vermuthlich in Weinhäusern und Barbierstuben auf diese Art an die Wände gesudelt sah.

ein Schlingel, der die Zeit vertändelt: du
hingegen wirst noch, als ein feiner Kenner
der alten Meister und der Kunst, bewundert!
Ich bin ein Lumpenhund, wenn mich ein Fladen,
frisch aus der Pfanne dampfend, reizt — denn freylich
ein Geist und eine Tugend wie die deine
läßt sich vom reichsten Gastmal nicht versuchen *)!
Mir ist es schädlicher, dem Bauch zu willen
zu seyn! — Warum? Mein Rücken muß es büßen.
Als ob du ungestrafter bliebst, wenn du
mit theuren Schüsseln und mit Schmäusen ohne Ende
den Magen dir vergällst, und die getäuschten Beine
den siechen Körper nicht mehr tragen können!
Ein armer Schelm, der eine alte Striegel
aus seines Herren Bad um eine Traube tauscht,
hat schwehr gesündigt: und des Sclaven Herr

der

arma viri? Nequam et cessator Davus; at ipse
subtilis veterum judex et callidus audis.
Nil ego, si ducor libo fumante; tibi ingens
virtus atque animus coenis respondsat opimis.
Obsequium ventris mihi perniciosius est: cur?
Tergo plector enim! Qui tu impunitior illa
quae parvo sumi nequeunt opsonia captas?
Nempe inamarescunt epulae sine fine petitae,
illusique pedes vitiosum ferre recusant
corpus. An hic peccat sub noctem qui puer uvam

furtiva

*) In ironischem Tone.

der, seinem Gaum zu lieb, ein Grundstück nach
dem andern feil macht, handelt er nicht noch
weit knechtischer? Zu allem diesem laß
mich noch hinzuthun, daß du keine Stunde
dich mit dir selbst behelfen kannst, nichts kluges
mit deiner Muße anzufangen weist,
dich selber ausweichst, und, gleich einem seinem Herrn
entlaufnen Vagabund, dir die Gedanken bald
mit Trinken bald mit Schlafen zu vertreiben suchst.
Vergebens! Denn die schwarze Sorge folgt
dem Flüchtling überall dicht an der Ferse nach.

Horaz.

Ist denn kein Stein zur Hand?

Davus.

Wozu?

Horaz.

Kein Pfeil? [13])

Davus.

furtiva mutat strigili? qui praedia vendit
nil servile, gulae parens, habet? Adde quod idem
non horam tecum esse potes, non otia recte
ponere, teque ipsum vitas, fugitivus ut erro,
jam vino quaerens, jam somno fallere curam;
frustra, nam comes atra premit sequiturque fugacem.

Hor. Unde mihi lapidem? Dav. Quorsum est opus?
Hor. Unde sagittas?

Dav.

Davus.

Der Mann ist rasend, oder macht er Verse?

Horaz.

Wenn du nicht eilends dich von hinnen machst,
wirst du die Knechte des Sabinschen Guthes
mit einem neunten Taugenichts vermehren!

Dav. Aut insanit homo aut versus facit. Hor. Ocius
hinc te
ni rapis, accedes opera agro nona Sabino.

Erläuterungen.

1) *Et frugi quod sit satis, hoc est, ut vitale putes.* Diese Stelle fand Lambinus „äusserst dunkel." Mich däucht nichts hellers. Der Horazische Davus behauptet seinen Nahmen und Charakter; er ist naseweis, schalkhaft, und macht in seiner pöbelhaften Manier den Witzling und Spaßvogel. Man sieht aus dieser Stelle, daß der Aberglaube, als ob gar zu gute Menschen nicht lange lebten, schon damals beym Volke wohl hergebracht war. Qui nimii sunt in bonis, eos vitales non esse praedicimus, sagt der alte Scholiast.

2) D. i. der Freyheit, die dir die Saturnalien geben. Dieses Fest fiel in die Mitte des Dezembers. Es war zum Andenken des goldnen Alters der Lateiner, der glücklichen Zeiten des Königs Saturnus, eingesetzt; und um sich der Gleichheit, die damals unter den Menschen herrschte (weil sie noch Wilde waren) desto lebhafter zu erinnern, und

sich

sich auf einen Augenblick wenigstens mit einem Schattenbilde derselben zu täuschen, war, so lange dieses Fest dauerte, die Gewalt der Herren über ihre Sclaven gewissermassen suspendiert. Die letztern durften (es versteht sich, ihrer Leibeigenschaft und des Rechts der Herren unbeschadet) reden und thun was sie wollten; ja viele Herren machten sich einen Spaß daraus, die Kleider mit ihren Sclaven zu tauschen, indeß sie ihnen erlaubten die Herren zu spielen dafür die Knechte vorzustellen, sie bey Tische zu bedienen, sie trunken zu machen, und dann an dem närrischen Zeuge, so sie während dieses nicht allzumenschlichen Possenspieles schwatzten und angaben, ihre Kurzweil zu haben.

3) Ringe wurden bey den Römern nur von Personen Senatorischen und Ritterlichen Ranges getragen, und zwar in den ältern Zeiten nur an der linken Hand, nur ein einziger, und auch dieser nur von Eisen. Den Gesandten allein, die der Senat ausser Landes schickte, wurden goldne gegeben. Sogar die Triumphatoren trugen an ihrem ehrenvollsten Tage einen eisernen Ring, und C. Marius bediente sich eines goldnen nicht eher als in seinem dritten Consulat. Drey goldene Ringe an der Hand eines unbedeutenden Menschen, wie dieser Priscus, waren also zu Horazens Zeiten ein großer Luxus. Aber hundert Jahre später trug man sie schon, den Mittelfinger ausgenommen, an allen Fingern, und oft zwey bis drey an Einem *).

4) Torrentius konnte nicht begreiffen, wie Davus sagen könne: „Priscus (den er als den veränderlichsten Menschen von der Welt beschreibt) „sey im Zorn aller Vertumnen, soviel ihrer sind, gebohren" — da Vertumnus

*) Plin. H. N. XXXIII. 1.
Horaz. Satir. 2. B.

Umnus doch selbst der Gott der Veränderlichkeit war, und die Fabel ihm daher die Gabe alle mögliche Gestalten anzunehmen beylegt. Mich däucht das hindert nicht, daß Vertumnus es mit dem Menschen sehr übel meynen würde, über den er die ganze Fülle seiner Veränderlichkeit ausgösse; und nun vollends alle Vertumnen, deren es, weil man das Bild dieses Gottes, in Italien, und besonders in Hetrurien, (wo er eigentlich zu Hause war) in allen Städten und Flecken antraf, eine unendliche Menge gab! Eben darum, weil diese ausserordentliche Ungleichheit und Wackelhaftigkeit dem Priscus nicht anders als nachtheilig seyn konnte, hatte sie ihm Vertumnus nicht in Gnaden, sondern zur Plage zugeschickt.

5) Ein kleiner Wink ist doch vielleicht nicht ganz überflüßig, um selbst Leser von feinerm Gefühl (für alle andre geht ohnehin die Hälfte von Horazens Verdienst verlohren) auf die vielen verborgnen, oder vielmehr leicht verschleyerten Schönheiten dieser ganzen Stelle aufmerksam zu machen. Der Sclave Davus schleudert nach und nach alle die Steine auf seinen Herrn ab, die er vor der Thür des pedantischen Stoikers Crispins gesammelt; er hat in seiner bürlesken Stellung die Mine, als ob er scharf ziele, aber sie fliegen alle ganz unschädlich bey Horazen vorbey. Die Ursache ist, weil Davus die Gesinnungen und Handlungen seines Herrn schief beurtheilt, und, bey den Vorwürfen, die er ihm wegen seiner Ungleichheit macht, zu stumpfsinnig ist, um den Unterschied zwischen Monotonie — und Harmonie, zwischen Einförmigkeit — und Uebereinstimmung mit sich selbst in den vielfachsten Verhältnissen des Lebens, einzusehen. Horaz liebte das Land und liebte die Stadt; freute sich, wenn er zu Hause bleiben, und

und sich an den Gnathonen, die der Geruch seiner mäßigen Abendmahlzeit herbeyzog, auf seine eigne Rechnung amüsieren konnte: und eilte gleichwohl über Hals und Kopf, wenn er unvermuthet zu Mäcen eingeladen wurde. Das konnte nun der Sclave Davus, nach seiner plumpen Vorstellungsart, nicht zusammenreimen. Er beurtheilt seinen Herrn, wie ein bettelhafter Cyniker einen Aristippus am Hofe. Er will ihn schelten, und sein Tadel ist im Grunde Lob; so wie das komische Gemählde von Horazens Eilfertigkeit, bey Mäcens Tafel zu erscheinen, ein feines indirectes Compliment an diesen großen Freund des Dichters ist. — Doch ich wollte hier nur aufmerksam machen, nicht commentieren. — Die Züge und Schattierungen, worin die Schönheiten dieser Satire bestehen, sind zu fein und leicht aufgetragen, um eine Analyse zuzulassen; sie müssen vom Leser selbst gefühlt, und gleichsam im Fluge aufgehascht werden.

6) „Also hatte auch Horaz seine Schmarotzer und Lustigmacher, so gut als die Großen in Rom?" — So scheint es; und in einer Stadt, die einer Welt gleich sah, konnte es nicht wohl anders seyn. Horaz, ausser dem, daß er die Bequemlichkeit hatte, sich unter einer solchen Tischgesellschaft (die freylich von seinen Gästen im Sabino mächtig abstach) nach Belieben aufknöpfen, und seiner momentanen Laune überlassen zu dürfen, konnte sie auch als Dichter zu allerley Zwecken benutzen. Wer den Menschen sowohl in allen möglichen Verkleidungen als in puris naturalibus kennen, und von allen Seiten, in allen Stellungen, Attitüden und Carricaturen zeichnen lernen will, darf sich nicht bloß auf die beste Gesellschaft einschränken.

7) Der Mulvius oder seinesgleichen, welchem Davus diesen Vorwurf in den Mund legt, will damit zu verstehen geben, Horaz stelle an Mäcens Tafel im Grunde nichts bessers vor, als er, Mulvius, an der Seinigen. Der Gedanke und die Vergleichung ist, wie man sieht, eines Mulvius und Davus würdig.

8) Die nun folgende Declamazion, worin Davus seinen behaupteten Satz, „daß sein Herr ein weit größerer Thor als er selbst sey" durch einige Inductionen zu beweisen sucht, hat die Ausleger in Verlegenheit gesetzt. „Wie konnte Horaz unverschämt genug seyn, so schändliche Dinge von sich selbst zu sagen?" — Denn, ob er sie in seiner eignen Person sagt, oder seinem Sclaven Davus in den Mund legt, das läuft auf Eines hinaus. Geßner sucht der Sache dadurch zu helfen, daß er meynt: Davus werfe alles, was nun folget, nicht dem Horaz selbst vor, sondern sage bloß die Lection auf, die er von Crispins Thürhüter aus dem Munde des Stoischen Professors gelernt habe. — Mich däucht, alle Schwierigkeit verschwinde von sich selbst, sobald man die Sache recht gefaßt hat. Crispin declamirte gegen die Ehebrecher in der gewöhnlichen Manier der Stoiker, welche ihre Invectiven, der größern Lebhaftigkeit des Vortrags wegen, immer an eine unsichtbare Person, Du genannt, zu richten pflegten; und Davus (der in diesem ganzen Dialog einen Scurra vorstellt, dem Alles zu sagen erlaubt ist) richtet nun das Crispinische Du an seinen vor ihm stehenden Herren, unbekümmert, vielleicht auch unwissend, ob und wiefern es auf ihn paßte oder nicht. Horaz, der sich (wie er an so vielen Stellen seiner Schriften, öffentlich und zuversichtlich, zu erkennen giebt) von diesem Laster immer rein erhalten hatte, riskierte nichts dabey,

und

und konnte die ganze Ladung, die ihn nicht verwundete, ruhig neben sich vorbeygehen, und diejenigen treffen lassen, die über diesen Artikel kein so gutes Gewissen hatten als er selbst.

9) Das Römerkleid, den Ritterring, die Zeichen deines Standes. — Horaz war also ein römischer Ritter, ja sogar Beysitzer einer Decurie von Judicibus electis, wiewohl Sueton, oder wer sonst der Verfasser seiner kleinen Lebensbeschreibung ist, nichts davon erwähnt. Er war ehmals unter Brutus und Cassius Oberster über eine Legion gewesen, und jetzt von Mäcenas, und durch ihn von dem jungen Cäsar selbst, begünstigt genug, um den Ritterring von ihm erhalten zu haben, womit man ohnehin damals sehr freygebig war. Auf dem Fuße wie Horaz mit dem Mäcenas lebte, da er auf Reisen in seinem Wagen fuhr, im Campus Martius mit ihm Ball spielte, und dergleichen, erfoderte der bloße Wohlstand diese Art von Standeserhöhung; und wie hätte er, ohne römischer Ritter zu seyn, neben Mäcen im Theater sitzen können? War ers aber, so konnte er auch zu einem Gerichtsbeysitzer erwählt werden. Ich sehe also in allem diesem nicht die geringste Schwierigkeit; und daß Davus in dieser ganzen Rede immer Horazen und keinen andern meynt, ist aus dem Zusammenhang augenscheinlich.

10) Denn der Mann durfte die schuldige Frau nicht persönlich mißhandeln: hingegen aber gegen den Ehebrecher war ihm, im ersten Ausbruch des Zorns, alles erlaubt; wie man in der zweyten Satire des ersten Buches gesehen hat.

11) *Non sum moechus, ais* etc. Horaz hatte die ganze Declamazion des Davus, weil sie ihn bisher nicht traf,

ganz gelassen angehört, und, wie er fertig war, mit der Antwort abgefertigt, welche Davus, als aus seinem Munde, wiederhohlt. Aber, wiewohl er sich nicht aufbürden lassen wollte, was er nicht begangen hatte, so war er doch liberal genug, für seine wirkliche blinde Seite keine Schonung zu verlangen. Er läßt also seinen Davus diese Wendung nehmen, um ihm sogar seine Unschuld in Rücksicht unerlaubter Liebeshändel zum Vorwurf zu machen. „Du bist kein Ehebrecher? Wahr! Aber bloß aus der Ursache, warum ich kein Dieb bin — du hast das Herz nicht, es zu seyn; denn, daß es dir nur an Muth, nicht an Lust zu sündigen, fehle, beweiset deine Schwachheit gegen die Creaturen, die ihre Gunst an den Meistbietenden verhandeln" — (v. 90—95.) Die vorhergehenden Verse, vom 75 bis zum 90sten, scheinen bloß eingeschoben, um der Rede des Davus das studierte Ansehen einer methodischen Declamazion zu benehmen, und ihr dadurch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben. Davus bringt lauter Dinge vor, die er von Crispins Thürhüter, und dieser vom Crispin selbst gehört hatte; aber er trägt sie etwas unordentlich vor; und die ächt stoische Stelle: wer ist denn also frey, u. s. w. die in dem Munde eines Davus etwas so possierliches erhält, macht im Zusammenhang den Effekt, als ob er gefürchtet hätte sie zu vergessen, und also geeilt habe, sie bey der ersten besten Gelegenheit, wo sie ihm einfiel, an den Mann zu bringen.

12) Pausias, von dessen kleinen enkaustischen Gemählden hier die Rede ist, war ein Mahler aus Sicyon, der berühmtesten Schule der Kunst im alten Griechenlande. Er blühete um das Jahr 370 vor C. G. und excellierte vornehmlich in kleinen Kinder- und Blumen-Stücken.

Eines

Eines seiner berühmtesten Bilder stellte die schöne Glycera (seine Landesmännin und ehmalige Geliebte) mit einem von ihr geflochtnen Blumenkranz in der Hand, vor. Wie schön es gewesen seyn müsse, läßt sich daraus schließen, daß der reiche Lucullus einem Athener für eine bloße Kopey dieses Stückes 2000 Thaler bezahlte. (Plin. xxxv. c. xi.)

13) Es gehörte zu der Laune, worin dieses ganze Gedicht geschrieben ist, daß Horaz sich auf eine komische Art zornig über die Sottisen stellt, die er sich selbst und einer Menge von Leuten, denen man die Wahrheit nur lachend sagen durfte, von seinem Sclaven hatte sagen lassen. Keiner von allen Vorwürfen des Davus verdiente weniger, im Ernste böse darüber zu werden, als dieser: Horaz könne nicht mit sich selbst leben, wisse nichts gescheutes mit seiner Muße anzufangen, und dergleichen. Weil aber das Stück doch ein Ende haben mußte, so konnte er nicht komischer abbrechen, als durch diesen affectierten Zorn über die Vorwürfe, die gerade unter allen am wenigsten auf ihn paßten. — Wie fürchterlich übrigens dem Davus die Drohung seyn mußte, ihn zur untersten Stelle unter den Knechten, die auf seinem Sabinum arbeiteten, zu verdammen, läßt sich aus der Epistel an seinen *Villicus* abnehmen; der, ungeachtet er als Aufseher und Verwalter allen übrigen Sclaven auf dem Gute zu befehlen hatte, dennoch seinen dortigen Aufenthalt als eine traurige Verbannung ansah, und nicht aufhören konnte, sich nach dem müßigen und lustigen Leben in der Stadt zurückzusehnen.

Achte Satire.

Einleitung.

Unser Dichter hätte seine satirische Laufbahn schwehrlich mit mehr Bedauren der Leser, das Ende derselben zu sehen, beschließen können, als mit diesem Stücke; wiewohl es unter diejenigen gehört, die er nicht so wohl für das Publikum, als zur Belustigung seines großen Freundes Mäcenas, geschrieben zu haben scheint. Er schildert eine Scene, die in Städten, wo große Welt ist, noch immer oft genug vorkommt, um (aller der kleinen Züge ungeachtet, welche die Hand der Zeit für uns verwischt hat) noch eine Frischheit zu haben, die an einem so alten Gemählde der stärkste Beweis der Geschicklichkeit des Meisters ist.

Es scheint etwas gewöhnliches in Rom gewesen zu seyn, daß Leute von geringerm Stande Männern vom ersten Rang große Tractamente gaben; theils um sich, ihrer Meynung nach, bey ihnen dadurch ein Verdienst zu erwerben *), theils um, bey einer solchen Gelegenheit

*) Ein Beyspiel dieser Art kommt in den Briefen des Cicero an den Trebatius vor, wo er zu wiederhohlten malen eines gewissen Octavius erwähnt, der mit aller Gewalt die Ehre haben wollte, den großen Consularen zu bewirthen. Cn. Octavius, summo genere natus, *Terrae filius*, is me, quia scit tuum familiarem esse, crebro ad coenam invitat: adhuc non potuit perducere; sed mihi tamen gratum est. *L. VII. ep.* 9. Ego, si foris coenitarem, Cn. Octavio, familiari tuo, non defuissem: cui tamen dixi, cum me aliquoties invitaret: oro te, quis tu es? etc. *ibid. ep.* 16.

legenheit mit ihrem Reichthum und Geschmack Parade zu machen, und sich unter den Leuten ihrer Classe das Ansehen zu geben, als ob sie mit den ersten Personen in der Republik auf einem gewissen Fuße stünden, und mit einem wichtigen Tone sagen zu können: „als Mäcenas mir neulich die Ehre erwies, bey mir zu speisen“ oder, „Mäcenas, bey dem ich mir, ohne Ruhm zu melden, schmeicheln kann einen Stein im Brete zu haben“ u. s. w. Das leztere fand vornehmlich bey derjenigen Art von Emporkömmlingen statt, die im Finanzstande, durch große mercantilische Geschäfte, Commissionen, Pachtungen der Staatseinkünfte und dergleichen schnell zu einem großen Vermögen gelangt, oder noch schneller durch Beerbung von Leuten dieses Schlages reich geworden waren, und nun, vermöge der Maxime, die unser Dichter so oft zum Gegenstand seiner Satire macht, sich einbildeten, daß ihr Geld alle ihre Mängel bedecke, und ihnen alles mittheile, was man nöthig habe, um Figur in der Welt zu machen, und sich mit den Ersten und Besten so viel möglich auf gleichen Fuß zu setzen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Nasidienus Rufus, dessen dem Mäcenas gegebenes großes Gastmal sich Horaz in gegenwärtigem Stücke von seinem Freunde Fundanius erzählen läßt, ein Mann aus dieser Gattung *). Ein moderner Autor würde nicht ermangelt haben, uns von einer so lächerlichen Person eine Abschilderung vom Kopfe bis zum Fuße zu

 geben;

*) Die Vermuthung vieler Ausleger, daß Nasidienus ein erdichteter Nahme sey, und daß Horaz den Salvidienus Rufus, von welchem im 66ten Capitel des Suetonius *in Augusto* die Rede ist, dadurch habe bezeichnen wollen, hat nicht nur nicht den geringsten Grund für, sondern im Gegentheil vieles wider sich, wenn es der Mühe werth wäre, sich in diese Erörterung einzulassen.

geben; aber Horaz hatte eine andere, und unstreitig bessere Manier seine Leute zu porträtieren; und ohne daß er so etwas im Sinne zu haben scheint, kommt, hier mit einem Zug und dort mit einem Zug, unvermerkt der Effect heraus, daß wir den Mann leibhaftig vor uns stehen sehen, und seines gleichen schon manche gekannt zu haben glauben. Man sieht aus allen Umständen, daß dieser Nasidienus, — nach Art der meisten, die das Glück und ihr eigenes Talent für die Kunst reich zu werden, aus einem geringen Anfang dahin gebracht hat etwas in der Welt vorzustellen, eine lächerliche Carrikatur von Geiz und Verschwendung, von Hoffarth und Niederträchtigkeit, von Eitelkeit und Leichtglaubigkeit, und bey einer Menge kleiner Prätensionen an Geschmack und Lebensart, ein platter, leerer, und langweiliger Mensch, ohne Geist, ohne Erziehung, ohne Welt — und also wahrlich, kein Mann war, mit dem ein Mäcenas in irgend einem andern als in solchen Verhältnissen stehen konnte, die der Zufall und der Augenblick, in einer Stadt wie Rom, auch zwischen Personen, die am weitesten von einander abstechen, entstehen und wieder verschwinden macht. Wie dem auch seyn mochte, genug, Mäcenas konnte oder wollte, aus Rücksichten deren sich eine Menge denken lassen, diesem Nasidien die Ehre nicht abschlagen, sich von ihm bewirthen zu lassen; aber da die Sache so ablief, wie man sichs schon zum voraus vorstellen kann, so scheint er auch für billig gehalten zu haben, daß dem albernen Menschen seine Impertinenz nicht so ganz unbestraft hingehen sollte: und da man die Rache, welche Vertidius und Balatro, gleich auf der Stelle an seinem Weinkeller ausgeübt hatten, noch nicht hinreichend fand: so scheint Horaz, wiewohl er kein Augenzeuge gewesen war, das übrige auf sich genommen, und in

dieser

dieser Witz- und Scherzreichen Satire auf eine Art bewerkstelliget zu haben, die seinen großen Freund für die im Speisesaal des Nasidienus ausgestandne Langweile reichlich entschädigte.

Uebrigens wird es vielleicht nicht überflüssig seyn, den Leser auf einen Umstand aufmerksam zu machen, den ich für einen Zug der feinsten Urbanität und Delicatesse halte. Er besteht darin, daß Mäcenas, wiewohl er bey Nasidiens Gastmal die Hauptperson war, doch in diesem Stücke keine Rolle spielt, immer eine stumme Person vorstellt, an allem Muthwillen, den seine beyden Schatten (oder, nach unsrer Art zu reden, Gesellschafts-Cavaliers) an dem armen Nasidien verüben, keinen Theil nimmt, und überhaupt nur zweymal mit Nahmen genennt wird, und auch dies bloß, weil zum Effect des Ganzen schlechterdings nöthig war, zu wissen, daß die Gasterey ihm zu Ehren angestellt worden. Jeder Leser von feinerem Gefühl wird, wie ich hoffe, an dieser weisen Bescheidenheit — in einem komischen Gemählde, worin es darum zu thun ist einen Gecken lächerlich zu machen, die respectable Person die man dadurch rächen will, völlig in den Schatten zu stellen, — den Dichter erkennen *qui nil molitur inepte*, und den, selbst in den freyesten, Ergießungen der scherzenden Laune, das Gefühl des Schicklichen nie verläßt.

Horaz.

Horaz. Fundanius.

Horaz.

Wie ist dir das Soupee des glücklichen Nasidien bekommen? Denn, als ich dich gestern bitten lassen wollte, wurde mir gesagt, du schmausest schon seit Mittag dort.

Fundan.

So daß in meinem Leben mir nie besser war.

Horaz.

Entdecke mir, wofern dirs nicht beschwerlich ist, was war der erste Gang?

Fundan.

Zu Anfang präsentierte sich ein Lucanisch Wildschwein, bey gelindem Südwind gefangen, wie der Herr des Gastmals uns belehrte. x) Ringsherum, Radischen, Rettiche, Salat, und was den schlaffen Magen sonst zu reizen fähig ist, Sardellen, Sellery und Koische Tunke. Als dies abgetragen war, erschien ein hochgeschürzter Sclav und wischte

den

Hor. Ut *Nasidieni* juvit te coena beati? Nam mihi quaerenti convivam, dictus here illic de medio potare die. Fund. Sic ut mihi nunquam in vita melius. Hor. Da, si grave non est, quae prima iratum ventrem placaverit esca. Fund. In primis Lucanus aper leni fuit austro captus, ut ajebat coenae pater; acria circum rapula, lactucae, radices, qualia lassum pervellunt stomachum, siser, halec, faecula Coa. His ubi sublatis puer alte cinctus acernam

gausape

den Tisch von Ahornholz mit einem rauhen Lappen
von Purpur ab. Ein andrer las was hie und da
unnütz herumlag, und den Gästen lästig
seyn konnte, auf. Und nun, so feyerlich
wie eine attische Korbträgerin
der heil'gen Ceres, trat mit einem Korbe
Cäcubschen Weins der kupferfarbige
Hydaspes *), und mit Chier, dem das Meer
was unbekanntes war, ein andrer auf.
Hier sprach der Hauspatron: Mäcen, wofern du
Falerner oder auch Albaner lieber trinkst,
wir haben beydes.

Horaz.

O der reichen Armuth! 2)
Doch eh du fortfährst, laß mich wissen, lieber
Fundanus, wer die andern Gäste waren,

die

gausape purpureo mensam perterſit, et alter
ſublegit quodcunque jaceret inutile quodque
posset coenantes offendere: ut Attica virgo
cum sacris Cereris procedit fuscus *Hydaspes*
Caecuba vina ferens, *Alcon* Chium, maris expers.
Hic herus: Albanum, Maecenas, ſive Falernum
te magis oppoſitis delectat, habemus utrumque.
Horat. Divitias miseras! — Sed queis coenantibus
unâ,
Fundani, pulchre fuerit tibi noſſe laboro.

Sum-

*) Ein aus Oſtindien gebürtiger Sclave. Es gehörte zu der Oſtentation reicher Römer, Sclaven von allerley Nationen und Farben zu haben.

die diesen Schmaus so angenehm dir machten?

Fundan.

Ich saß zu oberst, Viscus neben mir [3])
und, wo mir recht ist, Varius unter ihm;
dann, neben Balatro, Vibidius,
als Schatten, die Mäcenas mit gebracht; [4])
zuletzt der Hausherr zwischen Nomentan
und Porcius, der uns mit seiner Kunst
auf einmal ganze Fladen einzuschlingen
belustigte. [5]). Der Nomentanus schien
bloß da zu seyn, falls etwa dies und jenes
uns unbemerkt entgienge, mit dem Zeigefinger
es anzudeuten: denn wir übrigen
wir aßen was uns vorkam, Vögel, Muscheln,
und Fische, ohne was wir aßen am
Geschmacke zu erkennen; wie sich offenbarte,

da

Summus ego, et prope me *Viscus Thurinus*, et infra, si memini, *Varius*; cum *Servilio Balatrone Vibidius*, quos *Maecenas* adduxerat umbras. *Nomentanus* erat super ipsum. *) *Porcius* infra, ridiculus totas simul absorbere placentas. *Nomentanus* ad hoc, qui si quid forte lateret indice monstraret digito: nam caetera turba nos, inquam, coenamus aves, conchylia, pisces, longe dissimilem noto celantia succum, ut vel continuo patuit, cum passeris atque

ingu-

*) *Nasidienum.*

da Momentan das leck're Eingeweid
von einer Scholle und von einem Rhombus
mir auf den Teller legte, Dinge, die ich nie
zuvor gekostet. Bald darauf belehrt' er mich,
daß Quitten, in des Mondes ersten Viertel
gelesen, roth sind. Was dies auf sich hat
wirst du am besten von ihm selbst erfragen.
Jezt flüsterte Vibid dem Balatro ins Ohr —
„Wir müssen mördrisch trinken, oder sterben ungero-
chen" —.
und fodert größre Becher. 6) Leichenblaß
wird bey dem furchtbarn Wort der arme Wirth,
der nichts so sehr wie scharfe Zecher scheut,
entweder weil sie sich nichts übel nehmen, oder
weil feur'ger Wein dem Gaum das feinere Gefühl
des Schmeckens raubt. Genug, Ventid und Balatro,
und, ihrem Beyspiel nach, wir andern lassen

die

inguſtata mihi porrexit ilia rhombi.
Poſt haec me docuit, melimela rubere minorem
ad lunam delecta: quid hoc interſit, ab ipſo
audieris melius. Tum *Vibidius* Balatroni:
Nos, niſi damnoſe bibimus, moriemur inulti!
et calices poſcit majores. Vertere pallor
tum Parochi faciem, nil ſic metuentis ut acres
potores, vel quod maledicunt liberius, vel
fervida quod ſubtile exſurdant vina palatum.
Invertunt Aliphanis vinaria tota

Vibi-

die großen Stutzer *) uns so fleißig füllen,
daß alle Krüge, die den Schenktisch drücken,
in kurzem auf dem Kopfe stehen. Nur
die Gäste auf dem letzten Sitze **) thaten
den Flaschen ihres Gönners keinen Schaden.
In einer großen Schüssel ausgestreckt
wird zwischen Hummern, die in Brühe schwimmen,
nun eine mächtige Lamprete aufgetragen.
Der Wirth berichtet uns, sie wäre trächtig
gefangen worden, weil sie nach der Zeit
am Fleische schlechter sey. „Die Brüh' ist aus
dem besten Venafraner Oel ***) und Spanischer
Makrelenlake, mit fünfjährigem
inländ'schem Wein gekocht, nicht ohne weissen Pfeffer
und

Vibidius Balatroque, secutis omnibus; imi
convivae lecti nihilum nocuere lagenis.
Affertur squillas inter muraena natantes,
in patinâ porrecta. Sub hoc herus: haec gravida, inquit,
capta est, deterior post partum carne futura.
His mistum jus est oleo, quod prima Venafri
pressit cella, garo de succis piscis Iberi,
vino quinquenni, verum citra mare nato,
dum coquitur (cocto Chium sic convenit, ut non
hoc magis ullum aliud) pipere albo, non sine aceto,
quod

*) Aliphani, große Becher, die zu Aliphä im Lande der Samniter fabriciert wurden.

**) Nomentan und Porcius, als die complaisans des Nastidienus.

***) Das Oel aus der Gegend von Venafrum in Campanien wurde für das beste gehalten. *Plin. XV.* 2.

und Essig von Methymna *). Chierwein
wird nicht mit eingekocht; er muß beym Essen
dazu getrunken werden 7). Diese Soße
mit frischem weissem Senf und Alaun zu verbessern,
ist, ohne Ruhm zu melden, meine eigene
Erfindung; der Makrelenlake zieht jedoch
Curtillus 8) ungewaschene Meerigel vor.

Der edle Gastherr hatte seinen Commentar
noch kaum vollendet, als der Baldachin,
mit einer dickern Wolke schwarzen Staubs
als je der Nordwind in Campaniens Feldern
erregen kann, auf einmal in die Schüssel
herunterplumpte 9). Stelle dir im ersten Schrecken
den Aufruhr vor! Doch wir, sobald wir merkten
dies sey das ärgste, brachten uns bald wieder
in Ordnung: nur den Wirth schlug dieser Zufall

so

quod Methymnaeam vitio mutaverit uvam,
Erucas virides, inulas ego primus amaras
monstravi incoquere, inlutos *Curtillus* echinos,
ut melius muriâ, quam testa marina remittit.
Interea suspensa graves aulaea ruinas
in patinam fecere, trahentia pulveris atri
quantum non Aquilo Campanis excitat agris.
Nos, majus veriti, postquam nihil esse pericli
sensimus, erigimur. *Rufus*, posito capite, ut si

filius

*) Eine Stadt auf der Insel Lesbos, die ihres Weines wegen berühmt war.

so ganz zu Boden, daß er, sein Gesicht
aufs Küssen hingedrückt, wie auf die Leiche
von seinem einz'gen Sohn, zu weinen anfieng,
und jezt vielleicht noch weinte, wenn sein Freund,
der weise Nomentan, ihn nicht in seinem Jammer
mit diesem Trostspruch aufgerichtet hätte:
O unbeständige Fortuna! welcher Gott
spielt grausamer als du uns Armen mit?
Daß du doch immer deine Freude d'ran hast, uns
die unsern zu verkümmern! — Varius konnte
kaum mit dem Tellertuche vor dem Munde
des Lachens sich erwehren. Leider ist
dies das gemeine Loos der Menschheit, spricht
mit schelmisch aufgeworfner Nase Balatro:
Ich fürchte selbst, der Ruhm, um dessentwillen
du soviel Aufwand macheſt, werde dir
die Mühe nie bezahlen. Wie du dich

zer-

filius immaturus obiſſet, flere. Quis eſſet
finis, ni ſapiens ſic *Nomentanus* amicum
tolleret: heu, Fortuna! quis eſt crudelior in nos
te Deus? ut ſemper gaudes illudere rebus
humanis! — *Varius* mappa compeſcere riſum
vix poterat. *Balatro*, ſuſpendens omnia naſo,
haec eſt conditio vivendi, ajebat, eoque
reſponſura tuo nunquam eſt par fama labori.

Tene,

zerquälen must', mich stattlich zu bewirthen!
Wie viele Sorgen! Daß das Tafelbrod
nicht allzubraun gebacken, keine Soße
falsch zubereitet sey, die Diener alle
geputzt und zierlich aufgeschürzt ihr Amt
mit Anstand thun! Und nun die Unglücksfälle
noch oben drein! Als, wenn, zum Beyspiel, wie
gleich eben jezt, der Himmel einfällt, oder
ein Stallknecht einen Fehltritt thut, und fallend
die Schüssel von Majolica zerbricht! 10)
Indessen ists mit einem Gastherrn wie
mit einem Feldherrn: das Talent des einen, wie
des andern, wird durchs Glück verdunkelt, und
durch Unglück erst ins wahre Licht gestellt.
O möchten dir die Götter geben was
dein Herz gelüstet, daß du ein so guter Mann

Tene, ut ego accipiar laute, torquerier omni
sollicitudine distractum? ne panis adustus,
ne male conditum jus apponatur? ut omnes
praecincti recte pueri comtique ministrent?
Adde hos praeterea casus, aulaea ruant si
ut modo, si patinam pede lapsus frangat agaso.
Sed convivatoris, uti ducis, ingenium res
adversae nudare solent, celare secundae.
Nasidienus ad haec: tibi Dii quaecunque precaris,

und nachsichtvoller Tischgenosse bist,
versetzt Nasidien, und fodert seine
Pantoffeln *). Sein Verschwinden aus dem Saale giebt
den Gästen Freyheit, sich durch Flüstern in
des Nachbars Ohr ein wenig Luft zu machen.

Horaz.

Ich kenne wahrlich kein Spectakel, das
ich lieber hätte sehen mögen! Doch,
ich bitte dich, was gabs noch mehr zu lachen?

Fundan.

Vibidius erkündigt sich hierauf
bey den Bedienten, ob der Baldachin
die Flaschen etwa auch zerbrochen habe,
daß er auf sein Begehren nichts zu trinken
bekommen könne? Unterdessen man,
um sich recht auszulachen, allerley
zum Vorwand nimmt, und Balatro dabey

den

commoda dent: ita vir bonus es convivaque comis;
et soleas poscit. Tum in lecto quoque videres
stridere secretâ divisos aure susurros.
Horat. Nullos his mallem ludos spectasse! sed illa
redde, age, quae deinceps risisti. Fund. Vibidius dum
quaerit de pueris, num sit quoque fracta lagena,
quod sibi poscenti non dentur pocula, dumque
ridetur fictis rerum, Balatrone secundo,

Nasi-

*) Diese wurden bey Tische, wo man auf einer Art großen Canapees lag, der Bequemlichkeit wegen abgelegt.

den andern Spätter *) treulich unterstützt,
kommt mein Nasidien mit heitrer Stirne wieder
zurück, die zu versprechen schien, durch Kunst
Fortunens Fehler wieder gut zu machen.
In einer tiefen Schüssel **) von zwey Sclaven
getragen, folgt ihm ein zerstückter Krannich
mit Salz und Semmelkrumen dicht bestreut,
und Lebern weisser Gänse, die mit lauter Feigen
gemästet worden ***), und von jungen Hasen
die Schultern ohne Rückgrat, als auf diese Weise
weit niedlicher; nicht minder sahen wir
geschmohrte Amseln, etwas angebraunt,
und Tauben à la crapaudine kommen,

Nasidiene, redis mutatae frontis, ut arte
emendaturus fortunam: deinde secuti
mazonomo pueri magno discerpta ferentes
membra gruis, sparsi sale multo non sine farre;
pinguibus et ficis pastum jecur anseris albi
et leporum avulsos, ut multo suavius, armos,
quam si cum lumbis quis edit; tum pectore adusto
vidimus et merulas poni et sine clune palumbes,

suaves

*) Den Ventidius.

**) *Mazonomon* (ein aus der griechischen Küche entlehnter Nahme) scheint eine Art von tiefer Schüssel oder Bassin gewesen zu seyn, worin gewöhnlich die breyartigen Speisen und Puddings aufgetragen wurden.

***) Man merkt, ohne daß Fundanus es sagt, daß Nasidien oder Nomentan die Gäste abermals von diesem Umstand unterrichteten.

und kurz, viel Gutes, wenn der Hausherr uns
von jedem die Natur und Kunstgeschichte
nicht vordocierte; denn so blieb uns doch
sonst keine Rache übrig, als von allem
nicht einen Bissen anzurühren, gleich als ob
Canidia mit ihrem Schlangenathem
das ganze Gastmal angeblasen hätte.

suaves res, si non causas narraret earum et
naturas dominus: quem nos sic fugimus ulti,
ut nihil omnino gustaremus, velut illis
Canidia afflasset, pejor serpentibus Afris.

Erläu-

Erläuterungen.

1) Hier scheint eine Ironie im Hinterhalt zu liegen. Nasidienus hatte sich, um einen so großen Herrn wie Mäcenas recht stattlich und standesmäßig zu regalieren, auf alle mögliche Art angegriffen. Die Lucanischen Wildschweine waren ihrer Größe und Schmackhaftigkeit wegen vorzüglich. Er hatte also zu diesem Gastmal ein Schwein aus Lucanien kommen lassen, und ermangelte nicht, diesen Umstand geltend zu machen, mit dem Beyfügen, es wäre bey einem gelinden Südwinde gefangen worden; vermuthlich, um die Nasen der Gäste mit dem Geruch desselben auszusöhnen, der sie, den Umständen nach, etwas weit schlimmeres vermuthen ließ.

2) Divitias miseras! Was Horaz mit dieser Ausrufung eigentlich sagen wolle, ist nicht allzudeutlich, und ich finde keine Auslegung bey den Commentatoren die mir völlig genug thut. Ich mußte mich also so genau als möglich an die Worte des Textes halten, und dem Leser selbst überlassen, was für einen Sinn er darin finden will oder kann. Der Wein aus der Gegend der Campanischen Stadt Cäcubum hatte damals unter den Italienischen, so wie der Wein von Chios unter den Griechischen, den ersten Rang. Nasidien, dem es bey dieser Gasterey darum zu thun war, sich sehen zu lassen, läßt also, mit möglich-

ster Ostentazion, einen Korb voll Flaschen von diesen beyden Sorten aufstellen. Damit man aber nicht etwa glaube, als ob er nicht auch Falerner- und Albanerwein im Keller habe (die ebenfalls, wie anderswo schon bemerkt worden, unter die geschätztesten und theuersten Weine gerechnet wurden), so unterläßt er nicht dem Mäcen zu sagen: er sey auch mit diesem versehen, wofern Mäcen lieber Falerner oder Albaner trinke. Ich vermuthe das Armselige, das Horaz in dieser Ostentazion zu finden scheint, liege darin: daß Nasidien seinen Falerner- und Albanerwein nicht wirklich mit dem Cäcubischen- und Chierwein zugleich aufsetzte, und es auf die Willkühr der Gäste ankommen ließ, von welchem sie trinken wollten. Denn so wie er es anstellte, hatte es doch immer das Ansehen, als habe er wenigstens seinen Falerner und Albaner sparen wollen, in Hofnung, die Gäste würden discret genug seyn, von seinem freygebigen Anerbieten keinen Gebrauch zu machen. Es ist immer etwas knickerhaftes in der Art, wie ein Mann dieses Schlags sich auch dann benimmt, wenn er sich das Ansehen geben will, daß er reich und großherzig genug sey, bey Gelegenheit sich keinen Aufwand dauern zu lassen. Und auf diesen Charakterzug des Nasidien scheint der Dichter hier deuten zu wollen.

3) Um einen deutlichen Begriff von dieser ganzen Stelle zu erhalten, muß man sich die Form eines römischen *Triclinii*, d. i. einer Tafel, mit den von dreyen Seiten sie umgebenden *lectis* oder Canapees, anschaulich machen; wozu die hier beygefügte Figur aus Salmasii Commentar über den Solinus dienen wird.

R.

M bezeichnet die viereckigte Speisetafel. A das oberste, B das mittelste, C das unterste Bette oder Canapee. Auf jedem konnten drey Personen sehr bequem Platz nehmen. Es waren also hier neun Plätze. Die sechs ersten auf der obersten und mittelsten Lagerstelle wurden den Gästen eingeräumt; das unterste blieb für den Hausherrn, und diejenigen die als seine gewöhnliche Tischgenossen betrachtet wurden. Der sechste Platz, oder der dritte auf dem mittlern Canapee, wurde für den vornehmsten gehalten, und hieß deswegen der Consularische. Alles dies vorausgesetzt, sehen wir also die Gäste des Nasidienus in folgender Ordnung sitzen — 1. *Fundanus*, der Erzähler. 2. *Viscus*. 3. *Varius*. 4. *Balatro*. 5. *Vibidius*. 6. Maecenas, dem zu Ehren das Gastmal angestellt war. 7. *Nomentanus*. 8. *Nasidienus*, der Wirth selbst. 9. *Porcius*.

4) Vibidius und Balatro waren ein paar Scurren oder Hofnarren, von der feinern Sorte, die, wie es

scheint, unter die gewöhnlichen Commensalen des Mäcenas gehörten, und die er (da die Langweile, die bey diesem großen Tractamente auf ihn wartete, leicht voraus zu sehen war) mitgebracht hatte, um die Göttin des Hojahnens von sich abzuhalten, und ihnen den armen Nasidienus, wie billig, Preis zu geben. Sie waren nicht geladen, sondern Mäcenas, als die Hauptperson bey dem Feste, brachte sie als seine Familiares mit. Man hieß diese Art von Gästen *umbras*, weil sie gleichsam die Schatten des großen Herrn waren, in dessen Gefolge sie kamen; und sie wurden, ihm zu Ehren, auf den mittelsten Canapee, als den Ehrenplatz, gesetzt, und vor allen übrigen Gästen mit vorzüglicher Aufmerksamkeit behandelt. Auch Varius und Viscus, ein paar Männer, die zu der auserlesenen Gesellschaft Mäcens gehörten, und mit einem Menschen wie Nasidien in keinem besondern Verhältnis stehen konnten, scheinen, wiewohl ausdrücklich geladen, bloß als Personen, die dem Mäcenas vorzüglich angenehm und zu seiner Unterhaltung geschickt waren, da gewesen zu seyn.

5) Porcius wird durch diesen Zug als ein armer Schlucker bezeichnet, der den Complaisant und Schmarotzer in Nasidiens Hause machte, und sich bey dieser Gelegenheit hauptsächlich durch die Geschäftigkeit seiner Kinnbacken hervorthat. Derjenige, den Horaz (vielleicht bloß wegen seiner Aehnlichkeit mit diesem berüchtigten Verschwender) Nomentanus nennt, spielte schon eine wichtigere Rolle; denn er machte den Nomenclator, und war als ein Mann, der seinen Geschmack und seine culinarischen Kenntnisse vielleicht mit Aufopferung seines Vermögens erworben hatte, vorzüglich geschickt, dem Herrn des Gast-

mals

mals in den gelehrten Erläuterungen, die er über alle Schüsseln machte, an die Hand zu gehen, und die minder gelehrten Gäste auf das Seltenste und Feinste, was auf die Tafel kam, aufmerksam zu machen.

6) Man sieht aus diesem Zuge, wie aus der ganzen leichtfertigen Rolle, welche die beyden Mäcenatischen Schatten bey diesem Gastmale spielen, daß sie ihren Antheil am Schmause redlich zu verdienen beflissen waren. Den sämtlichen Gästen des summi et medii lecti, welche der lebhaftesten, witzigsten und politesten Unterhaltung im Hause Mäcens gewohnt waren, mußten die Prätensionen und das ganze lächerlichplatte Betragen des Nasidienus (das desto abgeschmackter war, je mehr er den Mann von Welt und den Elegant zu machen glaubte) in die Länge sehr lästig fallen. Es würde nicht auszuhalten gewesen seyn, wenn Mäcenas, durch eine stillschweigende Erlaubnis, oder vielleicht vermöge einer schon zuvor genommenen Abrede, den Muthwillen seiner beyden Complaisans nicht in Freyheit gesetzt hätte, dem albernen Gastmalsgeber so übel mit zu spielen, als mit der römischen Urbanität und mit der Anständigkeit, welche die Gegenwart eines Mäcenas erfoderte, nur immer verträglich war. Der Werth, den Nasidienus auf seinen Cäcubischen Wein legte, zeigte den Schälken den unfehlbarsten Weg ihm auf der empfindlichsten Seite beyzukommen. Er hatte, bey einer Tischgesellschaft von so feinen und gelehrten Herren, nicht auf starke Trinker gerechnet; und sein Geiz hatte nichts zu wagen geglaubt, wenn er, seiner pralerischen Eitelkeit zu Gefallen, die besten und theuersten Weine seines Kellers aufsetzen ließe. Vibidius konnte ihm also keinen schlimmern

Streich spielen, als daß er größre Becher verlangte, und die Gäste in die Laune setzte, den Flaschenkorb, womit Hyaspes so feyerlich aufgezogen war, baldmöglichst leer zu machen. Cruquius hat den Witz und Humor dieses moriemur inulti völlig verfehlt, da er meynt, es seyen verba execrantis saporem condimentorum plane putidum. Davon ist im Texte nicht die geringste Spur. Das Gastmal des Nasidienus war nicht wegen der schlechten Zubereitung der Schüsseln, sondern wegen der Abgeschmacktheit des Wirthes unausstehlich; und der Sinn der Worte des Vibidius ist offenbar dieser: weil wir doch an Langweile sterben sollen, so wollen wir wenigstens nicht ungerochen sterben!

7) Ich habe hier einer nicht allzudeutlichen Stelle den Sinn gegeben, der mir die meiste Wahrscheinlichkeit zu haben scheint. Nasidien sagt ausdrücklich: die Soße, wozu er seinen Gästen das Rezept giebt, müsse mit italiänischem Weine abgekocht werden, und setzt in einer Parenthese hinzu: cocto Chium sic convenit ut non hoc magis ullum aliud. Dieses Corollarium scheint doppelsinnig zu seyn. Es kann heissen: man müsse, wenn die Soße völlig fertig sey, noch Chierwein dazu gießen; es kann aber auch so viel sagen: man müsse ihn dazu trinken, weil kein andrer besser zu diesem Gerichte schmecke. Der alte Commentator beym Cruquius hat noch eine dritte Art, diese Stelle auszulegen, gefunden, nehmlich so, daß sie — gar keinen Sinn hat.

8) Dieser *Curtillus* war, allem Ansehen nach, ein terrae filius von gleichem Schlage wie Nasidien; und es

scheint

scheint in dieser Berufung auf ihn, als auf einen Mann von Bedeutung (da er doch vermuthlich dem Mäcenas ganz unbekannt war) eine Pläsanterie, die für uns verlohren geht, zu liegen.

9) Die Römer pflegten in ihren Speisesälen unter einer Art von leichtem zeltförmigen Baldachin zu essen, damit kein Staub von oben herab auf die Tafel fallen könne. Da der arme Nasidienus nicht daran gedacht hatte, die Maschine weder befestigen noch abstauben zu lassen, so war der Verdruß, den ihm ein so unversehener Zufall verursachte, um so empfindlicher, weil er so leicht zu verhüten gewesen wäre.

10) Der *Agaso*, den der schalkhafte Balatro hier ins Spiel zieht, ist ein sehr boßhafter Zug. Nasidien hatte nach Art der Leute seines Standes und Charakters, um dem Mäcenas alle mögliche Ehre anzuthun, und zugleich mit einer recht großen Anzahl von Bedienten Parade zu machen, alle Sclaven in seinem Hause, bis auf die Stallknechte inclusive, wohl geputzt und aufgescheurt, bey dieser Gelegenheit Dienste thun lassen; und Balatro giebt ihm durch diese Voraussetzung, — wie leicht es begegnen könne, daß so ein tölpischer und dieser Art von Dienst ungewohnter Kerl, beym Auftragen, mit der Schüssel in der Hand stolpern und fallen könnte — zu verstehen, daß eine so feine Nase wie die seinige unter den Bedienten, welche bey der Tafel aufwarteten, die Stallknechte, ihrer Verkleidung ungeachtet, gar bald ausfindig gemacht habe. Die durchgängige Ironie in dieser Trostrede des Balatro, die man sich mit dem ganzen komischen Ernste, den

ein

ein solcher Spötter zu affectiren weiß, vorgetragen denken muß, macht mit der albernen Einfalt des Nasidienus, der alles im Wortverstande nahm, und sich noch dafür bedankte daß man an seinem eigenen Tische den Narren mit ihm trieb, einen so komischen Effect, daß Horaz alle Ursache hatte, zu sagen, er wisse nicht bey welchem Schauspiel er lieber hätte zugegen seyn mögen.

Folgende Römische klassische Autoren sind im Weidmannischen Verlage herausgekommen.

Caesaris, C. Julii, Commentarii de bello gallico et civili, accedunt libri de bello Alexandrino, Africano et Hispaniensi, e recensione Francisci *Oudendorpii* post S. F. N. *Morum* denuo curavit Jer. Jacob. *Oberlinus*. 8. maj. *Sub prelo.*

Ciceronis, M. Tullii, Epistolarum libri YVI. cum notis criticis Traug. Frid. *Benedict.* II. Tomi. 8. 1790. 2 Thlr. 12 Gr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium Imperatorum ex recensione atque cum animadversionibus J. A. Bosii, libellum variarum lectionum et praefat. addidit Jo. Frid. Fischerus. Editio nova. 8. *Sub prelo.*

Gellii, Auli, Noctium Atticarum libri XX. sic ut supersunt. Editio Gronoviana. Praefatus est et excursus operi adjecit Jo. Ludov. Conradi. 2 Tomi. 8. maj. 1762. 4 Thlr.

Q. Horatius Flaccus ex recensione et cum notis atque emendationibus Richardi Bentleji. 2 Tomi. 8. maj. 1764. 4 Thlr.

Justini Historiae Philippicae, ex recensione Jo. Georg. Graevii cum eiusdem et Jo. Frid. Gronovii animadversionibus, curante Jo. Frid. Fischero. 8. 1757. 20 Gr.

T. Livii Patavini Historiarum libri qui supersunt omnes, ex recensione Arn. Drakenborchii cum indice rerum locupletissimo. Accessit praeter varietatem lectionis Gronovianae et Creverianae glossarium Livianum curante Aug. Guil. Ernesti. Editio noua emendatior.
Tomus I—IV. 8. 1801. 4 Thlr.
— — Idem liber, charta belgica. 7 Thlr. 12 Gr.
— — Idem liber, charta belg. opt. 8 Thlr. 12 Gr.
— — Tomus Vtus *seu Glossarium Livianum.* 8. 1804.
(charta impress., belgica communi et optima.)

Manutii, Pauli, Commentarius in M. Tullii Ciceronis Orationes. Curavit C. G. Richterus. 8. maj. 1783. 3 Thlr. 8 Gr.

Ovidii, P., Nasonis, Opera ex recensione Nic. Heinsii, cum eiusd. notis integris, praefatus est Jo. Aug. Ernesti. Curavit indicemque verborum copiosissimum adjecit Jo. Frid. Fischerus. 8. 1773. 1 Thlr.

Churpfälzische Landesbibliothek Mannheim

Plauti, M. Accii, quae supersunt Comoediae, cum commentario ex variorum notis et observationibus ex recensione Jo. Frid. Gronovii, accessere ex ejusdem lectionibus Plautinis notulae asterisco notatae cum praefatione Jo. Aug. Ernesti. 2 Tomi 8. maj. 1760. 4 Thlr.

Senecae, L. Annaei, Philosophi, Opera omnia, quae supersunt, recognovit et illustravit D. Frid. Ernest. Ruhkopf. Vol. I. et II. 8. maj. 1797. et 1800. 3 Thlr. 2 Gr.

— — Idem Liber, charta script. 4 Thlr. 8 Gr.

— — Idem Liber, charta belgica. 6 Thlr.

Silii, Caji, Italici, Punicorum libri XVII. varietate lect. et commentario perpetuo illustravit J. C. T. Ernesti. Accedit Index uberrimus. Vol. I. et II. 8. maj. 1791. 92. 2 Thlr. 20 Gr.

— — Idem Liber, charta scriptoria. 4 Thlr.

Taciti, C. Corn. Opera. Ex recensione Jo. Aug. Ernesti denuo curavit Jer. Jac. Oberlinus. 2 Tomi 8. maj. 1801. 5 Thlr.

— — Idem Liber, charta scriptoria. 7 Thlr. 12 Gr.

— — Idem Liber, charta belgica. 12 Thlr.

— — C. Corn., Opera. Ex recensione Jo. Aug. Ernesti denuo curavit J. J. Oberlinus, *in usum Scholarum*. 8. 1801. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Idem Liber, charta scriptoria. 2 Thlr.

Ciceros, M. T., auserlesene Briefe; übersetzt und mit philos. u. rhetorischen Anmerkungen begleitet von J. C. G. Ernesti. 8. 1789. 14 Gr.

Horazens Briefe; aus dem Lateinischen übersetzt und mit historischen Einleitungen und andern nöthigen Erläuterungen versehen von C. M. Wieland; 2 Theile. Der neuen verbesserten mit dem Original begleiteten Auflage zweite Ausgabe. gr. 8. 1801. 1 Thlr. 16 Gr.

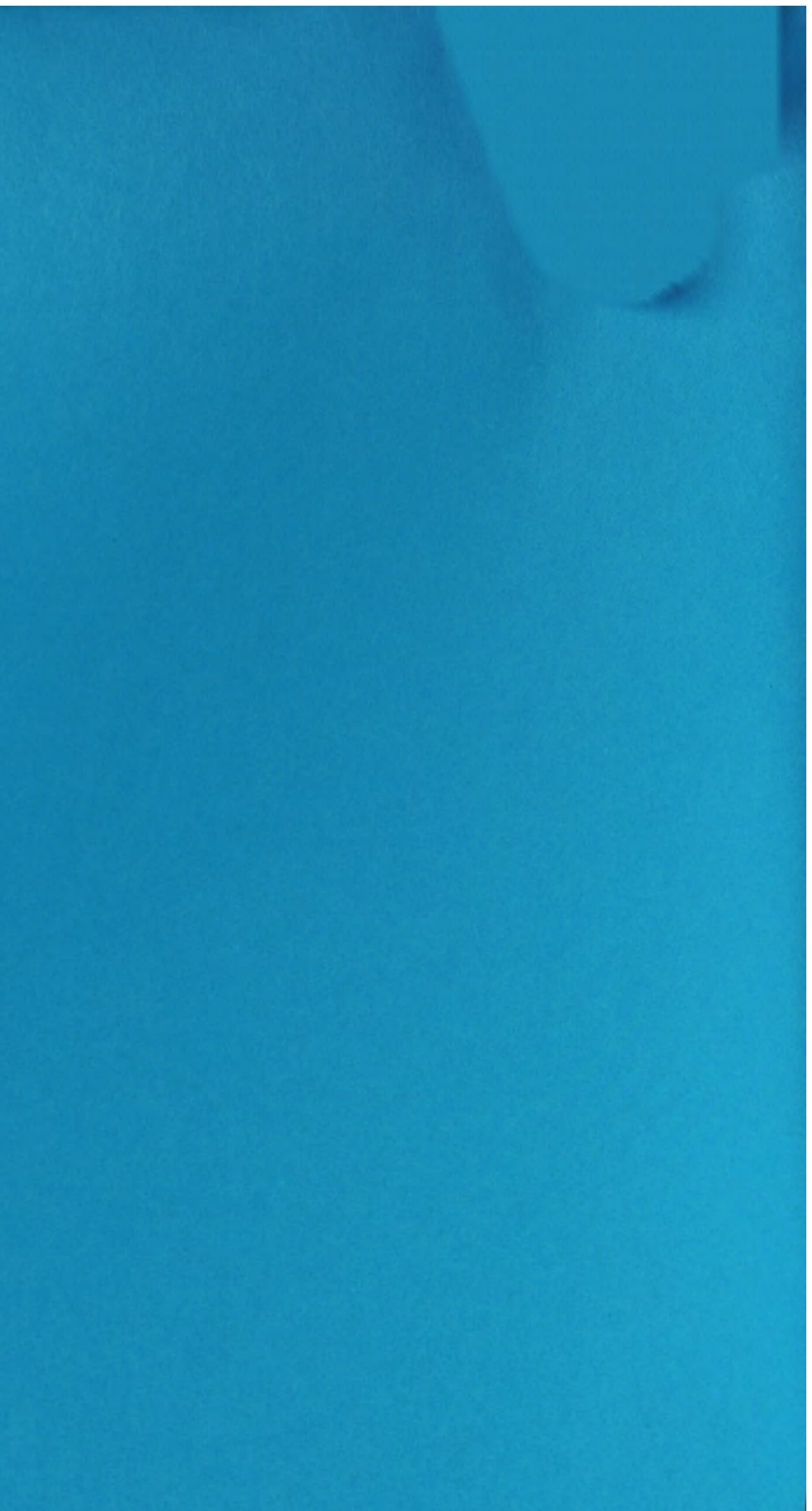
Ebendieselben auf Holländ. Papier. 3 Thlr.

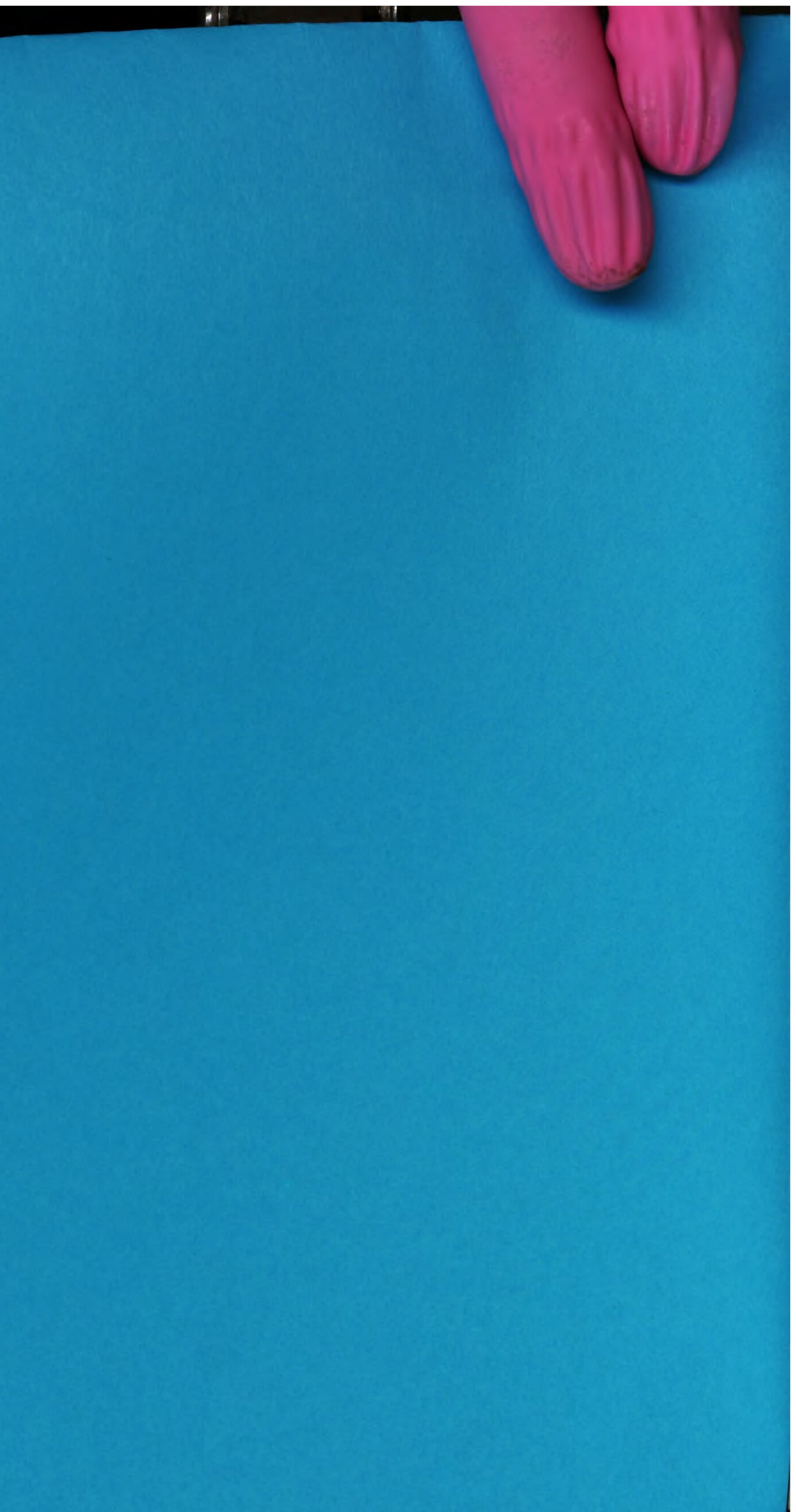
Lucretius, Titus, Carus, von der Natur. Ein Lehrgedicht in 6 Büchern. Uebersetzt und erläutert und mit dem Original begleitet von J. H. F. Meineke. 2 Bände. gr. 8. 1795. 2 Thlr. 16 Gr.

Ebenderselbe auf Holländ. Papier. 4 Thlr.

Martialis, Marcus Valerius, in einem Auszuge, lateinisch und deutsch; aus den poetischen Uebersetzungen verschiedener Verfasser gesammelt, von Carl Wilh. Ramler; 1r bis 5r Theil, nebst einem Anhange aus dem Catullus. 8. 1787—1791. Anhang zum 1ten Theile. 8. 1793. 6 Thlr. 2 Gr.

Bayerische Staatsbibliothek München





BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horatius Flaccus, Quintus,

Horazens Satiren

Bd.: Zweyter Theil

Leipzig 1804
40.1539-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702000-3